

Steirische und westungarische Jugendzentren im Vergleich

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaftlichen Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Birgit BAUER
Bianca Yvonne REITINGER

am Institut für Erziehung- und Bildungswissenschaft
Begutachter Ao.Univ.-Prof. Dr. Arno Heimgartner

Graz, 2012

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst habe, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe. Die Arbeit wurde bisher weder in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht. Die Arbeit stimmt mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit überein,

Ort, Datum

Birgit Bauer

Ort, Datum

Bianca Yvonne Reitingner

Danksagung

Diese Masterarbeit konnte nur fertiggestellt werden, indem uns viele Menschen unterstützend zur Seite standen. Wir möchten uns aber vor allem bei denjenigen Menschen bedanken, die uns während unseres gesamten Studiums immer wieder motivierten weiter zu machen und durchzuhalten. Uns die Energie und Kraft gaben, nach vorne zu sehen und uns unser Ziel immer vor Augen hielten:

Als erstes unseren Familien, die uns nicht nur durch ihre Finanzierung ein sorgenfreies Studium ermöglichten, sondern uns immer ermutigten, lobten, Interesse zeigten und uns die Hand reichten, wenn es uns nicht gut ging.

Unseren FreundInnen, die uns immer mit einem offenen Ohr zur Seite standen und mit uns lachten und weinten.

Herrn Vécsey Zsolt, für die tatkräftige Unterstützung während unseres Aufenthaltes in Ungarn.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Univ.-Prof. Dr.phil Arno Heimgartner für die professionelle und persönliche Betreuung während der Verfassung unserer Masterarbeit.

Vorwort (Birgit Bauer)

Die vorliegende Arbeit entstand im Masterstudium Sozialpädagogik am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Karl-Franzens-Universität in Graz.

Wir haben uns für dieses Thema entschieden, weil es bereits in den vorigen Semestern immer wieder angeschnitten wurde und uns damals schon sehr angesprochen hat. Anschließend haben wir uns genauer über diesen Bereich informiert und entschieden uns, diese Thematik im Zuge einer Masterarbeit zu vertiefen und weiterzuführen.

Während des Studiums konnten wir bereits durch Praktika und Nebenjobs viele Erfahrungen in der Arbeit mit jungen Menschen sammeln. Die Masterarbeit ist für uns der erste größere eigene Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung und soll uns zur speziellen Berufsvorbereitung dienen, da wir sehr gerne in diesem Bereich weiter tätig sein möchten.

Aufgrund dessen, dass wir auch gerne die Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in einem anderen Land kennen lernen wollten, entschieden wir uns dafür, die westungarischen Jugendzentren mit jenen in der Steiermark zu vergleichen. Unsere Wahl für Westungarn begründet sich darin, dass das Land einerseits leicht mobil erreichbar sowie in unmittelbarer Nähe von einem Heimatort ist und andererseits wir mehrere Bekanntschaften in Ungarn pflegen, welche uns zur Seite stehen.

Das Ziel unserer Arbeit ist, eine verständliche, wissenschaftlich fundierte und klar beschriebene Darstellung des Themenfeldes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie speziell von Jugendzentren.

Unser Hauptziel besteht darin, Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten zwischen den westungarischen und steirischen Jugendzentren aufzuzeigen. Ebenso möchten wir mit dieser Arbeit auf mögliche Mängel hinweisen und zugleich Verbesserungsvorschläge darlegen. Von besonderer Bedeutung ist ebenfalls, dass der Austausch zwischen Jugendzentren gefördert wird oder Netzwerke geschaffen werden. Im Weiteren sollen die fachliche und soziale Kompetenz der Jugendzentren

gefördert werden. Uns ist es mit dieser Arbeit ein Anliegen, das eigene Wissen und das Wissen anderer in diesem Bereich zu erweitern.

Inhaltsverzeichnis

I THEORETISCHER TEIL	1
1. Einleitung (Bianca Reitinger)	1
2. Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich / Steiermark	3
2.1. Begriffsklärung (Bianca Reitinger)	3
2.2. Bedeutung und Relevanz (Birgit Bauer).....	7
2.3. Zielgruppe (Birgit Bauer)	10
2.4. Ziele, Aufgaben und Wirkungen (Bianca Reitinger)	13
2.5. Ausgewählte Handlungsprinzipien (Birgit Bauer).....	23
2.5.1. Offenheit	24
2.5.2. Freiwilligkeit	26
2.5.3. Niederschwelligkeit	26
2.5.4. Partizipation	27
2.5.5. Beziehungskontinuität.....	29
2.5.6. Parteiliches Mandat	29
2.6. Ausgewählte Methoden.....	30
2.6.1. Erlebnispädagogik (Bianca Reitinger).....	30
2.6.2. Prävention (Bianca Reitinger)	34
2.6.3. Netzwerkarbeit (Bianca Reitinger)	36
2.6.4. Beziehungsarbeit (Birgit Bauer)	39
2.6.5. Geschlechterreflektierende Jugendarbeit (Birgit Bauer)	41
2.6.6. Bildungsarbeit (Birgit Bauer)	46
2.7. Strukturelle Rahmenbedingungen.....	51
2.7.1. TrägerInnen / Finanzierung (Bianca Reitinger)	51
2.7.2. Vernetzung / Kooperation (Birgit Bauer)	60
2.7.3. MitarbeiterInnen (Birgit Bauer).....	65
2.8. Ausprägungsformen (Bianca Reitinger)	72
2.8.1. Standortbezogene Jugendarbeit.....	73
2.8.2. Mobile Jugendarbeit	73
2.8.3. Einrichtungstypen	74
3. Jugendzentren.....	82
3.1. Begriffsklärung (Birgit Bauer)	82
3.2. Entstehung (Bianca Reitinger)	83
3.3. Bedeutung und Relevanz von Jugendzentren (Birgit Bauer)	85
4. Ausgewählte Themen der Jugendarbeit in Europa/Ungarn (Birgit Bauer)	87
4.1. Europäische Jugendarbeit und „Jugend in Aktion“	87
4.2. Lissabon-Vertrag und die EU-Jugendstrategie 2010 - 2018	90
4.3. Europäische Charta der Jugendinformation.....	91
4.4. Die ungarische EU-Ratspräsidentschaft und ihre Schwerpunkte im Jugendbereich	93

II EMPIRISCHER TEIL	94
5. Ausgangslage, Forschungsfrage und Ziele der Untersuchung (Birgit Bauer)	94
6. Methode (Bianca Reitinger).....	96
7. Stichprobe der Beobachtung (Birgit Bauer).....	100
7.1. Jugendzentrum Diabolo Graz (Bianca Reitinger).....	101
7.2. Jugendzentrum Hartberg (Birgit Bauer)	103
7.3. Jugendzentrum M.M.I.K. Logo Szombathely (Bianca Reitinger)	104
7.4. Jugendzentrum Gersekarat (Birgit Bauer)	105
8. Stichprobe der Befragung (Bianca Reitinger)	106
9. Durchführung der Beobachtung und der Interviews (Birgit Bauer).....	107
10. Auswertung.....	108
10.1. Transkription (Bianca Reitinger).....	108
10.2. Auswertungsprogramm (Bianca Reitinger)	109
11. Analyse (Birgit Bauer / Bianca Reitinger)	111
11.1. Kategorienbildung der Befragung und Beobachtung	111
12. Interpretation (Birgit Bauer / Bianca Reitinger).....	120
12.1. Standort.....	120
12.2. Stil des Gebäudes	122
12.3. Infrastruktur	123
12.4. Außenanlage	126
12.5. Sauberkeit/Reinigung	128
12.6. Größe/Räume.....	129
12.7. Gestaltung der Räume	131
12.8. Sauberkeit	133
12.9. Einrichtung/Ausstattung	134
12.10. Möbel.....	136
12.11. Medien.....	138
12.12. Gesellschaftsspiele	140
12.13. Sonstige Spielmöglichkeiten	141
12.14. Sportangebote	142
12.15. Work-Shops.....	143
12.16. Beratungstätigkeiten.....	147
12.17. Kreative bzw. musikalische Angebote.....	150
12.18. Nutzung der verschiedenen Angebote	152
12.19. Partizipation und Mitgestaltungsrecht der Jugendlichen.....	154
12.20. Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Angeboten/der Ausstattung	156
12.21. Zufriedenheit der MitarbeiterInnen mit den Angeboten/der Ausstattung	157

12.22. Ausflüge	159
12.23. Beziehung BesucherInnen	160
12.24. Beziehung BesucherInnen-MitarbeiterInnen	162
12.25. Beziehung MitarbeiterInnen	164
12.26. Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration .	165
12.27. Gruppenbildungen.....	166
12.28. Handlungsprinzipien der MitarbeiterInnen	168
12.29. Besonderheit der Jugendzentren	169
12.30. Alter	170
12.31. Finanzierung.....	171
12.32. Zufriedenheit mit der Finanzierung	173
12.33. Sponsering durch andere Organisationen	174
12.34. Veranstaltungen	175
12.35. MitarbeiterInnen	176
12.36. Zufriedenheit	177
12.37. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen	177
12.38. Qualifikation der MitarbeiterInnen	178
12.39. Kooperation mit anderen Organisationen	179
12.40. Öffnungszeiten	181
12.41. Zufriedenheit der Öffnungszeiten.....	181
12.42. Lern- und Hausaufgabenunterstützung.....	182
12.43. Nutzung der EDV	184
12.44. Bedürfnisse	184
12.45. Sinnvolle Freizeitgestaltung	185
12.46. Ziele.....	186
12.47. Geschlecht	187
12.48. Geschlechtsspezifische Angebote	187
12.49. Zufriedenheit mit Beruf.....	188
13. Zusammenfassung (Birgit Bauer).....	191
14. Resümee (Bianca Reitinger).....	196
15. Literaturverzeichnis (Birgit Bauer / Bianca Reitinger).....	198
16. Abbildungsverzeichnis (Birgit Bauer / Bianca Reitinger)	207
17. Anhang (Birgit Bauer / Bianca Reitinger)	208
17.1. Liste der Codes	208
17.2. Interviewleitfragen	209
17.3. Beobachtungsraster	211

I THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung (Bianca Reitingner)

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit und deren Rahmenbedingungen, Arbeitsfelder, Methoden und Aufgaben werden in der heutigen Zeit immer präsenter und vielfältiger. Ebenso steigen deren Bekanntheitsgrad und Relevanz nach wie vor.

Der Themenbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und deren Schwerpunkte sind heutzutage bereits so weit gefächert, dass es nicht möglich ist, alle Aspekte im Rahmen dieser Masterarbeit miteinzubeziehen. Jedoch sind wir bemüht, eine weitreichende und detaillierte Darstellung dieses Bereiches zu geben.

Daher beinhaltet die gesamte Arbeit sämtliche, für uns zentrale Themenbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit mit dem Augenmerk auf steirische und westungarische Jugendzentren.

Die Arbeit ist in einen theoretischen und empirischen Teil gegliedert. Der theoretische Teil besteht grundsätzlich aus drei wesentlichen Thematiken:

- Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich / in der Steiermark
- Jugendzentren
- Ausgewählte Themen der Jugendarbeit in Europa/Ungarn

Am Beginn beschäftigen wir uns generell mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich bzw. in der Steiermark. Aufgrund der vorab aufgebauten Gliederung ist ersichtlich, dass dieses Kapitel vielfältige Schwerpunkte miteinbezieht und diese auch von uns dargestellt werden. Zuerst gehen wir auf die Begriffsklärung, Bedeutung und Relevanz, Zielgruppen sowie Ziele, Aufgaben und Wirkungen näher ein. Im Weiteren werden einige

Handlungsprinzipien, die in der Offenen Jugendarbeit existieren, dargestellt. Anschließend werden von uns ausgewählte Methoden angeführt. Die strukturellen Rahmenbedingungen wie Finanzierung oder TrägerInnenschaften werden ebenso genauer beleuchtet. Die Ausprägungsformen der Offenen Jugendarbeit spielen bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema eine wesentliche Rolle, wodurch sie unumgänglich sind. Dabei werden die standortbezogene und die mobile Jugendarbeit behandelt, darauffolgend die vielfältigen Einrichtungstypen.

In einem weiteren relevanten Kapitel unserer Arbeit wird vertiefend auf Jugendzentren eingegangen. Geschichtliche Aspekte der Jugendzentrumsentstehung sowie die Bedeutung und Relevanz werden in den Blick genommen und es wird versucht eine Begriffsklärung von Jugendzentren zu geben.

Das letzte Kapitel des theoretischen Teils befasst sich mit Themen der Jugendarbeit in Europa sowie Ungarn. Dieser Bereich gibt einen Überblick über die Europäische Jugendarbeit. Dabei wird das Programm „Jugend in Aktion“ näher beschrieben. Im Weiteren wird auf den Lissabon-Vertrag und die EU - Jugendstrategie 2010 - 2018 eingegangen. Die beiden darauffolgenden Unterkapitel befassen sich mit der Europäischen Charta der Jugendinformation sowie mit der ungarischen EU-Ratspräsidentschaft und ihre Schwerpunkte im Jugendbereich.

Die Auseinandersetzung der theoretischen Kapitel bildet die Basis für unsere Forschung, welche im zweiten großen Teil unserer Arbeit genau beschrieben wird. Die Empirie beinhaltet unter anderem Bereiche wie die Ausgangslage, Forschungsfrage oder Ziele unserer Untersuchung, Methoden, Stichproben sowie Auswertung und Interpretation. Abschließend werden die bedeutungsvollsten Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten der steirischen und westungarischen Jugendzentren zusammengefasst.

2. Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich / Steiermark

Im ersten Abschnitt unserer Masterarbeit beschäftigen wir uns unter anderem mit der Begriffsklärung von Offener Kinder- und Jugendarbeit, ihrer Bedeutung und Relevanz, mit ihrer Zielgruppe, ihren Aufgaben und Zielen sowie Handlungsprinzipien, unterschiedlichen Methoden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und anschließend den Strukturellen Rahmenbedingungen der Thematik.

2.1. Begriffsklärung (Bianca Reitinger)

Durch unsere Literaturrecherche sind wir auf einige interessante Ansatzpunkte gestoßen, die wir nun zusammenfassend anführen werden.

Der Begriff der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist schon älter. Es gibt keine einheitliche Definition. Jedoch wurde er schon mehrmals in der Literatur verwendet. Es gibt zwei unterschiedliche Perspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, einerseits aufgabenbezogen sowie inhaltlich und andererseits auf Arbeitsfelder sowie Angebotsformen bezogen. Durch die Geschichte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, durch das Recherchieren erziehungswissenschaftlicher, soziologischer oder psychologischer Literatur sowie durch eine gesellschaftstheoretische Perspektive entwickelten sich einige Begriffserklärungen. Dazu sollte jedoch erwähnt werden, dass sich die Erläuterungen vorwiegend auf den Begriff der Offenen Jugendarbeit und nicht auf den Begriff der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beziehen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird als ein außerschulisches, pädagogisches sowie öffentliches Sozialisationsfeld beschrieben. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist eine weitere Sozialisationsinstitution neben der Familie, der Schule und dem Beruf, die auch einen Erziehungsauftrag verfolgt. Sie stellt ein Lern- und Erfahrungsfeld für junge Menschen dar und stellt

Freiräume zur Verfügung, welche die Jugendlichen selbst gestalten können. Dabei können sie Partizipation und Demokratie erproben. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit zeichnet sich durch ihre Komplexität aus. Personen, welche in diesem Handlungsfeld tätig sind, müssen sich ständig auf die wandelnden Lebenslagen der Kinder und Jugendlichen einstellen und Angebote dazu setzen (vgl. Mühlbacher 2009, S. 19ff.).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit erfolgt außerhalb der Schule und dem Beruf und richtet sich an Jugendliche, die diese freiwillig nutzen wollen (vgl. Schilling 1991, S. 24).

Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein bedeutungsvolles Arbeitsfeld, welches jungen Menschen Freiräume und Handlungsalternativen ermöglicht, um eine Eingliederung sowie eine individuell-passende Positionierung in der Gesellschaft zu erleichtern. Sie bietet unter anderem verschiedene Einrichtungsformen, wie zum Beispiel Jugendzentren, Jugendtreffs oder Jugendräume an. Auf diese Einrichtungsformen wird später im Kapitel 2.8.3. näher eingegangen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein weitgefächertes pädagogisches Handlungsfeld, welches sich laufend verändert und sich auf Probleme, denen sich die Jugendlichen in ihrer Umwelt stellen müssen, spezialisiert (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2010, S. 31).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bezieht Bereiche der Bildungsarbeit, Kulturarbeit, sozialer Arbeit und Präventionsarbeit mit ein. Sie richtet sich an Menschen, Gruppen, Szenen und Kulturen. Dabei beschäftigt sie sich mit Jugendlichen, nehmen sie ernst und arbeiten parteilich für sie. Dort können sie ihre Freizeit effektiv gestalten, ihre Identität entwickeln sowie soziale Kontakte mit Gleichaltrigen knüpfen (vgl. bOJA - Bundesweites Netzwerk Offenen Jugendarbeit 2011, S. 8).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit haben sich im Laufe der Entwicklung unterschiedliche Arbeitsweisen, Institutionen und Methoden herauskristallisiert. In der Steiermark verfügen die Einrichtungen über unterschiedliche Arbeitsansätze, welche sich durch verschiedene Arbeitsschwerpunkte voneinander abgrenzen (vgl. Steierischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 6).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann als Lern- und Erfahrungsfeld für Kinder- und Jugendliche gesehen werden. Sie können ihr Handeln und Tun autonom gestalten, wodurch ihre Interessen gestärkt werden und ihre Identitätsbildung gefördert werden soll. Einige Studien haben ergeben, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen immer wichtigeren Stellenwert in der heutigen Gesellschaft einnimmt.

Wie bereits kurz erwähnt, ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit ein sehr komplexes Themenfeld, welches ständig verändert und weiterentwickelt werden muss. Agierende Personen in diesem Handlungsfeld haben die Aufgabe sich auf diverse Lebens- und Problemlagen der Jugendlichen einzustellen und sinnvolle Alternativen anzubieten (vgl. Mühlbacher 2009, S. 20f.).

Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit richten sich an große Zielgruppen, die nicht an Mitgliedschaften oder Verbindlichkeiten gebunden sind. Grundsätzlich sind die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verschieden. Es gibt zugängliche Räume, in denen junge Menschen ihren Freiraum selbst gestalten können oder auch Einrichtungen mit diversen Angeboten, die an verschiedene Zielgruppen gerichtet sind (vgl. Bauer 2007, S. 47).

Repp und Schoibl erläutern die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Einrichtungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit folgendermaßen: Als Gemeinsamkeit dieser Einrichtungen kann die Schaffung, Entwicklung und Sicherung eines Freiraums für Kinder und Jugendliche genannt werden. Dieser Freiraum hat den Zweck, dass Beteiligungsansätze und Selbstorganisations-

prozesse gefördert und gestützt werden. Die Infrastrukturausstattung, wie zum Beispiel das Personal oder die Räumlichkeiten dagegen unterscheiden sich in den einzelnen Einrichtungen (vgl. Repp/Schoibl 1997, S. 49).

Die strukturellen Rahmenbedingungen sind von Einrichtung zu Einrichtung immer unterschiedlich, wie zum Beispiel die Qualifizierung und die Bezahlung der MitarbeiterInnen, die finanziellen Ressourcen und die räumliche Ausstattung, wodurch diese gezwungen sind, eigene Wege und Richtlinien zu entwickeln (vgl. Bauer 2007, S. 48). Die strukturellen Rahmenbedingungen werden in dieser Arbeit im Kapitel 2.7. angeführt.

Beteiligungsangebote sollen den Jugendlichen dabei helfen, sich in ihrem Umfeld zu orientieren sowie selbstständig und emanzipativ in der Gesellschaft als integrierendes Mitglied zu agieren (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 13).

Offene Kinder- und Jugendarbeit versucht ihre Angebote immer einladend zu gestalten. Grundsätzlich handelt es sich um niederschwellige Zugänge. Unter anderem bieten Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit eine attraktive Ausstattung der Räumlichkeiten an, damit junge Menschen ihre Freizeit selbstbestimmt in der Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen gestalten können (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 20).

Da die Offene Kinder- und Jugendarbeit ebenso die Aufgabe zur Erziehungs- und Bildungsförderung hat, besitzt sie oftmals auch vertiefende Schwerpunkte in diesem Bereich. Sozusagen fließen Aufgaben der Familie und der Schule mit ein, wodurch die Erwartungshaltung der Schulen, Erziehungsberechtigten und Jugendlichen an die Offene Jugendarbeit größer ist. Daher ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit dem Druck ausgesetzt, unterschiedliche und vielseitige Angebote zu bieten (vgl. Mühlbacher 2009, S. 21).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich werden eine Reihe von verschiedenen Angeboten und Methoden angewendet. Um eine bundesweite

Begriffsdefinition zu finden, muss eine Grundlage für die Vernetzung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich geschaffen werden, einerseits strukturell und andererseits inhaltlich. Jedoch können bei einer gemeinsamen Begriffsklärung die organisatorischen, strukturellen und finanztechnischen Grundlagen nicht präziser unter die Lupe genommen werden, da sich die jugendpolitischen Voraussetzungen nicht einheitlich in den einzelnen Bundesländern finden lassen. Jedoch ist es wichtig, die fachlich definierten Handlungsprinzipien gemeinsam zu erarbeiten (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 2).

2.2. Bedeutung und Relevanz (Birgit Bauer)

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie wichtig die Offene Kinder- und Jugendarbeit für unsere Gesellschaft ist und welche Bedeutung ihr zugeschrieben wird.

In den letzten Jahren hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit immer mehr an Bedeutung, Relevanz und Bekanntheit gewonnen (vgl. Waibel 2000, S. 8). Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wurde zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Gesellschaft. Es gibt sie bereits in vielen Formen: Treffs und Cafés, mobile, aufsuchende und stadtteilorientierte Ansätze. Sie nimmt viele Aufgaben wahr, wie zum Beispiel Freizeitarbeit, Integrationsarbeit und Sozialarbeit. Dafür werden eine Reihe von Angeboten realisiert: Konzerte, Discos, aber auch erlebnispädagogische sowie geschlechtsspezifische Aktivitäten. Zusätzlich werden auch Lernhilfen oder Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitssuchende Jugendliche angeboten. All das wird mit den Kindern und Jugendlichen gemeinsam ausgearbeitet und durchgeführt. Somit gibt es einen partizipativen Auftrag in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, welcher von den Finanzgebern ausdrücklich begrüßt wird (vgl. Holzer 2000, S. 12).

Die Pluralisierung der Gesellschaft sowie die Individualisierung von Lebensstilen führen zu einer Veränderung für Jugendliche und somit auch für

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Herausforderungen, welche sich daraus ergeben, sind vielfältig. Aufgrund dessen übernehmen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit viele Aufgaben, die von der Kernfamilie nicht mehr geleistet werden können. Für die jungen Menschen kann der tägliche Besuch sowohl Integration als auch Flucht bedeuten. Oftmals werden Jugendzentren auch von Jugendlichen aufgesucht, welche weniger Perspektiven im Leben haben oder in irgendeiner Weise bedroht werden (vgl. Alte Spinnerei Kinder- und Jugendkulturzentrum Kulmbach o.J., s. 1).

Die Jugendarbeit generell ist für den Sozialisationsprozess von Kindern und Jugendlichen unabdingbar. Sie wird als dritte Lerninstitution gesehen (vgl. Schilling 1991, S. 1). Sie ist aufgrund der Entwicklung der Gesellschaft dringend notwendig und nicht mehr wegzudenken (vgl. Schilling 1991, S. 38).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat eine besondere Bedeutung, da sie ein Ort der Anerkennung, des Rückzugs und der Begegnungen sein kann. Diese einzelnen Orte haben je nach Alter, Geschlecht, Persönlichkeit, etc. eine mehr oder weniger wichtige Relevanz (vgl. Schröder 2005, S. 96).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist als Erfahrungsfeld für Jugendliche unverzichtbar. Aufgrund vielfacher Ungewissheiten und Risiken der Lebensführung bedarf es an angemessenen Orten, in denen junge Menschen ihre individuellen Optionen ausprobieren können. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist hierbei ein außerschulischer Lern- und Bildungsort, welcher auch soziale Fähigkeiten fördert und nicht nur arbeitsmarktrelevante Kompetenzen produziert.

Besonders für gesellschaftlich marginalisierte Kinder und Jugendliche stellt die Offene Kinder- Jugendarbeit eine wichtige Ressource dar. Sie werden nicht als defizitäre Problemgruppen betrachtet, sondern den jungen Menschen wird Anerkennung vermittelt und ihre Stärken werden gefördert (vgl. Deinet/Sturzenhecker 2005, S. 13f.)

Offene Jugendarbeit ist nicht mehr nur ein Wortkonstrukt, sondern hat einen Qualitätsanspruch an sich selbst. Um die Qualität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu gewährleisten, braucht diese gute und gesicherte Rahmenbedingungen: finanzielle Ressourcen, ausgebildete MitarbeiterInnen und eine gesellschaftspolitische Anerkennung. Durch diese geschaffenen Rahmenbedingungen zeichnet sich eine personelle Kontinuität der MitarbeiterInnen ab, welche unerlässlich in der Arbeit mit jungen Menschen ist. Zwischen den AuftraggeberInnen und den für die Verwirklichung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Beauftragten sollte eine Leistungsvereinbarung getroffen werden. Diese Leistungsvereinbarung sollte sowohl quantitativ als auch qualitativ überprüfbar sein. Der Handlungsspielraum der MitarbeiterInnen darf nicht durch bürokratisierte Regelungen beeinträchtigt werden. Offene Kinder- und Jugendarbeit will ihre Leistungen sichtbar machen und bietet als Form der Kinder- und Jugendarbeit eine der besten Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 5f.).

Außerdem hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit an Wichtigkeit zugenommen, weil sich einerseits Kinder mit zehn Jahren sehr selbstständig fühlen und andererseits sich viele 25-30 Jährige noch immer wie Jugendliche erleben. Diese Veränderung des Jugendalters könnte ein Grund für die wesentliche Bedeutung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein (vgl. Lechner/Schmid/Schmidt 1990, S. 7).

Zusätzlich sind Angebote, Methoden und Projekte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für die gesunde Entwicklung von jungen Menschen besonders wichtig. Die zahlreichen Jugendtreffs und Jugendzentren in Österreich bieten fundierte Angebote rund um Gewalt und Suchtprävention, die nicht mehr wegzudenken sind (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S.1).

Diese erwähnten Aspekte zeigen, wie wichtig die Offene Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gesellschaft ist.

Jedoch erfährt die Offene Jugendarbeit zugleich einen „Bedeutungsverlust“. Während sie in den 1980er Jahren einen wahren Boom erlebte, wird ihr von der Gesellschaft immer weniger Aufmerksamkeit entgegengebracht. Das liegt darin, dass die Forderungen Offener Jugendarbeit in einem Widerspruch zur Modularisierung und Ökonomisierung von Bildung stehen. Die Offene Jugendarbeit muss sich mit harter Konkurrenz auseinandersetzen. Sie muss sich gegen attraktivere Freizeitangebote behaupten. Sie sieht sich der Schule gegenüber gestellt, die finanziell besser ausgestattet ist und als zentrale Institution angesehen wird, wenn es um Bildung geht. Außerdem muss sie sich gegen einen politischen Druck durchsetzen, der die BesucherInnen als zunehmend gefährliche Gruppe ansieht. Der öffentliche Diskurs um Sicherheit und „Zero Toleranz“ bleibt für die Jugendlichen leider nicht ohne Folgen und somit auch nicht für die Offene Jugendarbeit. Es wird mehr präventive Arbeit erwartet, die eigentlich im Spannungsverhältnis zum ursprünglichen Auftrag von Jugendarbeit steht (vgl. Budde 2007, S. 37f.).

2.3. Zielgruppe (Birgit Bauer)

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit genauer beschrieben.

Unter einer bestimmten Zielgruppe werden Personen verstanden, welche mittels bestimmter Angebote, spezifischer Methoden und festgelegter Ziele erreicht werden sollen (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 13).

Im folgenden Zitat wird die Zielgruppe Offener Jugendarbeit von bOJA – Bundesweites Netzwerk Offener Jugendarbeit definiert:

„Zielgruppe Offener Jugendarbeit sind junge Menschen, unabhängig von sozialem Status, Geschlecht sowie ethnischen oder religiösen Zugehörigkeiten. Die Angebote der Offenen Jugendarbeit stehen allen jungen Menschen offen“ (bOJA – Bundesweites Netzwerk Offener Jugendarbeit 2011, S. 13).

Jedoch sollte bei der Begriffsklärung dessen, was unter junge Menschen zu verstehen ist, ein juristisches, entwicklungspsychologisches, soziologisches und pädagogisches Verständnis beachtet werden. Ausgehend von den Bedürfnissen der Jugendlichen sollten immer genaue Zielgruppen definiert werden. Es könnte sich dabei immer die Frage gestellt werden: Wen wollen wir mit welchem Angebot erreichen? (vgl. ebd., S. 13f.).

Die Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bezieht sich generell auf Kinder, Jugendliche, Mädchen und Burschen, Cliques, Jugendkulturen, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und Randgruppen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 21ff.).

In der Literatur lassen sich sehr unterschiedliche Angaben zur Zielgruppe von Offener Jugendarbeit finden. Je nachdem, welche Methoden oder Angebote in Einrichtungen verwendet werden, werden unterschiedliche Gruppen von Kindern und Jugendlichen angesprochen. Im Vordergrund stehen nicht mehr spezifische Problemgruppen, sondern es können alle Kinder und junge Erwachsene als Zielgruppe betrachtet werden. Jedoch sollten insbesondere gesellschaftlich benachteiligte Kinder und Jugendliche die notwendige Unterstützung erhalten. Dabei geht es weniger um die Thematisierung von Problemen, als ihnen ihre Stärken und Ressourcen aufzuzeigen (vgl. Kraft 2011, S. 61).

Im Bezug auf das Alter der Zielgruppe kann festgestellt werden, dass sich das Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf mehrere Altersgruppen bezieht. Nicht mehr nur Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren gehören zu den BesucherInnen, sondern auch Kinder ab etwa acht

Jahren. Auch Jugendliche über 18 Jahren besuchen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Aufgrund des nicht mehr klar verlaufenden Übergangs von Kindheit zu Jugend sowie den steigenden Belastungen für Kinder und Jugendliche, muss sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch mit Kindern und älteren Jugendlichen auseinandersetzen. Rechts- und gewaltorientierte Kinder und Jugendliche sowie junge Menschen mit Migrationshintergrund werden nicht als eigene Zielgruppe wahrgenommen. Diese werden als Teil der bestehenden BesucherInnenstruktur gesehen (vgl. Kraft 2011, S. 61f.).

Das Altersspektrum der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Steiermark reicht von SchülerInnen aus der Pflichtschule (12-14-Jährige), die von einzelnen Einrichtungen betreut werden, bis hin zu jungen Erwachsenen, die in jugendkulturellen Aktivitäten und Angeboten agieren. An die Jüngeren richten sich erste Kennenlern-Angebote in Kooperation mit den Schulen. Dieses Kennenlernen dient dazu, sogenannte Zugangshürden abzubauen, die Kinder neugierig zu machen und ihnen ihren Einstieg zu erleichtern. Die Kernzielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bilden die 14-18-Jährigen, die aufgrund der unzureichenden Mobilität auf Angebote im räumlichen Umfeld angewiesen sind oder ein vielfältiges Angebot in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit den kommerziellen Alternativen vorziehen. Die Angebote der Offenen Jugendarbeit entwickeln sich mit dem Alter ihrer BesucherInnen mit. Mit zunehmender Mobilität und genügend finanziellen Mitteln der jungen Erwachsenen nimmt jedoch die Attraktivität nahräumlicher Angebote ab (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 24).

Die jungen Erwachsenen verbleiben zwischen zwei und vier Stunden in einem Jugendzentrum. Meist suchen mehr männliche als weibliche Jugendliche ein Jugendzentrum auf, obwohl viele Aktivitäten an Mädchen (z.B. Mädchentage) gerichtet sind (vgl. Heimgartner 2011, S. 419f)

2.4. Ziele, Aufgaben und Wirkungen (Bianca Reitinger)

Die Offene Jugendarbeit ist ein lebensweltbezogener Ort für Lernen, Interaktion, Informationsübermittlung, Freizeitgestaltung, Erfahrungssammlung und Unterstützung.

Die Offene Jugendarbeit dient ebenso zur Orientierungshilfe für die persönliche Entwicklung junger Menschen. Wichtig dabei ist, dass die Kompetenzen und Potenziale der Jugendlichen geweckt werden. Die permanent gezielte Orientierung an den Bedürfnissen junger Menschen ist eine Stärke der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Nussbaumer 2011, S. 10).

Das Hauptaugenmerk wird auf die Weiterentwicklung der Individualität des jungen Menschen gelegt. Diese Weiterentwicklung bezieht sich auf Selbstständigkeit, Eigenverantwortung und auf Empowerment.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind personale, soziale, kulturelle sowie interkulturelle und politische Kompetenzen der jeweiligen Einrichtung ausschlaggebend. Die Wirkung dabei ist, dass der junge Mensch selbstüberzeugt in der Gesellschaft zu Recht kommt und fähig ist Beziehungen auf soziale, dynamische und wirksame Art herzustellen (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offener Jugendarbeit 2011, S. 16).

Die Offene Jugendarbeit soll den Jugendlichen nicht nur ihre Handlungskompetenzen sichtbar machen, sondern erweitert sie, indem Bildungsprozesse gefördert werden. Die kognitive Bildung hat hierbei einen zentralen Stellenwert. Die Wahrnehmung, die Verarbeitung, die Reflexion sowie die Umsetzung bzw. die Ausführung von Informationen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Die Wirkung dabei ist, dass junge Menschen in der Lage sind, aktiv Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Dies bezieht sich auf mehrere Punkte, wie zum Beispiel im privaten, gewerblichen, kulturellen oder sozialen Bereich. Die Offene Jugendarbeit steht den Jugendlichen zur Seite, ihre Identität und Rolle in der Gesellschaft zu finden. Die jungen

Menschen werden dabei mit Werten und Orientierungen, die für die menschliche Lebenswelt wichtig sind, konfrontiert (vgl. ebd., S. 16).

Eine weitere Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Unterstützung hinsichtlich der Entfaltung von Jugendkulturen. Eine zentrale Bedeutung hat hierbei die Entwicklung einer autonomen kulturellen und gesellschaftlichen Identität. Die Wirkung hierbei ist, dass junge Menschen dazu fähig sind eine reflexive Identität zu entwickeln und dadurch zur kulturellen bzw. gesellschaftlichen Weiterentwicklung beizutragen. Die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit legen den jungen Menschen Ressourcen und Möglichkeiten offen (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offener Jugendarbeit 2011, S. 16).

Die Offene Jugendarbeit beschäftigt sich mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen und setzt bewusste Aktivitäten, um den jungen Menschen die Orientierung in der Gesellschaft zu erleichtern. Dabei müssen passende Rahmenbedingungen für die Jugendlichen geschaffen werden. Dies soll bewirken, dass junge Menschen soziale Gerechtigkeit und Gleichheit von Chancen erfahren. Es fördert somit die soziale Sicherheit und die gesellschaftliche Stabilität. Die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit setzen sich für die Rechte und Bedürfnisse der Jugendlichen ein. Daher besitzen die MitarbeiterInnen ein jugendpolitisches Mandat, d.h. dass sie ihr fachliches Know-how zu diesem Themenbereich in jugendpolitische Diskussionen auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene äußern. Die Wirkung hierbei ist, dass die Bedürfnisse junger Menschen einen höheren Stellenwert bekommen und in gesellschaftliche Entscheidungsprozesse miteinbezogen werden. Das jugendpolitische Mandat wird in einem anderen Kapitel nochmals genauer erläutert.

Weiters spielt die Förderung der Gemeinschaftsfähigkeit eine wesentliche Rolle. Dies beinhaltet die kommunikative, interaktive und kooperative Fähigkeit. Dies soll den Zweck eines angenehmeren gesellschaftlichen Zusammenlebens bzw. Zusammenhalts von jungen Menschen haben. Dadurch übernehmen

Jugendliche nicht nur Verantwortung für sich selbst, sondern auch für andere Mitmenschen (vgl. ebd., S. 17).

Die Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit wird hinsichtlich ihrer Entwicklung begleitet und unterstützt. Die Angebote tragen zur Verwirklichung der Bedürfnisse von jungen Menschen bei. Die Umsetzung und Verbesserung ihrer Möglichkeiten in der Gesellschaft sowie die aktive Teilnahme und Mitgestaltung sind zentrale Aufgaben der Offenen Jugendarbeit. Junge Menschen werden, wie bereits erwähnt, gefördert, ihre Rolle und ihren Stellenwert in der Gesellschaft zu finden. Die Offene Jugendarbeit hat ein politisches Mandat, somit die Möglichkeit gesellschaftliche Rahmenbedingungen zu verändern. Jugendliche sollen dadurch im Sinne von Vereinbarkeit von Unterschiedlichkeit und Vielfalt leichtere Zugänge zur gesellschaftlichen Partizipation haben.

Die Offene Jugendarbeit hat eine präventive Wirkung bezüglich ihrer Angebote, die darin besteht, die Identitätsentwicklung zu fördern, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und die gesellschaftliche Beteiligung zu verstärken. Die Offene Jugendarbeit bietet ebenso Angebote zur Gewaltprävention, Suchtprävention, Ernährung etc. an, welche eine positive sowie eine effektive Wirkung haben sollen (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 3).

Eine der wichtigsten Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit lautet, die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie gerade stehen. Auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz heißt es, dass Angebote zur Verfügung gestellt werden müssen, die die Entwicklung der jungen Menschen fördert. Diese Angebote müssen an den Wünschen der Jugendlichen anknüpfen und von ihnen selbst mitgestaltet werden. Dabei sollen diese zum sozialen Engagement anregen. In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es einige Prinzipien:

- Partizipation
- Ausrichtung an den Interessen der jungen Menschen
- Lebensweltorientierung
- Freiwilligkeit

Um die Jugendlichen dort abzuholen, wo sie gerade sind, muss man sich mit den Ängsten und Wünschen der Jugendlichen auseinandersetzen. Laut einer Studie im Jahre 2006 drehen sich die Sorgen vor allem um Armut und Arbeitslosigkeit. In ihrer Freizeit beschäftigen sie sich mit Medien und Freunden. In ihrer Wertewelt stehen Familie und Partnerschaft ganz oben. Neben diesen Punkten ist es aber auch wichtig, dass der Pädagoge bzw. die Pädagogin selbst weiß, wo er/sie im Leben steht (vgl. Budde 2007. S. 36f.).

Abschließend kann noch erwähnt werden, dass es prinzipiell von besonderer Relevanz ist, dass etwaige Benachteiligungen abgebaut werden und eine kinder- und familienfreundliche Umwelt erhalten bzw. angestrebt wird (vgl. Schwarz 1992, S. 95).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit strebt eine hohe Zahl von Zielen an, die im Folgenden kategorisch in einzelne Themenbereiche unterteilt werden:

Freizeitgestaltung

Die Offene Jugendarbeit trägt zur Freizeitgestaltung von jungen Menschen bei. Daher ist es wichtig, dass die Offene Jugendarbeit Jugendliche darin unterstützt, ihre Freizeitgestaltung selbst zu bestimmen. Generell kann behauptet werden, dass es heutzutage mehr Freizeitmöglichkeiten für junge Menschen gibt als noch vor einigen Jahrzehnten. Junge Menschen haben unter anderem die Möglichkeit ihre Freizeit durch Medien zu gestalten. Oftmals ist die Freizeitgestaltung der jungen Menschen von sozial-kulturellen, ökonomischen und politischen Strukturen abhängig. Die Offene Jugendarbeit hat die Aufgabe Freizeitgestaltungsmöglichkeiten anzubieten sowie den Jugendlichen Freiräume zu schaffen. Ein weiteres Ziel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, welches bereits schon einige Male erwähnt wurde, ist, dass sie an den Interessen der Jugendlichen anknüpft, welche von ihnen selbst mitbestimmt werden. Dies ist jedoch nur realisierbar, wenn die JugendarbeiterInnen über die Interessen der Jugendlichen genauestens Bescheid wissen sowie deren

Veränderungen beobachten. Die Angebote in der Freizeitgestaltung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit stellen ein wesentliches Element für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar. Generell kann festgestellt werden, dass die Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit darin besteht, indirekte, spielerische und gesellige Bereiche der Pädagogik anzubieten. Dabei sollte das Augenmerk vermehrt auf die Eigenaktivität gerichtet werden. Ebenso soll die Freizeitgestaltung Erholung und Entspannung sein, wodurch auch hierbei Möglichkeiten angeboten werden (vgl. Mühlbacher 2009, S. 29f.).

Entwicklung von Persönlichkeit und Beziehung

Aufgrund dessen, dass sich die Beziehungsstrukturen in der Gesellschaft von Kindern und Jugendlichen laufend verändern sowie auch die Beziehungen innerhalb der Familien nicht mehr so verlässlich wie früher sind, ist es zur Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geworden, auf diese Tendenzen zu reagieren und Maßnahmen zu setzen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit begleitet junge Menschen bezüglich ihrer Identitätsentwicklung, da sie zum Teil die Funktion der familiären Sozialisation übernehmen. Die Offene Jugendarbeit stellt Räume zur Verfügung, in denen sich Jugendliche mit Gleichgesinnten treffen können, um Beziehung aufzubauen und ihre Persönlichkeit zu entfalten. Die Aufgaben professioneller MitarbeiterInnen sind, mit Jugendlichen zu kommunizieren, sie zu informieren, zu beraten sowie zu unterstützen. Diese Angebote haben den Zweck, dass Jugendliche ihre Identität entwickeln können und Beziehungen entstehen lassen. In den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit können junge Menschen Werte erfahren und reflektieren, was ein wesentliches Element für die Persönlichkeitsentwicklung bedeutet. Durch das professionelle Personal, die Räumlichkeiten, Angebotsvielfalt und Strukturen stellt die Jugendarbeit eine Sicherheit für Jugendliche dar (vgl. Mühlbacher 2009, S. 31).

Entwicklung von Geschlechtsidentität

Die Entwicklung der Geschlechtsidentität spielt eine zentrale Rolle für Jugendliche, wodurch auch die Offene Jugendarbeit mit dieser Thematik konfrontiert ist. Junge Menschen befinden sich in einem Lern- und Aneignungsprozess und erfahren, was in unserer Kultur als typisch weiblich und als männlich angesehen wird. Sie lernen Verhaltens- und Denkweisen sowie Machtstrukturen des eigenen und des anderen Geschlechts kennen. Daher ist es wichtig, die Jugendlichen in diesem Prozess der Persönlichkeitsentwicklung zu unterstützen. Ebenso muss die Offene Jugendarbeit Machtstrukturen und geschlechtshierarchische Verhältnisse aufzeigen und thematisieren. Eine wesentliche Rolle spielt die geschlechtssensible Mädchen- und Burschenarbeit im Prozess der Geschlechtsidentitätsfindung. Der Entwicklungsprozess der Geschlechtsidentität, also was Mädchen-sein und Jungen-sein ausmacht, befindet sich in einem laufenden Wandel. Daher hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Aufgabe, auf ihre Zielgruppe einzugehen und sie als ExpertInnen wahrzunehmen. Die Perspektive der Jugendlichen muss durch Zuhören, Zusehen und Berichten lassen verstanden werden. Diverse Angebote hinsichtlich Partizipation spielen daher eine große Rolle (vgl. ebd., S. 32).

Erprobung von Partizipation und Gestaltung von Lebenswelten

Weitere Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind, junge Menschen bei ihrer Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Teilnahme zu fördern. Daher bietet die Offene Kinder- und Jugendarbeit Angebote zur Partizipation an. Dadurch sollen junge Menschen ihre persönlichen Interessen wahrnehmen und sich für ihre Bedürfnisse einsetzen können. Eine weitere Aufgabe besteht darin, den jungen Menschen Respekt vor anderen zu vermitteln. Im Folgenden werden drei Aufgabenbereiche auf drei Ebenen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bezüglich Partizipation kurz erläutert:

- Partizipation auf der Ebene der eigenen Einrichtung

Hierbei hat das professionelle Personal die Aufgabe, unterschiedliche Zielgruppen und Altersgruppen zur Partizipation zu bewegen. Dies erfolgt zum Beispiel durch Beteiligung an der Programmentwicklung.

- Partizipation auf der Ebene der eigenen Lebenswelt

Bei dieser Ebene spielt die Kooperation mit der Kommunal- und Schulpolitik eine zentrale Rolle. Denn junge Menschen haben persönliche Ansichten hinsichtlich ihrer Lebenswelt wie zum Beispiel Schule und Wohngegend. Dadurch verfolgt die Offene Kinder- und Jugendarbeit das Ziel, junge Menschen dazu zu befähigen ihren eigenen Lebensraum mitzugestalten.

- Ebene der kommunalen Partizipation

Diese Ebene beinhaltet den Schwerpunkt, dass Kinder und Jugendliche bei stadtteilbezogenen bzw. gesamtstädtischen Angelegenheiten mitwirken. Es wird zum Beispiel auf die Anteilnahme der Methodenentwicklung der kommunalen Partizipation gezielt (vgl. Mühlbacher 2009, S. 32f.).

Unterstützung bei Problemen

Die JugendarbeiterInnen haben oftmals täglichen Kontakt zu ihrer Zielgruppe, wodurch gute Beziehungen aufgebaut werden können. Dadurch hat die Offene Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit bei Problemen unmittelbar zu reagieren, im Gegensatz zu anderen Beratungsstrukturen, welche erst genutzt werden, wenn das Problem bereits Konsequenzen mit sich zieht. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann daher bei der Unterstützung von Problemen präventiv handeln. Die professionellen MitarbeiterInnen versuchen durch Informationsaustausch, Unterstützung und Beratung mit den Kindern oder Jugendlichen das Problem aus dem Weg zu schaffen. Die Förderung der Entscheidungsfähigkeit sowie die Eigenverantwortung der jungen Menschen werden dabei nie außer Acht gelassen. Damit Kinder und Jugendliche in Konfliktsituationen angemessen reagieren können, ist es ebenso eine weitere

Aufgabe der Offenen Jugendarbeit Handlungsalternativen aufzuzeigen und die emotionale sowie soziale Stabilität des jungen Menschen zu fördern (vgl. Mühlbacher 2009, S. 34).

Lobbying für die Jugendlichen

MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit übernehmen immer mehr eine Lobbyfunktion, damit ebenso auf der politischen Ebene die Bedürfnisse der Zielgruppe eingesetzt werden können. Dies ist jedoch nicht nur auf die Politik bezogen, sondern unter anderem auch auf Gesellschaftsgruppen wie Anrainer oder Behörden (vgl. Mühlbacher 2009, S. 34).

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die ganzheitliche Förderung des Menschen das Ziel der Jugendarbeit ist. Darunter versteht man die Entfaltung der Individualität. Die Identitätsbildung erfolgt durch die Entwicklung und Förderung des Menschen in all seinen Dimensionen (vgl. Schilling 1991, S. 58).

Im Folgenden werden nun kurz die Ziele, Aufgaben und Wirkungen auf das Geschlecht und auf das Alter bezogen:

Offene Jugendarbeit mit Mädchen

Die Jugendarbeit verfolgt unter anderem das Ziel Mädchen wahrzunehmen, ihnen Vertrauen zu schenken und sie auf ihrem Weg zu begleiten. Außerdem haben sie die Aufgabe, Mädchen und Jungen außerhalb der Familie bezüglich ihres Erwachsenwerdens zu unterstützen. Die Jugendarbeit sollte so gestaltet werden, dass beide Geschlechter die Möglichkeit haben sich wieder zu finden und Raum für Gestaltung, Experimente und zur Findung ernsthafter Beziehungen erhalten. Mädchen haben genauso das Recht wie Jungen, in allen Belangen mitzugestalten sowie das Recht auf eigene Kulturen und diversen Vorlieben nachzugehen (vgl. Graff 2005, S. 60).

Hinsichtlich der Mädchenarbeit erwarten Mädchen von den PädagogInnen folgendes:

- Der/die PädagogIn sollte ihnen sein/ihr Wissen zur Verfügung stellen,
- Mädchen erwarten vom Personal Verschwiegenheit,
- Mädchen nutzen PädagogInnen zur Steigerung der eigenen Interessen,
- Sie erwarten einen offenen Umgang der PädagogInnen,
- Ebenso möchten sie von den PädagogInnen ernst genommen werden.
- Bezüglich der Jugendarbeit erfahren Mädchen auf unkomplizierte Art und Weise Unterstützung, Beratung und Entlastung (vgl. ebd., S. 63f.).

Offene Jugendarbeit mit Jungen

Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wurden in der Vergangenheit und werden auch heutzutage immer noch vermehrt von Jungen besucht. Die Jungenarbeit versucht den männlichen Besuchern Möglichkeiten und Alternativen aufzuzeigen, damit sie ihre Wünsche und Kompetenzen ausgewogen entwickeln können. Bezüglich der Jungenarbeit wird darauf Acht gelegt, das Gleichgewicht zwischen Verständnis, Unterstützung und Bekräftigung sowie dem Aufzeigen von Verhaltensmöglichkeiten und der Konfrontation mit schädigendem Verhalten aufrechtzuerhalten. Eine weitere Aufgabe der PädagogInnen ist es, eine Beziehung zu dem Jungen aufzubauen und als unterstützende Person hinter ihm zu stehen. Persönliche Beratungen von Seiten der Jungenarbeit können dabei helfen, dass Zweifel oder Unsicherheiten aus dem Weg geräumt und neue Perspektiven realistisch gemacht werden. Für Jungen spielen männliche Jugendarbeiter eine relevante Rolle, da sie sich mit jenen „probe-identifizieren“ können, um deren äußeren und inneren Wirkungen bei sich selbst nachzufühlen (vgl. Sielert 2005, S. 65ff.).

Offene Jugendarbeit mit Jungen und Mädchen in Cliques

Das Hauptaugenmerk der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sollte in der Arbeit mit Jungen und Mädchen in Cliques auf die Förderung der subjektgeleiteten Aneignungs- und Entfaltungsprozesse gelegt werden. Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Denkmuster, Stilformen und Rituale der Cliques von den JugendarbeiterInnen ernst genommen werden. Die Cliquenorientierte

Jugendarbeit versucht den Jugendlichen nicht Aktivitätsmöglichkeiten anzubieten, sondern an ihrem Alltag teil zu haben und Interesse an ihrem Leben zu zeigen. Wichtig dabei ist, dass die JugendarbeiterInnen sich authentisch einbringen und zu Beginn für die Jugendlichen da sind und ihnen zuhören. In erster Linie ist es wichtig, dass eine Beziehung aufgebaut wird und Jugendliche hinsichtlich ihrer Stärken, Fertigkeiten, Interessen und Bedürfnissen gefördert werden. Sozusagen werden sie in ihrer Alltagsbewältigung unterstützt (vgl. Krafeld 2005, S. 71ff.).

Offene Jugendarbeit mit Jungen und Mädchen bis zwölf Jahren

Das Ziel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht darin, die Entwicklung von jungen Menschen durch passende Angebote zu fördern. Diese Förderung kann durch die Bereitstellung von Räumen, Ressourcen, Projekten oder gezielten Aktionen erfolgen. In Einrichtungen, in welchen ein Außengelände vorhanden ist, sind vielfältige Optionen in der Erlebnispädagogik möglich. Weiters sollte die Kinder- und Jugendarbeit zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für informelle Spiel-, und Bewegungspraxen beitragen. Ebenso werden Kinder bei der Bewältigung von Problemen und etwaigen Belastungssituationen unterstützt. Jedoch ist es eine Herausforderung für die JugendarbeiterInnen solche Probleme zu lösen, da die meisten Stör- und Risikofaktoren in Lebensverhältnissen liegen. Daher zielen sie auf die Verbesserung der Bedingungen ab und versuchen die verbundenen Folgeprobleme zu verhindern (vgl. Fromme 2005, S. 84ff.).

Offene Jugendarbeit mit Jugendlichen

Grundsätzlich müssen die Angebote an Jugendliche von denen mit Kindern unterschieden werden. Die Aufgabe der Offenen Jugendarbeit besteht darin, Peers ernst zu nehmen, an Cliques anzusetzen und Neues anzubieten. Da gemischtgeschlechtliche Projekte den 12-14-Jährigen eher wenig Freude machen, spielt die Affinität zum eigenen Geschlecht eine wesentliche Rolle. Daher sind getrennt geschlechtliche Aktivitätsangebote oftmals angemessen.

Die Jugendarbeit erhält einen besonderen Stellenwert, wenn Jugendliche die Jugendarbeit zu ihrem Ort machen. Zum Beispiel: Rückzugsort bzw. Anerkennungsort (vgl. Schröder 2005, S. 95f.)

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Offene Jugendarbeit versucht, die Jugendlichen auf ihre Interessen, Kenntnisse und Kompetenzen bewusst hinzuweisen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit darf sich nicht auf bestimmte Themenbereiche spezialisieren, denn die Ganzheitlichkeit in der Angebotsentwicklung steht im Mittelpunkt. Grundsätzlich versucht die Offene Jugendarbeit junge Menschen zu motivieren, die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten mitzugestalten und gemeinsam zu verwirklichen. Weiters versucht sie jegliche Defizite in den Lebens- und Rahmenbedingungen eines jungen Menschen bezüglich des sozialräumlichen Kontexts (z.B. Stadtteil) zu beseitigen. Und zwar, indem die Offene Jugendarbeit geschützte Räume und Freiräume im sozialen Umfeld bereitstellt. Die Zielgruppe der Offenen Jugendarbeit soll befähigt werden, ihr Leben in die eigene Hand zu nehmen und ihren Lebensweg individuell zu gestalten. Die Offene Jugendarbeit unterstützt Jugendliche dabei sich als vollwertige Mitglieder und Mitgliederinnen zu positionieren. (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 20).

2.5. Ausgewählte Handlungsprinzipien (Birgit Bauer)

In diesem Kapitel werden ausgewählte Grundprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erläutert.

Handlungsprinzipien der Offenen Kinder- und Jugendarbeit umfassen grundlegende Aussagen über das Selbstverständnis sowie die wesentlichen Orientierungen von Fachkräften bzw. Organisationen. Diese Handlungsprinzipien sind fachlich, normativ, arbeitsfeldübergreifend und teilweise problemspezifisch formuliert. Sie vermitteln dem Personal eine gewisse berufliche Identität. Arbeitsprinzipien sind unabhängig von Struktur und

Rahmenbedingungen. Im Folgenden werden Arbeitsprinzipien genannt, welche in der Offenen Jugendarbeit besonders bedeutend sind (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 18).

In der Literatur werden sogenannte Handlungsprinzipien auch als Leitlinien, fachliche Standards oder Strukturmerkmale beschrieben. Sie stellen Bezugspunkte für Konzepte dar und sind jene zentralen Merkmale, die der pädagogischen Arbeit zugrunde liegen. Sie sind in jeder Einrichtung unterschiedlich stark ausgeprägt (vgl. Kraft 2011, S. 26).

Prinzipien der Offenen Jugendarbeit sind handlungsleitend und qualitätsbestimmend. Einige Einrichtungen haben die Beschreibungen von ihren Prinzipien veröffentlicht. Insgesamt sind 50 Prinzipien bekannt: von ethischen Grundsätzen bis hin zu Prinzipien wie Toleranz, Respekt, Wertschätzung und Akzeptanz (vgl. Heimgartner 2011, S. 415).

In dieser Arbeit möchten wir aber nur auf die für uns relevantesten Handlungsprinzipien eingehen:

2.5.1. Offenheit

Offene Jugendarbeit ist offen für alle jungen Menschen. Dies drückt sich in der Vermittlung des Gefühls von Willkommensein aus. Dabei ist eine offene Gestaltung der Angebote notwendig. Die jungen Menschen müssen dafür keine speziellen Voraussetzungen erfüllen. Offenheit bedeutet auch, dass die Angebote und Gestaltungsräume meistens kostenfrei und ohne Verpflichtung zu einer Mitgliederschaft genutzt werden können. Jedoch erfordern verschiedene Angebote der Offenen Jugendarbeit manchmal Verbindlichkeiten von Seiten der Jugendlichen. Offenheit meint somit, dass der Verlauf und auch die Resultate unter anderem flexibel sowie bedürfnis- und situationsabhängig gestaltbar sind (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 18f.).

Junge Menschen können dabei, wie bereits erwähnt, kostenlos, ohne Konsumzwang und ohne Verpflichtung (Frei)Raum nutzen. Ein weiteres Kennzeichen der Offenheit besteht darin, dass Jugendliche keine Kontinuitäten gewährleisten müssen (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 5f.).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es keine geplanten oder verbindlichen Abläufe. Die Offene Jugendarbeit muss sich mit den Bedürfnissen der jungen Menschen vertraut machen, diese sind aber nicht immer berechenbar. Das Charakteristikum der Offenheit kann sich auf die Offenheit der Inhalte, Offenheit im Sinne von Öffentlich, Offenheit für Interessen der Jugendlichen, Offenheit in den Organisations- und Sozialformen, offenen Zugang für alle Jugendlichen und Offenheit im Konsum beziehen: Die Offene Jugendarbeit ist an keine politische oder weltanschauliche Ausrichtung gebunden. Angebote der Offenen Jugendarbeit sollen den Jugendlichen so barrierefrei wie möglich zugänglich sein. Aufgrund der Klarheit bezüglich der FördergeberInnen, TrägerInnen und der Öffentlichkeit ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit einem gewissen Legitimationsdruck ausgesetzt. MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit müssen die Anliegen bzw. Wünsche der Kinder und Jugendlichen stets im Blickwinkel haben und diese auch in ihrer Arbeit beachten. Angebote der Offenen Jugendarbeit müssen den jungen Menschen ohne Verbindlichkeit, Anmeldung und Mitgliedschaft ermöglicht werden. Ebenso sollten auch die Konzepte und TrägerInnen der Einrichtungen öffentlich zugänglich sein. Außerdem ist es wichtig, dass die gesellschaftliche Konsumorientierung nicht gefördert wird (vgl. Mühlbacher 2009, S. 21ff.).

Offenheit darf aber nicht mit Willkür verwechselt werden, denn Offenheit zeichnet sich auch durch einen gewissen Halt in Form von regelmäßigen Angeboten und beständigem Personal aus. Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet nicht nur Freiraum sondern auch Schutzraum (vgl. Kraft 2011, S. 27).

2.5.2. Freiwilligkeit

Was, wann, wo und mit welcher Motivation ein junger Mensch etwas gestalten und umsetzen möchte, entscheidet er/sie eigenständig. Damit sich ein junger Mensch freiwillig auf Angebote der Offenen Jugendarbeit einlässt, muss er/sie Interesse daran haben. Die Angebote müssen für ihn/sie einen Nutzen haben (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 19).

Die Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besaß immer eine Freiraumfunktion. Für Jugendliche bietet sie vor allem einen Raum, welcher frei von Zwängen ist. Diese Funktion des Freiraums spielt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine bedeutende Rolle. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist durch das Charakteristikum der Freiwilligkeit geprägt. Es gibt keine Verpflichtung zur Teilnahme. Die Angebote der Offenen Jugendarbeit können natürlich auch abgelehnt werden. Die Jugendlichen entscheiden selbst, ob sie an Angeboten teilnehmen möchten. Dies kann in der Praxis meist eine schwierige Situation hervorrufen, weshalb die Angebote von den MitarbeiterInnen immer so attraktiv wie möglich gestaltet werden sollten. Insbesondere Bildungsprozesse dürfen nicht geplant und in keiner Weise wie in der Institution Schule durchgeführt werden. Es sollte jedoch ein Raum geboten werden, der Bildungsprozesse ermöglicht (vgl. Deinet 2011, S. 10f.).

Jugendliche entscheiden selbst über die Dauer und die Intensität der Inanspruchnahme. Wie bereits erwähnt, kann das Personal die Jugendlichen dazu begeistern, Angebote zu nutzen (vgl. Mühlbacher 2009, S. 23).

2.5.3. Niederschwelligkeit

Das Prinzip der Niederschwelligkeit geht mit dem Strukturmerkmal der Offenheit einher. Wer Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzen will, muss weder Mitglied des Vereins werden noch sich einer bestimmten Religionszugehörigkeit bekennen noch ein Parteibuch führen. Außerdem sind keine Qualifikationen oder Fähigkeiten erforderlich. Die Jugendlichen können

kommen und gehen, wann immer sie wollen. Der Vorteil dieses Prinzips besteht darin, mit den Jugendlichen leichter ins Gespräch zu kommen und sie daher leichter zu beraten und zu informieren (vgl. Kraft 2011, S. 27).

Niederschwelligkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet einen einfachen und freien Zugang zu den Angeboten. Generell versteht sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Gestaltung ihrer Angebote als niederschwellig. Niederschwelligkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bedeutet ebenso, dass es keine langwierigen Vorabklärungen gibt sowie kaum Bedingungen definiert werden. Außerdem sollte es keine Wartezeiten für die Inanspruchnahme der Angebote geben.

Zwischen jungen Menschen und den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt es ständig Aushandlungsprozesse, in denen die Jugendlichen auch manchmal über ihre Grenzen treten und Sanktionen herausfordern (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 19).

Oft stellt die Kontaktaufnahme mit Einrichtungen für Jugendliche eine große Hürde dar. Deshalb sollte der Eintritt in Einrichtungen so niedrig und barrierefrei wie möglich gestaltet werden (vgl. Mühlbacher 2009, S. 23).

2.5.4. Partizipation

Frau Mag.^a Sabine Liebentritt, Geschäftsführerin von bOJA, vertritt die Meinung, dass bei allen Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die Partizipation von jungen Menschen ein wesentliches Element bildet. Damit Angebote wirken, müssen sie mit den Kindern bzw. Jugendlichen gemeinsam entwickelt werden (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 1).

Partizipation stellt ein wesentliches Handlungsprinzip der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Partizipation bedeutet dabei die Teilnahme von Jugendlichen an Gestaltungsprozessen, die Unterstützung ihrer Selbstorganisationsfähigkeit und die Betonung ihrer Interessen in verschiedenen Zusammenhängen (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 19).

Die Angebote der Offenen Jugendarbeit sollen an den Interessen der Jugendlichen angeknüpft und von ihnen selbst mitgestaltet werden. Dabei sollen sie zu Selbstbestimmung befähigt und zur gesellschaftlichen Mitverantwortung angeregt werden (vgl. Deinet 2011, S. 12).

Durch Mitbestimmung der Jugendlichen können Angebote der Offenen Jugendarbeit immer wieder neu gestaltet werden (vgl. Mühlbacher 2009, S. 22).

Jugendliche wollen Autonomie und Mitbestimmung, wie beispielsweise konkrete Mitbestimmungsmöglichkeiten, die ihnen relevante Lernprozesse ermöglichen und sie zur Übernahme von Verantwortung befähigen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist zur Unterstützung verpflichtet, ist gesetzlicher Auftrag und gesellschaftliche Legitimationsbasis zugleich (vgl. Schwarz 1992, S. 217f.).

Partizipation in der Offenen Jugendarbeit gewährleistet den jungen Menschen Rechte, Ressourcen und Gestaltungsräume. Regelmäßige Hausversammlungen dienen der gemeinsamen Erhebung von Wünschen, der Reflexion von Regeln, der Abklärung gruppenspezifischer Bedürfnisse und der Gestaltung von Freiräumen. Einzelne Programme werden gemeinsam mit den Jugendlichen ausgearbeitet. Projektteams, die sich an der Planung von Veranstaltungen beteiligen, bilden eine wichtige Voraussetzung für die Aneignung von Selbstorganisations-Knowhow. Mit der Bildung von Projektgruppen kann die eigenverantwortliche Ausführung von gemeinsamen Vorhaben übertragen werden. Die Jugendlichen werden von den MitarbeiterInnen im Selbstorganisationsprozess unterstützt. Besonders wichtig dabei ist die eigene Verwaltung der nötigen Ressourcen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 28).

Die aktive Beteiligung der Jugendlichen ist in der Sozialen Arbeit unerlässlich, da die jungen Menschen somit Einfluss auf ihre Lebensbedingungen nehmen können. Die pädagogische Fachkraft ist auf die Mitarbeit jedes Einzelnen

angewiesen, denn nur so kann sie die Lebensentwürfe der Jugendlichen miteinbeziehen.

Durch funktionierende Beteiligung verändert sich auch die Beziehung zwischen den MitarbeiterInnen und den Jugendlichen. Die Jugendlichen können durch ihre aktive Teilhabe ihre Umgangsweisen besser nachvollziehen. Sie haben kaum die Möglichkeit, destruktiv auf Angebote der Offenen Jugendarbeit zu reagieren. Partizipation wird deshalb zur Herausforderung, weil er eine pädagogische Prämisse darstellt. Einerseits soll Partizipation erst erlernt werden, und andererseits wird es vorausgesetzt. Dies kann geschehen, indem immer mehr gefördert wird, ohne zu überfordern (vgl. Pluto 2009, S. 7f.).

2.5.5. Beziehungskontinuität

Oftmals entstehen zwischen Jugendlichen und MitarbeiterInnen im Rahmen der Angebotsnutzung Aushandlungsprozesse, wobei die Jugendlichen mehrfach ihre Grenzen überschreiten und Sanktionen herausfordern.

Durch das Handlungsprinzip der „Beziehungskontinuität“ erlebt der Jugendliche diese daraus entstehenden Konsequenzen nicht als feststehende Reaktion, sondern als Angebot, sich professionell begleitet weiterentwickeln zu können. Dieses Arbeitsprinzip sanktioniert zwar, wenn junge Menschen ihre Grenzen übertreten, bleibt aber in Beziehung mit den Menschen und bietet alternative Handlungsoptionen (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 19f.). Das Arbeitsprinzip der Beziehungskontinuität wird oftmals auch als Kultur der 2./3./4. Chance bezeichnet. JugendarbeiterInnen sollen einen engen und regelmäßigen Kontakt mit Jugendlichen aufbauen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 28).

2.5.6. Parteiliches Mandat

Unter Parteilichkeit wird die Vertretung der Interessen der Jugendlichen verstanden. Dabei ist die eigene Perspektive der jungen Menschen äußerst wichtig (vgl. Heimgartner 2011, S. 415).

In Form von Parteilichkeit leitet sich von den Arbeitsprinzipien Lebenswelt-, Bedürfnis-, und Ressourcenorientierung ein jugendpolitisches Mandat der

Offenen Jugendarbeit ab (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 7).

Das Verhalten des jungen Menschen steht immer in Wechselwirkung mit seinen Bedürfnissen, gesetzlichen Regelungen und Bedingungen einer Gesellschaft. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat die Aufgabe, Interessen, Bedürfnisse und vor allem die Rechte von jungen Menschen in der Gesellschaft wahrnehmbar zu machen. Im Vordergrund steht dabei hauptsächlich die Entwicklung von Möglichkeiten, die sich den Jugendlichen in der Gesellschaft bieten sollten (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 20).

Die Offene Jugendarbeit soll mit dem Prinzip der Parteilichkeit Partei für die jungen Menschen ergreifen (vgl. Mühlbacher 2009, S. 23).

2.6. Ausgewählte Methoden

Methoden werden als planmäßige, systematische und überprüfbare Verfahren bezeichnet, die ein bestimmtes Ziel verfolgen (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 24).

Methoden sind überprüfbare Vorgehensweisen, welche auf zuvor festgelegte Prinzipien aufbauen (vgl. bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 24).

In diesem Kapitel werden ausgewählte Methoden wie Erlebnispädagogik, Prävention, Netzwerkarbeit, Beziehungsarbeit, geschlechterreflektierende Jugendarbeit und Bildungsarbeit näher beschrieben.

2.6.1. Erlebnispädagogik (Bianca Reitingner)

Drei wesentliche Aspekte der Erlebnispädagogik:

- *„selbstorganisiertes Zusammenleben in ungewohnter Umgebung, z.B. Zeltlager, Überlebenstraining*
- *exemplarische Auseinandersetzung mit nichtalltäglichen Lebensweisen*
- *Reflexion eingeschliffener Verhaltensweisen und Rollen, z.B. Mädchen übernehmen Kochen und Abwaschen“ (Schmidt 1990, S. 77).*

Erlebnispädagogik wird als eine Methode der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bezeichnet, die versucht, Personen sowie Gruppen zum Handeln zu bringen, mit allen Implikationen. Die Erlebnispädagogik, welche eine handlungsorientierte Methode ist, versucht durch exemplarische Lernprozesse Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu fördern und zu unterstützen, ihre Lebenswelt verantwortlich zu gestalten (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 26).

Die Offene Jugendarbeit bietet viele erlebnispädagogische Angebote, wie zum Beispiel Vertrauensspiele oder Angebote mit Grenzerfahrungen (Klettern) sowie Angebote zur Teamförderung (vgl. ebd., S. 30).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit kann eine fortschreitende Professionalisierung der erlebnisorientierten Arbeit festgestellt werden. Da die Ziele differierend sind, stehen die BetreuerInnen manchmal vor Herausforderungen.

Die Umsetzung von erlebnisorientierten Ansätzen in der Jugendarbeit hat in den letzten Jahren abgenommen, da von Seiten der BetreuerInnen die Angst besteht, persönlich zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn „etwas passiert“. Ein weiterer Grund für diese Abnahme ist, dass im Bereich der erfahrungsintensiven Angebote gespart wird. Vor allem in der Jugendarbeit bestünde aber die Gelegenheit, durch Erlebnis- und Reflexion vieles zu erreichen. Erlebnisorientierte Konzepte in der Offenen Jugendarbeit sind aber ebenso förderlich für die Entwicklung junger Menschen (vgl. Gasser/Ebner/Einwanger 2011, S. 440f.).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet diverse Erlebnismöglichkeiten auf mehreren Ebenen an: unter anderem auf der Ebene von Jugendkultur, Sport, Medien, Aktivitäten oder Feste. Ebenso werden Ausflüge und Angebote, speziell in den Ferien, zur Freizeitgestaltung der Jugendlichen ermöglicht. Im Vordergrund steht dabei immer die Partizipation der Kinder und Jugendlichen. Die Bandbreite von Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist sehr weitreichend, angefangen von Filmprojekten und Freizeitprojekten auf der

Straße und im Park bis hin zur Bepflanzung der eigenen Grünanlage (vgl. Krisch 2011, S. 512).

Als Erlebnispädagogik können Aktivitäten außerhalb der Einrichtungen, welche mit Sport und Bewegung, also in der Natur verbunden sind, bezeichnet werden. Die Erlebnispädagogik verfolgt verschiedene Ziele, wie zum Beispiel individuelle Grenzen erkennen, einzuschätzen und zu überschreiten, die Handlungsfähigkeit des eigenen Körpers besser kennenzulernen sowie soziale Erfahrungen im Bereich der Teamarbeit und des gegenseitigen Helfens. Die Zielgruppe der Erlebnispädagogik sind alle Kinder und Jugendliche, die im Umfeld einer Einrichtung leben (vgl. Mühlbacher 2009, S. 37).

Weiters werden unter Erlebnispädagogik Aktivitäten im natursportlichen Bereich, also Outdoor-Projekte aber auch Indoor-Projekte, verstanden. Dies könnten zum Beispiel Aktivitäten im künstlerischen, musikalischen oder technischen Bereich sein. Die Identitätsentwicklung sowie die Entstehung sozialer Fertigkeiten können durch erlebnispädagogische Aktivitäten gefördert werden. Persönliche Grenzübergänge, Sammeln von Erfahrungen in der Natur, Vertrauen in andere Personen gewinnen, also das Füreinander-Dasein sind wichtige Elemente der Erlebnispädagogik in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Steierischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 34).

Die Erlebnispädagogik zeichnet sich durch den Einsatz von erlebnisorientierten Medien aus. Die TeilnehmerInnen sollen in eine mit hohem Risiko verbundene Situation versetzt werden, die nicht mit den gewohnten Handlungsmustern bewältigt werden können und somit neue Erfahrungen ermöglichen.

Neben den traditionellen outdoororientierten Medien hat sich eine Vielzahl an Konzepten entwickelt:

- Das Konzept „project adventure“, welches vor allem die Entwicklung personaler und interpersonaler Kompetenzen im Blick hat. Es wurde für den schulischen Kontext erfunden.

- Das Konzept „City Bound“, welches Kinder und Jugendliche dazu auffordert, sich mit sozialen, politischen und infrastrukturellen Gegebenheiten der Stadt zu beschäftigen.
- Das Konzept des „Abenteuer-Sports“, bei dem eine Bewegungsschulung mit einer bewussten Auseinandersetzung mit den Stärken und Schwächen kombiniert wird.
- Das Konzept der „kooperativen Abenteuer-Spiele“, welches auf den Gemeinschaftssinn hinzielt. Dabei kann der/die Einzelne gefordert und gefördert werden. Die Gruppe wird zusätzlich in ihrer Kommunikation gestärkt.

Im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gewinnen diese Konzepte immer mehr an Bedeutung. Den MitarbeiterInnen wird durch diese Konzepte ein Methodenspektrum geboten, welche ohne natursportliche Qualifikationen durchgeführt werden können (vgl. Schut-Ansteeg 2007, S. 155ff.). Kinder und Jugendliche können bei der Entwicklung von erlebnispädagogischen Angeboten mitbestimmen. Diese Angebote werden nicht nur von den PädagogInnen für die betroffene Zielgruppe erstellt. Sozusagen handelt es sich dabei nicht um einen autoritären Umgang. Erst durch die Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen erhält die Erlebnispädagogik eine besondere Qualität (vgl. Schmidt 1990, S. 78).

Durch diese Beschreibung ist erkenntlich, dass die Erlebnispädagogik in der heutigen Zeit einen wesentlichen Stellenwert hat. Oftmals ist es so, dass Jugendliche viel Zeit mit unterschiedlichsten Medien verbringen und diese vermitteln Erfahrungen aber nur indirekt. Ebenso sind dabei beispielweise Düfte oder Temperaturen nicht erfahrbar bzw. werden ausgeblendet (vgl. Schmidt 1990, S. 75). Wenn ich etwas selbst erlebte, gesehen oder gespürt habe, ist es nicht möglich, mich dem zu entziehen. Die Angebote der Erlebnispädagogik finden an überschaubaren Bereichen statt, in denen verschiedene Erfahrungen gesammelt werden können (vgl. Schmidt 1990, S. 76f.).

2.6.2. Prävention (Bianca Reitinger)

Der Begriff Prävention ist ein Schlagwort der heutigen Zeit. Darunter werden Maßnahmen verstanden, welche schlechte bzw. negative Begleiterscheinungen der gesellschaftlichen Entwicklung beseitigen sollen, wie zum Beispiel Drogen, Nikotinsucht, Kriminalität, jeglicher Missbrauch, usw. Sozusagen wird versucht durch Prävention die Missstände in unserer Gesellschaft aufzuheben. Prävention stammt vom lateinischen *praevenire* ab und bedeutet soviel wie zuvorkommen oder verhüten. Es handelt sich um eine Maßnahme, die vorbeugend wirken soll, um unerwünschte Ereignisse oder Entstehungen zu blockieren (vgl. Gschwandtner/Paulik/Seyer/Schmidbauer 2011, S. 323)

In Verbindung mit den Jugendlichen bezieht sich die Prävention auf die Einschränkung von Belastungen hinsichtlich spezieller Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Internetverwendung oder Gewalt. Eine Aufgabe von Prävention ist es, junge Menschen zu einem selbstbestimmten und verantwortungsbewussten gesundheitsgerechten Leben zu befähigen. Die individuelle Persönlichkeits- und Lebensentwicklung der Jugendlichen muss ernst genommen werden. Verhaltensäußerungen dürfen jedoch nicht immer negativ aufgenommen werden (vgl. ebd., S. 327f.)

Damit eine Prävention erfolgreich ist, muss diese in einem umfangreichen Konzept der Gesundheitsförderung miteinbezogen sein. Das oberste Ziel der Prävention liegt darin, personale und soziale Ressourcen der AdressatInnen zu fördern (vgl. Gschwandtner/Paulik/Seyer/Schmidbauer 2011, S. 333f.).

Allgemein kann gesagt werden, dass es keine wissenschaftlichen Studien über die präventiven Wirkungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt. Aufgrund dessen, dass Sucht- bzw. Gewaltpräventionsansätze mit Konzepten der Offenen Jugendarbeit zusammenfließen, zeigt sich, dass die Offene Jugendarbeit ebenso eine präventive Wirkung besitzt. Außerdem spielen diese Angebote für junge Menschen eine wichtige Rolle in der gesundheitsförderlichen und stärkenden Struktur. In der Arbeit mit jungen Menschen müssen bestimmte Haltungen eingenommen werden. Das Personal der Offenen Kinder- und Jugendarbeit verstärkt ihre persönlichen Kompetenzen

durch präventive Fortbildungen. Grundsätzlich sollte die Zusammenarbeit zwischen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Präventionsstellen intensiviert werden. Im Vordergrund der Präventionsmaßnahmen steht die Verbesserung der Lebenssituation der Jugendlichen. Allgemein kann gesagt werden, dass die Präventionsforschung in den letzten Jahren nützliches praxisrelevantes Wissen entwickelt hat (vgl. Gschwandtner/Paulik/Seyer/Schmidbauer 2011, S. 335f.)

Die Offene Jugendarbeit wirkt präventiv bezüglich ihrer Methoden und Angebote. Sie versucht unter anderem die Persönlichkeitsentwicklung der jungen Menschen zu fördern, Handlungsalternativen aufzuzeigen, unterschiedliche Perspektiven entstehen zu lassen und die Mitbeteiligung sowie die öffentliche Mitwirkung zu stärken. Dabei wird an der Erhöhung des Selbstwertes und des Selbstbewusstseins gearbeitet. Angebote der Offenen Jugendarbeit sollen eine positive, individuell-passende und nachhaltige Wirkung in verschiedenen Bereichen, zum Beispiel in der Gewaltprävention, Suchtprävention, Sexualpädagogik, etc. haben (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 3).

Die Präventionsarbeit ist ein wichtiger Bestandteil in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Präventionsarbeit legt das Augenmerk auf die Stärkung der Lebenskompetenz von jungen Menschen. Prävention kann kategorisch in die Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention eingeteilt werden. Jedoch steht in der Offenen Kinder und Jugendarbeit die Primär- und Sekundärprävention im Vordergrund. Die Tertiärprävention ist relevant für Menschen, die bereits ein Problem haben und es zu keiner weiteren Beeinflussung kommt. Jedoch ist dies nicht die Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Bei der Primärprävention handelt es sich um die Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung und der Stärkung des Selbstwertes von jungen Menschen durch Informationsvermittlung. Die Primärprävention legt Handlungsalternativen dar, falls junge Menschen mit legalen bzw. illegalen

Substanzen jeglicher Art in Berührung kommen. Dabei ist bedeutend, dass die Primärprävention bereits vor dem Konsum stattfindet. Die Sekundärprävention kommt dann zum Einsatz, wenn zum Beispiel Jugendliche sich selbst oder ihrer Umgebung ein Risiko bereiten. Methoden der Krisenintervention, Beratung und Unterstützung sowie Übergabe an Fachstellen sind Bereiche der Sekundärprävention (vgl. Mühlbacher 2009, S. 45).

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit unterstützt junge Menschen, wenn sie diversen Belastungen ausgesetzt sind. MitarbeiterInnen der Jugendarbeit müssen über die heutigen jugendspezifischen Themen und auch Einrichtungen genauestens Bescheid wissen und den Jugendlichen mit Rat und Tat zu den verschiedenen Angeboten zur Seite stehen. Da die Offene Kinder- und Jugendarbeit nur zum Teil Unterstützung bei der Bewältigung von diversen Notlagen und bedrohenden Krisen anbietet, müssen weitere notwendige Fachstellen miteinbezogen werden (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 29).

2.6.3. Netzwerkarbeit (Bianca Reitingner)

Bei der Netzwerkarbeit wird die Zusammenarbeit und die Ressourcenauslastung diverser Akteure gesteuert. Die Netzwerkarbeit wird als fallunabhängig, als gemeinsame Planung bezüglich einer Zielsetzung verschiedener Akteure und als gemeinsames Wirken unterschiedlicher PartnerInnen bezeichnet (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 26).

Die Jugendarbeit arbeitet ebenso außerhalb ihrer Orte, meist im öffentlichen Raum mit anderen Einrichtungen zusammen. Durch die Kooperation mit den Schulen, Erziehungsberechtigten sowie der Politik ergeben sich Netzwerke und Räume für junge Menschen. In diesen Möglichkeitsräumen erfolgen informelle Lernprozesse und Jugendliche können dort das Gefühl von Anerkennung spüren (vgl. Krisch 2011, S. 512).

Die Netzwerkarbeit spielt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine wesentliche Rolle für die Methoden. Diese Netzwerkarbeit geschieht auf verschiedenen Ebenen:

- Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, damit sie ihr persönliches Netzwerk schaffen und ausbauen können.
- Die Zusammenarbeit mit bestimmten Personen und Organisationen, die für die Lebens- und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und Jugendlichen wichtig sind.
- Die Entwicklung von Kooperationsbeziehungen zu anderen Institutionen und Organisationen, deren Tätigkeit mit der eigenen Arbeit zu tun hat.

Durch die Netzwerkarbeit ist eine große Menge von Interventionen möglich, wie zum Beispiel personenzentrierte Netzwerke, die eine zentrale Bedeutung für die Individualhilfe haben. Das heißt, es kann von personenzentrierter Netzwerkarbeit gesprochen werden, wenn Kinder oder Jugendliche bei der Problembewältigung unterstützt werden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Netzwerkarbeit mit anderen Netzen kooperiert, wodurch der Zielgruppe der Zugang zu diesen Netzen ermöglicht werden soll (vgl. Mühlbacher 2009, S. 42f.).

Kooperationen, gegenseitige Unterstützung sowie Netzwerkarbeit mit jugendspezifischen Einrichtungen sind wichtige Bestandteile, um die Bedürfnisse von jungen Menschen zu befriedigen. Der Austausch und Kontakt mit diesen jugendspezifischen Einrichtungen im näheren Umfeld besitzt eine hohe Relevanz für die Offene Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 22).

Die Aufgabe der JugendarbeiterInnen ist es, lösungsorientierte Beratung anzubieten. Wenn die MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die jungen Menschen in Problemsituationen unterstützen, ist es von zentraler Bedeutung, dass die beraterischen Angebote und Möglichkeiten passend eingeschätzt werden. Werden Jugendliche bei Bedarf zu anderen

professionellen Einrichtungen weitergeleitet, so ist es die Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit diese dabei zu begleiten. Unter Fachstellen werden Vermittlungs- und Informationsstellen verstanden, die den AdressatInnen Unterstützung, Beratung und Workshops in ihrem Kompetenzbereich bereitstellen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 44).

Netzwerkarbeit ist ein wichtiges Stichwort der Weiterentwicklung sozialer Infrastrukturen. Die Erwartungen an Netzwerke im sozialen Bereich fallen geradezu euphorisch aus. Trotzdem kann nicht jedes Netzwerk diese Erwartungen erfüllen. Damit Netzwerkarbeit erfolgreich sein kann, müssen einige grundlegende struktur- und prozessqualitative Bedingungen gegeben sein.

Networking ist ein Verfahren der flexiblen Lösung von komplexen Problemlagen. Netzwerke sind schon seit den frühen Aufzeichnungen der Menschheit bekannt. Aufgrund von Wettbewerb, Leistungsorientierung und gesellschaftlichen Veränderungen wuchs auch die Notwendigkeit von Kooperationen. Neuere Konzepte des Managements können auf den Netzwerkgedanken nicht mehr verzichten.

Netzwerke sind in der Sozialen Arbeit das Mittel, um auf Anspruchs- und Problemlagen rasch und bedarfsgerecht zu reagieren. Die Soziale Arbeit hat dabei einerseits die Möglichkeit und Freiheit, andererseits aber auch die Pflicht sich aktiv zu vernetzen und dabei sparsam und ertragreich zu sein.

Für die Wissenschaft ist die Netzwerkarbeit zwar spannend aber im Zugang auch schwierig. Denn ein wesentlicher Charakterzug ist ihre „Unbestimmtheit“ Jeder Zusammenschluss darf sich als Netzwerk bezeichnen.

In der Sozialen Arbeit haben wir es mit sehr unterschiedlichen Netzwerken zu tun. Es gibt eine kaum zu erfassende Varianz an Netzwerken im Sozialwesen. Netzwerke können sich auf Organisationen, die sich zusammengeschlossen haben aber auch auf einzelne Individuen beziehen. Netzwerke haben oftmals das Ziel der gegenseitigen Unterstützung aber auch um ein einzelnes

Individuum zu bestärken. Netzwerke haben die Absicht, gegenseitige Hilfe zu gewährleisten.

Netzwerke in der Sozialen Arbeit können mit einem Netz verglichen werden, welches auffangen und schützen soll, welches Sicherheit und Verlässlichkeit gibt und von einer gewissen Flexibilität charakterisiert ist. Im Mittelpunkt stehen dabei die AkteurInnen, ihr Verhalten und ihre Dynamik im Streben nach einem positiven Ergebnis (vgl. Christa 2008, S. 411ff.).

2.6.4. Beziehungsarbeit (Birgit Bauer)

Zwischen den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Jugendlichen besteht ein enges Beziehungsverhältnis. Die Entstehung von Angeboten resultiert aus den Bedürfnissen, den Ressourcen und den Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Dabei müssen die jungen Menschen den Erwachsenen Einblick in ihr Leben gewähren. Die Aufgabe der JugendarbeiterInnen besteht darin, Orientierung, Begleitung und Handlungsoptionen aufzuzeigen (vgl. bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 24f.).

Das Verhalten der jungen Menschen steht in ständiger Wechselwirkung zu seinen Bedürfnissen, Notwendigkeiten und Strukturen einer Gesellschaft. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit macht diese Verbindung sichtbar und nachvollziehbar (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 5).

Eine wesentliche Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht darin, wie bereits mehrmals erwähnt, eine gute Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen zu entwickeln. Dabei ist es wichtig, die Balance zwischen Distanz und Nähe einzuhalten. Außerdem sollen den jungen Menschen Grenzen gesetzt werden. Beziehungsfördernde Arbeit ist in jedem Themenbereich der sozialen Arbeit besonders wichtig. Damit JugendarbeiterInnen eine gute Beziehung aufbauen können, ist es wichtig, dass sie für die Jugendlichen da sind, sie ihnen zuhören, sie ernst nehmen und akzeptieren. Jedoch ist es

besonders relevant, dass Beruf und Privatleben streng getrennt werden. Es ist darauf zu achten, dass die Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen auf der professionellen Ebene bleibt (vgl. Mühlbacher 2009, S. 35f.).

Das Vertrauen zwischen den MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Jugendlichen stellt eine wesentliche Grundlage dar, um die Lebensphase Jugend bewältigen zu können (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 21).

Eine weitere wesentliche Aufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht in der Persönlichkeitsentwicklung und umfasst nicht nur individuelle Selbstentfaltung, sondern auch die Verantwortung für andere zu übernehmen. Ein weiteres Merkmal besteht in der Offenheit gegenüber den Kindern und Jugendlichen und deren Bedürfnisse. Die Tätigkeit des Personals in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird als nicht fordernd, sondern als akzeptierend und anerkennend definiert. Dies ermöglicht den MitarbeiterInnen eine Rolle in der Persönlichkeits- und Beziehungsentwicklung einzunehmen. Weiters kann dies als Orientierungshilfe für die Zielgruppe dienen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 20).

Intensiver erlebte Beziehungen gewinnen gegenüber kurzfristig angelegten Beziehungen immer mehr an Bedeutung. Sie stehen nicht für Gemeinschaft im traditionellen Sinn, d.h. sie gründen sich nicht auf Verantwortung, Vertrauen, emotionaler Bindung oder gemeinsamen Wertevorstellungen, sondern vielmehr auf Basis gemeinsamer Interessen und Ausdrucksformen. Bauman (2009) versteht dieses Phänomen als „ästhetische Instant- Gemeinschaften“. Diese Gemeinschaft findet vor allem in jugendkulturellen Lebensstilgemeinschaften ihren Ausdruck. Jugendkulturelle Szenen bieten Jugendlichen Stoff für die „alltägliche Identitätsarbeit“ und bilden einen Rahmen für eine „gefüllte Gemeinschaft“, welche all jene aufnimmt, die gleiche Interessen besitzen (vgl. Großegger 2011, S. 221).

Genauso wichtig sind soziale Beziehungen, die in der Schule entstehen. Diese Beziehungen sind besonders in der Jugendphase relevant, da sie vermitteln, was es bedeutet, Unterstützung und Vertrauen von anderen zu erhalten. Gute Beziehungen können einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden der SchülerInnen nehmen, wodurch die Leistungen gesteigert werden können (vgl. Dür/Griebler/Hojni 2011, S. 287).

Bis ins frühe Jugendalter stellt die Familie das wichtigste Bezugs- und Orientierungssystem dar. Danach gewinnen Freunde an Bedeutung und junge Menschen orientieren sich immer mehr an der „Gesellschaft der Gleichaltrigen“. Peers sind ein wichtiger Bezugspunkt der individuellen Lebensgestaltung. Beziehungen zwischen Gleichaltrigen haben unterschiedliche Verbindlichkeiten und Beziehungstiefen und erfüllen verschiedene Aufgaben. Sie schaffen Vertrauen und emotionale Stabilität. Unverbindliche Geselligkeitsnetzwerke dienen dazu, dass sich die Jugendlichen an prägenden Jugendkulturen orientieren können. Außerdem bieten sie einen wichtigen Erfahrungsraum, in dem sie Selbstständigkeit üben können. Dennoch bleibt die Bindung an die Herkunftsfamilie bestehen. Die Herkunftsfamilie fungiert als ein wichtiges Unterstützungssystem. Die Herkunftsfamilie ist jedoch nicht nur Versorgungsinstanz, sondern vielmehr emotionales Auffangbecken. Sie wirkt als erste Anlaufstelle in schwierigen Situationen, beispielsweise suchen Jugendliche bei ihren Eltern Rat bei finanziellen Schwierigkeiten (vgl. Großegger 2011, S. 199f.).

2.6.5. Geschlechterreflektierende Jugendarbeit (Birgit Bauer)

In dieser Methode der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden Kinder und Jugendliche darin bekräftigt, abseits traditioneller Stereotypen Selbstbewusstsein zu entfalten. Grundsätzlich geht es darum, das eigene Geschlecht und die damit einhergehenden Handlungspotenziale aktiv zu leben (vgl. bOJA - Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 25).

Die geschlechtsbezogene Pädagogik versteht sich als Begleitung der Jugendlichen auf ihrem Weg in das Erwachsenenleben. Gesteuert wird die Richtung von den Mädchen und Jungen selber. Die Kinder und Jugendlichen sollen sich frei von Zwängen und Einschränkungen entfalten können. Die Bedürfnisse und Wünsche der jungen Menschen spielen die wichtigste Rolle. Als Ziele der geschlechtsbezogenen Pädagogik werden die Selbstbestimmung, der Aufbau des Selbstwertes und die Übernahme von Verantwortung gesehen. Jugendliche sollen ihr eigenes Geschlecht leben und entwickeln können. Dabei müssen die Vorgaben, wie Mädchen und Jungen sein sollen, in den Hintergrund rücken. Damit sich die eigene Subjektivität entfalten kann, ist positives Selbstwertgefühl Voraussetzung. Kein Geschlecht wird als besser oder schlechter beurteilt. Das Ziel geschlechtsbezogener Pädagogik besteht darin, Stereotype von Geschlecht zu beseitigen, um mehr Gleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern zu gewinnen. Diese Ziele werden sowohl in der geschlechtshomogenen als auch in den koedukativen Angeboten durchgesetzt. Die Zielsetzungen der Mädchenarbeit bestehen darin, jungen Frauen Erfahrungen von Selbstbestimmung zu eröffnen, sie dabei zu unterstützen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen und Mädchen in ihrem Selbstwert zu fördern. In der Jungenarbeit stehen Grenzen und Sensibilisierung erfahren, Erfahrungsräume eröffnen und Selbstbewusstsein zu entwickeln im Mittelpunkt. Die reflexive Koedukation will gleichberechtigtes Zusammenleben zwischen den Geschlechtern bewirken. Geschlechtsstereotype Zuteilungen sollen aufgebrochen werden, sodass für beide Geschlechter alle Ressourcen und Potenziale vorhanden sind. Ein wesentlicher Punkt der geschlechtsbezogenen Arbeit stellt den Standpunkt der Fachkräfte dar. In der pädagogischen Praxis soll die Veränderung der Haltung der MitarbeiterInnen zu den Geschlechtern und zu sich selbst im Vordergrund stehen. In der geschlechtsbezogenen Arbeit werden die pädagogischen Aufgaben, die KlientInnen, die Angebote und die Strukturen der Einrichtung analysiert. Nach diesen Analysen werden Konzepte formuliert. Dabei sollen keine Einschränkungen für die Geschlechter vorgenommen werden (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2010, S. 20ff.).

Gender-Mainstreaming bildet eine Basis im Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Dabei werden die unterschiedlichen Lebenssituationen, Vorlieben von Mädchen und Burschen in den Blick genommen. Das Setzen von geschlechtssensiblen Angeboten soll zur Geschlechterdemokratie in unserem Land beitragen (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 4).

Gender-Mainstreaming hat die Aufgabe, durch Verbesserung, Entwicklung und Evaluierung eine geschlechterbezogene Sichtweise einzubeziehen. Es darf keine Haltung auf ein bestimmtes Mädchen-Sein, Junge-Sein des Personals festgelegt werden. Jedoch bilden Geschlechterverhältnisse den Sozialisationsrahmen und dürfen daher nicht ausgeblendet werden. MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind für die Jugendlichen oft Vorbilder, an denen sie sich orientieren können. Eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Geschlecht, sich damit zu inszenieren und die eigene Teilnahme am Geschlechterverhältnis sind notwendig. Jedoch sollten die PädagogInnen als greifbare Frau / greifbarer Mann vorhanden sein. Mädchen und Jungen sollen möglichst oft in die Planung der Angebote und Strukturen miteinbezogen werden. Dabei müssen Mädchen und Jungen den gleichen Zugang zu Ressourcen haben und sich in gleicher Weise arrangieren. Um die Anzahl der weiblichen Besucherinnen, beispielsweise in einem Jugendzentrum zu erhöhen, ist es oft notwendig, gezielte Angebote für Mädchen zu entwickeln. Mädchenarbeit sollte den Ausdifferenzierungen hinsichtlich weiblicher Lebenslagen angepasst sein, denn Mädchenarbeit hat meist noch den „Geruch der Benachteiligungsförderung“ inne. Mädchen wollen jedoch als „Besonderheit“ gesehen werden. Es sollte jedoch beachtet werden, dass nicht nur für Mädchen etwas angeboten wird, denn sonst könnten sich die Jungen benachteiligt fühlen. Mögliche homogene Angebote wären zum Beispiel Einzelveranstaltungen, Projekte, die für Mädchen/Jungen bedeutend sind, niederschwellige Beratung, Feste, Turniere, themenbezogene Wochenenden etc. Mögliche Angebote für die gemischtgeschlechtliche Arbeit wären zum

Beispiel Gruppenangebote, Outdoorangebote, Kooperationsveranstaltungen etc.

Für die Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität ist es wichtig, dass Mädchen und Jungen sich gegenseitig beachten. Die Ziele von Cross-Work sind eingeseessene Geschlechterbilder zu verändern und zu erweitern, Kontakte zu Erwachsenen des anderen Geschlechts zu knüpfen und Anerkennung durch das andere Geschlecht zu vermitteln sowie Erfahrung damit zu gewinnen. Das Bewusstmachen von Geschlechterbildern ist in der Überkreuzungspädagogik notwendig. Dies verlangt von dem Personal eine hohe Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechtsrolle und auch mit der Rolle als PädagogIn. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Geschlechterrollenverhalten der Fachkräfte und der Jugendlichen im Visier steht und an den sozialen Geschlechterzuschreibungen und -ungleichheiten arbeitet (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2010, S. 22ff.).

In der geschlechtsbezogenen Pädagogik werden Kinder und Jugendliche beim Erwachsenwerden begleitet. Jede Person hat den Wunsch, dass es ihr/ihm gut geht. Deshalb ist der pädagogische Prozess von den Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen abhängig. Bei der Selbstbestimmung geht es darum, dass Mädchen und Jungen eigenverantwortlich ihre Rolle leben können. Durch Akzeptanz, wie sie ihre Geschlechtsidentität leben, kann die Entwicklung des Selbstwertes gefördert werden. MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit haben die Aufgabe Jugendliche wertzuschätzen. Übernahme der Verantwortung kann dadurch vermittelt werden, indem junge Menschen sich selbst und andere ernst nehmen. Respekt spielt dabei eine relevante Bedeutung. Weitere wichtige Elemente in der geschlechtsbezogenen Arbeit sind Gleichheit und Differenz. Mit der Differenz wird ein Unterschied zwischen Personen bezeichnet. Sie weist auf die Erlaubnis der Verschiedenheit hin. Im Gegensatz dazu betont die Gleichheit den rechtlich abgesicherten gleichen Zugang zu Ressourcen. Außerdem soll der Abbau von Geschlechterhierarchie gefördert werden. Dieser Abbau kann durch eine Vermittlung der

Gleichwertigkeit der Geschlechter geschehen. Die Entfaltung individueller Potenziale muss in den Mittelpunkt gerückt werden. Zusammenfassend kann behauptet werden, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit einen Raum bietet, in welchem Mädchen und Burschen sich ausprobieren können (vgl. Mühlbacher 2009, S. 43f.).

Das Kinder und Jugendhilfegesetz fordert Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen. Dabei sollen Benachteiligungen beseitigt und die Gleichberechtigung der Geschlechter gestärkt werden (vgl. Blinkert/Höfflin 1995, S. 138).

Wie die Geschlechterperspektive in den Einrichtungen angenommen und umgesetzt wird, ist die Frage des Gender-Mainstreamings. Bedeutsam dabei ist die Ausformulierung von gleichstellungszentralen Zielsetzungen. Ein wichtiges Lernthema von Jugendlichen besteht in der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität. Die Angebote der Einrichtungen müssen so gestaltet sein, dass eine geschlechtssensible Arbeit durchführbar ist. Das Selbstwertgefühl der Mädchen muss gestärkt werden, um sich gegen Herabsetzungen wehren zu können. Dafür sollten Freiräume gestaltet werden, in denen sie nach ihren Bedürfnissen handeln können. Sie sollen sich mit ihren Wünschen und Perspektiven auseinandersetzen und eingeseessene Rollenmuster hinterfragen. Burschen sollen eine Beziehung zu sich selbst und anderen aufbauen. Außerdem sollten sie zu ihren Problemen und Ängsten stehen. Ziel der Burschenarbeit ist, alternative Erlebnis- und Verhaltensebenen zu schaffen und sich mit ihren Bedürfnissen und Ängsten zu befassen und auch, wie in der Mädchenarbeit, männliche Rollenmuster zu kritisieren (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 25f.).

Cross Work trägt dazu bei, dass gesellschaftliche Benachteiligungen aufgrund von Geschlecht abgebaut werden. Es geht vor allem um die Schärfung der Wahrnehmung des doing-gender, um Probleme und Bedürfnisse der jungen Menschen auf ihren Bewältigungswegen zu beachten. Jungen und Mädchen orientieren sich an Modellen für ihre Inszenierung als Mädchen oder Jungen.

Dieser Prozess verunsichert die jungen Menschen oftmals und kann zu Entfaltungsproblemen führen.

Cross Work beschäftigt sich speziell mit der Frage, was Pädagoginnen für Jungen tun können und was Pädagogen für Mädchen tun können, um diese in ihren Potenzialen zu stärken. Cross Work versucht Chancenungleichheit entgegenzuwirken. Dies passiert durch ein professionell geschultes Personal, welches ihre Qualifikation durch „Genderwissen“ erlangt. Sie benötigen geschlechterpädagogisches Verständnis hinsichtlich Sozialisationserfahrungen, Körpererfahrung und deren Verarbeitung in Phasen von Kindheit und Jugend.

Wichtigste Voraussetzung ist jedoch, dass der/die PädagogeIn seine/ihre eigene Biographie kennt mit allen Erfahrungen. Cross Work ist darauf aus, ein freudvolles Zusammenleben des männlichen und weiblichen Geschlechts zu bewirken (vgl. Schweighofer-Brauer 2010. S 7ff.).

2.6.6. Bildungsarbeit (Birgit Bauer)

Offene Kinder- und Jugendarbeit findet vor allem im Bezug auf non-formale und informelle Bildung statt. Jedoch gewinnt auch die Form der formalen Bildung immer mehr an Wichtigkeit (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit, S. 8).

„Offene Jugendarbeit bietet Settings und Inhalte, die im Zusammenspiel von Information, Reflexion und Erprobung einen Transfer in die Handlungs- und Wissenskompetenzen der Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit ermöglichen“ (bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 8).

Außerdem können Jugendliche in Begegnungen mit anderen jungen Menschen aus anderen Nationen ihren Erfahrungshorizont ausbauen (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 8).

Non-formale Bildung, informelles Lernen und formale Bildung

Bildungsarbeit in der Offenen Jugendarbeit besteht einerseits aus „Non-formaler Bildung“, welche nicht in Bildungs- oder Berufsbildungseinrichtungen angeboten werden. Jedoch ist diese in Bezug auf Lernziele und Lerndauer systematisch und zielgerichtet. Andererseits besteht Bildungsarbeit aus

„Informellen Lernen“, welches im Alltag, am Arbeitsplatz oder auch in der Freizeit erfolgt. Diese Form des Lernens ist nicht strukturiert, kann jedoch zielgerichtet sein. Zunehmend umfasst Bildungsarbeit auch den Aspekt der „Formalen Bildung“, welche sich grundsätzlich in Bildungseinrichtungen ereignet. Ein wesentliches Merkmal dieser Bildung ist, dass es zur Zertifizierung führt und ergebnisorientiert ist (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 25f.).

Angebote könnten unter anderem hinsichtlich formaler Bildung Lernbegleitung sein, in der non-formalen Bildung wären Tontechnik-Workshops ein Beispiel und in der informellen Bildung geht es darum, beispielsweise Hausregeln einzuhalten, in der Küche mitzuhelfen, den Garten zu pflegen oder auch Pünktlichkeit zu erlernen (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 30).

Durch die informelle Bildung erwirbt der Jugendliche Haltungen, Werte und Kompetenzen durch die eigene Umgebung, zum Beispiel durch die Familie, die Peer-Groups und auch durch die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Non-formale Bildung bezieht sich auf jedes außerhalb des vorschriftsmäßigen Currikulums geplante Angebot. Es soll zur Verbesserung bestimmter Kompetenzen führen. Es findet sowohl individuell als auch in Gruppen statt. Das „In-Gang-Setzen“ von persönlichen Bildungsprozessen ist eine zentrale Wirkung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (vgl. Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ o.J., S. 4).

Aufgabenbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Aufgabenbereiche der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind politische und soziale Bildung, Persönlichkeitsbildung sowie gesundheitliche und technische Bildung. Offene Kinder- und Jugendarbeit soll somit ergänzend zur Schule wirken. Diese außerschulische Bildung soll in einem günstigen Rahmen erfolgen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 27).

Die Rahmenbedingungen werden von den Jugendlichen jedoch selbst bestimmt. Informelle Bildung ist nicht in selber Weise planbar. Sie kann in der Ausgestaltung von Räumen angeboten werden. Es können Anregungen zur Selbstbildung gegeben werden und durch geeignete Maßnahmen, welche von den Jugendlichen selbst erarbeitet werden, unterstützt werden. Die Jugendarbeit kann bei Bildungsprozessen assistieren, jedoch ist es nicht ihr gesetzlicher Auftrag, die Inhalte zu bestimmen. Das Personal kann durch Angebote Bildungsmöglichkeiten schaffen (vgl. Deinet 2011, S. 16).

Die sozialräumliche Perspektive

Durch die sozialräumliche Perspektive, die in der Offenen Jugendarbeit im Bereich der Bildung eingenommen wird, können sich Kinder und Jugendliche mit der räumlich vermittelten Umwelt mit gesellschaftlichen Werten und Normen auseinandersetzen, Handlungsfähigkeiten erlernen und ihre Identität entwickeln. Aufgrund der tätigen Auseinandersetzung von jungen Menschen mit ihren materiellen und symbolischen Umwelten können sich Lern- und Entwicklungsperspektiven eröffnen. Die Konfrontation mit seltenen Situationen ermöglicht neue Handlungsoptionen und führt zur Erweiterung der Kompetenzen. Bei älteren Jugendlichen kommt den Räumen eine hohe Relevanz als Orientierungsraum und als Ressource der Lebensbewältigung zu. Im Kontext sozialer Interaktion entwickeln die Jugendlichen motorische Fähigkeiten, Räume und Situationen verändern sich, die gegenständliche, kreative und mediale Kompetenz erweitert sich, andere Handlungsformen bilden sich heraus und Tätigkeiten vollziehen sich zwischen Gleichaltrigen. Die Prozesse der sozialräumlichen Aneignung stellen einen bedeutenden Bildungsaspekt dar. Jugendarbeit ist auch ein Medium von Aneignungsprozessen und bildet Qualitäten in „ihren Räumen“. Es geht darum, Räume zu schaffen, die Aneignungsprozesse ermöglichen und Handlungsoptionen erlauben sowie gesellschaftliche Teilhabe zulassen (vgl. Krisch 2011, S. 509f.).

Oft stellt die Kontaktaufnahme mit Institutionen für Jugendliche eine große Hürde dar. Deshalb sind niederschwellige Angebote, wie Infopoints in Schulen oder auch Jugendzentren besonders wichtig, da dabei Barrieren durchbrochen werden können (vgl. Heinzlmaier 2011, S. 230).

Das Thema Bildung prägt wie kaum ein anderes die fachliche Diskussion in der außerschulischen Kinder- und Jugendförderung. Bildung ist ein zentrales Thema. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit eröffnen sich dabei verschiedene Ansatzpunkte. Die Beteiligung und Partizipation der Kinder und Jugendlichen spielt eine bedeutende Rolle. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird mit sozialer Benachteiligung konfrontiert. Dementsprechend werden neue Formen der Übergänge in das Berufsleben entwickelt. Diese setzen auf die Stärkung von Selbstwert und auf die Förderung von Kompetenzen der Jugendlichen ab. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird als eine eigenständige soziale Bildungsinfrastruktur begriffen, die jungen Menschen Bildungsgelegenheiten ermöglicht. Charakteristisch dabei ist, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit immer von der Verschiedenartigkeit der Lebensbewältigung und Lebenslagen von jungen Menschen ausgeht, da Kinder und Jugendliche zunehmend mit erfolgsorientierten Bildungserwartungen konfrontiert sind. Grundlegend in der fachlichen Diskussion ist die Anerkennung eines Bildungsbegriffes, der sich nicht auf Wissensvermittlung beschränkt. Die Offene Jugendarbeit geht vom Alltagsleben der Kinder und Jugendlichen, mit ihren Chancen und Möglichkeiten aus. Sie soll sich durch Offenheit und die Wahrnehmung von den Bedürfnissen und Interessen gegenüber verschiedenen Jugendkulturen auszeichnen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit soll die Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebensbewältigung unterstützen (vgl. Krusch 2011, S. 503f.).

Übergang in das Berufsleben

Der Übergang in das Berufsleben ist für Jugendliche oftmals eine Herausforderung, welche individuell bewältigt werden muss. Dabei nimmt die

Bedeutung von sozialräumlichen Lernprozessen zu. Die Jugendphase wird kaum noch als Experimentierraum gesehen. Viele Jugendliche müssen brüchige Übergänge bewältigen, was Lebenskompetenzen erfordert, die weit über schulisches Wissen hinausgehen. Der Erwerb dieser braucht sozialräumlich vermittelte Ressourcen, die zunehmend in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vorzufinden sind (vgl. Krisch 2011, S. 507).

Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema des Überganges in Ausbildung und Beruf schlägt sich in konkreten Angeboten der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nieder. Es entstehen gegenwärtig innovative Formen der Unterstützung von arbeitslosen Jugendlichen. Der Übergang in die Ausbildung und die schwierige Situation am Lehrstellenmarkt wird immer mehr zu einer größeren Herausforderung, welche von den Jugendlichen bewältigt werden muss. In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit entstehen viele Arten der Unterstützung, wie Projekte, aber auch Beratung, zum Beispiel Berufsinformationstage. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann dabei einen sozialräumlichen Blick einnehmen. Mit diesem Blick kann sie Kompetenzen von Jugendlichen anerkennen und stärken. Andererseits eröffnen sich lebensweltorientierte Zugänge, die an den Interessen und Fähigkeiten der Jugendlichen ansetzen. Dies erlaubt ein hohes Maß an Partizipation und die Nutzbarmachung sozialer Netzwerke. Ein Ausgangspunkt in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist die Konfrontation mit Arbeitslosigkeit (vgl. Krisch 2011, S. 513f.).

Jugendorganisationen verstehen sich als Ermöglichungsräume und gesellschaftlicher Lernort. Sie tragen auch zur Integration bei. Jugendorganisationen fungieren als Hauptanbieter nicht-formaler Bildungsprozesse und ermöglichen somit selbstbestimmtes, selbst organisiertes Lernen und Kompetenzerwerb abseits jeglichen Erfolgsdrucks (vgl. Walzel 2011, S. 517).

2.7. Strukturelle Rahmenbedingungen

Im Folgenden wird in dieser Arbeit auf die strukturellen Rahmenbedingungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie TrägerInnen bzw. Finanzierung, Kooperationen sowie MitarbeiterInnen näher eingegangen.

2.7.1. TrägerInnen / Finanzierung (Bianca Reitinger)

Viele von den TrägerInnen der Jugendarbeit sind nicht nur in einem, sondern in mehreren Arbeitsfeldern aktiv. Dabei setzen sie diverse Schwerpunkte und versuchen durch vielfältige Methoden Jugendliche zu erreichen (vgl. Häfele 2011, S. 395).

Grundsätze der Förderbedingungen in der Jugendarbeit:

Hinsichtlich des Bundesgesetzes werden Angebote der Jugendarbeit gefördert, welche sich auf bestimmte Grundsätze beziehen:

- Wahrnehmung von Bedürfnissen und Interessen der Jugendlichen,
- Mitgestaltung bzw. Partizipation von jungen Menschen in verschiedenen Lebensbereichen,
- Identitätsentwicklung sowie körperliche, seelische und geistige Entfaltung der Jugendlichen,
- Unterstützung bei der Entstehung bzw. der Bereitschaft junger Erwachsener zu Toleranz, Verständnis und friedvollem Zusammenleben,
- Selbstständigkeit und Demokratieförderung sowie
- Entfaltung des sozialen und ökologischen Engagements (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2011, S. 16).

Förderungsempfänger – TrägerIn der Jugendarbeit:

Wird ein Antrag erstellt, so können Angebote der Jugendarbeit gewährt werden. Jedoch müssen einige Voraussetzungen erfüllt werden. Grundsätzlich handelt es sich dabei um verbandliche Jugendorganisationen, Jugendinitiativen, nicht

verbandliche organisierte Jugendgruppen und Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit. Generell darf es sich dabei immer nur um einen Verein handeln, welcher sich zur demokratischen Republik Österreich bekennt, mit den Grundwerten des Friedens, der Freiheit sowie der Menschenrechte. Ebenso müssen die Interessen der Jugendlichen vertreten werden und die Tätigkeit darf nicht nach Gewinnerzielung streben (vgl. Steirischer Dachverband Offene Jugendarbeit 2011, S. 16).

§ 5 des Bundes- Jugendförderungsgesetzes besagt: *„Förderungen können in Form von Geldzuwendungen als*

- *Basisförderung,*
- *Förderung von Projekten der Jugendarbeit und*
- *Förderung von besonderen Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit gewährt werden“* (Steirischer Dachverband Offene Jugendarbeit 2011, S. 17).

Basisförderung bedeutet, dass die FörderwerberInnen der Offenen Jugendarbeit bestimmte Kriterien einhalten müssen, um eine pauschalierte Basisförderung für Angebote zu erhalten:

Die Basisförderung laut Steirischen Dachverband beträgt:

- *„für Angebote mit einem Einzugsbereich von mindestens 750 Jugendlichen: € 21.000.-*
- *für gemeindeübergreifende Angebote mit einem Einzugsbereich von mindestens 2.000 Jugendlichen je nach regionalen Gegebenheiten zwischen € 25.000.- und € 35.000.- (abhängig von bereits bestehenden Angeboten, Zielgruppengröße, Bevölkerungsdichte, Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln etc.)“* (Steirischer Dachverband Offene Jugendarbeit 2011, S. 56).

Unter dem Begriff Einzugsbereich wird die Anzahl der in der Standortgemeinde des Angebots wohnhaften jungen Menschen zwischen zwölf und 26 Jahren bezeichnet.

Oftmals erreicht jedoch die Gemeinde nicht die vorgegebene Anzahl junger Menschen, welche für eine Förderung notwendig sind. Daher ist es möglich, dass Jugendliche aus der Nachbargemeinde mitgezählt werden, jedoch ist dies nur erlaubt, wenn die beiden Gemeinden kooperativ miteinander in Verbindung stehen (vgl. Steirischer Dachverband Offene Jugendarbeit 2011, S. 56).

Die Finanzierung der Offenen Kinder und Jugendarbeit ist in Österreich von Bundesland zu Bundesland verschieden. Ebenso wird sie nur teilweise über das Bundes-Jugendförderungsgesetz geregelt. Der hauptsächliche Teil der zur Verfügung stehenden Mittel für die Offene Kinder- und Jugendarbeit kommt von den Ländern oder Gemeinden. Kleine Finanzierungen übernehmen die Einrichtungen selbst. Da einige Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit privatrechtlich-gemeinnützig organisiert sind, sind sie auf die Unterstützung der Öffentlichen Hand angewiesen. In erster Linie muss bei der Finanzplanung innerhalb der Einrichtung auf die Ausgaben des laufenden Betriebs Acht gelegt werden. Darunter werden die auszugebenden Kosten für Personal, Miete, Versicherung, Angebote, Reinigung etc. verstanden. Eine weitere Einnahmequelle von Ressourcen kann durch Sponsoring durch beispielsweise Firmen, Betriebe usw. erfolgen (vgl. Kraft 2011, S. 25f.).

Die einzelnen Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sind in Österreich unterschiedlich bzw. vielfältig gekennzeichnet. Die Vielfältigkeit wird durch die Strukturen der TrägerInnen beeinflusst. Die Bandbreite reicht von gemeindenahen bzw. formell aufgebauten Einrichtungen bis hin zu selbst verwalteten Räumen. Allgemein gilt ein/eine TrägerIn für je eine Einrichtung (vgl. Bauer 2007, S. 47).

Die TrägerInnenschaften hinsichtlich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit übernehmen in der Steiermark meist kleine private Vereine oder die jeweilige Gemeinde. Die Zahl der privaten TrägerInnenschaften, also finanzielle

Förderungen durch Vereine, Firmen oder GmbHs, ist in den letzten Jahren gestiegen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 46).

Maier und Wonisch erwähnen in ihrer Arbeit zwei finanzielle Trägertypen für die steirischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und zwar die kommunalen TrägerInnen sowie die verbandlichen TrägerInnen.

Kommunale TrägerInnen für die Finanzierung von Angeboten der Offenen Jugendarbeit:

Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit in der Steiermark werden am häufigsten von kommunalen TrägerInnen finanziell unterstützt bzw. getragen. Kommunale TrägerInnen sind Gemeinden oder Stadtgemeinden, welche den größten Teil der Kosten für die Einrichtungen übernehmen. Unter die Kosten fallen unter anderem die Ausgaben für die Ausstattung der Räumlichkeiten sowie Miete, Betriebskosten, Personalkosten usw. Die Gemeinde strebt genauso Ziele durch solch eine TrägerInnenschaft an. Dadurch, dass jungen Menschen Räume angeboten werden, haben sie die Möglichkeit sich dort weiterzuentwickeln. Generell ist nicht eine hohe BesucherInnenanzahl wichtig, sondern dass die MitarbeiterInnen die Möglichkeit haben sich intensiv mit den Jugendlichen zu beschäftigen. Dabei können die jungen Menschen in Kleingruppen erfasst werden.

Verbandliche TrägerInnen für die Finanzierung von Angeboten der Offenen Jugendarbeit:

Jugendverbände können TrägerInnen von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sein, obwohl die Offene Jugendarbeit als Antithese zur verbandlichen Jugendarbeit entstanden ist. Daher ist die TrägerInnenschaft der verbandlichen Jugendarbeit eher unlogisch.

Da Angebote der Offenen Jugendarbeit vermehrt von bestimmten Zielgruppen angenommen wurden, versuchten die Verbände solche Methoden der Offenen

Jugendarbeit in die eigene Arbeit mit einzubeziehen. Viele Jugendliche wollten bereits in den 60er Jahren keine organisatorischen Dauerverbindungen eingehen, wodurch die Jugendverbände aufgefordert waren, Bildungsangebote und Räume für nicht-organisatorische Jugendliche anzubieten.

Als „Jugendverbände“ werden Träger von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit bezeichnet, welche nur auf bestimmte Zeiten und Räume beschränkt sind.

Jugendverbände beschäftigen sich jedoch weniger mit Problem-, Extrem- und Randgruppen. Dies liegt daran, dass bei Jugendverbänden nicht genügend personelle und verwaltungsorganisatorische Voraussetzungen vorhanden sind. Es kann also nochmals erwähnt werden, dass Jugendverbände oftmals die TrägerInnenschaft von Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit haben. Ein Grund dafür ist, dass sie ebenso im Bereich der Offenen Jugendarbeit präsent sein möchten (vgl. Maier/Wonisch 1991, S. 82ff.).

Kirchliche TrägerInnen:

Kirchen, kirchliche Organisationen bzw. Gemeinschaften können sich ebenso in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit engagieren und TrägerInnenschaften übernehmen. In der Arbeit von Maier und Wonisch wird erwähnt, dass der Grund darin besteht, einem eklatanten Mitgliederschwund entgegenzuwirken. Ein kirchlicher Jugendclub, also eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit steht für alle jungen Menschen offen, unabhängig von Alter, Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit etc. Das Augenmerk kirchlicher Jugendclubs wird vermehrt auf bestimmte religiöse Veranstaltungen, wie zum Beispiel Glaubensrunden, gerichtet (vgl. Maier/Wonisch 1991, S. 87ff.).

Organisatorische TrägerInnenschaften:

Der/die organisatorische TrägerIn hat hinsichtlich der Bereitstellung finanzieller Mittel die Aufgabe, die Einrichtung nach außen zu vertreten. In der Steiermark

gibt es zwei Formen der organisatorischen TrägerInnenschaften. Der/die organisatorische TrägerIn kann einerseits ein Verein sein, welcher durch die BesucherInnen gegründet wird und sich auch aus ihnen zusammensetzt. Andererseits könnte es aber auch die jeweilige Gemeinde sein. Handelt es sich also bei der organisatorischen TrägerInnenschaft um eine Kommune, so soll diese bürokratisch flexibel gestaltet werden (vgl. Maier/Wonisch 1991, S. 89ff.).

Öffentliche TrägerInnen - Private/Freie TrägerInnen:

Als Öffentliche TrägerInnen werden der Bund, Länder und Kommunen bezeichnet (vgl. Nussbaumer 2011, S. 48).

Die TrägerInnenschaften von Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden von Ortsgemeinden, Markt- sowie Stadtgemeinden übernommen (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 46).

Interessensgemeinschaften oder Initiativgruppen gründen den TrägerInnenverein selbst, sind daher private TrägerInnen. Heutzutage sind, wie bereits schon erwähnt, oftmals landesweit tätige Vereine ebenso wie GmbHs TrägerInnen. Entweder übernehmen sie die TrägerInnenschaften oder bieten sich selbst als TrägerIn den Interessensgemeinschaften bzw. Initiativgruppen für Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit an (vgl. Nussbaumer 2011, S. 48).

Wenn passende Einrichtungen der freien TrägerInnen verfügbar sind, ist es wichtig, dass der/die öffentliche TrägerIn in diesem Bereich nicht aktiv mit einbezogen wird, d.h. ein Jugendamt darf erst dann Projekte oder Veranstaltungen anbieten, wenn die freien TrägerInnen keine angebrachten Angebote an junge Menschen darbieten. Die Aufgabe des Jugendamtes besteht darin, zu kontrollieren, welche Angebote oder Projekte nötig sind und ob sie ausreichend zur Verfügung stehen. Weiters soll das Jugendamt den freien TrägerInnen einen Anstoß zu gewissen Veranstaltungen, Projekten etc. geben und sie dabei finanziell unterstützen (vgl. Schilling 1991, S. 56f.).

Parteipolitische TrägerInnen:

Unter diesem Punkt werden Einrichtungen der politischen Parteien verstanden. Jedoch ist die Mitgliedschaft in einer politischen Partei verpflichtend, daher gilt dieser Träger nur für die verbandliche Jugendarbeit.

Allgemein kann gesagt werden, dass die Aufgabe der TrägerInnen darin besteht, räumliche sowie organisatorische Strukturen herzustellen, finanzielle Ressourcen zu schaffen und eine Anstellung von MitarbeiterInnen vorzunehmen (vgl. Nussbaumer 2011, S. 48).

Im Folgenden werden noch weitere relevante Ansätze der verbandlichen und öffentlichen Jugendarbeit hinsichtlich der TrägerInnenschaften angeführt.

Die finanzielle Förderung der verbandlichen Jugendarbeit wird durch das Bundesjugendförderungsgesetz geregelt. Dabei werden Maßnahmen gefördert, welche die außerschulische Jugendarbeit betrifft. Das Augenmerk wird dabei auf die Entwicklung der geistigen, psychischen, körperlichen, sozialen und ethischen Kompetenzen von jungen Menschen gerichtet. Mit Förderung sind Geldzuwendungen gemeint, welche, wie bereits erwähnt, die Basisförderung, die Förderung von Projekten und die Förderung von besonderen Anliegen der Kinder- und Jugendarbeit umfassen. Im Gegensatz dazu erhält die Offene Jugendarbeit ihre finanziellen Ressourcen aus anderen Quellen. Die Offene Jugendarbeit versucht durch eigene Mittel, beispielsweise durch ehrenamtliche Arbeit, selbst eingebrachtes Geldkapital oder durch Sachwerte die finanziellen Ressourcen abzudecken. Weiters kommen Einnahmen durch diverse Projekte, Events, Spenden sowie durch Sponsoring zustande (vgl. Nussbaumer 2011, 43f.). Sponsoren könnten Banken, Firmen usw. sein. Die Offene Jugendarbeit macht beispielsweise dafür für die Produkte dieser Sponsoren Werbung. Sponsoring kann also einen Teil des Budgets aufbessern, jedoch nicht die erforderliche finanzielle Basis sichern (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 53f.). Eine große Rolle spielt auch die

Fremdfinanzierung durch Subventionen vom Land, Bund, Gemeinden oder durch die jeweiligen TrägerInnen.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die meisten Einrichtungen Non-Profit-Organisationen sind. Diese Einrichtungen können nur einen kleinen Teil ihrer Kosten übernehmen. Daher sind sie von den finanziellen Förderungen vom Bund, Land, Gemeinde abhängig (vgl. Nussbaumer, S. 44). Die TrägerInnen stellen den größten Teil der benötigten finanziellen Mittel zu Verfügung, darunter fallen Kosten wie z.B.:

- Personalkosten, Aus- und Weiterbildungskosten, Kosten für Supervision etc.,
- Miete, Betriebskosten, Telefon- und Internetkosten,
- Sachkosten, also Kosten für die Ausstattung und für das Verbrauchsmaterial und
- Kosten für diverse Aktivitäten oder Angebote (z.B. Projekte, Events, Veranstaltungen).

In der Steiermark gibt es für die Gemeinden verbindlich ein auszuweisendes Jugendbudget. Die Vergabe ist abhängig von z.B. den Formen der Jugendarbeit oder der Zielgruppe. Weiters hat die Vergabe nach den Erfordernissen von Kontinuität und Finanzierungssicherheit zu erfolgen, die von der steirischen Landesregierung per Verordnung vorgegeben werden.

Allgemein kann behauptet werden, dass eine gesetzliche Gemeindeförderpflicht bezüglich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit festgelegt werden sollte. Von relevanter Bedeutung wäre ein Grundbudget, wodurch eine längerfristige Planung erdenklich ist. Hinsichtlich der Förderungen wäre eine stärkere Kooperation bzw. Vernetzung zwischen mehreren Institutionen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sehr von Vorteil (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 52f.).

In Österreich wird die Finanzierung der Offenen Jugendarbeit meist durch die

öffentliche Hand übernommen. Es wurde festgestellt, dass 43 Prozent der Gesamtausgaben vom Bund, von den Ländern oder Gemeinden abgedeckt wird. Die Offene Jugendarbeit erhält von der Gemeinde manchmal auch nur einmalige Zuschüsse. Allgemein ist es schwierig die Ausgaben der öffentlichen TrägerInnen hinsichtlich der Kinder- und Jugendarbeit quantitativ zu erfassen, da z.B. jede Gemeinde unterschiedlich viele Kosten für die Kinder- und Jugendarbeit ausgibt. Folgende Finanzierungsbereiche können sich auf die kommunale Ebene beziehen:

- Finanzierung von Jugendbeschäftigungsprojekten,
- Finanzielle Förderung des Handlungsfeldes Offene Jugendarbeit und ähnlicher Bereiche, wie z.B. Streetwork, mobile Jugendarbeit sowie Unterstützung der verbandlichen Jugendarbeit,
- Bereitstellung diverser Aktivitätsmöglichkeiten, wie z.B. Sportplatz, Skaterpark,
- Kinder- Jugendangebote in den Ferien,
- diverse Vergünstigungen (vgl. Häfele 2011, S. 390f.).

Generell kann noch erwähnt werden, dass ein freiwilliges Engagement durch Jugendliche oder Erwachsene eine wesentliche Rolle für die Jugendarbeit sein kann. Oftmals ist es existenznotwendig für gewisse Jugendorganisationen. In der Offenen Jugendarbeit befinden sich mehr Hauptamtliche als Freiwillige, im Gegensatz dazu gibt es in der verbandlichen Jugendarbeit mehr freiwillig Tätige (vgl. Häfele 2011, S. 391).

Als Fazit kann Folgendes erwähnt werden:

Da die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit Non-Profit-Organisationen sind, wird nur ein kleiner Teil der auszugebenden Kosten erwirtschaftet. Diese Ausgaben können durch die Einnahmen von Eintrittsgeldern, Getränken, Spenden oder Raum- oder Inventarvermietungen bezahlt werden. Öffentliche FörderInnen werden oftmals als langjährige und

zuverlässige ZuwendungsgeberInnen gesehen. Es können aber genauso Rechtspersonen oder Institutionen die Einrichtung, Angebote oder Projekte fördern, in den meisten Fällen aber nur über einen bestimmten zeitlichen Rahmen (vgl. Hubweber 2005, 445ff.).

Da die Einrichtungsformen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unterschiedlich sind, müssen diese bedarfsgerecht und vergleichbar gefördert werden. Dafür haben öffentliche GroßfördererInnen (Landesregierung, Großstadt usw.) bereits seit längerem die diversen Formen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bzw. die Einrichtungen/Häuser/Räume typologisiert. Dabei entstanden wesentliche Strukturmerkmale als Förderkategorien, wie zum Beispiel die Größe der einzelnen Räume, MitarbeiterInnenanzahl sowie deren Qualifikationen, Öffnungszeiten, Anzahl der BesucherInnen etc. (vgl. Hubweber 2005, 449).

2.7.2. Vernetzung / Kooperation (Birgit Bauer)

In einem vorherigen Kapitel wurden Bereiche der Netzwerkarbeit in Bezug auf die Methodenvielfalt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bereits thematisiert. In diesem bevorstehenden Kapitel wird generell auf Vernetzungen und Kooperationen und deren Wichtigkeit und Bedeutung eingegangen.

Um erfolgreiche Jugendarbeit betreiben zu können, ist eine gute Vernetzung besonders wichtig. Die Leistungen Offener Kinder- und Jugendarbeit können durch ein starkes Netzwerk sichtbar gemacht werden. Netzwerkarbeit bedeutet, mit Meinungen und Bedürfnissen anderer umgehen zu können. Vernetzung bedeutet am gleichen Strang zu ziehen.

Es wird zwischen räumlicher und inhaltlicher Vernetzung differenziert: Die räumliche Vernetzung wird in regionale-, landesweite-, bundesweite- und EU-weite Kooperation gegliedert. Inhaltliche Vernetzung kann einerseits innerhalb eines Systems oder andererseits systemübergreifend stattfinden. Letztere bildet Ressourcen, macht Kompetenzen sichtbar und wird als Interessensvertretung gesehen. Die Vernetzung innerhalb eines Systems vermittelt Kompetenzen und erweitert den Gebrauch von Ressourcen.

Außerdem wird die inhaltliche Vernetzung noch in themenspezifische und intentionsspezifische Vernetzung unterteilt: Die themenspezifische Vernetzung hat die Entfaltung spezifischer Themen zum Ziel. Im Gegensatz dazu vertritt die intentionsspezifische Vernetzung den eigenen Standpunkt.

Die Ziele der Netzwerkarbeit lassen sich auf der Wissensebene, der Kooperationsebene und der Positionierungsebene festlegen. Generelle Vernetzungsziele sind der Austausch von Informationen und die gemeinsame Weiterentwicklung von Angeboten. Wirkungen einer Vernetzung sind das Aufgreifen neuer Ideen, Hilfestellungen und gemeinsame Lobbying-Arbeit (vgl. Nussbaumer 2011, S. 49f.).

Fünf Aspekte der Qualitätsbestimmung von Netzwerkarbeit:

- (1) Kommunikationskultur: Jede Person, die in einem Vernetzungskontext agiert, weiß, woher sie bestimmte Informationen bekommen kann. Jedes Ergebnis ist transparent und wird sichtbar gemacht.
- (2) Kultur des Miteinander: Für eine gute Zusammenarbeit sind Respekt und Akzeptanz vor anderen Meinungen und Handlungsweisen besonders wichtig. Jedoch darf der Spaß an der Arbeit nicht verloren gehen.
- (3) Fehlerkultur: Nicht nur Erfolge, sondern auch Fehler, Probleme und Herausforderungen sollen dargestellt und geschildert werden, um gemeinsame Lösungswege zu finden.
- (4) Kultur der Inklusion: Durch Offenheit, Flexibilität und Akzeptanz kann die Identifizierung von Gemeinsamkeiten ermöglicht werden, wodurch wiederum die eigene Identität gestärkt wird.
- (5) Veränderungskultur: Durch die Netzwerkarbeit werden Veränderungen und dadurch Entwicklungen in Gang gesetzt, welche die Arbeit verbessern können (vgl. Nussbaumer 2011, S. 50).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit finden Vernetzungen, wie bereits erwähnt, auf mehreren Ebenen statt: Einerseits innerhalb einer Einrichtung, wenn zum Beispiel MitarbeiterInnen sich mit KollegInnen in Sitzungen

absprechen, andererseits einrichtungsübergreifend, d.h., dass Einrichtungen untereinander kooperieren. Dies ist oft der Fall, wenn Organisationen zum gleichen TrägerInnenverein gehören. Außerdem gibt es auch noch Kooperationen mit anderen Handlungsfeldern (z.B.: dem Jugendamt).

Eine neue Art der Vernetzung versteht sich darin, dass MitarbeiterInnen immer mehr „Stadtteilteams“ bilden als in einzelnen Einrichtungen zu arbeiten. Sie betreuen dabei Cliques von Jugendlichen, stellen Ressourcen für diese bereit und vernetzen die unterschiedlichen Einrichtungen in einem Stadtteil.

Vernetzung kann bezirksübergreifend, national, auf EU-Ebene aber auch international geschehen. Im Folgenden werden einige Vernetzungen genauer ins Detail genommen. Eine nationale Vernetzung in Österreich wurde durch bOJA – dem bundesweiten Netzwerk für Offene Jugendarbeit – geschaffen. Sie ist Service- und Vernetzungsstelle sowie Fachstelle für Qualitätsentwicklung. Sie vertritt die Offene Kinder- und Jugendarbeit in Europa und auch international (vgl. Kraft 2011, S. 25). bOJA steht als Kompetenzzentrum für Offene Kinder- und Jugendarbeit in Österreich, welches 2008 gegründet wurde und 2009 die ARGE ablöste. bOJA besteht aus 18 Vorstandsmitgliedern, je zwei aus jedem Bundesland. Es gibt keinen gesetzlichen Auftrag, welcher von bOJA verfolgt werden müsste. Als Servicestelle wendet sie sich an JugendarbeiterInnen, an Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit sowie an Menschen aus Politik. Außerdem richtet sie sich an internationale Einrichtungen, an Landesjugendreferate, an Menschen aus Wissenschaft und an Personen aus angrenzenden Arbeitsfeldern.

bOJA wird als Sprachrohr der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betrachtet. Ihre Aufgabe besteht darin, Leitlinien zu besprechen, jugendrelevante Themen in die Politik zu bringen und in der Qualitätssicherung. bOJA vertritt Österreich im Ausland, als Mitglied des Dachverbandes ECYC (vgl. Nussbaumer 2011, S. 51f.).

Ein weiteres bundesweites Netzwerk ist das Jugendinfo.cc, welches Ansprechpartner für das zuständige Ministerium und auch für die Offene Kinder- und Jugendarbeit von besonderer Bedeutung ist. Es ist gesetzlich nicht

verankert, jedoch eine der vier Prioritäten des Europäischen Weißbuchs und gründet sich auf das „Recht auf Information“. Im Jänner 2004 wurde der Verein gegründet und beantwortet alle Fragen zur Jugendinformation. Gestärkt wird die Arbeit der Jugendinformation durch nationale Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Weiterbildungsmöglichkeiten, Erstellung von Qualitätskatalogen, Koordination von Auslandsaufenthalten und Feriencamps sowie die Betreuung der Homepage www.infoup.at. Zusätzlich werden alle Daten aus allen Jugendinfos analysiert. Der Verein wird vom BMWFJ gesponsert und finanziert. Jugendinfo.cc ist Mitglied im Europäischen Dachverband ERYICA (vgl. Häfele 2011, S. 385f.).

Ebenso existieren Vernetzungen innerhalb einzelner Bundesländer, z.B. der Steirische Dachverband für Offene Jugendarbeit oder das Koordinationsbüro in Vorarlberg (vgl. Kraft 2011, S. 25).

Um die Qualität in der Offenen Jugendarbeit gewährleisten zu können, ist die Kooperation mit Institutionen wie Polizei oder Schule unverzichtbar:

Die Zusammenarbeit mit der Polizei stellt eine wesentliche Aufgabe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Die Polizei wendet sich dabei dem Themenbereich der Verhinderung und Prävention von Straftaten zu. Jedoch waren diese Bemühungen nicht immer durch Qualität gekennzeichnet. Doch durch Weiterbildungen mit JugendarbeiterInnen wurde die Polizei immer mehr zum Netzwerkpartner.

Aufgrund dessen, dass die Polizei die erste Instanz ist, die mit Straffälligen in Kontakt tritt, ist sie bemüht, ihre Kompetenzen anzubieten. Es werden Konzepte und Ziele formuliert, wie das Verhindern von Gewalt oder das Schützen von Opfern.

Oft werden viele Politiker durch große und einflussreiche KooperationspartnerInnen wie die Exekutive beeinflusst, was für die Offene Jugendarbeit ausschlaggebend sein könnte.

Jedoch muss das jeweils andere Berufsbild geachtet werden. Grenzen, Aufgaben und Ziele müssen schon in der Ausbildung vermittelt werden. Sonst

können Vorurteile entstehen, welche eine Zusammenarbeit unmöglich machen (vgl. Nussbaumer 2011, S. 52f.).

Die Zusammenarbeit mit der Schule kann aus zwei unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Einerseits kann der Standpunkt vertreten werden, dass die Schule mit ihrem Bildungsauftrag die Offene Jugendarbeit vereinnahmt. Andererseits kann die Zusammenarbeit als zukunftsweisend gesehen werden.

Die Kooperation wird durch zwei Rahmenbedingungen geprägt: Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wird erstens aufgefordert, Betreuungsangebote zu schaffen und zweitens aufgrund der PISA-Studie ihren Bildungsbegriff zu klären und daraus Ansätze für die Kooperation zu erstellen. Dadurch besteht die Chance, Ganztags- und Betreuungsangebote und alternative Lern- und Bildungssituationen zu schaffen.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat sich auf die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen spezialisiert und ist somit ein wertvoller Kooperationspartner für die Schule.

In Einrichtungen Offener Kinder- und Jugendarbeit sind junge Menschen gleichberechtigte TeilnehmerInnen mit demokratischer Entscheidungsfähigkeit, im Gegensatz zur Schule (vgl. Nussbaumer 2011, S. 53f.).

Strukturelle Differenzen zwischen dem System Schule und der Lebenswelt der Kinder erschwert nur zu oft die Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule. Eine gute Zusammenarbeit kann nur dann zustande kommen, wenn sich beide Bereiche sozialräumlich öffnen. Das bedeutet, dass beide auf Probleme und Themen aus der alltäglichen Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen eingehen. Vor allem ist es wichtig, die Kinder bzw. Jugendliche nicht als „SchülerInnen“ bzw. „Klientel“ zu betrachten.

Unter sozialräumlichem Denken wird das Interesse an den Orten der Kinder, eine Orientierung an den sozialen Problemen des Stadtteils und die Kooperation mit außerschulischen Organisationen verstanden.

Kooperationsprojekte können nur dann erfolgreich sein, wenn sich die Schule stärker mit der sozialen Umwelt auseinandersetzt, sich als Sozialraum versteht

und die Lebenswelt der Kinder mitgestaltet. Umgekehrt kann eine Kooperation mit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nur dann passieren, wenn die Schule als Lebensraum von Kindern und Jugendlichen verstanden wird, welcher für eine gesunde Entwicklung der jungen Menschen besonders wichtig ist. Auch in anderen Bereichen der erzieherischen Hilfe wird über eine sozialräumliche Orientierung nachgedacht und in Form von „Stadtteilteams“ ausprobiert. Durch das geöffnete Verständnis beiderseits ergeben sich viele Kooperationschancen, wie zum Beispiel Mädchenförderung als gemeinsames Thema, gemeinsame Fortbildungen und Ganztagsangebote wie Schülercafé als sozialräumliche Brücke (vgl. Deinet 1999, S. 152ff.).

Um die Qualität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu sichern, sind, wie bereits erwähnt, Vernetzungen und Kooperationen mit anderen Einrichtungen unumgänglich. Wenn Beratung bzw. Betreuung von der Einrichtung nicht mehr alleine abgedeckt werden kann, muss so schnell wie möglich eine andere Einrichtung die Aufgaben übernehmen bzw. in der Bewältigung von Problemen unterstützen (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 54).

Vernetzung ist eines der wichtigsten Prinzipien der Jugendarbeit. Auf nationaler sowie europäischer Ebene sind ziel- und wirkungsbezogene Netzwerke entstanden.

Netzwerke brauchen Ressourcen. Neben den verbesserten Online-Chancen braucht eine erfolgreiche Vernetzung jedoch ständigen persönlichen Kontakt, d.h., Mittel für Reisekosten und Sitzungskosten. Vernetzung stellt einen Qualitätsstandard für die Jugendarbeit dar und das sollte klar im Vordergrund stehen (vgl. Häfele 2011, S. 401f.).

2.7.3. MitarbeiterInnen (Birgit Bauer)

Die Ausbildungswege und Anstellungsverhältnisse von MitarbeiterInnen sind in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besonders vielseitig. Es wird oft die Frage gestellt, ob diese Arbeit wirklich ausschließlich von ehrenamtlichem

Personal geleistet werden kann. Diese Fragestellung wird seit 2011 auch in der EU-Kommission diskutiert.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit Anforderungen und Qualifikationen, die an JugendarbeiterInnen gerichtet sind.

Generell lassen sich ehren-, neben- und hauptamtliche Beschäftigungsverhältnisse feststellen. Hauptamtliche MitarbeiterInnen arbeiten über einen längeren Zeitraum und für mindestens die Hälfte der tarifrechtlich festgelegten Arbeitszeit. Im Gegensatz dazu arbeiten nebenamtliche Angestellte für weniger als die Hälfte der tarifrechtlich festgelegten Arbeitszeit. Dazu zählen geringfügig Beschäftigte, Honorarkräfte oder freie DienstnehmerInnen. Ehrenamtliche Mitarbeit erfolgt natürlich ohne Bezahlung auf freiwilliger Basis. Zusätzlich kann eine Einrichtung auch PraktikantInnen oder Zivildienstler einstellen.

Interessant ist, dass mehr hauptamtliches Personal in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig ist als in der Verbandlichen Arbeit. Außerdem arbeiten mehr Frauen als Männer in Jugendeinrichtungen.

Leider gibt es für Österreich keine Angaben über die Ausbildungswege der JugendarbeiterInnen. Jedoch werden von Landesreferaten Lehrgänge zur Ausbildung von JugendleiterInnen angeboten (vgl. Kraft 2011, S. 53f.).

Damit MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit professionell agieren können, ist eine Kombination aus fachlichem Wissen und praktischer Erfahrung notwendig. Ersteres ist Voraussetzung für professionelles Handeln. Jedoch sind auch Erfahrungen wichtig, um das Theoretische auf die Realität umwälzen zu können. Professionelle MitarbeiterInnen unterscheiden sich von Alltagshandelnden, indem sie soziale Prozesse differenzierter wahrnehmen. Sie beobachten soziale Situationen exakter, treffen spezifischere Unterschiede und ordnen diesen Kategorien zu.

Die Herausforderungen, welche dieser Beruf mit sich bringt, müssen als solche erkannt und akzeptiert werden. MitarbeiterInnen sollten nach fachlich-methodischen Rahmenbedingungen handeln: Wissen, Können und Haltungen. Mit Wissen ist das wissenschaftliche Fachwissen gemeint. Unter Können wird

die Anwendung dieses Wissens bezeichnet und mit Haltungen ist, neben einer sozialpolitischen Grundeinstellung, die Persönlichkeit als Grundhaltung gemeint. Diese Haltungen beeinflussen das professionelle Agieren. Außerdem ist die reflexive Kompetenz sehr bedeutend, welche meint, die eigene Entwicklung nicht zu verleugnen, sondern in das berufliche Handeln zu integrieren, d.h. sich mit seiner Lebensgeschichte zu beschäftigen. Besonders durch das eigene Tun lernt man sich selbst und seine Grenzen kennen.

Die Aufgaben der hauptamtlichen MitarbeiterInnen bestehen darin, den laufenden Betrieb aufrechtzuerhalten, den Jugendlichen beratend zur Seite zu stehen und sie in jeglicher Hinsicht zu unterstützen. Dabei kann das Personal durchaus auf Seiten der Jugendlichen handeln. Angebote sollten immer auf die Bedürfnisse der jungen Menschen abgestimmt sein. Dies bedeutet, dass sich die MitarbeiterInnen stets über die Interessen und Anliegen informieren müssen.

Als wichtigstes Element der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird die permanente und aktive Teilnahme der MitarbeiterInnen am Geschehen gesehen.

Ebenso ist ein offener Blick für die Vielfalt des Lebens für professionelles Handeln notwendig. Zusätzlich sollten MitarbeiterInnen über selbstreflexives Denken verfügen, welches die Grenzen des eigenen Handelns erkenntlich macht und wodurch Neues gelernt werden kann. Deshalb sind Supervision und Reflexion im Handlungsfeld unverzichtbar. Außerdem ist es erstrebenswert, Wissen über Methoden und Arbeitsformen zu besitzen.

Eine weitere Aufgabe ist die Öffentlichkeitsarbeit, wobei MitarbeiterInnen Kompetenzen wie Administration, Dokumentation und Konzeption mitbringen sollten. Überdies sind Aus- und Weiterbildungen unabdingbar.

Zusammenfassend sollten MitarbeiterInnen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit folgende Qualifikationen vorweisen können: kommunikative Fähigkeit, mündliche sowie schriftliche Ausdrucksform, kreative Fähigkeit sowie Rollenflexibilität. Zusätzlich sollte er/sie spontan und emphatisch sein und über Gesprächsführungskompetenz, Organisationskompetenz sowie methodisches

Wissen verfügen. Aufgrund dessen sollten MitarbeiterInnen eine (sozial-)pädagogische Ausbildung absolviert haben, welche durch persönliche Erfahrungen bereichert ist (vgl. Kraft 2011, S. 55ff.).

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geht es um die Arbeit mit Widersprüchen, was eine hohe professionelle Kompetenz abverlangt, welche durch eine gute Ausbildung erlangt werden kann. Die meisten MitarbeiterInnen weisen eine Ausbildung im (sozial-)pädagogischen oder psychologischen Bereich vor. Jedoch sind auch QuereinsteigerInnen vorzufinden.

Früher beschränkten sich die Qualifizierungsangebote auf Tages- bzw. Wochenendseminare. Heute sind qualifizierte Ausbildungen unverzichtbar und werden überall angeboten. Trotz der einhergehenden Qualitätssteigerung erfährt die Arbeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nur wenig Wertschätzung.

Aufgrund des breiten Spektrums an Aufgaben ist es schwierig ein exaktes Qualifikationsprofil zu erstellen. Besonders wichtig sind jedoch Kompetenzen, wie Konfliktfähigkeit, Kontaktfähigkeit sowie Teamfähigkeit. Vor allem sollten Prozesse der Sozialraumorientierung bedacht werden und Fortbildungen sollten sich an den Interessen und Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientieren (vgl. Nussbaumer 2011, S. 59f.).

Möglicher Ablauf eines Personalauswahlverfahrens in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit:

- Ein Bewerbungsgespräch wird nur geführt, wenn Bewerbungsschreiben und Lebenslauf vorliegen.
- Das Gespräch wird von drei MitarbeiterInnen geführt, welches nach einer bestimmten Checkliste erfolgt.
- Es wird zuvor festgelegt, ob ein/eine MitarbeiterIn entscheidet oder die Mehrheit.
- Wann und wie der/die BewerberIn eingestellt wird, wird auch zuvor festgelegt und dem/der BewerberIn sofort mitgeteilt.

- Besonders im Vordergrund während des gesamten Gesprächs steht, dass der/die DienstgeberIn fragt und nicht der/die BewerberIn.

Die Checkliste für ein Bewerbungsgespräch ist durch folgende Aspekte gekennzeichnet: Interesse und Motivation an der freien Stelle, Qualifikation (z.B.: Ausbildung), berufliche sowie private Erfahrungen in diesem Handlungsfeld, Persönliches, Rahmenbedingungen und Formales.

Wurde ein/eine BewerberIn ausgewählt, erfolgt auch die Einschulung aufgrund einer Checkliste. Der Zeitrahmen und Inhalt der Einschulung wurden vorab gemeinsam besprochen. Abschließend werden in einem Gespräch offene Fragen, welche sich in der Einschulungszeit ergeben haben, geklärt. Nach dieser Zeit werden dem/der DienstnehmerIn der Dienstzettel und weitere Dokumentationsunterlagen übergeben. Für jeden/jede MitarbeiterIn wird außerdem ein einjähriger Weiterbildungsplan vereinbart. Außerdem gibt es für das ganze Team einen Supervisionsplan.

Laut Steirischen Dachverband 2011 werden die BewerberInnen aufgrund folgender Kriterien während der Probephase beurteilt:

- Sozialkompetenz – Kommunikationsfähigkeit
- Sozialkompetenz – Teamfähigkeit
- Sozialkompetenz – persönlichkeitsbezogene Fähigkeiten
- Sozialkompetenz – Auftreten/Selbstständigkeit/Belastbarkeit
- Theorie- und Handlungskompetenz (z.B. logisches Denken)

Ebenso werden laufend MitarbeiterInnengespräche geführt, welche das letzte Arbeitsjahr rückblenden, das Umfeld des/der Mitarbeiters/Mitarbeiterin genauer beleuchten, eine Vorschau auf das nächste Arbeitsjahr geben, wobei weitere Ziele vereinbart und Weiterbildungsmaßnahmen geplant werden.

Bei einem Abschlussgespräch mit PraktikantInnen sind Themen wie Zielerreichung, Eigenwahrnehmung, Rückmeldung an das Team bzw. vom Team, eigener Außenblick sowie Ausblick von bedeutender Relevanz. Ein Abschlussgespräch mit MitarbeiterInnen wird gleichermaßen geführt (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2011, S. 95).

Nach Schilling (1991) sind die Funktionen von hauptamtlichen MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit folgende:

- Schützende Funktion,
- Beratende Funktion,
- Autoritative Funktion,
- Situativ-arbeitende Funktion (vgl. Schilling 1991, S. 111f.).

Die MitarbeiterInnen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen multiprofessionell ausgebildet sein, um fachlich und zielgruppenorientiert arbeiten zu können. Sie müssen Handlungskompetenzen aufweisen, welche durch ein Universitätsstudium, über fachspezifische Lehrgänge, durch Fachhochschulen, durch Akademien bzw. Kollegs im pädagogischen oder psychologischen Bereich erlernt werden können (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 47).

Heutzutage werden sowohl an Freiwillige als auch an entlohnte MitarbeiterInnen gleich hohe Anforderungen gestellt. Freiwilliges Engagement ist für viele Organisationen existenznotwendig und spielt auch eine bedeutende Rolle in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Österreich verfolgt seit 2001 eine Freiwilligenpolitik, die gute Rahmenbedingungen für ehrenamtliche MitarbeiterInnen schaffen will. Besonders jungen Menschen wird dabei viel Aufmerksamkeit entgegen gebracht. Dies wird auf Bundesebene durch Plattformen und Projekten realisiert. Auch auf Landesebene werden durch Aktionen wie „Jugend vor den Vorhang“ entsprechende Ressourcen bereitgestellt (vgl. Häfele 2011, S. 391f.).

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen können als unterstützende Personen betrachtet werden, nicht als Ersatz für hauptamtliches Personal, da diese nicht die volle Verantwortung übernehmen können. Ihre freiwillige Tätigkeit muss jedoch kontinuierlich erfolgen, können aber als Dienstzeiten oder Berufserfahrung angerechnet werden. Das hauptamtliche Personal hat die Aufgabe die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen anzuleiten und zu begleiten. Es ist wichtig, dass auch ehrenamtliche MitarbeiterInnen einen Zugang zu Fortbildungsangeboten haben und eine Supervision in Anspruch nehmen können (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2008, S. 51f.).

Das entlohnte Personal reicht von SozialpädagogInnen, PsychologInnen, PädagogInnen bis hin zu SozialarbeiterInnen und JugendarbeiterInnen, welche in unterschiedlichsten Dienstverhältnissen (z.B. Vollzeit, Teilzeit, freie DienstnehmerInnen oder auch als WerkvertragsnehmerInnen) tätig sind. Wie bereits erwähnt sind Arbeitsfelder der Offenen Jugendarbeit auch für „QuereinsteigerInnen“ interessant.

Insgesamt ist jedoch ein Trend zur hauptamtlichen Tätigkeit festzustellen, welche zielgruppenadäquate Lösungsansätze für die wachsenden sozialpolitischen Herausforderungen entwickelt. Die Offene Jugendarbeit braucht hauptamtliche Fachkräfte, die für die Qualität im Handlungsfeld stehen (vgl. Häfele 2011, S. 392).

MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit verwenden fachlich fundierte Methoden zur Zielerreichung. Die Qualifikationsprofile lassen sich aus Konzepten der jeweiligen Einrichtung ableiten. Die MitarbeiterInnen leisten intensive Beziehungsarbeit und begegnen den jungen Menschen dort, wo sie gerade im Leben stehen. Sie wissen wie die Jugendlichen die Welt wahrnehmen und kennen die Bedürfnisse derer. Sie können als VermittlerInnen zwischen den Jugendlichen und deren Umwelt tätig werden.

Für dieses Handlungsfeld der Offenen Jugendarbeit gibt es eine breite Palette an Ausbildungswegen (vgl. bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 8).

Den sozialen Einrichtungen in Graz stehen lediglich zwischen 50 und 100 Stellenprozent zur Verfügung. Deshalb können keine ergänzenden Angebote, wie Coaching und Beratung realisiert werden. Umso bedeutsamer erscheint somit die Tatsache, dass fast alle Einrichtungen auf ehrenamtliche MitarbeiterInnen zurückgreifen können. In Graz sind insgesamt 190 freiwillige HelferInnen aktiv tätig und unterstützen bei Projekten oder Workshops (vgl. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit 2009, S. 38f.).

2.8. Ausprägungsformen (Bianca Reitinger)

Mit dem Begriff Offene Jugendarbeit werden heutzutage nicht mehr nur stationäre Einrichtungen verbunden, sondern ebenso mobile aufsuchende Angebote. Die Einrichtungsformen der Offenen Jugendarbeit werden immer vielfältiger. Dazu zählen zum Beispiel große sowie kleine Einrichtungen, Jugendtreffs im ländlichen Raum, Mädchentreffs, Jugendzentren, Abenteuerspielplätze, Spielmobile (vgl. Deinet 2011, S. 9).

“Unter Ausprägungsform verstehen wir die Art und Weise wie das Zusammenwirken von Ziel, Zielgruppe, Arbeitsprinzipien in der Realität Anwendung” (bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 22).

Im Laufe der Zeit haben sich neben den klassischen Einrichtungen, wie zum Beispiel Jugendzentren oder Jugendtreffs, neue Konzepte und Methoden herauskristallisiert. Dabei wird die Jugendarbeit aufsuchend und lebensweltorientiert im öffentlichen Raum angeboten. Dabei nehmen die JugendarbeiterInnen sozusagen die Rolle der Gäste ein. Durch diverse Ziele, Zielgruppen und Handlungsprinzipien entstanden in Österreich zwei Ausprägungsformen und zwar die

- standortbezogene Jugendarbeit
- mobile Jugendarbeit

2.8.1. Standortbezogene Jugendarbeit

Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit sind beispielsweise Jugendzentren, Jugendcafés oder Treffs mit wöchentlich regelmäßigen Öffnungszeiten. Junge Menschen haben die Möglichkeit sich in den Räumen, welche von der Offenen Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden, aufzuhalten und sich mit anderen zu treffen. In diesen Räumen werden auch verschiedene Ressourcen dargeboten, wie zum Beispiel eine Küchentheke, Drehfußball, TV-Anlage usw. Grundsätzlich werden verschiedene Ziele verfolgt. Unter anderem folgende:

- Die Möglichkeit zu bieten, sich mit anderen zu treffen und auszutauschen,
- Gegenseitige Akzeptanz zu schaffen,
- Zielgruppengerechte Atmosphäre zu schaffen,
- Möglichkeit zur Mitgestaltung zu bieten,
- Vertrauensverhältnisse aufzubauen oder
- Förderung diverser individueller Kompetenzen

Das Personal der Einrichtung befindet sich in der Rolle der GastgeberIn und legt daher auch sämtliche Regeln fest. Bei diesen Regeln handelt es sich darum, was erlaubt oder wünschenswert ist und welche Maßnahmen getroffen werden, wenn Regeln verletzt werden. Solche Regeln werden meist zusammen mit den Jugendlichen besprochen und erarbeitet. Es wird darauf abgezielt, dass ein verbindliches und alternatives Milieu geschaffen wird. Dies soll durch verschiedene Aspekte, wie beispielsweise gegenseitige Akzeptanz, Gewaltfreiheit sowie die Verfügbarkeit eines/einer AnsprechpartnerIn verwirklicht werden (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 22f.).

2.8.2. Mobile Jugendarbeit

Vermehrt wird als Mobile Jugendarbeit, wie bereits kurz erwähnt, aufsuchendes und lebensweltorientiertes Unterstützungs- sowie Beratungsangebot

bezeichnet. Diese Jugendarbeit bezieht sich auf die Bedürfnisse und Ressourcen der jungen Menschen. Diese Angebote können sehr flexibel sein. Die Zielgruppe der Mobilen Jugendarbeit sind Jugendliche, die sich auch in Cliquen oder Gruppen sowie in einem definierten Gebiet befinden. Bei diesen Jugendlichen handelt es sich oftmals um sozial, ökonomisch, gesellschaftlich, individuell benachteiligte Personen. Sie benötigen Hilfe bei ihrer Lebensbewältigung. Diese jungen Menschen verbringen den größten Teil ihrer Freizeit im öffentlichen Raum. Interkulturelle Arbeit spielt hinsichtlich der Mobilen Arbeit eine zentrale Rolle, da die Zielgruppen sich unterschiedlichen Herkunfts- und Jugendkulturen zugehörig fühlen. Um gegenseitige Akzeptanz und Respekt zwischen den verschiedenen Kulturen zu schaffen, werden Projekte angeboten oder Veranstaltungen durchgeführt. Generell ist eine Anlaufstelle der Mobilen Jugendarbeit im jeweiligen Stadtteil, Bezirk, in der Region usw. erforderlich. Dadurch steht die Mobile Jugendarbeit den Jugendlichen sowie den KooperationspartnerInnen mit festgelegten Zeiten als Kontakt- und Beratungsstelle zur Verfügung. Diese Räume können ebenso vom Personal als Büro für sämtliche administrative Erledigungen genutzt werden (vgl. bOJA-Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit 2011, S. 23f.).

2.8.3. Einrichtungstypen

Als eine Einrichtung der Kinder- und Jugendarbeit werden offene außerschulische Einrichtungen bezeichnet. Es kann auch von offenen Häusern gesprochen werden, wo den Jugendlichen niederschwellige Programme angeboten werden. Einige Einrichtungen beziehen sich auf spezifische Schwerpunkte und Zielgruppen. In solchen Einrichtungen werden hauptamtliche pädagogische MitarbeiterInnen angestellt. Meist sind dies SozialpädagogInnen, SozialarbeiterInnen oder andere pädagogische Fachkräfte. Im Folgenden wird ein Überblick über die Vielfalt der Einrichtungen gegeben. Es ist gang und gäbe, dass sich die Einrichtungstypen, Schwerpunkte oder Angebote überschneiden.

Einrichtungstypen der offenen Kinderarbeit

Die Offenheit und Erreichbarkeit sind die Hauptmerkmale der Offenen Kinderarbeit. Als Kindheit wird der Zeitraum von der Geburt bis hin zur Adoleszenz bezeichnet. Grundsätzlich bezieht sich die Offene Kinderarbeit auf 6 bis 14 Jährige. Die Kinder nehmen die diversen Angebote der einzelnen Einrichtungen freiwillig an. Die Ziele bestehen darin, Spiel- und Freiräume zu schaffen, Kreativität zu erweitern sowie die Interessen der Kinder zu verwirklichen.

Spielmobile:

Unter Spielmobile werden Kraftfahrzeuge, Busse oder Bauwagen verstanden, die sämtliches Spielmaterial sowie -geräte mittransportieren, um an gewissen Plätzen z.B. Grünflächen, Spielplätzen, schulische Einrichtungen diese Angebote zur Verfügung zu stellen. Dahinter verstecken sich mehrere Ziele. Unter anderem wird versucht, die Kreativität zu fördern, Bewegungsmöglichkeiten zu schaffen, Spielmöglichkeiten anzubieten sowie Treffpunkte zu ermöglichen. Die einzelnen Spielmobile unterscheiden sich voneinander, da sie konzeptionell ausgerichtet sind. Unter anderem ist dies auch ausschlaggebend durch die verschiedenen TrägerInnenschaften. Die Spielmobile werden zumeist von Kindern im Schulalter genutzt. Dabei haben sie die Möglichkeit, spielerisch motorische, kreative, experimentelle Fähigkeiten zu erweitern bzw. zu entfalten und zwar außerhalb ihrer vertrauten Umgebung (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 36f.). Diese Spielmobile befinden sich auf freien Flächen, Schulhöfen oder Spielplätzen. Aufgrund dessen kann der jeweilige Standort eine Aufwertung erfahren. Grundsätzlich ist es sinnvoll, wenn die Spielmobile sich immer in denselben Orten befinden. Das Spielmobil hat auch die Aufgabe, die Bewegung und Kreativität von Kindern und Jugendlichen zu fördern und kann daher auch als gesundheitsfördernd bezeichnet werden (vgl. Kraft 2011, S. 51).

Abenteuerspielplatz:

Abenteuerspielplätze sind in Österreich noch nicht so bekannt wie in anderen Ländern wie Deutschland, Dänemark, England etc. Der Abenteuerspielplatz kann zu den Arbeitsfeldern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dazugezählt werden (vgl. Kraft 2011, S. 48). Der Abenteuerspielplatz, welcher ein Spielplatz ist, ermöglicht älteren Kindern bzw. Heranwachsenden selbst gestaltbare Erlebnisspielräume. Dabei können sie naturnahe Erfahrungen sammeln, Materialien und Werkzeuge einsetzen. Dadurch ist für Spiel und Spaß, Bewegung und soziales Lernen gesorgt. PädagogInnen betreuen diese Abenteuerspielplätze und beziehen sich auf Elemente der Spiel- und Freizeitpädagogik und der Sozial- und Kulturarbeit. Diese Heranwachsenden sowie Schulkinder sollen durch spielerische Aneignung soziale Fähigkeiten erwerben sowie ein Verantwortungsgefühl im Umgang mit der Natur entwickeln. Die Aneignung von beispielweise handwerklichen, tierkundlichen oder ökologischen Kompetenzen steht zusätzlich im Vordergrund. Solche Abenteuerspielplätze werden meist von gemeinnützigen Vereinen oder Kommunen getragen. Auf solchen Abenteuerspielplätzen befinden sich unter anderem Klettergerüste, extravagante Rutschen oder Holzbauten (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 37f.). Weitere Aktivitäten, wie Tiere versorgen, Hütten bauen, kleine Reparaturarbeiten, sind auch möglich. Der Abenteuerspielplatz ist offen für alle. Das Augenmerk wird auf Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Offenheit gelegt. Für die Benutzung des Abenteuerspielplatzes ist keine Voranmeldung notwendig. BesucherInnen entscheiden selbst, wann, wie oft und wie lange sie dieses Angebot nutzen möchten. Der Abenteuerspielplatz bietet den Kindern auch Rückzugsmöglichkeiten, wie Baumhäuser, Hügel usw. (vgl. Kraft 2011, S. 50).

Einrichtungstypen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit bieten Jugendlichen Freiräume und Handlungsmöglichkeiten, wodurch die Findung der passenden Positionierung in der Gesellschaft erleichtert werden soll. Die Offene Jugendarbeit steht jungen

Menschen bei der Entfaltung zu einer freien und selbstbestimmten Person bei Seite.

Jugendtreffs:

Unter Jugendtreff wird ein Ort verstanden, wo junge Menschen die Möglichkeit haben, sich mit anderen zu treffen, sich auszutauschen, räumliche Angebote in Anspruch zu nehmen, Musik zu hören usw. Sozusagen wird ein Jugendtreff für Begegnungen und Unterhaltungen genutzt. Um diese Aktivitäten umzusetzen ist mindestens ein Raum erforderlich. Ein Jugendtreff unterscheidet sich vom Jugendzentrum in dem Sinne, dass es räumlich kleiner ist, die Arbeit meist auf der Beziehungsebene beruht und weniger weit gefächert ist. Das Personal ist für die Offenheit sowie für die Kontinuität in der Einrichtung verantwortlich. Sie unterstützen die BesucherInnen bei der Kontaktaufnahme oder auch beim Beziehungsaufbau zu anderen Jugendlichen. Weiters versuchen sie die Jugendlichen zu motivieren, jegliche Angebote in Anspruch zu nehmen und selbst aktiv zu werden. Ebenso achten die MitarbeiterInnen darauf, dass die Hausregeln eingehalten werden (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 39).

Jugendraum:

Ein Jugendraum entsteht durch Jugendliche selbst, d.h. diese Räume sind selbstverwaltet und werden nicht von Ausgebildeten betreut. Die Gemeinde stellt nicht nur die Räume zur Verfügung, sondern unterstützt die Einrichtung auch finanziell. Dadurch dass solche Einrichtungen zu Verfügung gestellt werden, kann die Arbeit von Jugendinitiativen unterstützt werden.

Damit solche Jugendräume lange und zweckmäßig genutzt werden, ist eine Betreuung erforderlich. Meist sind dies kommunale Fachkräfte oder ehrenamtliche MitarbeiterInnen. Jugendräume entstehen oftmals dort, wo noch keine voll entwickelte Infrastruktur der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vorhanden ist.

Jugendhaus:

Der Unterschied zwischen Jugendhaus und Jugendzentrum liegt daran, dass Jugendhäuser zusätzlich diverse Jugendeinrichtungen oder Beratungsstellen beherbergen können. Die sozialpädagogische Arbeit sowie Arbeitsansätze eines Jugendzentrums finden aber im Haus selbst statt. Trotzdem sind die Bezeichnungen beider Einrichtungen sehr ähnlich. Ein Jugendhaus besteht meist aus Proberäumen, verschiedenen Aufenthaltsräumen, Projekträumen und beinhaltet eine Gartenanlage für Outdoorworkshops (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 39).

Jugendkulturzentren:

Das Ziel eines Jugendkulturzentrums besteht darin, das Interesse der Jugendlichen hinsichtlich Kultur und Kunst zu wecken. In solchen Einrichtungen haben sie die Möglichkeit aktiv ihre Freizeit zu gestalten. Wichtige Themenbereiche in Jugendkulturzentren sind die interkulturelle sowie die geschlechtssensible Arbeit. Generell kann erwähnt werden, dass das Jugendkulturzentrum dem Soziokulturellen Zentrum sehr ähnlich ist. Junge Erwachsene können diverse Aktivitäten in Anspruch nehmen (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 39).

„Gemeinsam Musik machen, auf der Theaterbühne eine ganz neue Rolle spielen, mit der Kamera einen Videoclip drehen, eine eigene Webseite gestalten, mit Graffitis den Schulhof verändern oder mit einem Jugendzirkus eine Vorstellung auf die Beine stellen –das können beispielsweise Aktionen sein, an denen Jungen und Mädchen Begeisterung finden“ (Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 39f.).

Diese betroffenen jungen Menschen erwerben dabei wesentliche Kompetenzen, wie beispielsweise Selbstbewusstsein, Verlässlichkeit, Zusammenhalt und Durchhaltevermögen. Genau diese Fertigkeiten benötigen Jugendliche, um die Zukunft verantwortungsbewusst meistern zu können. Ebenso können sich junge Menschen durch diese vielfältigen Möglichkeiten der

Jugendkulturarbeit mit ihrer persönlichen Lebenssituation sowie mit derer von anderen auseinandersetzen. Die Kulturpädagogik wird auch als Experimentierfeld oder als anregungsreicher Raum bezeichnet, wodurch jungen Menschen die Möglichkeit geboten wird, sich neuen Ideen und Entwicklungen stellen zu können.

Jugendcafés:

Ein Jugendcafé ist ein öffentlicher Raum, in dem junge Menschen preisniedrige Getränke und Snacks einnehmen können. Bei alkoholischen Getränken wird ganz genau auf das Alter des Konsumierenden geschaut. Das Personal des Cafés muss gleichzeitig ein/eine JugendarbeiterIn und ein/eine KellnerIn sein. Jugendliche können in diesem Café auch diverse Angebote in Anspruch nehmen, wie zum Beispiel Spiele, Internet, Zeitschriften (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 40).

Selbstverwaltete/autonome Jugendzentren:

Als selbstverwaltete bzw. autonome Jugendzentren werden Einrichtungen verstanden, in denen nicht die SozialpädagogInnen sämtliche Entscheidungen treffen, sondern der Thekendienst, der Vorstand oder die Mehrheit der Jugendlichen. Dadurch werden den Jugendlichen ihre Kompetenzen bewusst gemacht. Bereiche wie Demokratie, Interessensdurchsetzung und Akzeptanz, dass nicht allen alles gerecht werden kann, lernen junge Menschen besser kennen. Diese Einrichtungen werden von den Städten nur bedingt oder gar nicht gefördert, wodurch oftmals die finanziellen Mittel fehlen.

Jugendliche haben die Möglichkeit ihre Freizeit ohne etwaige Kontrollen zu gestalten. Sie können selbstbestimmt ihre Zeit in diesen Zentren verbringen. Selbstverwaltete bzw. autonome Jugendzentren werden oft als Zufluchtsort oder von jungen Menschen aus der Umgebung genutzt. Diese Zentren können nur bestehen bleiben, wenn sich an Veranstaltungen entsprechend viele Jugendliche beteiligen. Dahinter verbirgt sich das Ziel, dass Jugendliche dadurch so früh wie möglich Verantwortungsgefühl übernehmen sowie Teamfähigkeit und demokratisches Denken in sich haben. Dies ist besonders

wichtig, da die Entscheidungen immer von allen Beteiligten getroffen werden müssen. In diesen Zentren werden nur jene Dinge geboten, die von den BesucherInnen selbst initiiert wurden.

Da kein Personal eingestellt wird, fallen diese Kosten weg. Das von den Jugendlichen selbst Gesparte wird meist in Freizeitangebote investiert (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 41).

Mädchenzentren:

„Sie sind als öffentlicher, positiv besetzter Raum für mädchenbezogene Geselligkeit zu verstehen, der von den Besucherinnen nach deren Bedürfnissen und Wünschen gestaltet wird“ (Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 42). Der Grund für die Entstehung von Mädchenzentren war jener, dass die räumliche Organisation oder inhaltlichen Angebote meist an die Bedürfnisse von männlichen Jugendlichen gerichtet sind. Weiters wurde festgestellt, dass der Versuch, mädchengerechte Räume in gemischtgeschlechtlichen Zentren zu schaffen, oftmals nutzlos sind und daher scheitern (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 42).

Stadtteiltreffs und Begegnungszentren:

Diese Einrichtungen bieten ziel- und zielgruppenorientierte Angebote. Teilbereiche der aufsuchenden Jugendarbeit, Gruppenarbeit, Einzelfallhilfe fließen bei dieser Einrichtung mit ein. Sie befassen sich meist mit den Problemen der Zielgruppe, wodurch eine Kooperation mit anderen Institutionen sowie Beratungsstellen notwendig ist.

Stadtteiltreffs bzw. Begegnungszentren können Treffpunkte für Jugendliche sein. Dort können sie gemeinsam ihre Freizeit verbringen oder ihre Zukunft planen. Diese Einrichtungen werden auch als Anlaufstelle für verschiedene Probleme, wie beispielsweise Arbeitslosigkeit oder auch Informationen zur Kinderbetreuung, gesehen. Generell wird auf die Bedürfnisse des täglichen Lebens der Betroffenen eingegangen (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 43).

Container, Bauwagen, Hütten:

Junge Menschen suchen Treffpunkte, um sich mit anderen auszutauschen oder ihre Freizeit verbringen zu können. Oftmals werden dafür von kleineren Freundesgruppen sogenannte Container oder ähnliche Bauten genutzt. Dabei werden junge Menschen von der mobilen oder aufsuchenden Jugendarbeit begleitet (vgl. Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit 2008, S. 44).

3. Jugendzentren

Nun wird im speziellen auf Jugendzentren als Einrichtungstyp Offener Jugendarbeit eingegangen.

3.1. Begriffsklärung (Birgit Bauer)

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit findet in verschiedenen Einrichtungsformen statt. Das Jugendzentrum ist dabei wohl die bekannteste. Es soll einen Ort darstellen, in dem sich einerseits jugendspezifische Ausdrucksformen entwickeln können, andererseits auch Hilfestellungen zur Lebensbewältigung bereitgestellt werden. Jugendzentren sind vor allem in Städten vorzufinden und werden in erster Linie als Freiräume für die BesucherInnen gesehen, in denen ein geselliges Zusammensein möglich ist, in denen die Jugendlichen ihre FreundInnen treffen und neue Bekanntschaften knüpfen können. Die Zielgruppe wird von den Jugendzentren selbst bestimmt (vgl. Nussbaumer 2011, S. 57ff.).

Jugendzentren sind Jugendfreizeitstätten und stellen ein wesentliches Arbeits- und Handlungsfeld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar. Jugendzentren bieten eine große Auswahl an Freizeit- und Bildungsangeboten. Dabei wird zwischen offenen Angeboten, welche für jede/n immer zugänglich sind (z.B. Drehfußball), teil-offenen Angeboten, welche durch spontan gesetzte Aktionen gekennzeichnet sind (z.B. Fußballmatch) und Gruppenangeboten, welche zumeist im Vorfeld geplant werden (z.B. Kinobesuch), unterschieden (vgl. Kraft 2011, S. 46f.).

Ein elementares Merkmal von Jugendzentren ist das große Raumangebot mit einem eventuell vorhandenen Outdoorbereich, wie zum Beispiel einem Skaterpark. Ein Jugendzentrum zeichnet sich dadurch aus, dass ein zwangloses, aber strukturiertes Miteinander möglich ist und stellt den

BesucherInnen zeitliche, infrastrukturelle und personelle Ressourcen zur Verfügung.

Das Grundangebot von Jugendzentren ist der offene Betrieb, welcher durch „kein Konsumzwang“ und „Freiwilligkeit“ gekennzeichnet ist. Offener Betrieb bedeutet dabei, dass die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums die Interessensäußerungen der BesucherInnen ordnen und verwirklichen wollen. Dabei orientieren sich die MitarbeiterInnen an den Bedürfnissen und Wünschen der BesucherInnen. Für die meisten Jugendzentren ist das Prinzip der Freiwilligkeit, die Bedürfnisorientierung, die Niederschwelligkeit und die Selbstbestimmung wesentlich. Die MitarbeiterInnen haben die Aufgabe, Beziehungsarbeit zu leisten und die Jugendlichen zur Teilnahme an den Angeboten zu animieren. Dabei darf die Hausordnung nie außer Acht gelassen werden.

In einem Jugendzentrum ist hauptsächlich festangestelltes Personal mit sozialpädagogischer Ausbildung tätig. Außerdem ist ein Jugendzentrum dadurch charakterisiert, dass es einem Träger, oft einem Verein untersteht. Je nach Schwerpunkt der Einrichtung variiert die pädagogische Arbeit. Jedoch haben alle den offenen Betrieb gemeinsam (vgl. Mühlbacher 2009, S. 48f.).

Jugendzentren bieten Jugendlichen die Möglichkeit sich zu treffen und Initiativen zu entwickeln. Dabei wird die Persönlichkeitsentwicklung des jungen Menschen gefördert (vgl. Schilling 1991, S. 169).

3.2. Entstehung (Bianca Reitinger)

In den kommenden Abschnitten möchte ich kurz die Entstehung von Jugendzentren näher beleuchten.

Ende der 60er Jahre entwickelten sich die ersten autonomen Jugendzentren, womit eine neue Richtung stark durch die Jugendzentrumsbewegung geprägt war. Diese Heime der Offenen Tür entstanden in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Ziel war, die Jugendlichen von der Straße wegzuholen,

um eine neue Radikalisierung zu verhindern. Heutzutage werden diese Heime der Offenen Tür als Jugendfreizeitstätten bezeichnet. Im Jahre 1968 entstand in Eckenförde die erste Jugendzentrumsinitiative. 1971 wurden viele Häuser eröffnet, die als Jugendzentren bezeichnet wurden. Ansprüche wurden öffentlich dargestellt. Weiters bestand das Konzept, im Gegensatz zu anderen Verbänden und Vereinen, darin, sich politisch zu organisieren. Diese Jugendzentren zeichneten sich durch politische Aktivitäten und Selbstverwaltung aus. Die Jugendzentrumsbewegung verfolgte das Ziel einer selbstbestimmten bzw. selbstverwalteten Freizeit. Die Jugendzentrumsbewegung erreichte eine Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit hinsichtlich des Anliegens einer selbstbestimmten Freizeitgestaltung. Durch die Wirtschaftskrise im Jahre 1973 gerieten auch die Jugendzentren in eine Krise (vgl. Schmidt 1990, S. 11ff.).

Entstehung in Österreich

In Österreich entstanden die ersten Jugendzentren im kirchlichen Bereich. Diese kirchlichen Einrichtungen werden nicht zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit gezählt, jedoch ist die Erwähnung hinsichtlich der Entstehung bzw. Entwicklung relevant. Die ersten Jugendzentren entwickelten sich in der Nachkriegszeit und zwar in den Pfarren des Don-Bosco Ordens. Viele Pfarren befanden sich am Stadtrand und hatten daher eine schlechtere Wohnstruktur. Daher wurden Jugendheime eröffnet, vor allem für religiös nicht motivierte Jugendliche aus dem Unterschichtenmilieu der Umgebung (vgl. Mühlbacher 2009, S. 47).

Die Steigerung des Bekanntheitsgrades sowie das Bewusstwerden der Notwendigkeit von Jugendclubs und Jugendzentren nahmen Ende der 60er Jahre in Österreich zu. Die ersten Jugendzentren eröffneten in größeren Städten, wie zum Beispiel in Graz, Linz, Salzburg oder Innsbruck, zirka 1970. Darauf folgend verbreiteten sich kirchliche Jugendzentren ebenso in mittleren Städten, wie beispielsweise in Wels, Steyr und Leoben (vgl. Mühlbacher 2009, S. 47).

Allgemein kann erwähnt werden, dass es in Deutschland mehr autonome Jugendzentren und Jugendinitiativen gibt als in Österreich. Das Motiv dafür liegt darin, dass es in Österreich kaum Bewegungen gab. 1976 kämpften viele WienerInnen um die Arena in Wien, um ein selbstverwaltetes Kulturzentrum zu eröffnen (vgl. Mühlbacher 2009, S. 47). Aufgrund dessen wurden einige autonome Jugendzentren bewilligt. Ebenso stieg anschließend auch in anderen Bundesländern die Anzahl an autonomen Jugendzentren (vgl. Mühlbacher 2009, S. 48).

3.3. Bedeutung und Relevanz von Jugendzentren (Birgit Bauer)

Jugendzentren nehmen einen großen Stellenwert für Jugendliche ein, da sie den Jugendlichen Freiräume bieten, in denen sie sich erproben können, die Möglichkeit bereitstellen, sowohl Handlungsmöglichkeiten zu prüfen, als auch sich zu einer selbstbestimmten Person zu entwickeln. Damit wird ihnen das Hineinwachsen in die Gesellschaft erleichtert (vgl. Mühlbacher 2009, S. 24).

Einige Studien zum Thema Freizeitverhalten haben gezeigt, dass eine offene Form des Zusammentreffens von den Jugendlichen bevorzugt wird. Daher spielen Jugendzentren für junge Menschen eine bedeutende Rolle. Die offene Form eines Jugendzentrums ist stabil, lässt jedoch Engagement der Jugendlichen zu. So können Jugendliche bei der Raum- und Programmgestaltung mitwirken.

Das Bedürfnis nach Räumen, welche sie nach ihren Ideen gestalten können, ist sehr groß. Räume der Offenen Jugendarbeit sind frei von vorgegebenen Leitlinien. Die Jugendlichen müssen keine Leistung erbringen. Sie können sich frei, ohne Zwänge entfalten, einfach „abhängen“. Jugendzentren müssen außerdem für Kinder und Jugendliche gut erreichbar und sollten gemütlich gestaltet sein (vgl. Kraft 2011, S. 48).

Jugendzentren wird eine jugendpädagogische Grundsicherung zugesprochen. Sie sind für die jeweiligen Jugendlichen von zentralem Stellenwert und in Bezug auf ihre Sozialisation unabdingbar (vgl. Nussbaumer 2011, S. 59).

4. Ausgewählte Themen der Jugendarbeit in Europa/Ungarn (Birgit Bauer)

Obwohl bereits in vielen europäischen Ländern Jugendarbeit betrieben wird, gibt es bislang nur sehr begrenzt Informationen über den Jugendsektor. Die Daten sind oft sehr unvollständig. Daher ist es oft schwierig ein umfassendes quantitatives Bild von Jugendarbeit zu bekommen (vgl. Bohn 2008, S. 163). Aufgrund dessen ist es uns nicht leicht gefallen, das Kapitel „Offene Jugendarbeit in Ungarn“ detaillierter zu verfassen. Deshalb haben wir uns für die folgenden Thematiken entschieden.

4.1. Europäische Jugendarbeit und „Jugend in Aktion“

Die Europäische Kommission bezeichnet die Jugendarbeit als eine außerschulische Erziehung sowie Bildung durch professionelle oder auch freiwillige AkteurInnen. Dies bezieht sich beispielsweise auf die Stadtverwaltung, Jugendzentren oder Kirchen (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ 2009, S. 49).

„Europäische Jugendarbeit soll effizient sein, Chancengleichheit fördern, den Dialog zwischen den Kulturen anregen, persönliche Entfaltung und soziale Integration ermöglichen, aktives bürgerschaftliches Engagement initiieren und begleiten, Beschäftigungsfähigkeit verbessern und zur Entwicklung einer europäischen Dimension im Denken und Handeln beitragen“ (Otten 2005, S. 2).

Die Europäische Union hält für Jugendaktivitäten viele Möglichkeiten bereit. Von 450 EU-Förderprogrammen sind fünf für die Jugendarbeit besonders relevant: „Jugend in Aktion“, „Europa für Bürgerinnen und Bürger“, „Lebenslanges Lernen“, „Daphne“ und „öffentliche Gesundheit“. In der Steiermark ist Logo-Jugendinfo für die Umsetzung des Programms „Jugend in Aktion“ verantwortlich, welches ich nun näher erläutern möchte (vgl. Steirischer Dachverband 2010, S. 29).

Das Programm „Jugend in Aktion“ wurde von der Europäischen Union entwickelt. Es soll das Gefühl einer aktiven Bürgerschaft, Solidarität und Toleranz bei den jungen Menschen wecken. Es fördert die Mobilität über die Grenzen der EU hinaus und unterstützt die Einbindung aller jungen Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status.

Das Programm wurde für den Zeitraum 2007 - 2013 eingeführt. Es hat die Aufgabe, auf europäischer Ebene auf die Wünsche junger Menschen einzugehen. Das Programm leistet einen relevanten Beitrag zum Erhalt von Kompetenzen und bietet den jungen Menschen die Möglichkeiten für nicht-formales sowie informelles Lernen. Es fördert außerdem die Initiative „Jugend in Bewegung“ der EU 2020 Strategie. „Jugend in Aktion“ entwickelte sich nach dem Programm „Jugend für Europa“, dem Europäischen Freiwilligendienstes und dem Programm „Jugend“ (vgl. European Commission 2012, S. 5f.).

Das Programm „Jugend in Aktion“ verfolgt folgende Ziele:

- Förderung der aktiven Bürgerschaft
- Entwicklung von Solidarität sowie Toleranz und Stärkung des Zusammenhalts
- Aufbau eines gegenseitigen Verständnisses
- Qualitätsverbesserung von Unterstützungssystemen für Jugendaktivitäten
- Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Union im Jugendbereich (vgl. European Commission 2012, S. 7).

Die ständigen Prioritäten des Programms „Jugend in Aktion“ sind folgende:

- Europäische Bürgerschaft: Bei den jungen Menschen soll das Bewusstsein geweckt werden, dass sie BürgerInnen Europas sind. Sie sollen über europäische Themen nachdenken.

- Beteiligung junger Menschen: Junge Menschen sollen sich aktiv in ihrem Alltagsleben beteiligen und ihre Rolle als aktiver Bürger und aktive Bürgerin wahrnehmen.
- Kulturelle Vielfalt: Der Kampf gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind Hauptmerkmale des Programms. Dabei entwickelt das Programm gemeinsame Aktivitäten junger Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen.
- Einbeziehung junger Menschen mit erhöhtem Förderbedarf: Junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen sollten in das Programm „Jugend in Aktion“ miteinbezogen werden (vgl. European Commission 2012, s. 7ff.).

Wichtigste Merkmale des Programms „Jugend in Aktion“:

- Nicht-formales Lernen: Das Programm bietet Möglichkeiten für junge Menschen, sich Werte und Kompetenzen anzueignen. Daher ist es ein Schlüsselinstrument für nicht-formales und informelles Lernen innerhalb der Europäischen Union.
- Youthpass: Jede Person, die an einem Projekt von „Jugend in Aktion“ teilgenommen hat, hat das Anrecht auf ein Youthpass-Zertifikat. Darin werden die erworbenen Erfahrungen bestätigt.
- Sichtbarkeit des Programms „Jugend in Aktion“: Alle Projekte, die von „Jugend in Aktion“ gesponsert werden, müssen die Sichtbarkeit des Projekts sowie des Programms erhöhen. Dies kann durch Werbematerial, Pressemitteilungen oder durch das Schreiben von Artikeln für Magazine, etc. geschehen.
- Verbreitung und Verwendung von Ergebnissen: Dies bezieht sich auf die Verwertung und praktische Anwendung von Projektergebnissen.
- Antidiskriminierung: Das Programm „Jugend in Aktion“ steht allen jungen Menschen offen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Religion, ihres Geschlechts und ihrer Rasse.

- Gleichstellung von Frauen und Männern: Alle Mitgliedsstaaten der Europäischen Union haben sich entschieden, das Prinzip der Gleichstellung von Frauen und Männern aufzunehmen.
- Jugendschutz und Sicherheitsvorkehrungen für die TeilnehmerInnen: Alle TeilnehmerInnen sollen die Möglichkeit haben, ihr soziales, emotionales und intellektuelles Potenzial auszuschöpfen. Dafür müssen die Rechte der jungen Menschen toleriert werden.
- Mehrsprachigkeit: Die Gesellschaft soll ihre sprachliche Vielfalt bestmöglich nutzen und ermutigt werden, Fremdsprachen zu erlernen (vgl. European Commission 2012, S. 9ff.).

Das EU-Projekt „Jugend in Aktion“ bietet Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für die in der Jugendarbeit Tätigen (vgl. Häfele 2011, s. 394).

4.2. Lissabon-Vertrag und die EU-Jugendstrategie 2010 - 2018

Aufgrund der Mitgliedschaft Österreichs in der EU wurde die Jugendpolitik der EU zu einem bedeutenden Element der österreichischen Jugendpolitik. Aufgrund des Weißbuches der Europäischen Kommission und den darin geschriebenen Schwerpunkten hat die EU Schritte veranlasst, Jugendpolitik in ihren politischen Rahmenbedingungen zu verankern. Genannt werden können hier die Bestimmungen um den Lissabon-Vertrag und die Jugendstrategie 2010 bis 2018:

Im Lissabon-Vertrag wird festgehalten, dass die EU für die Unterstützung und Koordinierung von Mitgliedsstaaten verantwortlich ist. Vor allem geht es aber um die Förderung des Ausbaus des Jugendaustausches, aber auch um den Transfer sozialpädagogischen Wissens und der Beteiligung junger Menschen am Leben in Europa. Außerdem wird die Förderung der Mobilität Jugendlicher in den Mittelpunkt gestellt. Unter anderem wird auch versucht, soziale Ausgrenzung sowie Diskriminierung zu bekämpfen und im Gegensatz dazu soziale Gerechtigkeit und sozialen Schutz zu fördern. Im Lissabon-Vertrag ist

außerdem die Gleichstellung von Frauen und Männern festgehalten. Der Schutz der Rechte der Kinder und die Solidarität zwischen den Generationen sind ebenso wichtige Schwerpunkte.

Die neue EU-Jugendstrategie 2010 bis 2018 bildet den Rahmen für jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa im Zeitraum von 2010 bis 2018. Dabei sollen den Jugendlichen mehr Chancen auf Bildung und Beschäftigung eröffnet, die gesellschaftliche Teilhabe soll gefördert und die gegenseitige Solidarität gestärkt werden. In der EU-Jugendstrategie wird ein eigenes Kapitel der Jugendarbeit gewidmet. Darin wird sowohl die ehrenamtliche als auch die hauptamtliche Tätigkeit aufgewertet und die wichtige Rolle der JugendarbeiterInnen betont. Diese sollen gefördert und ausgebildet, die Tätigkeiten durch europäische Instrumente zertifiziert werden (vgl. Häfele 2011, S. 379f.).

4.3. Europäische Charta der Jugendinformation

In einer immer komplexeren Gesellschaft, die viele Herausforderungen und Chancen bereithält, sind der Zugang zu Informationen für junge Europäer und Europäerinnen relevanter denn je.

Jugendinformation kann dabei unterstützen, die Interessen und Bedürfnisse der jungen Menschen zu verwirklichen und die Teilhabe in der Gesellschaft zu fördern. Die Möglichkeiten der jungen Menschen sollen erweitert und die Übernahme von Verantwortung gefördert werden. Jugendinformation deckt alle Themengebiete ab, die Jugendliche interessieren. Außerdem beinhaltet sie eine große Vielfalt an Angeboten: Beratung, Unterstützung, Betreuung, Training und Vernetzung mit Fachstellen. Diese Angebote werden von Jugendinformationszentren oder Jugendinformationsdiensten zur Verfügung gestellt.

Zur Errichtung von Mindeststandards in allen Ländern wurden Prinzipien formuliert, die bei allen Varianten der Jugendinformation angewendet werden.

Sie stellen Richtlinien dar, die das Recht der Jugendlichen auf Information gewährleisten sollen:

- Jugendinformationszentren stehen allen jungen Menschen offen.
- Jugendinformationszentren sollen allen Jugendlichen, unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Geschlechtszugehörigkeit und ihrer Religion, die gleichen Zugangsmöglichkeiten sicherstellen, besonders Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen.
- Jugendinformationszentren sollen ohne jegliche Terminvereinbarung zugänglich sein. Sie sollen für die Jugendlichen attraktiv gestaltet sein. Die Öffnungszeiten der Jugendzentren richten sich nach den Jugendlichen aus.
- Die Informationen, welche den jungen Menschen zur Verfügung gestellt werden, basieren auf den Fragestellungen derjenigen. Die Themenbereiche, welche die Jugendlichen interessieren, werden ständig weiterentwickelt.
- Jeder/jede Besucher/in wird respektiert. Die Besucherinnen sollen befähigt werden, eigene Entscheidungen zu treffen.
- Jugendinformationsstellen sind kostenlos.
- Bei der Bereitstellung der Informationen wird sowohl die Privatsphäre als auch die Anonymität toleriert.
- Die Informationen werden von geschultem Personal zur Verfügung gestellt.
- Die Informationen sind aktuell, präzise und benutzerfreundlich.
- Es wird jegliche Anstrengung unternommen, die Verifizierung der verwendeten Quellen zu gewährleisten.
- Die Informationen sind frei von jeglichem religiösen, politischen oder kommerziellen Einfluss.
- Es soll die größtmögliche Zahl an Jugendlichen erreicht werden.
- Die Jugendlichen können sich sowohl auf lokaler, regionaler, nationaler sowie internationaler Ebene beteiligen.

- Jugendinformationszentren kooperieren mit anderen Einrichtungen und Institutionen.
- Jugendinformationszentren unterstützen junge Menschen dabei, Informationen über moderne Informations- und Kommunikationstechnologien zu erhalten.
- Kein Geldgeber von Jugendinformationsarbeit darf auf die Anwendung dieser Prinzipien einwirken (vgl. eryica 2004, S. 1ff.).

4.4. Die ungarische EU-Ratspräsidentschaft und ihre Schwerpunkte im Jugendbereich

Für sechs Monate hatte Ungarn 2011 den Vorsitz im Rat der Europäischen Union übernommen. Als drittes Land im Trio „Spanien-Belgien-Ungarn“ führte es das gemeinsame Arbeitsprogramm fort, welches der EU-Politik Kontinuität verleihen sollte. Jede EU-Ratspräsidentschaft legt Prioritäten fest, nach denen sie arbeitet. Im Jugendbereich sind dies Folgende:

Die Trio-Ratspräsidentschaft befasste sich vor allem mit dem Thema der Jugendbeschäftigung, wobei Aktivitäten im Vordergrund stehen, die die persönliche und soziale Entwicklung sowie die Teilhabe junger Menschen fördert. Berufliche und allgemeine Bildung sind Voraussetzung für die Gewährleistung der Beschäftigungsfähigkeit. Die ungarische Ratspräsidentschaft widmet sich dem Ziel, einen vorzeitigen Schulabgang zu verhindern. Dafür plant der EU-Rat eine sachpolitische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene.

Ein weiteres Hauptanliegen Ungarns ist die Förderung der freiwilligen Tätigkeit. Unterschiedliche Programme sollen auf die Ehrenamtlichkeit aufmerksam machen (vgl. IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland 2011, o.S.).

II EMPIRISCHER TEIL

Im Empirischen Teil werden von uns die Ausgangslage, die Forschungsfrage, die Ziele, die gewählten Methoden, die Stichproben sowie die Durchführung im empirischen Feld näher erläutert. In der Auswertungsphase werden die Daten mittels MAXQDA interpretativ analysiert. Im Anschluss werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst und diskutiert sowie die Forschungsfragen beantwortet.

5. Ausgangslage, Forschungsfrage und Ziele der Untersuchung (Birgit Bauer)

Aufgrund dessen, dass wir beide sehr gerne im Bereich der Offenen Jugendarbeit tätig sein wollen, dient diese Masterarbeit, als erster größerer Beitrag, zur Berufsvorbereitung in diesem Handlungsfeld. Deshalb haben wir uns entschlossen, unsere Masterarbeit der Offenen Jugendarbeit im Speziellen den Jugendzentren zu widmen.

Weiters entschieden wir uns, mit dieser Forschung nicht in Österreich zu bleiben, da bereits ausreichend wissenschaftliche Studien dazu veröffentlicht wurden. Insofern haben wir uns überlegt, in welchem Land wir unsere Untersuchung durchführen wollen. Nach langen Überlegungen und ausgiebigen Diskussionen, haben wir beschlossen nach Ungarn zu fahren und dort Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede zu österreichischen Jugendzentren festzustellen. Aus dieser Idee hat sich folgende Forschungsfrage ergeben:

Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede gibt es zwischen steirischen und westungarischen Jugendzentren?

Dabei möchten wir auf folgende Punkte besonders achten:

- Angebote der Jugendzentren
- Beziehungen der BesucherInnen / MitarbeiterInnen

- Strukturelle Rahmenbedingungen der Jugendzentren
- Ausstattung der Jugendzentren sowohl im Jugendzentrum als auch außerhalb des Jugendzentrums
- Geschlecht
- Alter der Jugendlichen
- Partizipation und Teilnahme der Jugendlichen

Die Ziele unserer Arbeit sind, Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den steirischen und westungarischen Jugendzentren aufzuzeigen, über mögliche Mängel aufzuklären und dabei zu Verbesserungen zu leiten, den Austausch der steirischen und westungarischen Jugendzentren zu fördern, mögliche Netzwerke zu schaffen, die fachliche und soziale Kompetenz der Jugendzentren und deren MitarbeiterInnen zu begünstigen und das eigene Wissen sowie das Wissen anderer in diesem Bereich zu erweitern.

6. Methode (Bianca Reitinger)

Vor Beginn des Verfassens unserer wissenschaftlichen Arbeit, machten wir uns Gedanken, welche Methoden ein interessantes Ergebnis hinsichtlich unserer Forschungsfrage ergeben würden. Ein Teil unserer empirischen Forschung im Rahmen dieser Arbeit würde mittels Beobachtung durchgeführt. Jedoch konnten durch die teilnehmende Beobachtung nicht exakt alle Inhalte, die für unsere Arbeit relevant sind, erfasst werden. Aufgrund dessen führten wir einige Interviews mit den MitarbeiterInnen in den jeweiligen Jugendzentren durch.

Die teilnehmende Beobachtung wird als Standardmethode der Feldforschung gesehen (vgl. Mayring 1999, S. 61). Bei der Feldforschung handelt es sich um eine Untersuchung in der natürlichen Lebenssituation. Der/die ForscherIn begibt sich in diese natürliche Umgebung, jedoch beeinflusst er/sie keineswegs etwas an der Situation (vgl. Mayring 1999, S. 39). *„Feldforschung will ihren Gegenstand in möglichst natürlichem Kontext untersuchen, um Verzerrungen durch Eingriff der Untersuchungsmethoden bzw. durch die wirklichkeitsferne Außenperspektive zu vermeiden“* (Mayring 1999, S. 40).

Die teilnehmende Beobachtung wurde als Methode gewählt, da wir als Beobachterinnen in direkter persönlicher Beziehung mit den Beobachteten stehen konnten. Dadurch war es möglich, Daten zu sammeln, während wir an deren Lebenssituation teilnahmen. Wir waren in der sozialen Situation integriert, in die der Gegenstand eingebettet war. Bei der teilnehmenden Beobachtung ist es sinnvoll, mit einem Beobachtungsleitfaden zu arbeiten. Dadurch kann überprüft werden, welche Kriterien genauer untersucht werden (vgl. Mayring 1999, S. 61). *„Mit teilnehmender Beobachtung will der Forscher (!) eine größtmögliche Nähe zu seinem Gegenstand erreichen, er/sie will die Innenperspektive der Alltagssituation erschließen“* (Mayring 1999, S. 62).

Für uns war es von besonderer Bedeutung, dass wir ein Bestandteil der zu beobachteten Gruppe sind und somit ein präziser Einblick in das Gruppenleben möglich war. Im Weiteren führten wir eine offene Beobachtung durch, da unsere Stichprobe Bescheid wusste, Objekt einer Beobachtung zu sein (vgl. Häder 2006, 301f.).

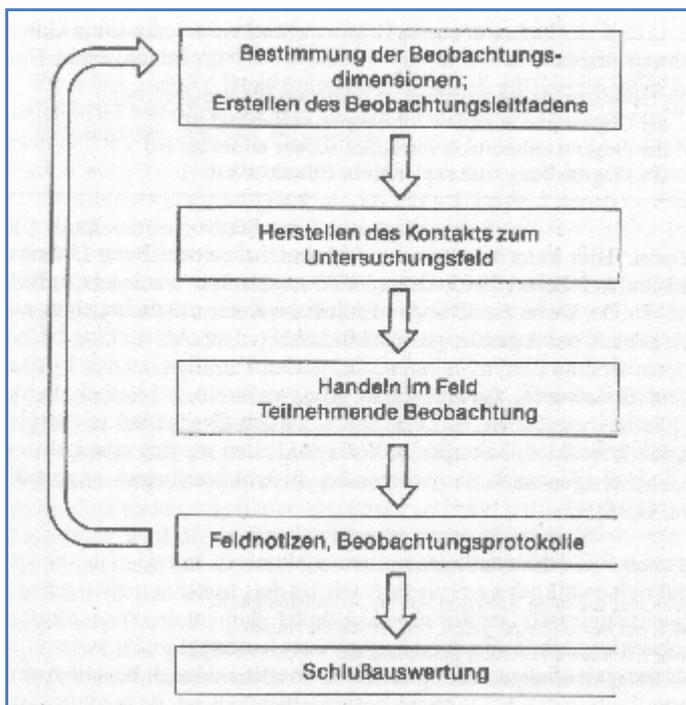


Abbildung 1: Ablaufplan der teilnehmenden Beobachtung (Mayring 1999, S. 63)

Bei unserer mündlichen Befragung befanden wir uns in den jeweiligen Jugendzentren und führten mit bestimmten MitarbeiterInnen ein Face-to-face Interview durch. Grundsätzlich ist es wichtig, dass zwischen den beiden Personen ein sozialer Kontakt aufgebaut wird. Wenn ein guter sozialer Kontakt besteht, kann dies ausschlaggebend für den Erfolg der Befragung sein. Dadurch könnte die Motivation des/der Befragten gesteigert werden. Ein Ziel ist, dass der/die InterviewerIn dadurch gültige Informationen erhält (vgl. Häder 2006, S. 187).

Die Methode, die wir für unsere empirische Forschung gewählt haben, nennt sich leitfadenorientiertes problemzentriertes Interview. Dabei haben die interviewten Personen die Möglichkeit, frei zu Wort zu kommen und ein offenes Gespräch zu führen. Im Mittelpunkt dabei steht eine gewisse Problemstellung, die der/die Interviewerin einführt. Im Vorhinein wird von dem/der InterviewerIn die Problemstellung bereits analysiert und ausgearbeitet. Dabei werden bestimmte Kriterien herausgefiltert und in einem Interviewleitfaden zusammengestellt. Der/die InterviewerIn kann anhand dieses Leitfadens

erkennen, ob alle relevanten Aspekte angesprochen und thematisiert werden (vgl. Mayring 1999, S. 50).

„Das Problemzentrierte Interview wählt den sprachlichen Zugang, um seine Fragestellung auf dem Hintergrund subjektiver Bedeutungen, vom Subjekt selbst formuliert, zu eruieren“ (Mayring 1999, S.51). Grundsätzlich ist dabei wichtig, dass sich eine Vertrauenssituation zwischen den beiden Personen, also zwischen InterviewerIn und Befragten, entwickelt. Da grundsätzlich ein Interviewleitfaden im Vorhinein von dem/der InterviewerIn erarbeitet wird, kann es sein, dass der/die Befragte auf bestimmte Fragestellungen hingesteuert wird, jedoch sollen sie komplett authentisch und offen sein. Antwortvorgaben stehen ihnen dabei nicht zur Verfügung (vgl. Mayring 1999, S. 51). Der Ablauf eines problemzentrierten Interviews beginnt mit der Formulierung und Analyse des Problems. Dadurch entwickeln sich die relevanten Aspekte bzw. Fragestellungen eines Interviewleitfadens. Anschließend werden in der sogenannten Pilotphase Probeinterviews durchgeführt. Dies ist nützlich für die Überprüfung und Modifizierung des Leitfadens. Ebenso dient es zur Übung für die InterviewerInnen hinsichtlich der Durchführung. Allgemein kann erwähnt werden, dass durch die Erarbeitung eines Leitfadens, die Vergleichbarkeit mehrerer Interviews erleichtert wird. Die Interviewphase selbst besteht aus drei Teilen. Zum einen aus der Sondierungsphase. Darunter werden Einstiegsfragen verstanden. Dabei wird aufgeklärt, welche Bedeutung diese Thematik für den Interviewten hat. Weiters gibt es Leitfadenfragen, welche besondere Fragestellungen des Interviewleitfadens sind und die relevante Thematik behandeln. Zum anderen besteht die Interviewphase aus Ad-hoc-Fragen. Darunter versteht man den Verlauf des Interviews, in dem immer wieder Aspekte erscheinen können, die nicht im Leitfaden vorhanden sind. Sind diese Aspekte jedoch von relevanter Bedeutung, so werden sogenannte Ad-hoc-Fragen gestellt, um den Gesprächsfaden zu erhalten (vgl. Mayring 1999, S. 52). Damit das Erzählte bzw. das Interview festgehalten wird und nicht verloren geht, wird meist unter Absprache mit den Interviewten als Hilfsmittel ein Tonbandgerät verwendet. Anschließend wird das gesamte problemzentrierte Interview transkribiert (vgl. Lamnek 2005, S. 367).

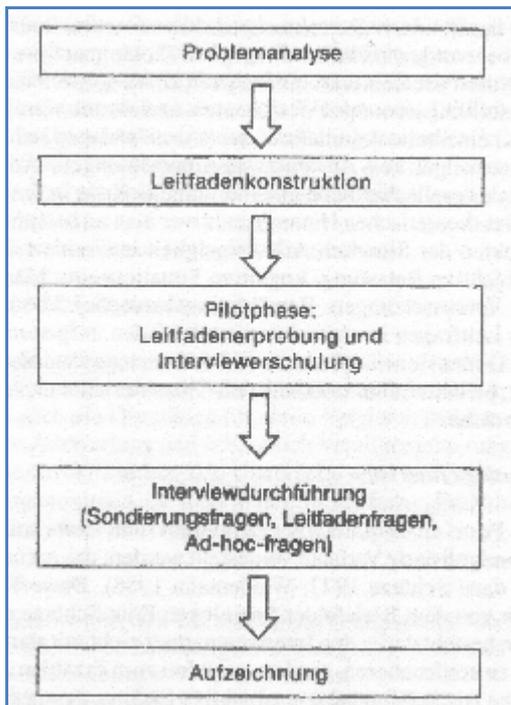


Abbildung 2: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews (Mayring 1999, S. 53)

7. Stichprobe der Beobachtung (Birgit Bauer)

In diesem Kapitel werden nun die Jugendzentren näher beschrieben, welche wir für unsere Untersuchung ausgewählt haben. Das Jugendzentrum Diabolo in Graz, das Jugendzentrum Hartberg sowie das Jugendzentrum M.M.I.K. Logo in Szombathely und das Jugendzentrum in Gersekarat.

Aufgrund der Herkunft von Herrn Vécsey Zsolt und seinem Kontakt zu vielen Schülern und Schülerinnen durch seinen Beruf als Lehrer sowie der Nähe von Szombathely zu Graz, haben wir uns für das Jugendzentrum in Szombathely entschieden.

Die Kooperation zwischen dem Jugendzentrum M.M.I.K. Logo in Szombathely und dem Jugendzentrum in Gersekarat, die schnelle Erreichbarkeit des Ortes sowie die geringe Anzahl an Jugendzentren in der Umgebung und schlussendlich auch der Vorschlag von Herrn Zsolt, waren ausschlaggebend für die Wahl des Jugendzentrums in Gersekarat.

Das Jugendzentrum Hartberg haben wir einerseits aufgrund der übersichtlichen und informativen Homepage gewählt. Andererseits, weil wir schon vor der Verfassung der Masterarbeit, eine Mitarbeiterin des Jugendzentrums kannten und dadurch uns die Kontaktaufnahme erleichtert wurde.

Da wir beide in Graz wohnhaft sind, haben wir uns entschieden, die Forschung auch in Graz durchzuführen. Dazu haben wir bei einigen Jugendzentren angefragt, die Untersuchung bei ihnen stattfinden zu lassen. Jedoch haben nur wenige auf unsere Anfrage geantwortet.

Weitere Jugendzentren konnten aus terminlichen Gründen nicht zusagen. Dadurch sind nur mehr zwei in die engere Auswahl gekommen. Aufgrund der netten Rückmeldung des Jugendzentrums Diabolo, haben wir uns für dieses entschieden.

7.1. Jugendzentrum Diabolo Graz (Bianca Reitinger)

Das Jugendzentrum Diabolo befindet sich im Süd-Westen von Graz in der Aribonenstraße 27a und ist ein autonomer sowie gemeinnütziger Verein. Er arbeitet überparteilich, konfessionslos und nach den Prinzipien der Demokratie (vgl. Jugendzentrum Diabolo 2012, o.S.).

Nach langen Umbauarbeiten konnte am 9. September 2011 endlich das Jugendzentrum Diabolo am neuen Standort in Strassgang durch Jugendstadtrat Detlev Eisel-Eiselsberg eröffnet werden. Viele „Ehrengäste“ wie Abteilungsvorständin des Jugendamts Mag.^a Krammer, Bezirksvorsteher Köberl und Herr Arlt vom Steirischen Dachverband waren dabei.

Bei den Umbauarbeiten haben die Jugendlichen selbst tatkräftig mitgeholfen. Nun hat das Jugendzentrum einiges zu bieten. Außerdem wird das Jugendzentrum einige Veranstaltungen organisieren. Besonders wichtig ist aber die Betreuung der Jugendlichen rundum schulische Belange. Zwei MitarbeiterInnen werden von nun an, den Jugendlichen zur Seite stehen, sie ernst nehmen und ihnen einen Raum bieten, in dem sie gemeinsam Zeit verbringen können (vgl. Steirischer Dachverband 2011, S. 17).

Die Zielgruppe des Jugendzentrums Diabolo sind junge Menschen im Alter zwischen 13 und 25 Jahren. Die Aufgabe der MitarbeiterInnen besteht darin, den jungen Menschen Freiräume und freizeitpädagogische Angebote bereitzustellen. Weiters soll das professionelle Personal die Jugendlichen auf dem Weg zum Erwachsenwerden begleiten und unterstützen. Im Jugendzentrum Diabolo erfolgen diese Aufgaben über den „offenen Betrieb“ und spezifischen Angeboten. Im „offenen Betrieb“ findet Beziehungsarbeit statt.

Außerdem können sich die Jugendlichen Unterstützung in schwierigen Lebenslagen erwarten. Das Jugendzentrum Diabolo ist mit vielen anderen Organisationen vernetzt.

Die Arbeitsprinzipien des Jugendzentrums:

- Offenheit
- Anonymität
- Toleranz
- Freiwilligkeit und
- Mitbestimmung der Jugendlichen

Die Freiwilligkeit der Teilnahme ist Grundvoraussetzung. Im Jugendzentrum herrscht verminderter Leistungsdruck und Fehler sind erlaubt, sodass Erfahrungen aus Fehlern abgeleitet werden können.

Angebote des Jugendzentrums:

Das Jugendzentrum bietet zudem Darts, Drehfußball, Internetzugang sowie diverse Brettspiele an. Zusätzlich werden Kinobesuche sowie sportliche Aktivitäten organisiert (vgl. Jugendzentrum Diabolo 2012, o.S.).

Außerdem soll den Jugendlichen das Ausleben von deren Bedürfnissen ermöglicht werden. Das Jugendzentrum fördert die Kommunikation unter den Jugendlichen sowie deren Integration in die Gesellschaft. Zusätzlich sollen die sozialen, kulturellen und politischen Lebensbereiche der Jugendlichen erweitert werden sowie humane Fertigkeiten vermittelt werden.

Ziele des Jugendzentrums:

Das Jugendzentrum sieht sich als sozialpädagogische Einrichtung, wobei die sozialpädagogische Arbeit stärker aufgabenorientiert als methodenorientiert ist. Im Mittelpunkt steht vor allem durch einen ganzheitlichen und emanzipatorischen Ansatz heraus, Selbstständigkeit, Selbstbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit zu vermitteln und zu fördern. Dabei werden die

persönlichen Erfahrungen und Wünsche berücksichtigt. Außerdem werden festgefahrene Verhaltensmuster aufgelockert und neue Verhaltensalternativen entwickelt, um soziale Beziehungen zu fördern (vgl. Konzept Diabolo Graz o.J., o. S.).

7.2. Jugendzentrum Hartberg (Birgit Bauer)

Eines der steirischen Jugendzentren, welches wir besuchten, war das Jugendzentrum in Hartberg. Dieses Jugendzentrum befindet sich direkt im Zentrum und zwar in der Grazer Straße 3.

Das Jugendzentrum Hartberg ist ein offener Betrieb mit festgesetzten Öffnungszeiten, wo die Jugendlichen die Möglichkeit haben vielfältige Angebote im Jugendzentrum und außerhalb zu nutzen. Im Jugendzentrum gibt es keinen Konsumzwang und die BesucherInnen kommen auf freiwilliger Basis. Ebenso werden sie von den MitarbeiterInnen während den Öffnungszeiten betreut.

Zielgruppe des Jugendzentrums:

Die Zielgruppe des Jugendzentrums sind Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren. Die Aufgabe der MitarbeiterInnen besteht darin, die Interessen, Talente und Kompetenzen der Jugendlichen mit sämtlichen speziellen Workshops und Angeboten zu fördern (vgl. Jugendzentrum Hartberg 2011, S. 1).

Im Weiteren ist aus dem Konzept ersichtlich, dass dem Jugendzentrum die Partizipation der Jugendlichen wichtig ist, da sie dadurch lernen Verantwortung zu übernehmen.

Das Jugendzentrum in Hartberg ist mit einigen jugendrelevanten Einrichtungen sowie Schulen vernetzt, um die Bedürfnisse der Jugendlichen befriedigen zu können.

Methoden des Jugendzentrums:

Von besonderer Bedeutung ist die geschlechtsspezifische Jugendarbeit im Jugendzentrum. Durch die getrennten Mädchen- und Burschentage im Jugendzentrum sollen Jugendliche, zum Beispiel Rollenklischees aufbrechen oder das Selbstbewusstsein stärken.

Ziele des Jugendzentrums:

Die Ziele der JugendzentrumsmitarbeiterInnen sind unter anderem die Jugendlichen im Prozess des Erwachsen-Werdens zu begleiten oder sie dabei zu unterstützen, ihre persönliche Identifikation bzw. Rolle zu finden (vgl. Jugendzentrum Hartberg 2011, S. 1ff.).

Im Jahr 2011 besuchten viel mehr männliche Besucher das Jugendzentrum. Eine Statistik, welche im Konzept des Jugendzentrums angeführt wird, zeigt, dass 5337 Burschen und 1948 Mädchen das Jugendzentrum besuchten (vgl. Jugendzentrum Hartberg 2011, S. 4). Eine weitere Statistik aus dem Jahr 2010 zeigt, dass der größte Teil von den BesucherInnen aus der Stadt Hartberg kommt, der zweitgrößte Teil kommt aus der Umgebung. Einige BesucherInnen stammen aus Nachbargemeinden, wie Pöllau oder Stubenberg/Kaindorf (vgl. Jugendzentrum Hartberg 2010, o.S.).

7.3. Jugendzentrum M.M.I.K. Logo Szombathely (Bianca Reitinger)

Das Jugendzentrum M.M.I.K. Logo befindet sich in Szombathely, Ady tér 5, mitten im Stadtzentrum. Szombathely ist circa 40 Kilometer von der Staatsgrenze zu Österreich entfernt.

Das Jugendzentrum in Szombathely wurde 2002 gegründet. Dieses Jugendzentrum arbeitet mit vielen anderen Institutionen zusammen. Es steht sogar in Kooperation mit Logo Graz.

Das Jugendzentrum möchte allen jungen Menschen zwischen zwölf und 30 Jahren helfen. Die Jugendliche werden bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit unterstützt. Weiters werden ihnen bei alltäglichen Problemen unter die Arme gegriffen. Die Dienstleistungen des Jugendzentrums basieren auf den Bedürfnissen der Jugendlichen. Die Bereitstellung von Informationen, kostenloser Internetzugang sowie eine Lesecke zählen zu den kostenlosen Leistungen des Jugendzentrums. Außerdem bietet das Jugendzentrum Hilfe und Beratung in vielen jugendtypischen Bereichen an.

Die Öffnungszeiten des Jugendzentrums sind von Montag bis Freitag von 12:30 bis 18:00 (vgl. MMIK Logo Youth Service o.J., o.S.).

7.4. Jugendzentrum Gersekarat (Birgit Bauer)

Eines der Jugendzentren in Ungarn, welches wir besucht haben, befand sich in Gersekarat. Gersekarat ist ein kleines Dorf mit 709 EinwohnerInnen, welches sich in der Kleinregion Vasvár, im Komitat Vas befindet.

1963 wurde in Gersekarat ein Kulturhaus erbaut. Durch ein Ausschreiben des Landwirtschaftsministeriums im Jahre 2008, konnte dieses Kulturzentrum mit rund 50 Millionen Forint erneuert, renoviert und modernisiert werden. Mit einer zusätzlichen Summe von 3 Millionen Forint aus dem Gemeindebudget wurde im Herbst 2010 der Umbau gestartet.

Nach diesem Umbau wurde das Kulturzentrum zu einem Jugendzentrum unbenannt. Das Jugendzentrum ist für jeden offen, unabhängig von Lebensalter, Interesse oder Bildungsstand. Für gewöhnlich hat das Jugendzentrum nur am Wochenende geöffnet, da die Jugendlichen unter der Woche nicht zu Hause sind. Dem Verein ist vor allem wichtig, dass nicht nur örtliche Jugendliche das Jugendzentrum besuchen, sondern auch Jugendliche aus anliegenden Ortschaften kommen (vgl. MMIK Logo Ifjusagi Szolgalata o.J., o.S.).

8. Stichprobe der Befragung (Bianca Reitinger)

Wir haben für die Stichprobe der Befragung immer jene MitarbeiterIn gewählt, welche zum Zeitpunkt unserer Untersuchung anwesend waren oder jene, die sich in einer leitenden Position befanden.

Interviewpartnerin 1 (P1): Interviewpartnerin 1 ist 34 Jahre alt, eine weiblich Mitarbeiterin sowie die Leiterin des Jugendzentrums Diabolo. Sie ist für das Jugendzentrum hauptamtlich tätig. Sie besuchte die Pädagogische Hochschule mit dem Schwerpunkt Jugend- und Soziokulturarbeit in Graz und ist seit vielen Jahren im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit tätig.

Interviewpartnerin 2 (P2): Interviewpartnerin 2 ist 27 Jahre alt und eine weibliche, hauptamtliche Mitarbeiterin im Jugendzentrum Hartberg. Vor Berufseinstieg besuchte sie die Fachschule für soziale Betreuung in Pinkafeld. Sie ist bereits seit sieben Jahren im Jugendzentrum als Betreuerin tätig. Zusätzlich verwirklichte jene Mitarbeiterin zahlreiche Projekte in Westafrika.

Interviewpartner 3 (P3): Interviewpartner 3 ist 26 Jahre alt, männlich und ein freiwilliger, also ein nicht-hauptamtlicher Mitarbeiter im Jugendzentrum Szombathely. Vor einigen Jahren war er selbst noch Besucher in diesem Jugendzentrum, wodurch er schon viele Erfahrungen und Kenntnisse über das Jugendzentrum sammeln konnte. Dadurch spielt er als Mitarbeiter eine bedeutende Rolle im Jugendzentrum und er hat einen sehr guten Draht, sowohl zu den Jugendlichen, als auch zu den anderen MitarbeiterInnen. Zurzeit steht Interviewpartner 3 noch in Ausbildung zum Sozialarbeiter in Ungarn.

Interviewpartnerin 4 (P4): Interviewpartnerin 4 ist 52 Jahre alt, weiblich und eine hauptamtliche Mitarbeiterin im Jugendzentrum Gersekarat. Sie ist ebenfalls eine wichtige Mitarbeiterin von der Gemeinde Gersekarat. Da sie bereits seit Eröffnung des Jugendzentrums tätig ist, zählt sie zu den erfahrensten MitarbeiterInnen.

9. Durchführung der Beobachtung und der Interviews (Birgit Bauer)

Im Dezember nahmen wir erstmals mit Herrn Vécsey Zsolt Kontakt auf, welchen wir persönlich aus unserem Bekanntenkreis kennen, in Szombathely (Ungarn) lebt und als Deutschlehrer sowie Dolmetscher tätig ist. Aufgrund sprachlicher Barrieren, unterstützte er uns bei der Kontaktaufnahme mit den Jugendzentren in Szombathely sowie Gersekarat und vereinbarte für uns im Jänner Termine für die Durchführung unserer empirischen Forschung.

Die Datenerhebung in Ungarn wurde Anfang Februar an zwei Tagen durchgeführt. Am ersten Tag waren wir im Jugendzentrum M.M.I.K. Logo Szombathely und am zweiten Tag im Jugendzentrum Gersekarat. Wir wurden dort sehr freundlich empfangen, sowohl von den MitarbeiterInnen als auch den Jugendlichen. Die Nacht verbrachten wir in einem Studentenheim in Szombathely. Außerdem besuchten wir am zweiten Tag, die höhere Schule, an der Herr Vécsey unterrichtet.

Zuerst beobachteten wir mittels eines Beobachtungsrasters die Jugendzentren. Anschließend führten wir die Interviews mit den MitarbeiterInnen durch. Dabei stand uns Herr Vécsey als Dolmetscher zur Seite.

Mitte Februar wurde der Kontakt zu den Jugendzentren in der Steiermark aufgebaut und bereits telefonisch ein Termin fixiert. Anfang März wurden die Beobachtung und das Interview im Jugendzentrum Hartberg und im Jugendzentrum Diabolo in Graz durchgeführt. Der Ablauf erfolgte ähnlich wie in den Jugendzentren in Ungarn. Zuerst wurden die Jugendzentren genauer betrachtet und anschließend die MitarbeiterInnen interviewt.

Wir waren sehr froh, dass alle MitarbeiterInnen sofort bereit waren, an den Interviews teilzunehmen, wodurch die Befragung sehr problemlos verlief. Als Dank erhielten alle Beteiligten eine kleine Aufmerksamkeit.

10. Auswertung

In diesem Kapitel werden nun, die von uns gewonnenen Daten aus der durchgeführten Beobachtung in den Jugendzentren und aus den qualitativen Interviews mit den MitarbeiterInnen der jeweiligen Einrichtung, ausgewertet.

10.1. Transkription (Bianca Reitinger)

Bei den qualitativen Methoden werden die verbalen Daten mittels eines Tonbandgerätes aufgezeichnet und anschließend werden diese Interviews bzw. sprachlichen Aufzeichnungen in schriftliche Form gebracht (vgl. Kittl 2005, S. 215).

Zur Erhebung unserer Forschungsfrage haben wir ebenfalls diese Methode verwendet. Nachdem wir unsere Interviews mit den MitarbeiterInnen in den Jugendzentren abgeschlossen haben, konnten wir mit der Transkription beginnen. Diese Transkription erfolgte ich einem bestimmten Programm namens „f4 2012“.

Oftmals ist es schwierig, eine verbale Aufzeichnung situations- und inhaltsgetreu in schriftliche Form zu bringen, da beispielsweise manchmal umgangssprachliche Redewendungen oder Füllwörter verwendet werden. Aufgrund dessen ist es von besonderer Bedeutung, dass vor Beginn der Transkription entschieden wird, welche Art der Protokollierung für die Forschung am besten erscheint (vgl. Kittl 2005, S. 215f.).

In diesem Sinne haben wir uns bei der Transkription unserer Interviews an einigen bestimmten Regeln gehalten, welche im „Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen“ angegeben sind. Einige Regeln werden im Folgenden kurz genauer dargestellt:

- Unsere Interviews wurden wörtlich transkribiert, d.h. es wurde nicht lautsprachlich oder zusammenfassend wiedergegeben. Dialekte wurden von uns ins Hochdeutsche umgeschrieben.
- Diverse Wortverschleifungen wurden in das Schriftdeutsch umgewandelt, jedoch wurde an den Satzformen keineswegs etwas verändert.
- Satzabbrüche wurden mit einem Schrägstrich gekennzeichnet. Ebenfalls vermerkten wir Pausen, je nach Länge mit einem oder mehreren in klammerstehenden Punkten.
- Zustimmung oder bestätigende Äußerungen des/der InterviewerIn sowie des/der Befragten, wie zum Beispiel „Mmh“ werden nicht transkribiert. Ist jedoch solch eine Äußerung als Antwort oder als Verneinung gemeint, so wird es in die schriftliche Verfassung mit einbezogen.
- Jeweils zwischen den einzelnen Sprechbeiträgen ist eine leere Zeile, wodurch die sämtliche schriftliche Form übersichtlicher erscheint.

Alle Transkriptionen wurden als rtf-Datei abgespeichert, um diese später im Auswertungsprogramm MAXQDA[®] zu analysieren (vgl. Dresing/Pehl 2011, S.19ff.).

Um die Anonymität der interviewten Personen zu gewährleisten, wurden bei der Transkription Namen nicht verwendet, sondern die jeweiligen Personen mit „Befragte/r“ gekennzeichnet.

10.2. Auswertungsprogramm (Bianca Reitinger)

Zur Auswertung unserer Forschungsfrage wurde das Programm MAXqda verwendet.

Um Winword-Dateien im Auswertungsprogramm MAXqda verwenden zu können, müssen diese im Vorhinein als Rich Text Format (rtf.-Dateien) umgewandelt werden. Anschließend werden die Texte mittels der Funktion „Einfügen des Textes“ in das Programm geladen. Nachdem die Texte in das

Auswertungsprogramm eingefügt wurden, kann mit dem Kodieren begonnen werden. Dazu haben wir die Form „visual coding“ angewendet, welche durch händisches Markieren gekennzeichnet ist.

Als Kodieren wird die Zuordnung von wesentlichen Textpassagen zu bestimmten Codes bezeichnet. Codings können sich überschneiden und ebenso können sich mehrere auf einzelne Textpassagen beziehen.

In MAXqda wird am Häufigsten in der „Liste der Codes“ gearbeitet. Dabei ist es möglich Codes zu schaffen, umzubenennen und umzusortieren.

Als Drag-and-Drop wird das Ziehen der markierten Textstelle auf den Code im Codesystem bezeichnet.

Um einen leichten Überblick zu schaffen, werden markierte Textstellen durch farbige Striche am Rand des Textes angezeigt und dies weist darauf hin, welche Textstellen bereits kodiert wurden.

Weiters ist es möglich, Memos hinzuzufügen. Dies sind schriftliche Anmerkungen zu den einzelnen Codes. Diese Memos werden im Memosektor vor dem Text angezeigt. Durch das Kodieren ist es leicht, gesuchte Textpassagen zu finden (vgl. Heimgartner 2005, S. 226ff.). *„Das Wiederfinden von Textpassagen, die mit einem bestimmten Code kodiert wurden, wird allgemein als Text-Retrieval bezeichnet“* (Heimgartner, 2005, S. 236). Im Auswertungsprogramm erfolgt das Text-Retrieval über die Fenster „Liste der Texte“ und „Liste der Codes“ und lässt sich in der „Liste der Codings“ wiederfinden. Unter anderem können Texte in MAXqda mittels gehaltener Strg-Taste aktiviert werden und dadurch rot dargestellt werden (vgl. Heimgartner 2005, S. 236).

11. Analyse (Birgit Bauer / Bianca Reitingner)

„Ziel inhaltlicher Strukturierung ist es, bestimmte Themen, Inhalte, Aspekte aus dem Material herauszufiltern und zusammenzufassen“ (Mayring 2008, S. 89 zit.n. Mühlbacher 2009, S. 104). „Alle Textbestandteile, die durch die Kategorien angesprochen werden, werden dann aus dem Material systematisch extrahiert“ (Mayring 2008, S. 83 zit.n. Mühlbacher 2009, S. 104).

Es ist besonders wichtig, dass die Kategorien eindeutig definiert werden, um das Textmaterial gut zuordnen zu können, um Verwirrungen zu vermeiden. In dieser Arbeit wurden die Kategorien teilweise nach den von uns formulierten Beobachtungsraster und dem Interviewleitfaden gebildet.

11.1. Kategorienbildung der Befragung und Beobachtung

Nachstehend werden die im MAXqda erstellten Hauptkategorien abgebildet und anschließend sowohl Haupt- als auch Subkategorien näher beschrieben.

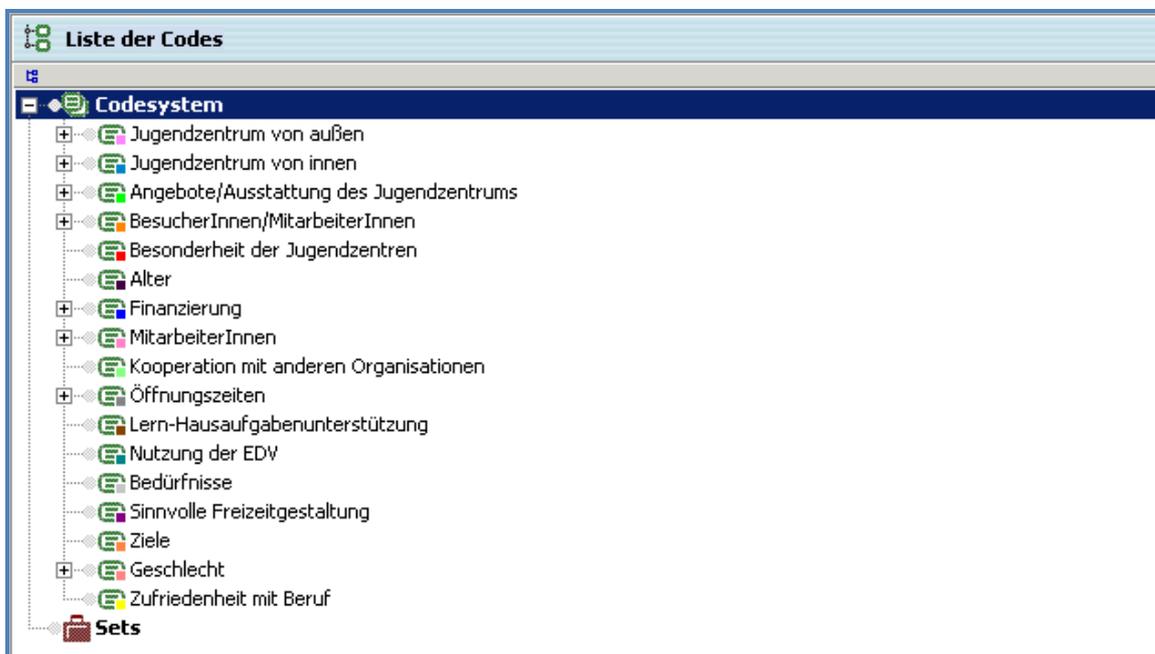


Abbildung 3: Liste der Hauptkategorien

Die Hauptkategorien sind mit einer fetten Schrift erkennbar, die Subkategorien werden unterstrichen gekennzeichnet.

Die Kategorie **Jugendzentrum von außen** bezieht sich auf den Standort, den Stil des Gebäudes, die Infrastruktur, die Außenanlage sowie die Sauberkeit bzw. Reinigung der vier untersuchten Jugendzentren. Dies soll Aufschluss darüber geben, inwieweit sich die Jugendzentren hauptsächlich vom optischen voneinander unterscheiden und welche Infrastruktur jeweils gegeben ist. Die Oberkategorie wird dafür nicht speziell ausgewertet bzw. interpretiert, da dies in den Subkategorien erfolgt.

Der Code Standort bezieht sich auf die Lage und Umgebung der jeweiligen Jugendzentren.

Der Code Stil des Gebäudes (Größe, Neubau, Altbau,...) wurde gewählt, um herauszufinden, wie groß das Gebäude ist und in welcher Form es sich derzeit befindet.

Mittels der Kategorie Infrastruktur (Umfeld, Erreichbarkeit,...) soll erhoben werden, in welchem Umfeld sich das jeweilige Jugendzentrum befindet und wie gut erreichbar es ist.

Die Kategorie Außenanlage (Garten, Sportanlage, Raucherbereich,...) soll darüber Auskunft geben, ob die Jugendzentren über einen Garten, eine Sportanlage oder einem Raucherbereich verfügen. Grundsätzlich soll ermittelt werden, was der Außenbereich zur Verfügung stellt.

Die Kategorie Sauberkeit/Reinigung dient dazu zu ermitteln, inwieweit auf die Sauberkeit und Ordnung im Außenbereich des Jugendzentrums geachtet wird.

Bei dem Code **Jugendzentrum von innen** wurde das Augenmerk besonders auf die allgemeine Größe und die Anzahl bzw. Gestaltung der Räume, die Sauberkeit, die Einrichtung bzw. Ausstattung und die Möbel der Jugendzentren gelegt. Dabei soll herausgefunden werden, welche Rolle der finanzielle Faktor spielt und inwieweit auf die Jugendzentren Acht gelegt wird. Wie oben bereits

erwähnt, wird auch hier die Hauptkategorie nicht erörtert, da dies in den einzelnen Unterkategorien geschieht.

Bei der Kategorie Größe/Räume wird das Augenmerk auf die einzelnen Räume sowie deren Zustände gelegt.

Der Code Gestaltung der Räume (Dekoration,...) bezieht sich auf die Dekoration, Wandbemalungen oder Informationsbeschaffungsmöglichkeiten von Jugendlichen. Sozusagen wird ermittelt, ob die Räume jugendspezifisch gestaltet wurden.

Die Kategorie Sauberkeit wurde gewählt, um zu erfahren, welchen Stellenwert Sauberkeit in den Jugendzentren hat.

Mittels der Kategorie Einrichtung/Ausstattung (Küche, Wohnlandschaft, Technik,...) soll erhoben werden mit welchen Einbauten, Einrichtungsgegenständen oder Techniken die jeweiligen Jugendzentren ausgestattet sind.

Der Code Möbel (Zustand,...) beschreibt den Zustand und die Neuwertigkeit der vorhandenen Möbel.

Die Kategorie **Angebote/Ausstattung des Jugendzentrums** wurde gewählt, um festzustellen, welche Möglichkeiten Jugendliche haben, um ihre Freizeit im Jugendzentrum sinnvoll nutzen zu können. Weiters werden durch die Angebotsvielfalt von Seiten der MitarbeiterInnen fachliche Kompetenzen ermittelbar. Unter anderem fällt unter diese Kategorie der Schwerpunkt Partizipation und Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen in den jeweiligen Jugendzentren. Anhand dieses Codes soll nachgeforscht werden, inwieweit die Jugendlichen am Geschehen miteinbezogen werden und welche Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten es von Jugendzentrum zu Jugendzentrum gibt. Auch hier wird der Hauptcode nicht ausgewertet. Dies passiert in den einzelnen Unterkategorien. Der Hauptcode dient lediglich zur Orientierung.

Die Kategorie Medien (TV, Internet,...) soll darüber Auskunft geben, mit welchen Medien, beispielsweise TV, Internetzugang, Zeitschriften etc., die Jugendzentren ausgestattet sind.

Der Code Gesellschaftsspiele (Brettspiele, Drehfußball,...) soll erheben, ob es in den Jugendzentren Möglichkeiten und Angebote für Jugendlichen gibt, in Gruppen oder Teams die Freizeit zu gestalten.

Die Kategorie Sonstige Spielmöglichkeiten (Play-Station,...) wurde gewählt, um herauszufinden, ob es weitere spezielle Angebote zur Freizeitgestaltung in den jeweiligen Jugendzentren gibt. Dadurch ist ebenso ersichtlich, auf welche Merkmale die Jugendzentren besonders Acht legen.

Bei der Kategorie Sportangebote liegt das Hauptaugenmerk auf die sportlichen Angebote außerhalb des Jugendzentrums. Weiters ist dadurch ersichtlich, welchen Jugendzentren Möglichkeiten für sportliche Aktivitäten gegeben sind.

Bei dem Code Work-Shops zu verschiedensten Themen dient dazu zu ermitteln, ob Work-Shops im Jugendzentrum abgehalten werden und um welche Themen es sich dabei handelt. Ebenso kann festgestellt werden, welchen Schwerpunkt Work-Shops in den Jugendzentren haben.

Die Kategorie Beratungstätigkeiten wurde aus denselben Gründen wie die Kategorie Work-Shops gewählt. Ziel ist es, festzustellen, ob es Beratungstätigkeiten gibt und ob Räume dazu gegeben sind. Unter anderem kann auch ermittelt werden, ob Beratungen in den jeweiligen Jugendzentren von Seiten der Jugendlichen häufig oder selten von Nöten sind.

Die Kategorie Kreative bzw. musikalische Angebote bezieht sich auf Möglichkeiten zur Förderung von musikalischen und kreativen Kompetenzen der Jugendlichen.

Bei der Kategorie Nutzung der verschiedenen Angebote liegt das Hauptaugenmerk darauf, ob die diversen Angebote in den Jugendzentren von Jugendlichen regelrecht genutzt werden. Ebenso kann ermittelt werden, wo das Interesse der Nutzung besonders hoch ist und ob es geschlechterspezifische Unterschiede gibt.

Bei dem Code Partizipation und Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen soll erfasst werden, in welchen Bereichen die Mitsprache und Mitgestaltung der Jugendlichen besonders relevant ist. Der Stellenwert der Partizipation von Jugendlichen in den einzelnen Jugendzentren soll ermittelt werden.

Die Kategorie Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Angeboten/der Ausstattung bezieht sich auf die Zufriedenheit der Jugendlichen bezüglich der Angebote in den Jugendzentren. Weiters kann dadurch erfasst werden, ob es häufig Beschwerden gibt. Ziel ist es, die Zufriedenheit der Jugendlichen in den einzelnen Jugendzentren festzustellen.

Der Code Zufriedenheit der MitarbeiterInnen mit den Angeboten/der Ausstattung wurde aus demselben Grund, wie die Kategorie Zufriedenheit der Angebote/Ausstattung gewählt. Der einzige Unterschied ist, dass hier Textstellen erfasst werden, die sich auf die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen hinsichtlich der Angebote der Ausstattung beziehen. Ebenso kann festgestellt werden, was sie verändern würden, wenn sie die Möglichkeit dazu hätten.

Bei der Kategorie Ausflüge liegt der Fokus auf den Angeboten für die Jugendlichen, welche außerhalb des Jugendzentrums durchgeführt werden.

Bei diesem Code **BesucherInnen/MitarbeiterInnen** wird der Fokus auf die Beziehungen und Interaktionen zwischen den BesucherInnen, zwischen den BesucherInnen und MitarbeiterInnen und auch nur zwischen den MitarbeiterInnen gelegt, Weiters soll dieser Code jene Textstellen erfassen, die beschreiben, wie hoch der Anteil an MigrantInnen im Jugendzentrum ist und ob

sich grundsätzlich die Gruppenbildungen in den jeweiligen Jugendzentren unterscheiden. Ebenso werden die Handlungsprinzipien und die Methodenauswahl der MitarbeiterInnen unter die Lupe genommen. Wiederum kann dadurch herausgefunden werden, welche Handlungsprinzipien ihnen wichtig sind und welche Methoden sie verwenden oder auch kennen. Ebenso wird auch hier nicht die Oberkategorie interpretiert, sondern nur die untergeordneten Kategorien

Die Kategorie Beziehung BesucherInnen wurde gewählt, um herauszufinden, in welchen Beziehungen die BesucherInnen stehen, wie sie miteinander umgehen und kommunizieren und welche Interaktionen in den Jugendzentren herrschen.

Der Code Beziehung BesucherInnen-MitarbeiterInnen erfasst jene Aspekte, die das Verhältnis zwischen den BesucherInnen und MitarbeiterInnen beschreiben soll. Dadurch kann ermittelt werden, auf welcher Basis die Jugendlichen zu den MitarbeiterInnen stehen. Aufgrund dessen wird ersichtlich, ob es Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu den anderen untersuchten Jugendzentren gibt.

Die Kategorie Beziehung MitarbeiterInnen wurde aus demselben Grund gewählt, wie die Kategorie Beziehung BesucherInnen. Das Hauptaugenmerk wird auf das Verhältnis zueinander, die Kooperation bzw. Teamarbeit und die Hierarchie untereinander gelegt.

Die Kategorie Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration bezieht sich auf die im Jugendzentrum besuchten Personen nicht österreichischer Herkunft, Bei dem Code wird ebenfalls der Fokus auf die Einschätzung der Integration von MigrantInnen in den einzelnen Jugendzentren gelegt.

Der Code Gruppenbildungen (Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion,...) wurde gewählt, um deutlich zu machen, wie und mit welchen anderen Jugendlichen die BesucherInnen ihre Freizeit im Jugendzentrum verbringen.

Die Kategorie Handlungsprinzipien der MitarbeiterInnen soll Aufschluss darüber geben, nach welchen Handlungsprinzipien und Methoden die MitarbeiterInnen arbeiten, welche sie zukünftig mehr einbringen möchten und über welche Kenntnisse sie bezüglich Handlungsprinzipien und Methoden der Offenen Jugendarbeit verfügen.

Die Kategorie **Besonderheit der Jugendzentren** dient dazu zu ermitteln, ob sich das Konzept, beispielsweise Ziele, Ausstattung, Handlungsprinzipien der MitarbeiterInnen, sich von anderen Jugendzentren unterscheiden bzw. durch besondere Merkmale auszeichnen.

Der Code **Alter** wurde gewählt, um festzustellen, ob es eine Altersbeschränkung in den jeweiligen Jugendzentren gibt und ob sie sich in dieser Hinsicht voneinander unterscheiden. Im Weiteren soll der Code darüber Aufschluss geben, welche Altersgruppen, nach der Meinung der MitarbeiterInnen, das Jugendzentrum am Häufigsten besuchen.

Der Code **Finanzierung** ist eine weitere Hauptkategorie, welche Aufschluss über die Finanzierung selbst, die Zufriedenheit der Finanzierung, Sponsoring durch andere Organisationen und Selbstinitiativen zur Budgetaufbesserung, geben soll.

Mittels der Kategorie Zufriedenheit mit der Finanzierung soll erhoben werden, wie zufrieden die MitarbeiterInnen mit dem finanziellen Status sind und ob es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu den anderen untersuchten Jugendzentren gibt.

Der Code Sponsoring durch andere Organisationen wurde gewählt, um zu erheben, ob die Jugendzentren von anderen Organisationen finanziell unterstützt werden bzw. in der Vergangenheit wurden.

Die Kategorie Veranstaltungen bezieht sich auf selbstorganisierte Feste, Partys, Konzerte der Jugendzentren, um das Budget aufzubessern. Dadurch lässt sich erkennen, wie bemüht die Jugendzentren sind, um ihre Bedürfnisse, Ziele etc., welche mit Kosten verbunden sind, zu erreichen.

Der Code **MitarbeiterInnen** stellt wieder eine Hauptkategorie dar, welcher Subkategorien untergeordnet sind. Diverse relevante Schwerpunkte fließen dabei mit ein.

Der Code Zufriedenheit soll klarstellen, ob genügend MitarbeiterInnen im Jugendzentrum tätig sind oder ob sie unterbesetzt sind. Ziel ist es, herauszufinden, ob die MitarbeiterInnen zufrieden mit der Anzahl sind oder sich gerne Unterstützung wünschen würden.

Der Code Ehrenamtliche MitarbeiterInnen wurde gebildet, um eine Übersicht darüber zu haben, ob und wie viele ehrenamtliche MitarbeiterInnen oder PraktikantInnen in den einzelnen Jugendzentren tätig sind.

Die Kategorie Qualifikation der MitarbeiterInnen beschreibt, über welche Ausbildungen die MitarbeiterInnen verfügen und welche Qualifikationen ein/eine MitarbeiterIn mitbringen muss, um in diesem Bereich tätig sein zu dürfen. Dies soll zeigen, ob es zwischen Westungarn und der Steiermark Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten gibt.

Bei der Kategorie **Kooperation mit anderen Organisationen** liegt das Hauptaugenmerk auf sämtlichen Kooperationen, Vernetzungen und Verbindungen mit anderen Organisationen, Institutionen bzw. Einrichtungen.

Die Kategorie **Öffnungszeiten** soll darüber Auskunft geben, an welchen Tagen und wie lange die jeweiligen Jugendzentren geöffnet sind. Die Unterkategorie Zufriedenheit der Öffnungszeiten wurde gewählt, um herauszufinden, ob die Öffnungszeiten aus Sicht der MitarbeiterInnen passend festgelegt wurden.

Der Code **Lern-Hausaufgabenunterstützung** wurde gewählt, um festzustellen, ob die Jugendlichen in den Jugendzentren auch die Möglichkeit haben, Unterstützung beim Lernen oder bei den Hausübungen von Seiten der MitarbeiterInnen zu erhalten. Dadurch lässt sich unter anderem erkennen, über welche Kompetenzen und Wissen die MitarbeiterInnen verfügen.

Die Kategorie **Nutzung der EDV** soll erfassen, ob Jugendliche in den Jugendzentren die EDV auch für schulische Belange nutzen.

Die Kategorie **Bedürfnisse** erfasst, die Aussagen der in Jugendzentren Tätigen über die Bedürfnis- und Interessensabstimmung der Jugendlichen, bezüglich der gesamten Angebote.

Der Code **Sinnvolle Freizeitgestaltung** beschreibt die Ansichten der MitarbeiterInnen in den jeweiligen Jugendzentren über die Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung der Jugendlichen im Jugendzentrum.

Die Kategorie **Ziele** dient dazu, Textstellen zu codieren, die sich darauf beziehen, nach welchen Zielen die MitarbeiterInnen in den Jugendzentren arbeiten. Ein weiterer Schwerpunkt, der hier beachtet wird ist, wonach sich die MitarbeiterInnen orientieren und ob Ziele bereits erreicht wurden.

Die Kategorie **Geschlecht** dient dazu, zu ermitteln, ob mehr Mädchen oder mehr Jungen das Jugendzentrum besuchen und ob es dazu Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu den anderen untersuchten Jugendzentren gibt.

Der Code Geschlechtsspezifische Angebote bezieht sich auf Aussagen der MitarbeiterInnen, ob es geschlechtsspezifische Angebote gibt. Weiters soll erfasst werden, welche Angebote dies sind und ob diese auch genutzt werden.

Der Code **Zufriedenheit mit Beruf** umfasst Aussagen der MitarbeiterInnen zur Zufriedenheit ihres derzeitigen Berufes und zur zukünftigen beruflichen Planung.

12. Interpretation (Birgit Bauer / Bianca Reitingner)

Bevor nun mit der Interpretation begonnen werden kann, werden zuerst die gesamten Texte und der jeweilige Code aktiviert. Im Fenster „Liste der Codings“ werden die markierten Textstellen dargestellt und anschließend interpretiert.

12.1. Standort

Die Auswertung des Codes „Standort“ ergab, dass der Standort des Jugendzentrums MMIK in Szombathely ideal ist: *„Die Lage des Jugendzentrums ist absolut optimal“* (Interviewpartner 3, Abs. 2-2).

Dies ist darauf zurückzuführen, dass alle Schulen und Universitäten in der unmittelbaren Umgebung des Jugendzentrums sind. Außerdem liegt das Jugendzentrum direkt am Hauptplatz von Szombathely, wo sich auch der Busbahnhof befindet: *„Der Standort des Jugendzentrums ist ideal. Alle Schulen und Universitäten sind in der unmittelbaren Umgebung. Das Jugendzentrum liegt sehr zentral. Direkt am Hauptplatz von Szombathely, direkt am Bahnhof“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 3-4).

Ebenfalls wurde von der Forscherin II der Standort des Jugendzentrums als ideal empfunden, da sich viele Schulen in der Umgebung befinden. Die Jugendlichen dieser Schulen, können aufgrund dessen nach dem Unterricht eine außerschulische Einrichtung aufsuchen. Durch den nahegelegenen Busbahnhof, können die Jugendlichen das Jugendzentrum einfach erreichen: *„Der Standort des Jugendzentrums befindet sich in einer idealen Lage aufgrund der nahegelegenen Schulen sowie Universitäten. Jugendliche haben dadurch die Möglichkeit anschließend eine außerschulische Einrichtung zu besuchen. Ebenfalls befindet sich der Busbahnhof in unmittelbarer Nähe, wodurch die Erreichbarkeit zum Jugendzentrum erleichtert wird“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 3-4).

Beide Forscherinnen haben beobachtet, dass die Lage des Jugendzentrums in Hartberg ausgezeichnet ist, da sich das Jugendzentrum mitten in Hartberg, nur einige Minuten vom Zentrum befindet. Außerdem gibt es einige Einkaufsmöglichkeiten in der unmittelbaren Umgebung: *„Der Standort des Jugendzentrums in Hartberg ist ideal. Das Jugendzentrum befindet sich in Mitten von Hartberg, nur wenige Gehminuten vom Hauptplatz entfernt“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 2-3). *„Der Standort des Jugendzentrums ist ideal. In der Nähe befinden sich viele Geschäfte“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 2-3).

Die Beobachtung beider Forscherinnen ergab, dass das Jugendzentrum Gersekarat in einer sehr ländlichen Umgebung ist: *„Das Jugendzentrum Gersekarat befindet sich in sehr ländlicher Umgebung. Weit und breit ist nichts vorhanden, außer ein paar Häusern nebenan. Das Jugendzentrum befindet sich circa 45 Minuten Fahrzeit von Szombathely entfernt. Das Jugendzentrum ist in das Gemeindeamt von Gersekarat integriert“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 2-3). *„Das Jugendzentrum in Gersekarat befindet sich in einem kleinen Ort im ländlichen Raum. Es ist eher abgeschieden, d.h. von anderen Einrichtungen, Institutionen oder Wohnsiedlungen weiter entfernt“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 2-4).

Die Forscherin I ist der Ansicht, dass der Standort des Jugendzentrums Diabolo nicht optimal ist, da es als etwas abgelegen empfunden wurde: *„Das Jugendzentrum Diabolo befindet sich im Süden von Graz, in Strassgang, in einer Seitenstraße. Der Standort ist nicht schlecht, jedoch etwas weg vom Schuss“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 2-3). Die Meinung der Forscherinnen hinsichtlich des Standorts des Jugendzentrums Diabolo gehen ein wenig auseinander, da die Forscherin II den Standort als gut bewertet: *„Der Standort befindet sich in einer guten Lage, da sich das Jugendzentrum in der Nähe von den Schulen und Wohnsiedlungen befindet“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 2-3).

12.2. Stil des Gebäudes

Durch die Beobachtung wurde ersichtlich, dass das Gebäude des Jugendzentrum MMIK Szombathely ein Altbau ist. Außerdem ist das Haus sehr groß und verfügt über viele Fenster. Die Fassade ist sehr altmodisch gestaltet: *„Das Gebäude ist ein Altbau, sehr groß, hat viele Fenster und eine altmodische Fassade“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 5-6).

Beide Forscherinnen haben das Gebäude des Jugendzentrums in Hartberg als sehr groß und renovierungsbedürftig empfunden. Aufgrund einiger Anzeichen, lässt sich erkennen, dass das gesamte Haus früher ein Rüsthaus gewesen sein müsste. Im Dachgeschoss des Gebäudes befindet sich das Jugendzentrum: *„Das Gebäude ist von außen sehr groß. Es ist das alte Rüsthaus von Hartberg. Das Gebäude ist ein Neubau mit neuen Fenstern und Türen. Es bedürfte aber einiger Renovierungsarbeiten. Im zweiten Stock des Gebäudes befindet sich das Jugendzentrum“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 4-5). *„Das Gebäude ist sehr groß, jedoch eher ein Altbau. Der Bedarf von einigen Renovierungen ist vorhanden. Das Jugendzentrum befindet sich im Dachgeschoss eines Gebäudes, welches aufgrund mancher Merkmale früher ein Feuerwehrgebäude gewesen sein könnte“* (Forscherin II; Jugendzentrum Hartberg, Abs. 4-5).

Das Gebäude des Jugendzentrums Gersekarat wird von beiden Forscherinnen als Altbau angesehen, welcher jedoch durch Renovierungsarbeiten als Neubau betrachtet werden kann: *„Früher war das Gebäude ein Altbau. Durch Renovierungsarbeiten kann es jetzt jedoch als Neubau gekennzeichnet werden“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 4-5). *„Das Jugendzentrum wird derzeit umgebaut, daher kann hier von Neurenovierungen gesprochen werden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 5-6). Durch die Forscherin I wird das Gebäude zusätzlich als sehr groß betrachtet. Der Eingangsbereich ist behindertengerecht umgebaut worden: *„Das Gebäude ist sehr groß und deshalb auch sehr unübersichtlich. Die Außenfassade ist weiß gestrichen mit*

teilweise Holzverbau. Der Eingangsbereich ist neu und behindertengerecht renoviert“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 4-5).

Durch die Beobachtung wurde ersichtlich, dass das Gebäude des Jugendzentrums Diabolo neu renoviert wurde, jedoch bereits wieder sehr renovierungsbedürftig ist. Das gesamte Jugendzentrum besteht nur aus einem Geschoss. Der Gesamtzustand des Anwesens ist sehr heruntergekommen: *„Das Gebäude ist ein Altbau, welcher neu renoviert wurde aber bereits wieder sehr heruntergekommen ist. Die Fassade ist weiß. Das Jugendzentrum befindet sich im Erdgeschoss. Das Gebäude ist sehr groß eher länglich als hoch“ (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 4-5). „Das Gebäude ist eher ein Altbau, jedoch wurde es neu renoviert. Trotzdem wirkt das Gebäude bei genauerem Blick ein wenig heruntergekommen. Das gesamte Jugendzentrum befindet sich im Erdgeschoss. Die Mauer außerhalb des Jugendzentrums bröckelt bereits ab und die Wände sind verschmutzt“ (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 4-5).*

12.3. Infrastruktur

Durch das Interview mit einem Mitarbeiter des Jugendzentrums MMIK Logo Szombathely wurde ersichtlich, dass sich die Einrichtung in einem Schulviertel in Szombathely befindet, weshalb es sehr oft in Anspruch genommen wird: *„Im Zentrum eines Schulviertels in Szombathely deswegen ist es ziemlich gut besucht“ (Interviewpartner 3, Abs. 2).*

Durch die wenig vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel im Bezirk hat das Jugendzentrum Hartberg ein Konzept entwickelt, welches die Angebote des Jugendzentrums nach außen trägt, d.h. die verschiedensten Programme werden beispielsweise in Schulen angeboten: *„Meistens ist es eben net möglich, durch die öffentlichen Verkehrsmittel und so, dass sie es Jugendzentrum besuchen können und dadurch haben wir das „Pimp we down Konzept“ entwickelt. Was so abläuft, dass unser Angebot, was da einfach im*

Juz, dann ja angeboten wird, wir nach außen tragen“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 2-2).

Der Bereich rund um das Jugendzentrum ist aufgrund der Zentrumsnähe sehr überlaufen. Aufgrund des Busbahnhofes ist das Jugendzentrum sehr gut erreichbar. Zusätzlich können Parkplätze benutzt werden. In unmittelbarer Nähe sind viele Geschäfte vorhanden: *„Der Busbahnhof in Szombathely befindet sich unmittelbar vor dem Jugendzentrum. Daher herrscht viel Verkehr rund um das Jugendzentrum. Das Jugendzentrum ist sehr gut erreichbar. Außerdem sind Parkplätze vorhanden. Das Zentrum vom Szombathely ist nur wenige Meter vom Jugendzentrum entfernt. Viele Geschäfte befinden sich gleich um die Ecke“* (Forscherin I, MMIK Logo Szombathely, Abs. 7-8).

Ebenso empfindet die Forscherin II die Erreichbarkeit des Jugendzentrums in Szombathely ideal: *„Wie bereits kurz erwähnt ist der Standort aufgrund der Nähe der Schulen und Universitäten, sowie des Busbahnhofes ideal. Wodurch die Erreichbarkeit den Kindern und Jugendlichen erleichtert wird“* (Forscherin II, MMIK Logo Szombathely, Abs. 7-8).

Durch die Beobachtung beider Forscherinnen konnte festgestellt werden, dass es viele Einkaufsmöglichkeiten unmittelbar neben dem Jugendzentrum gibt. Außerdem befindet sich die Bushaltestelle nur einige Gehminuten weit entfernt. Ebenso sind einige soziale Einrichtungen direkt vor Ort. Leider ist das Jugendzentrum nicht leicht erkennbar, weshalb es schwierig zu finden ist. Zusätzlich sind Parkplätze vor dem Jugendzentrum vorhanden: *„Die Erreichbarkeit des Jugendzentrums ist sehr gut. Es gibt viele Einkaufsmöglichkeiten vor der Tür (z.B. Schultensilien, Bäckerei, Bücherei, Friseur, Supermarkt). Eine Bushaltestelle befindet sich nur wenige Minuten entfernt. Viele weitere soziale Einrichtungen befinden sich vor Ort (z.B. Mädchenberatungszentrum, Streetwork Hartberg, Gewaltschutzzentrum). Das Jugendzentrum ist aber nicht besonders gut gekennzeichnet und eher unauffällig. Das Logo über den Eingangsbereich ist nicht besonders jugendlich gestaltet und eher langweilig. Es befindet sich auf der Hauptstraße auch kein*

Wegweiser zum Jugendzentrum, deshalb ist es schwierig es zu finden“ (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 6-7). „Einige Lebensmittelgeschäfte, Cafès sowie eine Bäckerei befinden sich in unmittelbarer Nähe des Jugendzentrums. Das Stadtzentrum ist nur wenige Gehminuten vom Jugendzentrum entfernt. Weiters befindet sich eine Busstation und andere Beratungszentren in der Nähe. Parkplätze sind zwei Gehminuten vom Jugendzentrum entfernt“ (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 6-7).

Beide Forscherinnen sind zur Erkenntnis gekommen, dass keine gute Infrastruktur rund um das Jugendzentrum in Gersekarat vorhanden ist. Die einzige Möglichkeit für nicht mobile Jugendliche das Jugendzentrum besuchen zu können, ist eine bestehende Busverbindung, welche jedoch nur selten gegeben ist: *„Es ist keine gute Infrastruktur vorhanden. Die Busverbindung zu umliegenden Ortschaften ist katastrophal. Jedoch befindet sich eine Haltestelle direkt vor der Eingangstüre. Die Busse fahren aber sehr selten, deshalb ist ein Auto notwendig, um das Jugendzentrum zu erreichen. Es befinden sich auch keine Geschäfte im näheren Umfeld. Das Jugendzentrum ist sehr unauffällig, da sich der Eingang im Innenhof des Gemeindeamtes befindet“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 6-7). „Eine Bushaltestelle befindet sich vor dem Jugendzentrum, jedoch fahren nur sehr selten Busse. Daher ist das Jugendzentrum eher schwer zu erreichen. Aufgrund dessen besuchen das Jugendzentrum eher nur Einheimische. Am besten ist das Jugendzentrum mit einem Auto erreichbar. Weiters gibt es keine Geschäfte in der Nähe“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 7-8).*

Die Auswertung des Codes „Infrastruktur“ hat ergeben, dass das Jugendzentrum Diabolo mit dem Bus sehr gut erreichbar ist: *„Das Jugendzentrum ist mit dem Bus sehr gut erreichbar“ (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 6-7). „Gute Busverbindungen in der Nähe des Jugendzentrums sind gegeben“ (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 6-7).* Zusätzlich hat Forscherin I beobachtet, dass keine Parkplätze zur Verfügung stehen und das Jugendzentrum sich in einer Seitenstraße befindet, in welcher keine gute Infrastruktur gegeben ist, da sich die Einkaufsmöglichkeiten auf der

Hauptstraße befinden. Jedoch ist eine Schule in unmittelbarer Nähe: *„Es sind keine Parkplätze vor dem Jugendzentrum vorhanden. Das Jugendzentrum befindet sich wie bereits erwähnt in einer Seitenstraße. Auf der Hauptstraße befinden sich viele Einkaufsmöglichkeiten. Eine Schule ist nur wenige Gehminuten vom Jugendzentrum entfernt“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 6-7).

12.4. Außenanlage

Beiden Forscherinnen ist aufgefallen, dass das Jugendzentrum in Szombathely über keinen Garten verfügt. Im gesamten Gebäude herrscht Rauchverbot: *„Das Jugendzentrum verfügt über keinen Garten bzw. keine Sportanlage. Im gesamten Jugendzentrum herrscht absolutes Rauchverbot. Hinter dem Jugendzentrum gibt es einen kleinen Park“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 9-10). Forscherin II hat jedoch bemerkt, dass es möglich ist vor dem Jugendzentrum zu rauchen, weil dort ein Aschenbecher zur Verfügung steht: *„Das Jugendzentrum besitzt keine eigene Gartenanlage für Aktivitäten im Freien. Im Gebäude selbst herrscht strengstes Rauchverbot, jedoch ist es möglich am Eingangsbereich zu rauchen, da dort ein Aschenbecher vorhanden ist“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs.9-10).

Forscherin I hat im Jugendzentrum Hartberg keine Außenanlage beobachtet, jedoch einen kleinen asphaltierten Platz gesichtet: *„Es ist keine Außenanlage und kein Garten vorhanden. Es gibt einen kleinen asphaltierten Platz vor dem Jugendzentrum. Jedoch gibt es einen Radabstellplatz. Direkt vor dem Eingang in das Jugendzentrum befindet sich ein Mülleimer, welcher auch als Aschenbecher verwendet wird“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 8-9). Ebenso wurde auch von Forscherin II kein eigener Garten erkannt, jedoch Möglichkeiten für Aktivitäten im Freien. Weiters wurde ersichtlich, dass das Rauchen im Freien erlaubt ist: *„Es gibt keinen eigenen Garten, jedoch haben sie die Möglichkeit am asphaltierten Platz vor dem Eingang im Freien*

Aktivitäten zu veranstalten, wie zum Beispiel Grillen. Ein Radabstellplatz befindet sich vor dem Eingang. Rauchen ist im Freien erlaubt, dafür sind Mistkübel mit Aschenbecher vorgesehen“ (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 8-9).

Das Jugendzentrum Gersekarat bietet einen sehr großen Außenbereich, jedoch keine eigene Sportanlage. Der Außenbereich besteht zum Großteil leider aus Schotter und kaum aus Rasen. Dieser Bereich wird aber sobald wie möglich umgestaltet, so dass die Jugendlichen auch draußen sein können. Außerdem verfügt das Jugendzentrum über einen kleinen Raucherbereich vor der Türe. Weiters besteht das Dach des Jugendzentrums aus Sonnenkollektoren, welche den Strom für das gesamte Gebäude liefern: *„Im gesamten Jugendzentrum gibt es ein generelles Rauchverbot. Trotzdem gibt es vor dem Eingangsbereich einen kleinen Raucherbereich mit Aschenbecher. Auf dem Dach des Gebäudes befinden sich Sonnenkollektoren, die den Strom für das gesamte Haus liefern. Es ist auch ein großer Gartenanteil vorhanden, jedoch keine Sportanlage. Die BesucherInnen des Jugendzentrums können aber die Sportanlage der nahe gelegenen Schule verwenden. Der Außenbereich des Jugendzentrums ist sehr großzügig. Es besteht ein sehr ländliches Gefühl“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 8-9).* *„Im Freien gibt es einen eigenen Raucherbereich. Vor der Eingangstüre gibt es einen Außenbereich, jedoch besteht dieser aus Schotter und kaum aus einem Rasen. Zukünftig wird dieser Bereich umgestaltet, damit Jugendliche ihre Freizeit auch draußen sinnvoll gestalten können. Der Außenbereich ist sehr groß und daher ist genügend Platz vorhanden“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 9-10).*

Die Beobachtung beider Forscherinnen hat ergeben, dass das Jugendzentrum im Eingangsbereich über einen Raucherbereich, welcher anscheinend auch regelmäßig benutzt wird, verfügt. Außerdem gibt es einen großen Gartenanteil, welcher jedoch verschönert werden sollte: *„Vor dem Eingangsbereich des Jugendzentrums ist ein Raucherbereich vorhanden. Das Jugendzentrum verfügt auch über einen Garten“ (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 8-*

9). *„Es gibt einen Vorgarten, in welchen aufgrund von Renovierungsarbeiten viel Müll herumliegt. Ein großer Aschenbecher für RaucherInnen ist am Eingangsbereich vorhanden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 8-9).

12.5. Sauberkeit/Reinigung

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely wurde ersichtlich, dass sowohl der Eingangsbereich als auch das Gebäude selbst eher alt und renovierungsbedürftig sowie nicht sehr sauber ist: *„Im Eingangsbereich des Jugendzentrums ist es nicht unbedingt sauber. Es herrscht ein unangenehmer Geruch im gesamten Gebäude“* (Forscherin I, MMIK Logo Szombathely, Abs. 11-12). *„Das Gebäude ist eher alt und renovierungsbedürftig, da die Mauer bzw. der Verputz bereits abbröckelt“* (Forscherin II, MMIK Logo Szombathely, Abs. 11-12).

Im Gegensatz dazu ist der Außenbereich des Jugendzentrums in Hartberg sehr gepflegt und relativ sauber, bis auf einige wenige Zigarettenstummel, welche vor dem Eingang zu sehen waren: *„Der Außenbereich des Jugendzentrums ist sehr gepflegt, außer einigen Zigarettenstummeln, die herumliegen, gibt es nichts auszusetzen“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 10-11). Auch Forscherin II ist Ähnliches aufgefallen: *„Der Platz außerhalb des Jugendzentrums ist relativ sauber. Es sind nur einige Zigarettenstummel am Boden zu sehen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 10-11).

Der Außenbereich des Jugendzentrums Gersekarat wurde von den Forscherin I als sehr gepflegt, jedoch nicht besonders ansprechend empfunden: *„Der Zufahrts- und Außenbereich des Jugendzentrums ist sehr gepflegt. Er ist aber nicht asphaltiert. Deshalb nicht besonders ansprechend“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 10-11). Die Forscherin II vertritt die Meinung, dass das Jugendzentrum in einem gut erhaltenen Zustand ist: *„Die komplette Einrichtung ist sehr sauber und neuwertig“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 11-12).

Beide Forscherinnen sind der Ansicht, dass das Jugendzentrum Diabolo nicht sehr gepflegt erscheint: *„Der Außenbereich des Jugendzentrums ist sehr ungepflegt und chaotisch. Im Außenbereich stehen Stühle über den Garten verteilt herum. Eine Grundreinigung wäre notwendig. Zusätzlich sollte auch der Rasen gemäht werden. Es ist alles verwildert“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 10-11). Auch Forscherin II teilt die gleiche Meinung: *„Es wirkt ein wenig dreckig, wodurch auf Reinigung nicht so viel Acht gelegt wird. Im Freien liegen alte, nicht verwendbare Möbel herum“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 10-11).

12.6. Größe/Räume

Die Auswertung des Codes „Größe/Räume“ hat ergeben, dass das Jugendzentrum in Szombathely aus einem Aufenthaltsraum, einem Beratungsraum, einem Work-Shop-Raum, einer kleinen Küche sowie einem Büro im oberen Stockwerk des Gebäudes, in welchem sich das Jugendzentrum befindet, besteht. Die Räumlichkeiten werden als zu klein bewertet: *„Das Jugendzentrum besteht aus vier Räumen: einen sehr kleinen Aufenthaltsraum mit ca. 40m², einen Beratungsraum mit ca. 10 m², einem Workshop-Raum mit ca. 20m² und einer Küche mit ca. 10m². Das Büro des Jugendzentrums befindet sich irgendwo im Gebäude. Jedoch gibt es einen Schreibtisch im Aufenthaltsraum“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 14-15). Ebenso empfindet Forscherin II die Räumlichkeiten des Jugendzentrums als zu klein: *„Wenn man das Jugendzentrum betritt, steht man bereits direkt im Hauptraum, welcher ungefähr 40m² hat. Aufgrund dessen, ist es den Jugendlichen nicht wirklich möglich, sich aus dem Weg zu gehen. Da es viele Angebote für Jugendliche in diesem Raum gibt, ist alles sehr eng angelegt. Weiters gibt es einen Beratungsraum, welcher von innen des Jugendzentrums sowie außen betretbar ist. Dadurch ist es möglich, eine gewisse Anonymität gegenüber den anderen Jugendlichen beizubehalten. Ebenfalls gibt es eine kleine Küche, wo sich die Jugendlichen Snacks und Getränke nehmen können. Ein Work-Shop-Raum für ungefähr zehn Personen ist auch vorhanden. Jedoch*

gibt es keine eigene Garderobe. Die Jugendlichen dürfen ihre Schuhe anbehalten“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 14-16).

Das Jugendzentrum Hartberg besteht aus einem eher veralteten Stiegenaufgang, welcher jedoch liebevoll gestaltet wurde. Weiters sind folgende Räume vorhanden: Vorraum, WCs Küche, Hauptaktivitätsraum, Büro und Entspannungsraum: *„Das Stiegenhaus in den zweiten Stock ist eher veraltet, nicht modern. Jedoch befindet sich auf jeder Stufe ein Foto des Jugendzentrums und deren BesucherInnen. Auf der Wand hängt ein selbstgestaltetes Bild, eine Art Graffiti. Im Stiegenhaus befinden sich außerdem Plakate mit Informationen zu den Themen: Jugendschutzgesetz, Drogen, Alkohol, Tabak, Spielautomaten, Piercings, Tattoos und Sexualität. Weiters ist eine Garderobe im Stiegenhaus vorhanden und noch ein weiteres selbstgestaltetes Bild. Das Jugendzentrum besteht aus folgenden Räumen: Vorraum, getrennte Sanitäranalagen, kleiner Raum mit Kochnische, großer Aufenthaltsraum, Büro und noch ein kleiner Aufenthaltsraum (Chillounge). Das Jugendzentrum ist zwar nicht enorm groß aber völlig ausreichend“ (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 13-15).* Ebenfalls wurden von der Forscherin II die Räume ebenso betrachtet.

Das Jugendzentrum in Gersekarat ist gekennzeichnet durch große, vielfältige und neuausgestattete Räume: *„Folgende Räume stehen den Jugendlichen zur Verfügung: getrennte Sanitäranalagen, eine kleine Bibliothek, ein Fitnessraum, ein Musikraum sowie ein Discoraum mit Bar, ein Computerraum mit Internetzugang, ein Gemeinschaftsraum für Vorträge und ein Aufenthaltsraum. Die Räume sind auf drei Stockwerken verteilt. Alle Räume sind neu renoviert und sehr schön gestaltet. Jedoch ist der Aufenthaltsraum eher klein“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 14-15).* Genauso wird auch durch die Forscherin II die Kategorie „Größe/Räume“ gesehen. Besonders Augenmerk wird von ihr auf behindertengerechte Gestaltung der Räume gelegt: *„Das ganze Haus ist ein Neubau mit vielen Räumen für diverse Aktivitäten, zum*

Beispiel gibt es einen eigenen Internetraum, einen Gemeinschaftsraum, diverse Gruppenräume usw. Alle Räume sind barrierefrei zugänglich, beispielsweise gibt es im ganzen Haus einen sogenannten Lift, damit für RollstuhlfahrerInnen alle Räume zugänglich sind. Weiters gibt es getrennte Sanitäranlagen, ebenso für behinderte Menschen. Das ganze Jugendzentrum besitzt drei Stockwerke“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 15-16).

Durch die Beobachtung beider Forscherinnen wurde deutlich, dass das Jugendzentrum Diabolo aus einem Vorraum, Sanitärräumen, einen Aufenthaltsraum, einer Bar sowie einem Büro verfügt: *„Das Jugendzentrum besteht aus einem großen Vorraum, getrennten neuen Sanitärräumen, einem großen Aufenthaltsraum, einer Bar mit Kochnische und einem Büro“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 13-14). Desgleichen konnte Forscherin II beobachten: *„Im inneren des Jugendzentrums gibt es einen großen langgezogenen Aufenthaltsraum, ein Büro, getrennte Sanitäranlagen sowie einer Küchentheke im Vorraum“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 13-14).

12.7. Gestaltung der Räume

Die Forscherin I beurteilt die Räume als sehr schön gestaltet. Sie empfindet die gesamte Dekoration als sehr modern. Jedoch wurden keine persönlichen Merkmale gesichtet: *„Die Räume im Jugendzentrum sind sehr schön gestaltet. Sehr modern. Die Dekoration ist an das Jugendalter angepasst. Es befinden sich keine persönlichen Gegenstände, wie Fotos an den Wänden“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 16-17). Durch die Beobachtung der Forscherin II wurde ersichtlich, dass die Räume sowohl von den MitarbeiterInnen als auch von den Jugendlichen sehr herzlich gestaltet wurden. Mit unterschiedlichen Farben und Vorhängen. Weiters wurden sehr große Fenster registriert, die die Räumlichkeiten sehr hell erscheinen lassen. Zusätzlich gibt es eine große Pinnwand, welche mit Informationen bestückt ist: *„Die Räume wurden von den MitarbeiterInnen und Jugendlichen sehr liebevoll*

mit unterschiedlichen Farben, Bildern und bunten Vorhängen gestaltet. Der Raum ist aufgrund der großen Fenster sehr hell. Eine große Pinnwand mit diversen Informationen und Zeichnungen befindet sich ebenso im Raum“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 17-18).

Ebenso wurde das Jugendzentrum Hartberg von der Forscherin I als sehr jugendlich gestaltet empfunden. Es waren einige persönliche Dekorationsartikel zu erkennen. Wichtige jugendspezifische Informationen auf Plakaten wurden betrachtet: *„Die Räume sind sehr jugendlich gestaltet. Die Wände sind teilweise von den Jugendlichen angeschrieben. Weiters wurden Finger- und Handabdrücke als Wandbemalung genutzt. Auch in den Aufenthaltsräumen hängen einige selbstgemalte Graffiti-Bilder. Außerdem sind Plakate zu gewissen Themen, Pinnwände und Fotos von den Jugendlichen, zu sehen“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 16-17). Im Mittelpunkt der Beobachtung der Forscherin II standen die mit den jugendlichen gemeinsam gestalteten Wände: *„Die Wände wurden gemeinsam mit den Jugendlichen angemalt und gestaltet. Jede Person konnte seinen individuellen kreativen Kenntnissen freien Lauf lassen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 15-16).

Aufgrund der Renovierungsarbeiten im Jugendzentrum Gersekarat wurden die Räume als kaum dekoriert empfunden. Keine persönlichen Fotos waren ersichtlich: *„Die Räume sind sehr wenig dekoriert, weil alles noch sehr neu ist. Es hängen keine persönlichen Bilder oder Fotos auf den Wänden. Es wirkt trotzdem alles sehr gemütlich“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gerekarat, Abs. 16-17). Forscherin II konnte ebenso feststellen, dass die Räume kaum gestaltet wurden: *„Aufgrund dessen, das sämtliche Räume zurzeit neu umgestaltet und renoviert werden, gibt es kaum Dekoration. Es sind keine Posters oder Fotos an Wänden ersichtlich. Ebenso sind die Wände nicht farblich dekoriert“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 17-18).

Die Meinung der beiden Forscherinnen zur Kategorie „Gestaltung der Räume“ des Jugendzentrums Diabolo sind ident. Beide empfinden die Räume keineswegs liebevoll gestaltet: *„Die Räume sind nicht schön gestaltet. Es gibt keine Dekoration, keine Poster, keine Fotos“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 15-16). Wie bereits erwähnt, wurden die Räume auch von Forscherin II als kaum dekoriert wahrgenommen: *„Die Räume sind sehr leer, es gibt keine Fotos, Posters oder Informationen auf den Wänden. Es sind keine persönlichen Dekorationen von Jugendlichen zu sehen. Die Wände sind sehr dunkel ausgemalt worden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 16-17).

12.8. Sauberkeit

Alle Jugendzentren wurden von den beiden Forscherinnen als sehr reinlich empfunden, außer im Jugendzentrum Diabolo kann von Sauberkeit und Ordnung nicht gesprochen werden:

- *„Das Jugendzentrum selbst ist sehr sauber und aufgeräumt. Es befinden sich in jedem Raum Mülleimer“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 18-19).
- *„Auf Sauberkeit wird im Jugendzentrum sehr viel Acht gelegt“* (Foscherin II; Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 19-20).
- *„Das Jugendzentrum ist sehr sauber. Zwar etwas chaotisch aber sauber“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 18-19).
- *„Die Räume sind sehr sauber, jedoch wurden einige Wände bereits von den Jugendlichen bekritzelt“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 17-18).
- *„Das Jugendzentrum ist sehr gepflegt und sauber. Fast zu steril“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 18-19).

- *„Die Räume sind sehr sauber und hygienisch“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 19-20).
- *„Von Sauberkeit kann man in diesem Jugendzentrum nicht sprechen. Eine Grundreinigung wäre notwendig. Es ist alles sehr verdreckt und riecht muffig bzw. verraucht“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 17-18).
- *„Die Räume sind sehr verschmutzt und die Wände beschmiert“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 17-18).

12.9. Einrichtung/Ausstattung

Bei der genaueren Betrachtung des Codes „Einrichtung/Ausstattung (Küche, Wohnlandschaft, Technik,..) ist auffällig, dass sich viele Gemeinsamkeiten in den einzelnen Jugendzentren finden lassen.

Durch die Beobachtung konnte die Forscherin I unter anderem feststellen, dass sich im Jugendzentrum Szombathely eine Kochnische befindet, jedoch kein eigener Raum, welcher als Küche verwendet werden kann. Die Möbel im Hauptraum wurden als unbequem und nicht ausreichend empfunden. Unter anderem ist kein Essbereich für Jugendliche vorhanden. Das Jugendzentrum ist mit einigen technischen Geräten, wie beispielsweise Computer, Musikanlage, Beamer usw. ausgestattet: *„Im Jugendzentrum ist eine Kochnische vorhanden. Jedoch kein eigener Raum, der als Küche genutzt werden kann. Es gibt keine Wohnlandschaft, auf der es sich die Jugendlichen gemütlich machen können. Es gibt einzelne unbequeme Sessel, wie in einem Warteraum. Zur technischen Ausstattung des Jugendzentrums zählen drei Computer, ein Fernseher, eine Musikanlag, ein CD-Player sowie ein DVD-Player. Weiters gibt es eine Garderobe, die aber nicht benutzt wird. Die Tische sind mit Bastelutensilien vollgeräumt. Jedoch gibt es keinen richtig großen Esstisch. Außerdem ist das Jugendzentrum mit Pinnwand, Beamer und Leinwand ausgestattet“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 20-21). Die Beobachtung der

Forscherin II ergab Ähnliches wie bei der Forscherin I, jedoch hat die Forscherin II zusätzlich wahrgenommen, dass es im Jugendzentrum eine Büroecke gibt: *„Im Hauptraum befindet sich eine kleine Büroecke, ebenso für MitarbeiterInnen als auch für Jugendliche. Zwei kleine Sofas mit Tischen geben den Jugendlichen die Möglichkeit zum Chillen. Eine große Musikanlage steht den Jugendlichen ebenso bereit“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 21-22).

Beiden Forscherinnen ist aufgefallen, dass es im Jugendzentrum Hartberg einen großen Aufenthaltsraum mit Küchenzeile und Theke sowie mehreren Wohnlandschaften gibt. Zusätzlich hat die Forscherin I das Augenmerk auf die technische Ausstattung gelegt: *„Es gibt einen kleinen Raum mit einer Kochnische mit Zugang zur Bar mit Getränkeausschank. Es sind mehrere Wohnlandschaften in verschiedenen Ecken des Aufenthaltsraumes vorhanden. Den Jugendlichen steht auch ein Fernseher mit Play-Station und DVD-Player zur Verfügung. Ein Billardtisch und ein Wuzzler runden das Angebot ab. Außerdem gibt es eine Stereoanlage mit vielen CDs. Weitere kleine Tische mit Sitzgelegenheiten sind vorhanden. Jedoch sind die Räume nicht barrierefrei zugänglich“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 20-21). *„Im Jugendzentrum befinden sich unter anderem zwei kleine Wohnlandschaften und eine Küche mit Theke, Barsesseln sowie einen zusätzlich verbundenen Küchenraum, wo Lebensmittel gelagert werden. Weiters gibt es einen großen Tisch mit Sesseln und Flipchart“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 19-20).

Die Auswertung des Codes Einrichtung/Ausstattung (Küche, Wohnlandschaft, Technik,...) ergab, dass das Jugendzentrum in Gersekarat auf dem neuesten Stand der Technik ist und der Hauptaufenthaltsraum mit den notwendigsten Möbeln und jugendrelevanten Aktivitätsmöglichkeiten ausgestattet ist: *„Das Jugendzentrum ist auf dem neuesten Stand der Technik. Der Computerraum besteht aus fünf Computern mit Internetzugang. Die Räume selbst, vor allem der Aufenthaltsraum, sind eher sporadisch eingerichtet. Der Aufenthaltsraum*

besteht aus einem Sofa, einem großen Esstisch mit Stühlen, mehreren Regalen, einem Kasten für Stauraum und einem Kachelofen. Es gibt ausreichend Sitzgelegenheiten“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 20-21). Der Forscherin II sind vor allem die Kachelöfen aufgefallen. Außerdem konnte sie ebenfalls im Hauptraum einige Sofas, einen Tisch, Stühle und Verstaumöglichkeiten beobachten: *„Einige Räume sind mit Kachelöfen ausgestattet. Im Hauptaufenthaltsraum befinden sich eine kleine Wohnlandschaft, Sofas, Tisch, Stühle und einige Kästen, um Sachen zu verstauen. Die Technik ist ebenso auf den neuesten Stand“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 21-22).

Durch die Beobachtung beider Forscherinnen wurde ersichtlich, dass die Ausstattung der Jugendzentrums Diabolo in einem sehr schlechten Zustand ist und grundsätzlich sehr wenig angeboten wird: *„Einige veraltete Sofas, zwei Tische mit Sesseln und eine Küchenzeile mit Sitzmöglichkeiten befinden sich im Jugendzentrum“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 19-20). Die Beobachtung der Forscherin I hat zu sehr ähnlichen Ergebnissen geführt: *„Die Einrichtung des Jugendzentrums besteht aus drei Sofas, welche vom Sperrmüll sein könnten, zwei Sitzecken, aus einem Nachtlokal, einer kleinen Kochnische und einer Bar mit Ausschank“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 19-20).

12.10. Möbel

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely wurde ersichtlich, dass die Möbel und alle Einrichtungsgegenstände in einem sehr guten Zustand sind, jedoch die Atmosphäre in der Einrichtung als nicht gemütlich empfunden wurde: *„Die Möbel sind in einem sehr guten Zustand, nicht kaputt, modern aber nicht gemütlich, eher sporadisch“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 22-23). *„Die Möbel sowie sämtliche Einrichtungsgegenstände befinden sich in einem sehr guten Zustand. Es wirkt*

alles sehr neuwertig“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 23-24).

Die Möbel des Jugendzentrums Hartberg wurden von beiden Forscherinnen als nicht neuwertig aber trotzdem ganz in Ordnung wahrgenommen: *„Der Zustand der Möbel ist ganz gut. Zwar etwas veraltet bzw. renovierungsbedürftig aber in Ordnung. Zusätzlich könnten die Räume neu ausgemalt werden“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 22-23). *„Die Möbel sind nicht komplett neuwertig aber trotzdem in einem guten Zustand. Es gibt viele Sitzmöglichkeiten“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 21-22).

Durch die Beobachtung der Forscherin I wurde ersichtlich, dass die Möbel des Jugendzentrums in Gersekarat eher veraltet sind, nicht modern aber einen eher gemütlichen Eindruck vermitteln: *„Im Jugendzentrum herrscht ein Mix aus alten und neuen Möbeln. Es ist alles sehr gemütlich aber nicht modern bzw. jugendlich eingerichtet. Die Möbel sind eher altmodisch“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 22-23). Auch Forscherin II beurteilt den Zustand der Möbel als eher veraltet. Sie ist außerdem der Meinung, dass sich eher wenig Inventar im Jugendzentrum befindet: *„Der Zustand der Möbel ist gut. Grundsätzlich sind eher wenig Möbel vorhanden. Einige Dinge, wie beispielsweise die Kästen sind bereits etwas veraltet“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 23-24).

Beiden Forscherinnen ist aufgefallen, dass der Zustand der Einrichtungsgegenstände im Jugendzentrum Diabolo sehr schlecht ist: *„Der Zustand der Möbel ist schlecht. Die Möbel sind veraltet und verschmutzt. Überhaupt nicht jugendlich und einladend gestaltet“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 21-22). *„Die Möbel sind alt, löchrig und verschmutzt. Diese Möbel stammen von den Jugendlichen, welche sie sonst entsorgt hätten“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 21-22).

12.11. Medien

Die Beobachtung beider Forscherinnen ergab, dass das Jugendzentrum in Szombathely über eine Vielfalt von Medien für Jugendliche verfügt: *„Im Jugendzentrum ist ein Fernseher sowie Internetzugang vorhanden. Das Internet wird von den BesucherInnen sehr häufig genutzt. Es gibt viele DVDs, die an DVD-Abenden angesehen werden. 1-2mal die Woche werden verschiedenste Präsentationen auf der Leinwand angesehen. Außerdem besitzt das Jugendzentrum eine sehr gute Kamera, die sehr oft verwendet wird“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 25-26). *„Viele technische Geräte werden den Jugendlichen angeboten, wie zum Beispiel eine Musikanlage mit großen Boxen, ein TV-Gerät, ein DVD-Player mit vielen DVDs, zwei PCs mit Internetzugang. Weiters gibt es viele Zeitschriften und Zeitungen zur Unterhaltung“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 26-27).

Die Auswertung des Codes „Medien (TV, Internet,...)“ hat im Jugendzentrum Hartberg ergeben, dass es ausreichend Möglichkeiten hinsichtlich der Medien für Jugendliche gibt: *„Zwei modernen Computer mit Internetverbindung, ein großer Flachbildfernseher mit Xbox und Stereoanlage, eine kleine Bibliothek mit ein paar Büchern und Zeitschriften stehen den Jugendlichen zur Verfügung. Ein weiteres Regal mit Flyern zu wichtigen Themen ist vorhanden“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 25-26). *„Ein Fernseher, zwei PCs mit Internetzugang, eine Wii sowie eine Xbox stehen den Jugendlichen zur Verfügung“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 24-25).

Zusätzlich wurde eine Mitarbeiterin über die persönliche Meinung des technischen Standes im Jugendzentrum gefragt: *„Neuesten Stand würde ich nicht sagen. Aber es ist / für die wichtigsten Dinge reicht es so,“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 82-82).

Die Beobachtung im Jugendzentrum Gerserkarat ergab, dass die Medien sehr ähnlich von beiden Forscherinnen wahrgenommen wurden. Es wurde unter anderem ersichtlich, dass im Jugendzentrum Gerserkarat eine eigene

Bibliothek sowie weitere jugendrelevante Medien für Jugendliche vorhanden sind: *„In der kleinen Bibliothek stehen den Jugendlichen jede Menge Zeitschriften und Bücher zu Verfügung. Die Bibliothek ist mit einem Fernseher ausgestattet. Im gesamten Gebäude gibt es freien Internetzugang. Im Computerraum sind neben fünf PCs ein Drucker, ein Beamer und eine Leinwand vorhanden. Im Aufenthaltsraum sind nochmals zwei Computer verfügbar. Außerdem gibt es eine gute Stereo-Heimkinoanlage, einen Flat-TV und eine ausgezeichnete Kamera“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 25-26). Auch von Forscherin II konnte eine großzügige Ausstattung hinsichtlich verschiedenster Medien wahrgenommen werden: *„Das Jugendzentrum verfügt über eine eigene kleine Bibliothek mit vielen Büchern über diverse schulische sowie jugendspezifische Themen. Ebenso stehen unterschiedliche Zeitschriften den Jugendlichen zur Verfügung. Weiters ist das Jugendzentrum mit einem Fernseher, mehreren PCs mit Internet, Pinnwand und Beamer, Internetaum mit Kopierer, Heimkinoanlage und einer Jugendzentrumskamera ausgestattet“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 27-28).

Im Jugendzentrum Diabolo wurde ersichtlich, dass sie jugendrelevanten Medien besitzen. Diese Beobachtung ergab ähnliche Ergebnisse beider Forscherinnen: *„Im Jugendzentrum stehen den Jugendlichen zwei Computer mit Internetzugang zur Verfügung. Zusätzlich befindet sich ein PC im Büro der MitarbeiterInnen, welcher bei Bedarf von den BesucherInnen genutzt werden kann. Außerdem befindet sich eine Stereoanlage, ein Beamer mit Leinwand sowie eine Lichtenanlage für Discos im Jugendzentrum“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 24-25). *„Eine Pinnwand mit Beamer, eine Musikanlage mit Boxen, zwei PCs mit Internet und eine Lichtenanlage steht den Jugendlichen zur Verfügung“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 24-25).

Auf die Frage, ob das Jugendzentrum auf dem neuesten Stand der Technik ist, hat die Leiterin des Jugendzentrums folgendes geantwortet: *„Nei, absolut nicht“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 63-63).

12.12. Gesellschaftsspiele

Im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely können die Jugendlichen einen Billardtisch, einen Wuzzler, verschiedenste Brettspiele sowie Zeitschriften benutzen. Zusätzlich steht ihnen ein Beamer mit dazugehöriger Leinwand zur Verfügung: *„Das Jugendzentrum verfügt über Billardtisch, Wuzzler und verschiedenste Brettspiele. Es gibt auch eine Lesecke, in der sehr viele Zeitschriften und Bücher zu finden sind“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 27-28). *„Die Freizeit im Jugendzentrum mit anderen Jugendlichen kann durch Drehfußballspielen, Billardspielen, diversen Bastelangeboten oder Brettspielen sinnvoll gestaltet werden. Unter anderem gibt es eine Leinwand mit Beamer, um Filme anzuschauen. Jedoch ist mir dabei aufgefallen, dass die Jugendlichen nicht viele Sitzmöglichkeiten dazu haben“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 28-29).

Das Jugendzentrum Hartberg ist hinsichtlich des Codes „Gesellschaftsspiele“ sehr gut ausgestattet: *„Es gibt eine große Auswahl an Gesellschaftsspielen. Außerdem sind sie bereits erwähnt Wuzzler sowie Billardtisch vorhanden“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 27-28). *„Das Jugendzentrum ist mit Gesellschaftsspielen, wie einem Billardtisch, Drehfußballtisch, Bastelmöglichkeiten, diversen Würfelspielen und einigen Zeitschriften ausgestattet. Ebenso können sich Jugendliche ihre Freizeit mit Gesellschaftsspielen, wie UNO vertreiben“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 26-27).

Auch das Jugendzentrum in Gersekarat ist mit ausreichenden Möglichkeiten der Freizeitgestaltung ausgestattet: *„Neben Wuzzler und Tischtennis stehen den Jugendlichen noch jede Menge Gesellschaftsspiele zur Verfügung“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 27-28). *„Das Jugendzentrum ist unter anderem mit einem Drehfußballtisch, einem Tischtennistisch sowie mit sämtlichen Brett- und Gesellschaftsspielen ausgestattet“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 29-30).

Durch die Beobachtung beider Forscherinnen wurde ersichtlich, dass auch im Jugendzentrum Diabolo den Jugendlichen eine Vielfalt von Gesellschaftsspielen zur Verfügung steht. Zusätzlich besitzt das Jugendzentrum eine Dartscheibe: *„Im Regal befinden sich einige Gesellschaftsspiele. Außerdem gibt es einen Wuzzler und eine Dartscheibe im Jugendzentrum“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 26-27). *„Das Jugendzentrum besitzt viele Brettspiele, Kartenspeile, einen Drehfußballtisch sowie eine Dartscheibe, wodurch Gruppenaktivitäten ermöglicht werden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 26-27).

12.13. Sonstige Spielmöglichkeiten

Bei genauerer Betrachtung wurde durch beide Forscherinnen ersichtlich, dass im Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely zusätzlich eine Play-Station angeboten wird, welche jedoch nicht immer in Anspruch genommen werden soll: *„Zusätzlich steht den Jugendlichen auch eine Play-Station zur Verfügung, welche jedoch nur zu bestimmten Zeiten verwendet werden darf“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 29-30). *„Im Jugendzentrum wird eine Play-Station angeboten, jedoch ist es von Seiten der MitarbeiterInnen wünschenswert, dass diese erst am Nachmittag von den Jugendlichen verwendet wird, da sich vorher meist Kinder im Jugendzentrum aufhalten, für jene gewisse Spiele nicht geeignet sind“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 30-31).

Durch die Auswertung des Codes „Sonstige Spielmöglichkeiten (Play-Station,...)“ wurde nochmals ersichtlich, dass das Jugendzentrum Hartberg mehrere jugendrelevante Spielmöglichkeiten anbietet: *„Es steht eine Xbox mit vielen Spielen den Jugendlichen zur Verfügung“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 29-30). *„Wie bereits erwähnt gibt es eine Xbox, eine Wii und zusätzlich eine Musikanlage“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 28-29).

Es wurde festgestellt, dass das Jugendzentrum in Gersekarat ebenso über eine Vielfalt an Spielmöglichkeiten verfügt. Bei genauerer Betrachtung wurde ersichtlich, dass die Jugendlichen zusätzlich ein Autofahrcontroller in Anspruch nehmen können: *„Den Jugendlichen steht zusätzlich noch eine Play-Station mit Autocontroller und viele Spiele zur Auswahl“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 29-30). Der Forscherin II ist im Weiteren ein Bastelraum ins Auge gestochen: *„Es gibt einen Bastelraum, wo Jugendliche die Möglichkeit haben Flugzeugmodelle zu bauen. Weiters besitzen sie einen Autofahrcontroller“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 31-32).

Im Jugendzentrum Diabolo waren keine weiteren Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für Jugendliche erkenntlich: *„Sonstige Spielmöglichkeiten sind keine ersichtlich“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 28-29).

12.14. Sportangebote

Im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely werden nur auf Wunsch der BesucherInnen sportliche Aktivitäten durchgeführt. Diese werden am öffentlichen Sportplatz veranstaltet: *„Sportangebote werden nicht direkt im Haus angeboten. Auf Wunsch der Jugendlichen wird außerhalb, zum Beispiel auf dem örtlichen Fußballplatz, Sport betrieben“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 31-32). *„Sportliche Aktivitäten werden den Jugendlichen angeboten, wenn es von ihnen gewünscht wird bzw. wenn Bedarf besteht“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 32-33).

Durch die Beobachtung des Jugendzentrums Hartberg wurde von Forscherin I festgestellt, dass aufgrund eines nicht vorhandenen Außenbereichs, keine sportlichen Aktivitäten für die Jugendlichen organisiert werden. In Ausnahmefällen wird zum Sportplatz gefahren oder ins Schwimmbad gegangen: *„Aufgrund eines nicht vorhandenen Gartens, werden vom Jugendzentrum direkt beim Jugendzentrum keine sportlichen Aktivitäten durchgeführt. Jedoch wird zum Sportplatz gefahren oder ins Schwimmbad gegangen“* (Forscherin I,

Jugendzentrum Hartberg, Abs. 31-32). Auch Forscherin II hat durch ihre Beobachtung erkannt, dass bei Bedarf zum nahegelegenen Sportplatz gegangen wird, um dort sportlichen Angeboten nachzugehen: *„Wenn der Bedarf besteht, so ist es möglich, sportliche Aktivitäten am nahe gelegenen Sportplatz zu betreiben“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 30-31).

Das Jugendzentrum in Gersekarat ist mit zahlreichen sportlichen Möglichkeiten ausgestattet. Zusätzlich kann der Sportplatz der Schule benutzt werden: *„Im Vorraum des Jugendzentrums hängt ein Boxsack, den die Jugendlichen nutzen können. Außerdem gibt es einen Fitnessraum mit einigen Turngeräten“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 31-32). *„Das Jugendzentrum besitzt auch einen Sportraum mit einigen Fitnessgeräten. Weiters können die Jugendlichen des Jugendzentrums den Sportplatz in der Nähe der Schule benutzen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 33-34).

Dieses Jahr wurde außerdem bereits zum dritten Mal ein Hallenfussballturnier realisiert: *„Unser Hallenfussballturnier war dieses Jahr schon zum dritten Mal eine rentable Veranstaltung“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 12-12).

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum Diabolo hat sich herausgestellt, dass sowohl im Innenbereich des Jugendzentrums als auch im Außenbereich keine sportlichen Aktivitäten durchgeführt werden: *„Sportangebote sind keine ersichtlich, weder im Außenbereich noch im Innenbereich des Jugendzentrums“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 30-31).

12.15. Work-Shops

Durch die Beobachtung beider Forscherinnen wurde festgestellt, dass im Jugendzentrum ein eigener Raum für Work-Shops vorhanden ist: *„Es gibt einen Raum, indem verschiedenste Work-Shops angeboten werden“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 33-34). *„Ein spezieller Work-Shop-Raum zu bestimmten Themen oder Problembereichen ist für Jugendliche*

vorhanden“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 34-35).

Ein Mitarbeiter des Jugendzentrums in Szombathely erläuterte uns kurz die Angebote und Themen der Work-Shops im Jugendzentrum: *„Wir veranstalten ein traditionelles, nicht kommerzielles Klassenvorstandstunden für neue Schulen. Wir besuchen Schulen. Also zu Klassenvorstandsstunden melden wir uns an oder wir werden eingeladen und dort halten wir verschiedenste Vorträge zu Sexualität, zu Partnerschaft, zu Alkoholkonsum, zum Rauchen und so weiter“*(Interviewpartner 3, Abs. 25-25).

Der Befragte erzählte unter anderem, welche Möglichkeiten die MitarbeiterInnen im Jugendzentrum haben, um sich weiterzubilden: *„Es gibt ja Weiterbildungsprogramme für die Mitarbeiter hier. Dann laden wir zum Beispiel Ärzte von Budapest ein oder aus dem Spital und dann dauert diese Ausbildung zwei drei Tage sogar. Damit gewinnen wir die Berechtigung weitere Vorträge für Schüler abzuhalten. Die Mitarbeiter erringen hier eigentlich die notwendigen Kenntnisse dazu, zum Beispiel damit wir über Rauchen, Druckkonsum den Schulklassen erzählen dürfen“* (Interviewpartner 3, Abs. 27-27).

Zum Thema Work-Shop für Jugendliche äußerte der Mitarbeiter des Jugendzentrums folgendes: *„Es gibt gewisse Tage, die besetzt sind für gewisse Tätigkeiten, wie zum Beispiel montags gibt es immer Teenachmittage, donnerstags Handwerkernachmittage. Jeden Tag gibt es auch eine Beratungsaktion oder eine Beratungsstunde zu einem Thema“* (Interviewpartner 3, Abs. 29-29).

Weiters werden im Jugendzentrum Szombathely Präventionsprogramme angeboten und Work-Shops mit ExpertInnen: *„Es gibt auch Präventionsprogramme, dann früher gab es, jetzt gerade gibt es das nicht Graphologie für Schüler. Bei diesen Teenachmittagen kommt ein Experte, der eigentlich Ratschläge den Schülern gibt, Lebensführung“* (Interviewpartner 3, Abs. 4-4).

Beiden Forscherinnen ist durch Fotos und Vortrags-Utensilien aufgefallen, dass im Jugendzentrum Hartberg jugendspezifische Work-Shops durchgeführt werden: *„Auf einigen Fotos im Jugendzentrum ist zu beobachten, dass*

Selbstverteidigungskurse oder Vorträge zu gewissen Themen abgehalten wurden. In einem Raum ist ein Flip-Chart vorhanden, welche für Präsentationen verwendet wird“ (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 33-34). „Auf einigen Fotos ist erkennbar, dass erlebnispädagogische Work-Shops durchgeführt werden, wie beispielsweise Ausflüge im Stadtpark mit Musikinstrumenten“ (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 32-33).

Diese Annahme der Beobachtung beider Forscherinnen wurde durch ein Interview mit einer Mitarbeiterin bestätigt: *„Also Spielestation, Kreativstation, Erlebnispädagogische Station, manchmal auch Workshops, so Trommelworkshops, wie zum Beispiel Haare flechten afrikanisch oder Selbstverteidigungskurse, also je nachdem, also das haben wir jetzt schon zwei Jahre lang durchgeführt an verschiedenen Schulen. Je nach dem was die Wünsche von den Schülern, Lehrern oder von der Gemeinde ist, je nach dem wird das Programm zusammengestellt und natürlich a die Dauer“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 2-2).*

Die Angebote und Work-Shops werden immer speziell auf die Bedürfnisse der Jugendlichen gerichtet: *„Ja wir haben laufend Aktionen, Projekte. Und außertourlich haben wir, je nach Budget oder je nach Wunsch der Jugendlichen machen wir eben normale Ausflüge, Projekte, Work-Shops ja“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 36-36).*

Die Interviewpartnerin 2 stellt uns Angebote bzw. Work-Shops dar, wo Themen, mit denen sich die Jugendlichen beschäftigen sollen, aufgegriffen oder bearbeitet werden, wie beispielsweise Gemeinschaft und Teamfähigkeit fördern, Rassismus erkennen und abbauen etc.: *„A immer aktuell, was die Jugendlichen Interessiert, also ja kulturell, sportlich, also ganz verschieden. Es reicht von KZ-Besuchen in Mauthausen bis zu einem Wientag, wo man Museen anschaut oder andere Jugendzentren. Go-Kartfahren, Fußballturniere, also Fußballmatch anschauen, Therme ja“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 38-38).*

Die Auswertung des Codes „Work-Shops zu verschiedensten Themen“ ergab, dass im Jugendzentrum Gersekarat diverse Angebote gibt: *„Es ist ersichtlich, dass Tanz- und Musikworkshops angeboten werden. Weiters steht der*

Computerraum auch für Kurse zur Verfügung“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 35-36). „Die Jugendlichen können Tanz- sowie Computerkurse im Jugendzentrum absolvieren“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 33-34).

Durch die Befragung der Mitarbeiterin im Jugendzentrum Gersekarat hinsichtlich Work-Shops sind die beiden Forscherinnen auf weitere Informationen gestoßen: *„In der Sommerzeit veranstalten wir zum Beispiel ein Zeltlager für Kinder. Selbstverständlich nicht nur für örtliche Kinder. Sonst während des Jahres machen wir schon Work-Shops, zum Beispiel mit Handarbeit. Zum Beispiel in der Vorweihnachtszeit bieten wir zum Beispiel Weihnachtsschmuck, Bastelclub oder so was“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 24-24).*

Weiters wurde den beiden Forscherinnen vermittelt, dass die Work-Shops unter anderem durch Facebook veröffentlicht werden und dadurch Interessierte aufmerksam gemacht werden sollen: *„Sie nutzen diese elektronische, also diese Gemeinschaftsseiten von Facebook und so weiter. Da verbreiten sie die Möglichkeiten dann. Es kommen schon viele dann. Selbstverständlich, die sich interessieren, die kommen aber Zahlen können wir nicht nennen, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen dann“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 26-26).*

Ausschließlich durch die Beobachtung beider Forscherinnen konnte nicht festgestellt werden, ob Work-Shops im Jugendzentrum Diabolo angeboten werden. Aufgrund dessen war es von Nöten, dass dies im Interview miteingebracht wird.

Durch ein Interview mit der Leiterin des Jugendzentrums Diabolo wurde festgestellt, dass das Interesse der Jugendlichen hinsichtlich Work-Shops nicht besonders groß ist und daher selten in Anspruch genommen wird: *„Ja wir würden es gerne machen, allerdings ist zurzeit die Nachfrage net sehr groß“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 28-28).*

Einerseits besteht oftmals ein Desinteresse zu den Themen der Work-Shops und andererseits kommen von den Jugendlichen kaum Vorschläge für spezielle Themen. Dazu erläuterte die Befragte folgendes: *„Wir würden gerne was*

machen wollen aber nicht von uns aus irgendwas vorgeben, sondern es sollte schon von den Jugendlichen das Interesse kommen aber da haberts noch ein bisschen“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 30-30). Es muss spannend sein für die Jugendlichen, sag ich jetzt mal“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 32-32).

Jedoch besteht aufgrund der Räumlichkeiten die Möglichkeit Vorträge im Jugendzentrum abzuhalten: *„Es gibt einen Raum, indem verschiedenste Work-Shops angeboten werden können“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 33-34).*

12.16. Beratungstätigkeiten

Im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely werden Beratungstätigkeiten in einem eigenen Raum durchgeführt, welcher sehr nett aber eher zweckmäßig eingerichtet ist. Jedoch ist er auch von außen begehbar: *„Es werden Beratungstätigkeiten vorgenommen. Dafür gibt es einen eigenen Raum, der sehr nett aber eher sporadisch eingerichtet ist. Es gibt kein Fenster im Raum, deshalb ist er sehr finster“ (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 35-36). „Ebenfalls gibt es einen Beratungsraum, wie bereits erwähnt. Dieser ist auch außerhalb des Jugendzentrums erreichbar. Sozusagen mit eigener Eingangstüre“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 36-37).*

Jeden Tag findet eine Beratungsstunde zu einem gewissen Thema statt: *„Jeden Tag gibt es auch einen Beratungsaktion oder eine Beratungsstunde zu einem Thema“ (Interviewpartner 3, Abs. 29-29).*

Immer wieder werden aber auch nebenbei wichtige Gespräche geführt, die aber nur in gewissen Kreisen stattfinden: *„Tiefgreifende Gespräche werden meistens mit einem gewissen Kreis geführt. Also es gibt hier eine Kerngesellschaft, die öfters herkommt und sich einander schon gut kennen. Mit denen können wir schon tiefgreifende Gespräche führen. Aber die meisten außerhalb, die reinkommen, die kommen für Informationen. Die Fragen was an, Informationen sammeln“ (Interviewpartner 3, Abs. 35-35).*

Im Jugendzentrum gibt es mehrere Beratungsmöglichkeiten für die BesucherInnen. Sie können sich Informationen über Weiterbildungs- und

Studiumsmöglichkeiten einholen aber auch Ratschläge für ihre Lebensführung beschaffen: *„Also es gibt mehrere Beratungsmöglichkeiten hier für die Jugendlichen, was zur Verfügung steht. Also das Beliebteste ist eigentlich das Weiterbildungs, also Studiumsmöglichkeiten. Also wie man studieren kann, was man studieren sollte, wie man sich eigentlich anmeldet für das Studium. Diese Teenachmittage gibt es, wo eigentlich ein Experte kommt, der eigentlich Ratschläge den Schülern gibt, Lebensführung. Also wie man eigentlich normal lebt – was das bedeutet am Alltag und am Wochenende. Dabei trinken wir Tee und wir nennen das so Teenachmittage“* (Interviewpartner 3, Abs. 4-4).

Auch im Jugendzentrum Hartberg gibt es einen eigenen Raum für Beratungstätigkeiten. Jedoch werden sie hier im Gegensatz zum Jugendzentrum in Szombathely bei massiven Problemen an das Team der StreetworkerInnen weitergeleitet. Die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums führen lediglich das Erstgespräch: *„Für Beratungstätigkeiten und Erstgespräche gibt es einen eigenen Raum. Die Gespräche werden von den MitarbeiterInnen selbst durchgeführt und wenn von Nöten, werden die Jugendlichen an die zuständige Organisation weitergeleitet“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 35-36). *„Ein Rückzugsraum für Beratungsgespräche wird genutzt, denn Erstgespräche mit den BetreuerInnen sind möglich. Da sich die Einrichtung der StreetworkerInnen gegenüber vom Jugendzentrum befindet, werden Jugendliche mit massiven Problemen zu den StreetworkerInnen weitergeleitet“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 34-35).

Interviewpartnerin 2 bestätigte unsere Beobachtung, dass Beratungstätigkeiten von bzw. mit KollegInnen des Streetworks durchgeführt werden und MitarbeiterInnen des Jugendzentrums lediglich die Erstgespräche mit den Jugendlichen führen. Jedoch werden Einzelhilfestellungen gegeben: *„Beratung in dem Sinne machen unsere Kollegen vom Streetwork. Wir im Jugendzentrum sind eher Entlastungsgespräche mit den Jugendlichen. Einzelhilfestellung gibt es natürlich, sei es jetzt Bewerbungsschreiben, wenn sie sich jetzt wo bewerben für eine Lehrstelle oder für einen normalen Arbeitsplatz oder so oder*

wenn sie jetzt gezielt für eine Prüfung lernen möchten. Also solche Sache“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 42-42).

Wie bereits erwähnt, werden im Jugendzentrum nur die Erstgespräche mit den BesucherInnen geführt und darauffolgend an die StreetworkerInnen übergeben: *„Ja. Da machen wir eben halt sozusagen das Erstgespräch, einfach das Entlastungsgespräch, da wird eben gleich vernetzt mit den Streetworkkollegen und sozusagen das dann eben weitergeleitet“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 44-44).

Die aktuellsten Themen, die in diesen Gesprächen vorkommen sind: Probleme in der Schule, mit der Familie, Arbeitsplatzsuche und Sexualität: *„Ja allgemein einfach ja, individuelle Probleme, oft auch mit der Schule, mit der Familie. Ja Arbeitsplatz, Arbeitsfindung großes Thema. Großes Thema Sexualität“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 46-46).

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum Gersekarat wurde leider nicht ersichtlich, ob Beratungstätigkeiten stattfinden. Es ist kein eigener Raum dafür vorgesehen: *„Für Beratungstätigkeiten gibt es keinen speziellen Raum“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 35-36). Ebenso konnte auch Forscherin II keinen eigenen Raum, welcher für Beratungstätigkeiten genutzt werden könnte, beobachten: *„Ob es Beratungstätigkeiten gibt ist für mich nicht ersichtlich. Ebenso gibt es keinen eigenen Raum dafür“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 37-38).

Die Beobachtung der beiden Forscherinnen, hinsichtlich des Themas Beratungstätigkeiten, wurde jedoch durch das Interview mit Interviewpartnerin 4 nicht bestätigt, da laut Aussage der Befragten Beratungstätigkeiten im Jugendzentrum durchgeführt werden: *„Ja selbstverständlich helfen wir, wenn der Anspruch so vorkommt, dann helfen wir selbstverständlich. Wir helfen weiter den Achtklässigen zum Beispiel vor der neuen Schulauswahl, da helfen wir ihnen, wir beraten sie gerne wo sie und was sie weiter in den Fachmittelschulen lernen können. Und selbstverständlich auch, wenn Schüler zum Beispiel mit familiären Problemen kommen. Dann stehen wir ihnen zur*

Verfügung und dann können sie sich ruhig an uns wenden. Dann bieten wir das schon an diese Beratungen“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 28-28).

Durch die Beobachtung konnte nicht festgestellt werden, ob im Jugendzentrum Diabolo Beratungstätigkeiten durchgeführt werden. Jedoch wurde durch das Interview ersichtlich, dass Beratungstätigkeiten stattfinden, diese jedoch angeblich nicht von den MitarbeiterInnen durchgeführt werden dürfen. Die Hauptthemen sind zurzeit bei den männlichen Besuchern Gewalt und bei den weiblichen Jugendlichen Schwangerschaft: *„Gibt es natürlich. Wir dürfen es zwar offiziell net aber natürlich gibts des“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 34-34).* Laut Aussage des Interviewpartners gibt es zwei Schwerpunkte: *„Im Augenblick gibts zwei Schwerpunkte und zwar von den männlichen Besuchern sage ich jetzt mal, also von unseren Burschen her geht es ganz stark um Gewalt in der Familie und von den Mädels her geht es zurzeit gerade um Kinder kriegen und um diese Geschichten, weil eben ein Mädli aus der Gruppe schwanger ist und in nächster Zeit ein Baby kriegen wird“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 38-38).*

12.17. Kreative bzw. musikalische Angebote

Bei der Beobachtung hinsichtlich kreativer bzw. musikalischer Angebote im Jugendzentrum Szombathely ist beiden Forscherinnen aufgefallen, dass eine Musikanlage von den Jugendlichen in Anspruch genommen werden kann: *„Eine Musikanlage mit großen Boxen steht den Jugendlichen zur Verfügung“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 38-39).* Weiters wurde das Augenmerk von der Forscherin I auf die kreativen Möglichkeiten im Jugendzentrum gelegt: *„Eine Musikanlage ist vorhanden aber keine Instrumente. Auch keine selbstgemalten Bilder. Jedoch gibt es Bastelutensilien, die zum Dekorieren der Räume vorhanden sind. Außerdem gibt es Wolle zum Stricken und Malutensilien, die verwendet werden kann“ (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 37-38).*

Ebenso haben die beiden Forscherinnen erkannt, dass die Kreativität und musikalischen Kenntnisse der Jugendlichen im Jugendzentrum Hartberg gefördert werden, durch Instrumente, Work-Shops sowie Bastelutensilien: *„Jugendliche haben die Möglichkeit im Jugendzentrum zu basteln. Ebenso ist ein CD-Player und eine Gitarre vorhanden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 36-37). Diese Betrachtung wurde auch von der Forscherin I sehr identisch wahrgenommen: *„Bastelutensilien wie Plastilin sind im Jugendzentrum vorhanden. Leiste Musik läuft im Hintergrund. Eine Gitarre steht in der Ecke und kann von den Jugendlichen genutzt werden. Auf Fotos ist ersichtlich, dass ein Trommelworkshop sowie ein Bandcontest im Stadtpark durchgeführt wurde“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 37-38).

Die Auswertung des Codes „Kreative bzw. musikalische Angebote“ im Jugendzentrum Gersekarat ergab, dass die Jugendlichen ihren musikalischen und kreativen Interessen vollkommen nachgehen können. Durch die diversen Räumlichkeiten haben die Jugendlichen die Möglichkeit, ihren Wünschen bezüglich Kreativität oder musikalischen Bedürfnissen freien Lauf zu lassen. Durch das vorhandene Interesse werden oftmals Tanz- oder MusiklehrerInnen zur Förderung eingeladen: *„Den Jugendlichen steht ein Musikraum zur Verfügung. Nach Wunsch der Jugendlichen kommen MusiklehrerInnen in das Jugendzentrum. Außerdem gibt es Bastelutensilien, wie zum Beispiel für Modellbau“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 37-38). *„Gewisse Jugendliche haben sich in Tanzgruppen zusammengeschlossen. Ebenso ist es möglich, dass ein/eine eigene TanzlehrerIn in das Jugendzentrum kommt. Wie bereits erwähnt, gibt es eigene Räume für musikalische Aktivitäten, wie beispielsweise den Discoraum sowie Räume für Bastelmöglichkeiten“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 39-40).

Zusätzlich hat die Leiterin des Jugendzentrums erwähnt, dass es Veranstaltungen diesbezüglich gibt: *„Außerdem können wir unsere musikalischen oder Tanzabende oder -bälle erwähnen, die selbstverständlich auch ein bisschen mit einem Plus geschlossen werden können“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 12-12).

Im Jugendzentrum Diabolo wurden kaum kreativen bzw. musikalischen Angebote der beiden Forscherinnen wahrgenommen: *„Kreative bzw. musikalische Angebote sind nicht ersichtlich“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 36-37). Jedoch konnte Forscherin II eine Musikanlage beobachten, welche von den Jugendlichen verwendet werden kann: *„Eine Musikanlage kann von den Jugendlichen in Anspruch genommen werden“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 32-33).

12.18. Nutzung der verschiedenen Angebote

Im Hinblick auf die Nutzung der verschiedenen Angebote, wurde von der Forscherin II wahrgenommen, dass die Angebote von Mädchen und Jungen unterschiedlich genutzt werden: *„Zum Zeitpunkt der Beobachtung ist mir aufgefallen, dass der Drehfußballtisch sowie die PCs mit verfügbarem Internet meist von Jungen besetzt sind. Mädchen lesen Zeitschriften oder sitzen zusammen, um sich zu unterhalten“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 39-40). Der Forscherin I ist aufgefallen, dass generell die Angebote in Anspruch genommen werden, jedoch manche mehr und manche weniger: *„Alle Angebote werden von den Jugendlichen genutzt. Vor allem der Wuzzeltisch und das Internet. Der Fernseher wird momentan nicht genutzt“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 39-40).

Um ein genaueres Bild über die Inanspruchnahme der jeweiligen Angebote zu bekommen, wurde der Mitarbeiter diesbezüglich gefragt. Durch die Beantwortung der Frage, erhielten wir folgende Informationen: *„Unserer Meinung nach wird es nicht gut in Anspruch genommen. Es könnten mehr kommen und darüber hinaus ist es auch hier gratis und das ist heutzutage in Ungarn sehr wichtig“* (Interviewpartner 3, Abs. 31-31).

Die Auswertung des Codes „Nutzung der verschiedenen Angebote“ ergab, dass die TV-Geräte sowie der Billardtisch von den Jugendlichen gerne in Anspruch genommen wird: *„Der Billardtisch wird die gesamte Zeit der Beobachtung genutzt sowie auch die Xbox. Ein Computer ist für die im Hintergrund laufende*

Musik in Verwendung. Am Anfang der Beobachtung wurde UNO gespielt“ (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 39-40). „Der TV sowie die Wii wird sehr stark in Anspruch genommen. Ebenso wird der Billardtisch von den Jungen verwendet. Allgemein kann festgestellt werden, dass die Angebote genutzt werden, meist aber von den Jungen“ (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 39-40).

Zusätzlich erwähnte die Mitarbeiterin des Jugendzentrums, dass es ihnen wichtig ist, dass die Jugendlichen bei allen Aktionen und Angeboten miteinbezogen werden: *„Ja. Also es wird immer mehr, dass wir die Jugendlichen einfach immer einbinden bei die ganzen Aktionen“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 40-40).*

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum Gersekarat wurde ersichtlich, dass die Angebote von den Jugendlichen genutzt werden, vor allem ist der Fitnessraum sehr beliebt: *„Die Angebote werden während der Beobachtung genutzt. Vor allem der Computer- und Fitnessraum“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 39-40).* Die Forscherin II hat da Augenmerk unter anderem auf die Nutzung der Angebote hinsichtlich der Geschlechter gelegt: *„Erkennbar ist, dass die Jungen eher die TV-Geräte nutzen, sowie zum Beispiel den Autofahrcontroller. Einige Mädchen benutzen die Musikanlage. Der Fitnessraum wird mehr von den Jungen in Anspruch genommen“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 41-42).*

Durch die Beobachtung der Forscherinnen wurde ersichtlich, dass es wenig Angebote im Jugendzentrum gibt, jedoch diese gerne von den Jugendlichen genutzt werden: *„Im Moment der Beobachtung werden die Dartscheibe, die Computer und die Stereoanlage genutzt“ (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 38-39).* *„Die Jungen beschäftigen sich mit Dartspielen. Da zum Zeitpunkt der Untersuchung nur Jungen vertreten sind, kann nicht weiter darauf eingegangen werden“ (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 34-35).*

12.19. Partizipation und Mitgestaltungsrecht der Jugendlichen

Bei der Beobachtung des Jugendzentrums in Szombathely erkannten die beiden Forscherinnen, dass den Jugendlichen ihre Freizeit im Jugendzentrum völlig frei und je nach Interesse gestalten können. Von Seiten der MitarbeiterInnen gibt es keine Befehle oder Kontrolle: *„Die Jugendlichen können machen, was sie wollen. Niemand wird zu irgendetwas gezwungen“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 41-42). Sehr identisch war auch die Betrachtungsweise von Forscherin II: *„Den Jugendlichen wird ihre Freizeitgestaltung völlig frei überlassen. In diesem Jugendzentrum herrscht kaum Kontrolle oder Aufsicht von Seiten der MitarbeiterInnen. Die MitarbeiterInnen verbringen ihre Zeit im Jugendzentrum eher weniger mit den Jugendlichen gemeinsam“* (Forscherin II, Jugendzentrum Logo MMIK Szombathely, Abs. 42-43).

Genauere Informationen über Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen erhielten die beiden Forscherinnen durch ein Interview mit dem Mitarbeiter: *„Aber es gibt auch Möglichkeiten, wenn zum Beispiel eine Gruppe hereinkommt, Jugendliche hereinkommen sagt, „ja wir möchten zu einem Thema einen kleinen Workshop und do was machen“, dann geben wir dazu den Rahmen. Wir schließen uns nicht ab von Initiativen“* (Interviewpartner 3, Abs. 65-65).

Im Jugendzentrum Hartberg, bekamen die Forscherinnen durch Fotos Aufschluss darüber, dass sie bei der Ausstattung und Gestaltung des Jugendzentrums mitbestimmen durften. Ebenso erfuhren sie durch die Beobachtung, dass die Jugendlichen ihre Wünsche gegenüber der Mitarbeiterin offen äußern: *„Die Jugendlichen können bei den Angeboten und der Ausstattung des Jugendzentrums mitreden und mitgestalten. Auf Fotos ist ersichtlich, dass die Jugendlichen geholfen haben, die Wände des Jugendzentrums auszumalen und haben auch, die dafür benutzte Farbe ausgesucht“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 41-42). *„Jugendliche äußern gegenüber der Mitarbeiterin ihre Wünsche und Bedürfnisse. Bei*

bestimmten Vorhaben werden die Jugendlichen miteinbezogen“ (Foscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 40-41).

Die Meinung bzw. Ansicht der Mitarbeiterin war den Forscherinnen dazu sehr wichtig, da eine Beobachtung alleine zum Erfassen dieses Codes nicht ausreicht. Beim Interview erläuterte uns die Mitarbeiterin hinsichtlich Partizipation, dass es wichtig ist, dass die Jugendlichen mit einbezogen werden, wodurch sich ihre Motivation, beispielsweise bei Veranstaltungen steigert. Eine weitere Aussage von ihr lautet folgendermaßen: *„Ja, also es wir immer mehr, dass wir die Jugendlichen einfach immer einbinden bei den ganzen Aktionen“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 40-40).*

Die Auswertung des Codes „Partizipation und Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen“ ergab bei beiden Forscherinnen im Jugendzentrum Gersekarat, dass auf die Wünsche der BesucherInnen eingegangen und besonders auf die Bedürfnisse Acht gelegt wird: *„Die Ideen und Bedürfnisse der Jugendlichen werden umgesetzt und auch nachgegangen. Die Jugendlichen können ihre Wünsche einbringen“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 41-42).* *„Die Wünsche der Jugendlichen werden so gut wie möglich umgesetzt. Nach der Meinung und den Bedürfnissen der Jugendlichen wird immer gefragt“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 43-44).*

Auch im Jugendzentrum Gersekarat wurde dieser Schwerpunkt mittels Interview genauer durchleuchtet: *„Die Mitglieder der Gruppe oder die Mitglieder der Jugendgesellschaft leistet hier sehr viel freiwillige Arbeit, wie zum Beispiel haben sie dann bei dieser Renovierung, zum Beispiel alte Möbel renoviert und nicht den Tischler gerufen oder zum Tischler gebracht die Möbel, sondern Eigenarbeit geleistet und freiwillig und gratis kostenlos und genauso wie Mauerarbeiten haben sie auch gemacht, selber betoniert und so weiter“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 46-46).*

Anschließend ging sie genauer auf die Partizipation der Jugendlichen im Jugendzentrum ein: *„So wir hören alle Meinungen an, jeder hat das Recht mitzusprechen oder mitvorzuschlagen. Aber Mitreden, Mitvorschlagen dürfen alle eigentlich. Bei den Regeln steht auch drinnen, dass jeder mitvorschlagen kann“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 46-46).*

Ebenso wurde durch die Beobachtung, durch das Interview und anschließend durch die Auswertung dieses Codes erkennbar, dass im Jugendzentrum Diabolo die Partizipation der Jugendlichen eine wesentliche Rolle spielt: *„Die Jugendlichen haben beim Renovieren des Jugendzentrums mitgeholfen. Die Einrichtung wurde von den Jugendlichen von zuhause selbst mitgebracht“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 40-41). *„Die MitarbeiterInnen versuchen die Wünsche der Jugendlichen umzusetzen. Weitere Vorhaben werden gemeinsam mit den Jugendlichen besprochen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 36-37).

Zusätzlich erhielten die Forscherinnen durch das Interview mit der Leiterin genauere Details über die Bedeutung und Relevanz der Mitgestaltungs- bzw. Mitspracherechte der Jugendlichen: *„Es ist immer wieder ein Diskussionsprozess, ob es passt oder nicht aber es wird dann auch mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen, ob es für die auch richtig ist. Wenn es nach den Jugendlichen geht, müssten wir rund um die Uhr offen haben. Also wir haben uns jetzt mal auf das geeignet und passt zurzeit glaub ich recht gut“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 26-26).

12.20. Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Angeboten/der Ausstattung

Damit die Forscherinnen Aufschluss über den Code „Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Angeboten/Ausstattung“ bekommen, wurden dafür die jeweiligen MitarbeiterInnen in den vier Jugendzentren befragt. Ebenso wurde der Punkt, ob es oftmals Anregungen von Seiten der Jugendlichen gibt, abgedeckt.

Diese Auswertung dieses Codes ergab, dass die Jugendlichen grundsätzlich zufrieden sind, kaum Beschwerden gibt, oftmals vieles erst durch das Interesse und das Engagement der Jugendlichen erreicht wurde und manche Dinge wünschenswert wären:

- *„Nein eigentlich so große Kritik haben wir noch nicht bekommen. Wir helfen ja jedem, der Hilfe braucht. Wir versuchen zu helfen auf*

irgendeine Art. Also eigentlich tiefe Kritik haben wir noch nicht gehabt“ (Interviewpartner 3, Abs. 43-43).

- *„Im Allgemeinen sind sie sehr zufrieden – es ist dann halt, einzeln bei den Veranstaltungen, dass sie jetzt sagen, ok sie wären jetzt gerne länger geblieben oder dass wir jetzt was Zusätzliches gemacht hätten“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 60-60). Falls den Jugendlichen jedoch etwas nicht passt, könnten sie speziell dafür entwickelte Fragebögen ausfüllen: „Aber für das haben wir eh die Projektfeedbackbögen, wo wir selber evaluieren können, das die Jugendlichen anonym ausfüllen“ (Probandin2, Abs. 62-62).*
- *„Aber ich bin sicher, dass die Jugendlichen damit zufrieden sind, selbst wenn, unser neues Gebäude anschaut, sieht man, dass hier eigentlich gut gearbeitet wird und wir müssen davon ausgehen, dass wenn die Jugendlichen nicht zufrieden wären, dann hätten sie das nicht angeregt das Ganze. Vorher hatten wir ziemlich wenige Räumlichkeiten für die eigenen Programme und jetzt haben wir alles so gut teilen können. Und das ging alles von den Jugendlichen aus. Also ich denke grundsätzlich sind sie sicher damit zufrieden und das ist eigentlich ihre erste Initiative zu verdanken, dass wir heute so aussehen, wie wir aussehen vor allem mit neuen Räumlichkeiten versehen sind“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 32-32).*
- *„Ja kommt schon viel, wo sie oft sagen ‚das wäre klass, wenn wir das hätten‘ was dann halt einfach finanziell oft nicht klappt“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 46-46).*

12.21. Zufriedenheit der MitarbeiterInnen mit den Angeboten/der Ausstattung

Die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums MMIK Logo in Szombathely sind mit der Ausstattung des Jugendzentrums zufrieden. Außer ein paar kleinen Reparaturen, ist das gesamte Jugendzentrum modern eingerichtet: *„Also mit*

der Ausrüstung sind wir ziemlich zufrieden. Also unsere Möbel, wie ihr auch seht, die sind noch im normalen Zustand. Vielleicht unser Billardtisch könnte eigentlich repariert werden ein bisschen. Wir schauen immer darauf, das unserer Ausrüstung auf neuerem Niveau bleibt, also das es nicht zu veraltet vorkommt. Das es ziemlich auf heutigen Niveau bleibt“ (Interviewpartner 3, Abs. 53-53).

Bis auf die nicht vorhandene Grünfläche ist Interviewpartnerin 2 mit der Ausstattung des Jugendzentrums Hartberg zufrieden. Sie ist der Meinung, dass ein Garten besonders wichtig für ein Jugendzentrum ist: *„So bin ich sehr zufrieden bis auf den Garten. Also irgendeine Grünfläche“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 76-76). „Ja es genügt. Es genügt, es könnte natürlich alles besser sein aber wir sind zufrieden“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 78-78). „So Grundsätzlich bin ich schon zufrieden. Was ich eben verändern will wär eben der Garten, haben wir jetzt eh schon fünf Mal erwähnt. Der Garten, eben weils für mich persönlich einfach allgemein, es ist ja ganz ein wichtiger Punkt finde ich einfach, dass man draußen ist in der Natur ist und wieder den Zugang kriegt“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 98-98).*

Das Jugendzentrum in Gersekarat ist aufgrund ihrer finanziellen Schwierigkeiten in ihrer Ausstattung bzw. in ihren Angeboten begrenzt. Es werden weder Ausflüge gemacht, noch Experten für Vorträge eingeladen: *„Also eigentlich größtes Problem ist, wie schon am Anfang oder inzwischen schon einmal angesprochen. Unser größtes Problem sind die finanziellen Probleme oder die finanziellen Grenzen. Wir würden gerne noch mehr veranstalten, noch mehr Programme, mehr vielleicht Ausflüge machen. Noch auch Kursspektrum würden wir vielleicht verbreiten oder breiter machen, ein bisschen größer machen, zum Beispiel mit Schmuck, Schmuckanfertigungskurs und so weiter. Aber auch mehr Ausflüge würden wir organisieren aber das liegt an den finanziellen Hürden dann oder daran scheitern wir manchmal. Selbstverständlich würden wir vielleicht noch dazu, wenn wir die Möglichkeit hätten, würden wir auch noch mehr Experten einladen, Vorstellungen*

abzuhalten. Ja das würden wir schon gerne aber das geht nicht so leicht“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 34-34).

Obwohl das Jugendzentrum Diabolo erst im September letzten Jahres eröffnete, wäre es bereits wieder renovierungsbedürftig. Die Leiterin des Jugendzentrums erwähnt ebenfalls finanzielle Schwierigkeiten. Aufgrund dessen sind die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums mit der Ausstattung nicht zufrieden, vor allem mit dem Inventar nicht: *„Genau. Es gehört generell sehr viel, also wir haben erst im, ich weiß nicht ob Sie das schon wissen, wir haben ja eigentlich erst im September vorigen Jahres eröffnet da und für das gehört eigentlich schon wieder sehr viel neu gemacht“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 57-57).* *„Vor allem Sofas und solche Geschichten, des gehört halt ersetzt aber da ist das Geld nicht da“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 59-59).*

12.22. Ausflüge

Die Auswertung des Codes „Ausflüge“ ergab, dass in allen Jugendzentren, solange die finanziellen Mittel vorhanden sind, mit den Jugendlichen Ausflüge veranstaltet werden:

- *„Wir haben ja schon Aktionen und Veranstaltungen, wo alle teilhaben können, die kommen und sich melden. Aber es gibt ja gewisse Veranstaltungen, wo wir eigentlich kein breites Publikum erreichen können, sondern nur unseren engsten Kreis, wie zum Beispiel hier in der Eislaufschule. Da waren wir gerade mit unseren Leuten da Schlittschuhlaufen“ (Interviewpartner 3, Abs. 45-45).*
- *„Ja immer aktuell, was die Jugendlichen interessiert, also ja kulturell, sportlich, also ganz verschieden. Es reicht von KZ-Besuchen in Mauthausen bis zu einem Wientag wo man Museen anschaut oder andere Jugendzentren. Go-Kartfahren, Fußballturniere, also Fußballmatch anschauen, Therme ja“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 38-38).*

- *„Also Fußgängertouren haben wir schon organisiert, dann hatten wir auch schon Radtouren gehabt in der Umgebung, also wir haben so kleinere Ausflüge schon gemacht ja“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 36-36).
- *„Ja so kleine Sachen wie Kino oder alles was im näheren Umkreis ist, haben wir schon gemacht. Ich möchte gerne einmal Sachen machen, die weiter weg sind, also irgendwann mal einen Tiergarten besuchen oder eine andere Stadt anschauen aber das ist zurzeit auch noch sehr, ja in der Organisation zu machen, also wir haben es noch nicht probiert“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 48-48).

12.23. Beziehung BesucherInnen

Die Forscherin I empfindet die Beziehung unter den BesucherInnen als sehr angenehm. Es herrscht ein achtungsvoller Umgang: *„Die Beziehung zwischen den BesucherInnen ist sehr gut. Ein paar Jugendliche sind Einzelgänger, surfen nur im Internet. Sie gehen miteinander sehr respektvoll um“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 45-46). Die Forscherin II konnte bestimmte Cliques beobachten: *„Freundeskreise bzw. Freundesgruppen sind in diesem Jugendzentrum sehr gut erkennbar“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 45-46).

Beiden Forscherinnen ist während der Beobachtung aufgefallen, dass die Umgangsweise zwischen den Jugendlichen im Jugendzentrum Hartberg sehr unfreundlich ist und eine sehr schlechte Ausdrucksweise besteht. Trotzdem verstehen sich die Jugendlichen untereinander ganz gut: *„Es herrscht kein liebevoller Umgang unter den Jugendlichen. Es ist sehr laut im Jugendzentrum. Aber alle verstehen sich miteinander. Es herrscht eine sehr primitive Ausdrucksweise, teilweise auch ordinär. Die Mädchen stehen im Mittelpunkt, da nur zwei vor Ort sind. Der Umgang untereinander ist sehr resch. Beschimpfungen und Drohungen sind keine Seltenheit“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 44-45). Von Forscherin II konnte jedoch auch

Freundschaften unter den Jugendlichen beobachtet werden: *„Freundschaften sind ersichtlich. Die Jugendlichen akzeptieren sich untereinander, jedoch herrscht ein sehr lauter und rescher Kommunikationsstil. Einige Jugendliche machen sich gegenseitig auf die Lautstärke bezüglich der Kommunikation aufmerksam. Weiters ist mir aufgefallen, dass einige Jugendliche nicht immer deutsch, sondern in ihrer vermeintlichen Muttersprache untereinander reden. Wenn ein Jugendlicher das Jugendzentrum besucht oder verlässt, dann begrüßt bzw. verabschiedet er/wie sich von den anderen BesucherInnen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 43-44).

Im Gegensatz dazu besteht im Jugendzentrum Gersekarat ein sehr höfliches Verhältnis zwischen den Jugendlichen: *„Die BesucherInnen verstehen sich gut untereinander. Es besteht ein sehr kultivierter Umgang unter den Jugendlichen. Sie gehen sehr respektvoll und liebevoll miteinander um“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 44-45). Auch Forscherin II konnte einen sehr kultivierten Umgang unter den BesucherInnen beobachten: *„Es herrscht ein gutes Verhältnis untereinander. Weiters besteht ein sehr freundlicher und respektvoller Umgang zwischen den BesucherInnen. Gute Freundschaften sind ersichtlich“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 46-47).

Die Meinungen der beiden Forscherinnen, hinsichtlich des Codes „Beziehung BesucherInnen“ gehen hierbei auseinander. Aufgrund eines kritischeren Blickes der Forscherin I, wird das Verhalten zwischen den BesucherInnen als aggressiv und niveaulos empfunden: *„Es herrscht aggressives Verhalten unter den Besuchern“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 43-44). Forscherin I ist der Ansicht, dass ein sehr gutes Klima im Jugendzentrum existiert und ein gewöhnlicher Umgangston zwischen den Jugendlichen besteht: *„Es ist ersichtlich, dass zwischen den Besuchern Freundschaften bestehen und ein gutes Verhältnis herrscht. Sie nutzen gemeinsam die Angebote des Jugendzentrums. Unter ihnen herrscht ein normaler Umgangston“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 39-40).

12.24. Beziehung BesucherInnen-MitarbeiterInnen

Durch die Beobachtung im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely wurde ersichtlich, dass die Beziehung zwischen den BesucherInnen und den MitarbeiterInnen sehr gut ist. Es ist sogar schwer erkennbar, wer BesucherIn und MitarbeiterIn ist. Ebenso ist ein sehr intensives Verhältnis zwischen einer Jugendlichen und einem Mitarbeiter beobachtbar: *„Es kann nicht erkannt werden, wer Besucher bzw. Besucherin ist und wer Mitarbeiter bzw. Mitarbeiterin ist. Vor allem nicht bei den PraktikantInnen. Zwischen einer Besucherin und einem Mitarbeiter besteht eine sehr enge Beziehung“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 47-48). Forscherin II ist zusätzlich noch aufgefallen, dass die Kommunikation zwischen den Jugendlichen und den MitarbeiterInnen auf einer sehr entspannten Ebene besteht: *„Es herrscht ein sehr lockeres Verhältnis zwischen den BesucherInnen und den MitarbeiterInnen im Jugendzentrum. Wenig Autorität ist bemerkbar, jedoch werden die Jugendlichen auf Fehler aufmerksam gemacht. Ebenso besteht ein inniges Verhältnis zwischen einer Besucherin und einem Mitarbeiter“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 47-48).

Es konnte durch die Beobachtung im Jugendzentrum Hartberg erforscht werden, dass die Mitarbeiterin eine sehr gute Beziehung zu ihren BesucherInnen aufgebaut hat. Sie geht einerseits sehr liebevoll mit ihnen um, andererseits kann sie auch ernst und autoritär den Jugendlichen gegenüber treten: *„Am Anfang hat die Mitarbeiterin mit den Jugendlichen UNO gespielt. Die BesucherInnen gehen sehr respektvoll mit der Mitarbeiterin um. Ein sehr liebevoller Umgang besteht zu einem Mädchen. Als Begrüßung werden Küsse ausgeteilt“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 46-47). Die Mitarbeiterin unterhält sich mit den Jugendliche, spielt mit ihnen und weißt sie zugleich jedoch auch auf nicht toleriertes Benehmen hin: *„Es besteht ein gutes Verhältnis. Die Mitarbeiterin spricht die Jugendlichen sofort auf ihr unangemessenes Verhalten an. Ebenso beschäftigt sie sich mit den*

Jugendlichen, beispielsweise spielt sie mit ihnen gemeinsam Billard. Die Mitarbeiterin hat eine sehr freundliche, sympathische und lustige Art gegenüber den Jugendlichen. Sie versucht sich Respekt zu verschaffen durch ständiges aufmerksam machen, wie zum Beispiel, dass die Jugendlichen leiser sein sollten. Ebenso kann ich feststellen, dass ein Vertrauen zwischen den Jugendlichen und der Mitarbeiterin besteht, da persönliche Probleme mit den BesucherInnen besprochen werden“ (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 45-46).

Genauso kann auch eine gute Beziehung zwischen der Mitarbeiterin und den Jugendlichen im Jugendzentrum Gersekarat beobachtet werden. Die Mitarbeiterin geht liebevoll auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ein: *„Es besteht ein gutes Verhältnis zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen. Die Beziehung besteht eher auf freundschaftlicher als auf professioneller Ebene. Die Mitarbeiterin hat eine sehr herzliche Art“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 46-47).* Forscherin II ist der selben Ansicht und empfindet die Beziehung zwischen BesucherInnen und MitarbeiterInnen als sehr gut: *„Ebenso ist hier ein gutes Verhältnis erkennbar. Es herrscht eine herzliche aber auch lustige Art untereinander. Ein hierarchisches Verhältnis besteht keineswegs“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 48-49).*

Forscherin I ist der Ansicht, dass zwischen den BesucherInnen und den MitarbeiterInnen ein ganz gutes Verhältnis besteht. Jedoch ist zu erwähnen, dass die MitarbeiterInnen keiner Vorbildstätigkeit nachgehen, da neben und mit den Jugendlichen gemeinsam geraucht wird: *„Es herrscht eine gute Beziehung zwischen den BesucherInnen und den MitarbeiterInnen. Die MitarbeiterInnen sind keine guten Vorbilder für die Jugendlichen: Sie rauchen nicht nur neben den Jugendlichen, sondern animieren diese auch noch dazu, mit ihnen rauchen zu gehen. Jedoch wirken sie sehr vertraut miteinander“ (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 45-46).* Forscherin II ist diesbezüglich aufgefallen, dass jedoch eine gewisse Achtung zwischen den Jugendlichen und den MitarbeiterInnen herrscht und diese viel Spaß zusammen haben: *„Weiters*

ist erkennbar, dass ein Respekt zwischen den MitarbeiterInnen und den Jugendlichen herrscht. Ebenso ist mir aufgefallen, dass sie viel Spaß miteinander haben und ein lustiger Sprachstil besteht“ (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 41-42).

12.25. Beziehung MitarbeiterInnen

Ein Schwerpunkt dieser Forschung besteht darin, die Beziehungen zwischen den MitarbeiterInnen herauszufinden. Durch die Beobachtung beider Forscherinnen wurde ersichtlich, dass sich die MitarbeiterInnen im Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely sehr gut verstehen und ein freundlicher Umgang herrscht: *„Die Beziehung zwischen den MitarbeiterInnen scheint sehr gut zu sein“* (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 49-50). *„Es gibt zwei freiwillige Mitarbeiter, drei hauptamtliche MitarbeiterInnen. Diese führen eine gute freundschaftliche Beziehung. Sie wirken auf wie gute Freunde“* (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 49-50).

Die Auswertung des Codes „Beziehung / Interaktionen zwischen den MitarbeiterInnen“ ergab, dass das Verhältnis zwischen der Mitarbeiterin und der Praktikantin sehr oberflächlich ist. Während der Beobachtung wurde ersichtlich, dass sie kaum etwas miteinander zu tun haben und ihre Beziehung nur auf beruflicher Ebene besteht: *„Es war nur eine Mitarbeiterin und eine Praktikantin vor Ort. Jedoch verhielt sich die Praktikantin wie eine Besucherin. Es war lange nicht zu erkennen, dass die Praktikantin auch Mitarbeiterin ist“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 48-49).

Die Sichtweise der Forscherin II war sehr identisch. Weiters wurde wahrgenommen, dass die Praktikantin von der Mitarbeiterin kaum in den Alltag des Jugendzentrum miteinbezogen wird: *„Die Mitarbeiterin und die Praktikantin reden kaum miteinander. Auf den ersten Blick war nicht zu erkennen, dass die Praktikantin eine Mitarbeiterin ist und keine Besucherin. Die Praktikantin wird*

nur selten von der Mitarbeiterin in das Geschehen miteinbezogen“ (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 47-48).

Der Code „Beziehung / Interaktion zwischen den MitarbeiterInnen“ konnte im Jugendzentrum Gersekarat von den Forscherinnen nicht beobachtet und daher auch nicht ausgewertet werden, da nur sich nur eine Mitarbeiterin im Jugendzentrum befand: *„Dieser Punkt ist nicht ersichtlich, da zum Zeitpunkt der Beobachtung nur eine Mitarbeiterin vor Ort ist“ (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 48-49).*

Durch die Beobachtung der Forscherinnen wurde erkenntlich, dass sich die Beziehungen und Interaktionen zwischen den MitarbeiterInnen im Jugendzentrum Diabolo auf einer sehr freundschaftlichen Basis befand: *„Es besteht ein gutes, freundschaftliches Verhältnis zwischen den MitarbeiterInnen. Es ist erkennbar, dass sie gut zusammenarbeiten können und etwaige Vorhaben gemeinsam absprechen“ (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 43-44).*

12.26. Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration

Durch die Auswertung des Codes „Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration“ ergab durch die Beobachtung, dass sich der geringe Anteil von MigrantInnen mit den restlichen BesucherInnen hervorragend versteht und sie in das Jugendzentrumsgeschehen vollkommen miteinbezogen werden. Sie werden weder von Seiten der Mitarbeiterin, noch von Seiten der BesucherInnen unterschiedlich behandelt: *„Alle verstehen sich sehr gut miteinander. Niemand ausgegrenzt“ (Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 51-52).* *„Es sind zwei Migranten im Jugendzentrum, die sich hervorragend mit den restlichen BesucherInnen verstehen. Sozusagen sind sie sehr gut im Gemeinschaftsleben integriert“ (Forscherin II, MMIK Logo Szombathely, Abs. 51-52).*

Durch die Beobachtung der beiden Forscherinnen wurde ersichtlich, dass der Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum Hartberg ziemlich hoch ist. Die MigrantInnen sind sehr gut integriert, d.h., dass gute Freundschaften bestehen untereinander, jedoch herrscht zum Zeitpunkt der Beobachtung zwischen den MigrantInnen oftmals ein unfreundlicher und ein wenig respektloser Umgang und Kommunikationsstil: *„Der Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum ist sehr hoch. Deren Integration ist sehr gut gelungen. Es wird nicht die österreichische Sprache verwendet und rassistische Ausdrücke benutzt. Es gibt auch kleine Gewaltausbrüche unter den MigrantInnen“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 50-51). *„Die Hälfte der BesucherInnen stammt aus einer anderen Herkunft. Sie sind sehr gut integriert, sozusagen bestehen Freundschaften zu den anderen BesucherInnen. Grundsätzlich herrscht manchmal ein primitiver Umgangston untereinander“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 49-50).

Während Untersuchung waren keine MigrantInnen im Jugendzentrum Gersekarat zu Besuch, wodurch dieser Punkt nicht erhoben werden konnte: *„Zum Zeitpunkt der Beobachtung sind keine MigrantInnen vor Ort“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 49-50).

Ebenso konnte im Jugendzentrum Diabolo zum Zeitpunkt der Forschung nicht der Anteil an MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration untersucht werden: *„Im Jugendzentrum befinden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung keine MigrantInnen“* (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 45-46).

12.27. Gruppenbildungen

Den beiden Forscherinnen ist aufgefallen, dass es im Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely einige Gruppenbildungen zwischen den Geschlechtern gibt und dass das Alter der BesucherInnen sehr gemischt ist: *„Das Alter der Jugendlichen ist gemischt, von ca. 12 bis 17 Jahren. Die Jungen spielen mit dem Wuzzler oder surfen im Internet. Die Mädchen lesen oder reden mit den MitarbeiterInnen“* (Forscherin I, MMIK Logo Szombathely, Abs. 53-54). *„Das*

Alter der BesucherInnen ist gemischt, d.h. von Kindern bis zu älteren Jugendlichen. Mädchen und Jungen verbringen ihre Freizeit dort eher getrennt. Ebenso unterschiedliche Religionszugehörigkeiten sind erkennbar, welche aber keinen Einfluss auf die Gruppenbildung nehmen“ (Forscherin II, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 53-54).

Durch die Beobachtung wurde ersichtlich, dass es keine bestimmten Gruppenbildungen bezüglich Geschlechter, Alter, Herkunft, Religion usw. im Jugendzentrum Hartberg gibt. Die Freizeit wurde dort je nach Interessensgebiet gestaltet. Ebenso war eine gute Beziehung zwischen Mädchen und Jungen erkenntlich: *„Ein paar der Jugendlichen spielen Play-Station, ein paar andere Billard oder sitzen am Computer und surfen im Internet. Es ist keine bestimmte Gruppenbildung zu beobachten, alle sprechen miteinander. Es befinden sich zum Zeitpunkt der Beobachtung mehr Jungen als Mädchen im Jugendzentrum“* (Forscherin I, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 52-53). *„Es sind keine bestimmten Gruppenbildungen zu erkennen. Ebenso verstehen sich die Mädchen mit den Jungen sehr gut und nehmen auch diverse Angebote gemeinsam in Anspruch“* (Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 51-52).

Die Auswertung des Codes „Gruppenbildungen“ ergab, dass in der Einrichtung in Gersekarat sich mehr Jungen als Mädchen befinden. Außerdem waren keine Gruppenbildungen ersichtlich: *„Es befinden sich eher mehr Jungen im Jugendzentrum.“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 52-53). Diese Sichtweise wurde auch durch die Forscherin II bestätigt: *„Es gibt keine Alters- oder Geschlechtergruppierungen. Im Jugendzentrum sind mehr Jungen vor Ort“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 54-55).

Bei der Beobachtung wurde wahrgenommen, dass eine niedrige Anzahl von Jungen sich im Jugendzentrum befindet. Gruppenbildungen wurden von keine der Forscherinnen bemerkt: *„Zum Zeitpunkt der Beobachtung befinden sich nur Jungen im Jugendzentrum. Es gibt keine Gruppenbildungen. Alle beschäftigen sich miteinander“* (Forscherin I, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 51-52). *„Aufgrund*

der minimalen Besucheranzahl sind keine Gruppenbildungen erkennbar“
(Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 47-48).

12.28. Handlungsprinzipien der MitarbeiterInnen

Durch die Auswertung des Codes „Handlungsprinzipien der MitarbeiterInnen“ wurde ersichtlich, dass in jedem der vier untersuchten Jugendzentren bestimmte Methoden von Seiten der MitarbeiterInnen angeboten werden. Aufgrund dessen spielen diese eine wesentliche Rolle in den Einrichtungen:

- *„Es ist zu beobachten, dass die MitarbeiterInnen nach dem Prinzip der Freiwilligkeit arbeiten. Jeder Jugendliche kann tun was und wie er will“*
(Forscherin I, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 55-56).
- *„Die Jugendlichen können im Jugendzentrum ihre Freizeit individuell gestalten. Die Mitarbeiterin stellt sich auf die gleiche Ebene wie die Jugendlichen, sozusagen herrscht keine Hierarchie. Im Jugendzentrum gibt es elf selbstaufgestellte Regeln, die ihnen besonders wichtig waren“*
(Forscherin II, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 53-54).
- *„Die Mitarbeiterin arbeitet nach dem Prinzip der Freiwilligkeit. Außerdem will sie die Jugendlichen motivieren und unterstützen“* (Forscherin I, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 54-56). *„Es ist ersichtlich, dass die Freizeit im Jugendzentrum individuell genutzt werden kann. Die Mitarbeiterin und die BesucherInnen motivieren sich gegenseitig. Sie halten sehr zusammen, daher ist die Methode der Beziehungskontinuität ersichtlich. Ebenso orientieren sie sich auf Bildung, da viele Bücher zum Lernen verfügbar sind“* (Forscherin II, Jugendzentrum Gerekarat, Abs. 56-58).

- *„Es ist spürbar, dass den MitarbeiterInnen eine gute Beziehung zu den Jugendlichen wichtig ist. Die Jugendlichen können freiwillig sämtliche Angebote nutzen“ (Forscherin II, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 49-50).*

12.29. Besonderheit der Jugendzentren

Der Mitarbeiter des Jugendzentrums in Szombatehly ist der Ansicht, dass das Jugendzentrum etwas Besonderes ist, weil sie den Jugendlichen in jeder Lebenslage beistehen, es keine Altersbeschränkung gibt und die Lage des Jugendzentrums bestens gewählt wurde und somit für die Jugendlichen besonders leicht zugänglich ist: *„Wir unterstützen in jedem Bereich die Jugendlichen. Es gibt eigentlich keine Altersbegrenzung hier, auch nach oben nicht. Besonders ist es auf jeden Fall, weil es hier in Szombathely absolut kinderzentral ist, also zentral für, also der zentrale Gedanke war hier die Kinder hereinzulocken. Die Lage des Jugendzentrums ist absolut optimal. Im Zentrum eines Schulviertels in Szombathely deswegen ist es ziemlich gut besucht“* (Interviewpartner 3, Abs. 2-2).

Interviewpartnerin 2 erwähnte das Konzept „Pimp we down“, welches die Angebote des Jugendzentrums auch nach außen trägt, als Besonderheit des Jugendzentrums Hartberg: *„Ich glaub, dass unser Konzept über die Bezirksarbeit ist was besonders. Das haben wir selbst entwickelt. Meistens ist es eben net möglich, durch die öffentlichen Verkehrsmittel und so, dass sie es Jugendzentrum besuchen können und dadurch haben wir das „Pimp we down Konzept“ entwickelt. Was so abläuft, dass unser Angebot, was da einfach im Jugendzentrum, dann ja angeboten wird, wir nach außen tragen. Das heißt wir gehen an Schulen, Gemeinden, je nach dem wo Anfrage do ist, bieten wir solche Stationenbetriebe an, vier Schüler oder Jugendliche, was eben da auch vorhanden ist. Also Spielestation, Kreativstation, Erlebnispädagogische Station, manchmal auch Workshops so Trommelworkshop so Haarflechten afrikanisch oder Selbstverteidigungskurs, also je nach dem, also des haben wir jetzt schon zwei Jahre lang durchgeführt an verschiedenen Schulen und auch Gemeinden*

und ja das wird individuell zusammengestellt. Ich glaub das ist ein wesentlicher Punkt, was uns heraushebt“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 2-2).

Durch das Interview mit Interviewpartnerin 4 kristallisierte sich heraus, dass das Jugendzentrum Gersekarat deshalb etwas besonderes ist, weil sich die Jugendlichen am Wochenende, nach der Schulwoche im Jugendzentrum treffen können und sich an verschiedenen Veranstaltungen beteiligen können: *„Also in der Ortschaft haben Jugendliche hier die Möglichkeit sich zusammenzutreffen, zum Beispiel nach der Schulwoche kommen sie hier zusammen und an verschiedenen Veranstaltungen können sie hier teilnehmen und das Jugendzentrum im alten Kulturhaus der Ortschaft bietet einen optimalen Rahmen dazu“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 2-2).

Die Leiterin des Jugendzentrums Diabolo hatte sich mit der Frage, was das Jugendzentrum Diabolo zu etwas besonderen macht, eher schwer getan. Sie konnte die Frage nicht richtig beantworten. Sie hob jedoch den sozialen Beitrag für die Gesellschaft in den Vordergrund: *„Damit bin i schon das erste Mal gestresst. Kann i so nicht sagen, was es zu etwas Besonderem mocht. I sieg unsere Teil der Grazer Jugendszene und mir geht's gar net darum was ist das Besondere, sondern was können wir überhaupt alle beitragen“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 2-2).

12.30. Alter

Das Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely gibt keine Altersbeschränkung vor. Die Jugendlichen, die das Jugendzentrum hauptsächlich besuchen, sind zwischen 12 und 22 Jahren. Ab und zu besuchen auch Ältere das Jugendzentrum: *„Also zwischen 12 und 22. 25 maximal. In extremen Fällen kommen auch ältere“* (Interviewpartner 3, Abs. 61-61). *„Es gibt eigentlich keine Altersbegrenzung hier, auch nach oben nicht“* (Interviewpartner 3, Abs. 2-2).

Die Hauptzielgruppe des Jugendzentrums Hartberg ist zwischen 12 und 19 Jahren. Jedoch besuchen in Ausnahmefällen auch älter Jugendliche das Jugendzentrum: *„Ja, unsere Zielgruppe ist von 12 bis 19 Jahre. Wobei wir haben halt ein paar Jugendliche, die schon über die 19 hinaus sind, was eben früher regelmäßig das Juz besucht haben. Und sozusagen haben wir halt festgelegt, dass halt so ein Besuch einmal in der Woche ok ist. Ja aber eigentlich 12 bis 19“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 90-90).

Die Jugendlichen, welche das Jugendzentrum Gersekarat besuchen sind zwischen 17 und 21 Jahren: *„Zwischen 17 und 21. Das ist die meiste oder größte Anzahl die kommen“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 44-44).

Das Jugendzentrum Diabolo hält sich im Rahmen der Altersbeschränkung an ihr verfasstes Konzept. In diesem steht geschrieben, dass die Zielgruppe zwischen 13 und 25 Jahren ist. Jedoch besuchen auch ältere Personen das Jugendzentrum, was von den MitarbeiterInnen des Jugendzentrums aber nicht besonders erwünscht ist. Auch jüngere Kids kommen in das Jugendzentrum. Dies stellt kein Problem dar: *„Laut unserem Konzept von 13-25. Wir nehmen es nicht so genau. Also nach oben hin schon, da sind wir eher genauer aber nach unten hin, kommt schon mal vor, dass da jemand jünger ist“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 71-71). Die Interviewerin erwähnt nochmals, dass ab und zu Ältere das Jugendzentrum besuchen: *„Ja es gibt schon Ausnahmen, weil wir haben jetzt so, ich mein die Älteren sind jetzt meistens eh so, die schauen vielleicht einmal im Monat vorbei wie geht's dir. Des ist dann schon ok aber wir wollens halt net dauerend haben, also weil dann irgendwo nicht mehr zusammenpassen“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 73-73).

12.31. Finanzierung

Das Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely wird einerseits vom Staat und andererseits von der Stadt Szombathely getragen: *„Das Logojugendzentrum hier an dieser Stelle ist eigentlich Teil dieses kulturrellen Jugendzentrum von*

mmik und das Logo Jugendzentrum wird finanziert von zwei Seiten. Einerseits vom Bund, wie man das in Österreich sagen würde, also vom Staat eben finanziert und zweitens aus städtischen Geldern und aus staatlichen Geldern bekommt das Jugendzentrum oder wird finanziert“ (Interviewpartner 3, Abs. 2-2).

Die Hauptträger des Jugendzentrums Hartberg sind: Das Land, die Stadt Hartberg, die Gemeinde sowie der Sozialhilfeverband in Hartberg: *„Ja, also eben von mehreren Töpfen. Einerseits eben vom Land, a von der Stadt, also Stadt Hartberg die Gemeinde trägt auch wesentlich bei, Sozialhilfeverband in Hartberg. Das sind halt die Wesentlichen“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 4-4).*

Durch das Interview mit Interviewpartnerin 4 konnte festgestellt werden, dass das Jugendzentrum ständig an Bewerbungen teilnimmt und sich somit die Einrichtung finanziert. Außerdem leistet die Gemeinde Gersekarat einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung. Sie übernimmt die Kosten für die Inbetriebhaltung: *„Also die Infrastruktur bezahlt eigentlich die Nebenkosten, das übernimmt hier die Gemeinde aber diese großzügige Bewerbung, was hier schon erwähnt haben, macht möglich, dass dieser Kulturverein oder dieser Freundschaftsverein für Gersekarat kann drei Jahre lang zu den Kosten beitragen. Das kommt selbstverständlich der Gemeinde zu Gute. Die Gemeinde muss dafür nicht so viel Geld zur Verfügung stellen. Aber grundsätzlich hat diese Aufgabe die Gemeinde Gersekarat. Die Infrastruktur zu sichern für die Betriebhaltung. Nebenbei nehmen wir ständig an Bewerbungen teil und diese Bewerbungen erzielen wir, um Finanzierungskosten zu decken oder teilweise beizutragen, diese zu decken. Mal gelingt es, mal nicht. Aber wir sind ständig auf dem Laufenden, also wir sind ständig auf der Suche nach solchen Bewerbungen“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 6-6).*

Das Jugendzentrum Diabolo wird zum Großteil über die Stadt Graz, das Jugendamt und das Landesjugendreferat finanziell unterstützt: *„Finanziert*

werden wir so ja siebzig Prozent über die Stadt Graz Jugendamt und übers Landesjugendreferat“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 4-4).

12.32. Zufriedenheit mit der Finanzierung

Das Jugendzentrum in Szombathely und das Jugendzentrum Hartberg sind der gleichen Auffassung, dass die finanziellen Mittel, welche ihnen zur Verfügung stehen ausreichend und sie damit zufrieden sind: *„Also im Großen und Ganzen sind wir nicht unzufrieden. Also es geht uns ziemlich gut, also eigentlich haben wir keine großen fehlenden Sachen sozusagen. Das normale Leben eines Jugendzentrums können wir gut ohne weiteres ausführen. Wir können auch neue Investitionen machen, wenn auch nicht im großen Stil. Im Großen und Ganzen sind wir zufrieden“* (Interviewpartner 3, Abs. 4-4). Auch das Jugendzentrum Hartberg ist mit ihren zur Verfügung stehenden Mittel zufrieden. Es könnte jedoch besser sein: *„Also ich persönlich muss ich sagen bin jetzt schon noch zufrieden. Wobei das ist ja dadurch eben, dass momentan eben Einsparungen sind und des natürlich, ja von dem her“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 6-6).

Im Gegensatz dazu ist das Jugendzentrum in Gersekarat und das Jugendzentrum Diabolo mit der finanziellen Unterstützung wenig bis gar nicht zufrieden: *„Nein wir sind nicht zufrieden mit den Finanzierungsmöglichkeiten mit unserer jetzigen Lage auch nicht. Also die Bewerbungen sind nicht auszurechnen, wo man gewinnt oder nicht. Und so kann man auch nicht planen für die Zukunft. Und die Gemeinden sind in Ungarn allgemein verschuldet und haben eine schwere Lage und da muss man auch einen Tag täglichen Kampf führen, dass man die bisherigen Unterstützungen auch wieder bekommt“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 8-8). *„Es ist unsicher. Es ist wirklich unsicher, wie die Zukunft aussieht. Jeden Monat muss man neu kämpfen“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 10-10). Ebenso ist die Mitarbeiterin des Jugendzentrum Diabolo mit den finanziellen Mitteln nicht glücklich: *„Nein, es wird immer zu wenig sein, glaube ich. Aber im Augenblick ist es wirklich so, dass schon alleine mit*

Personalkosten relativ knapp wird also es müsste auf jedenfall geändert werden“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 6-6).

12.33. Sponsoring durch andere Organisationen

Die Auswertung des Codes „Sponsoring durch andere Organisationen“ hat im Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely ergeben, dass sie bei größeren Veranstaltungen von Firmen oder Unternehmen finanziell unterstützt werden: *„Bei den Großveranstaltungen gibt es eigentlich schon Sponsoren, weil eine große Veranstaltung ist für ein breites Publikum und dort lohnt sich das auch für wirtschaftliche Teilnehmer oder wirtschaftliche Firmen. Also wie zum Beispiel Mc Donalds ist schon als Sponsor aufgetreten, zum Beispiel bei der Jahresschlussveranstaltung oder bei Jahresbeginnveranstaltung“ (Interviewpartner 3, MMIK Logo Szombathely, Abs. 6-6).*

Ebenso gab das Interview mit der Mitarbeiterin im Jugendzentrum Hartberg Ausschluss darüber, dass das Jugendzentrum bei bestimmten Projekten von Banken gesponsert wird: *„Höchstens es ist, wir machen ein großes Projekt, was nur rein auf das Projekt bezogen ist, dass da vielleicht die Sparkassa oder sonst jemand hilft“ (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 8-8).*

Aufgrund des Interviews in Gersekarat wurde ersichtlich, dass sie laufend andere Unternehmen um Unterstützung bitten, vor allem bei Veranstaltungen: *„Immer wieder suchen wir dabei auch Unternehmen an oder wir bitten sie um ein bisschen Hilfe, damit es leichter ist sie zu veranstalten“ (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 12-12).*

Das Interview mit der Leiterin des Jugendzentrums Diabolo ergab, dass sie zurzeit nicht von anderen Organisationen, Einrichtungen oder Unternehmen mitfinanziert werden: *„Derzeit nicht. Nein“ (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 8-8).*

12.34. **Veranstaltungen**

Durch das Interview in Gersekarat ist besonders aufgefallen, dass die Jugendlichen und MitarbeiterInnen sehr engagiert sind und oftmals Feste oder Projekte veranstalten, um das Budget des Jugendzentrums aufzubessern: *„Einige Veranstaltungen können wir hier erwähnen. Unser Hallenfußballturnier war dieses Jahr zum dritten Mal eine rentable Veranstaltung, außerdem können wir unsere musikalischen oder Tanzabende oder Bälle erwähnen, die selbstverständlich auch ein bisschen mit einem Plus geschlossen werden können und immer wieder suchen wir dabei auch Unternehmen an oder wir bitten sie um ein bisschen Hilfe, damit es leichter ist sie zu veranstalten. Oder gerade deswegen, dass wir dann am Ende wieder mit einem Plus und der ganzen Veranstaltung abschließen können“* (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 12-12). Um unnötige Kosten zu vermeiden, leisten die BesucherInnen des Jugendzentrums oftmals Eigeninitiativen. Sie sind sehr engagiert und selbstständig. Renovierungen, Reparaturen oder Handarbeiten werden von den Jugendlichen und MitarbeiterInnen selbst vorgenommen. Dadurch ist es möglich, viel Geld zu sparen: *„Die Mitglieder der Gruppe leistet hier sehr viel freiwillige Arbeit, wie zum Beispiel haben sie dann bei dieser Renovierung, zum Beispiel alte Möbel renoviert und nicht den Tischler gerufen oder zum Tischler gebracht die Möbel, sondern Eigenarbeit geleistet und freiwillig und gratis kostenlos und genauso wie Mauerarbeiten haben wir auch gemacht, selber betoniert und so weiter. Malen, anstreichen, das sind alles Beiträge, die dann eigentlich Geld sparen. Bei den Veranstaltungen immer Ausgaben, Kosten drücken und mit Eigenarbeit und stellvertretend eher wenig ausgeben und auf die Eigenarbeit konzentrieren“* (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 12-12).

Das Jugendzentrum Diabolo würde gerne Veranstaltungen oder Feste durchführen, um die Jugendzentrums-kassa aufzubessern, jedoch war es bis jetzt noch nicht möglich: *„Versuchen wir grad aufzubauen aber jo bis jetzt noch*

nicht sehr erfolgreich“ (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 10-10).

12.35. MitarbeiterInnen

Durch die Auswertung der Interviews mit den MitarbeiterInnen der Jugendzentren ergab sich, dass die Anzahl der hauptamtlichen und freiwilligen MitarbeiterInnen variierend ist. In den ungarischen Jugendzentren gibt es mehr freiwillige MitarbeiterInnen als in den steirischen Jugendzentren: *„Es gibt also drei hauptberufliche Mitarbeiter, zwei freiwillige Helfer und es gibt insgesamt sechs Praktikanten*“ (Interviewpartner 3, MMIK Logo Szombathely, Abs. 11-11). *„Zwischen 15 und 20 Mitarbeitern mit den Freiwilligen zusammen. Es ist ein bisschen veränderlich. Jedes Jahr kommen noch einige dazu. Es ist so, ich bin angestellt bei der Gemeinde mit Jugendarbeit beauftragt und in dieser Rolle arbeite ich im Jugendzentrum aber nicht voll. Nicht in der vollen Tätigkeiten. Ich arbeite teils auch für die Gemeinde. Es gibt eigentlich zwei hauptberufliche Mitarbeiter hier in der Ortschaft, die teils für die Arbeit im Jugendzentrum eingesetzt werden können*“ (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 16-16).

Durch das Interview und die Beobachtung mit der Mitarbeiterin im Jugendzentrum Hartberg, wurde für die Forscherinnen ersichtlich, dass bis vor kurzem drei MitarbeiterInnen im Jugendzentrum tätig waren. Daher sind im Moment zwei Mitarbeiterinnen im Jugendzentrum beschäftigt und eine Praktikantin: *„Eigentlich drei. Im Moment zwei*“ (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 16-16).

Im Jugendzentrum Diabolo ergab die Auswertung dieses Codes, dass eine weibliche hauptamtliche Mitarbeiterin, die gleichzeitig die Leiterin des Jugendzentrums ist und ein männlicher hauptamtlicher Mitarbeiter in der Einrichtung tätig sind: *„Zwei*“ (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 12-12).

12.36. Zufriedenheit

Durch das Interview bezüglich der Zufriedenheit mit der MitarbeiterInnenanzahl hat sich ergeben, dass die MitarbeiterInnen im Jugendzentrum Szombathely sich in manchen Fällen unterbesetzt fühlen. Die kinder- und jugendspezifischen Einrichtungen in Szombathely unterstützen sich oftmals gegenseitig. Aufgrund dessen würden oftmals mehrere MitarbeiterInnen benötigt werden: *„Und wenn das der Fall ist, dann sind wir ein bisschen zu wenig dann aber sonst sind wir optimal. Also eigentlich optimal aber die Arbeit ist ziemlich breit, also liegt auf breiten Spektrum“* (Interviewpartner 3, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 13-13).

Die Auswertung im Jugendzentrum Hartberg gab Ausschluss darüber, dass sich die Mitarbeiterin mehr Unterstützung von anderen MitarbeiterInnen wünschen würde. Ein Grund dafür ist, dass bis vor kurzem noch drei MitarbeiterInnen tätig waren, jetzt jedoch nur mehr zwei. Dadurch mussten die Aufgabenbereiche auf zwei Personen aufgeteilt werden, was oftmals eine Herausforderung darstellt: *„Unterbesetzt ja“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 18-18).

Die Leiterin des Jugendzentrums Diabolo ist zufrieden mit der Anzahl der MitarbeiterInnen. Dies wurde durch die Auswertung dieses Codes ersichtlich: *„Derzeit passt noch ja“* (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 16-16).

12.37. Ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Im Jugendzentrum Szombathely sind insgesamt acht ehrenamtliche MitarbeiterInnen tätig. Sei es als freiwillige HelferInnen, PraktikantInnen oder FerialarbeiterInnen: *„Zwei freiwillige Helfer und es gibt insgesamt sechs Praktikanten“* (Interviewpartner 3, Abs. 11-11).

Bis auf einige PraktikantInnen, weißt das Jugendzentrum Hartberg keine freiwilligen MitarbeiterInnen auf: *„Nein“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 20-20). *„Entschuldigung, ehrenamtliche Mitarbeiter also so Praktikanten haben wir hin und wieder aber ja rein aufs Praktikum aus, nichts dauerhaftes“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 22-22).

Durch das Interview mit der Interviewpartnerin 1 aus dem Jugendzentrum Diabolo wurde ersichtlich, dass hin und wieder PraktikantInnen aushelfen: *„PraktikantInnen hin und wieder ja. Ehrenamtliche eher weniger, schon aber eher wirklich nur minimale Stundenzahl“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 18-18).

12.38. Qualifikation der MitarbeiterInnen

Im Jugendzentrum MMIK Logo in Szombathely haben zwei MitarbeiterInnen einen Hochschulabschluss: *„Also zwei Mitarbeiter haben sicher einen Hochschulabschluss und ja zwei. Das ist ganz sicher, also zwei haben einen Hochschulabschluss aber die anderen nicht“* (Interviewpartner 3, Abs. 15-15).

Die Qualifikationen der MitarbeiterInnen im Jugendzentrum Hartberg sind sehr vielseitig. Jedoch sollten die Arbeitskräfte eine Ausbildung aus dem sozialen Arbeitsfeld vorweisen können: *„a auf alle Fälle, also ja eben eine Ausbildung im sozialen Bereich, wobei das jetzt total verschieden sein kann. Vom akademischen Jugendarbeiter bis zur normalen Sozialbetreuerin, Sozialarbeitern, also da ist die Spannweite sehr groß“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 24-24).

Ein Mitarbeiter des Jugendzentrums Gersekarat hat eine zweijährige Schulung im Jugendbereich absolviert. Eine andere Mitarbeiterin ist für die Informatik des Jugendzentrums zuständig, hat aber keine spezielle Ausbildung für die Betreuung im Jugendbereich: *„Diesen Kollegen, den ich genannt haben, der verfügt über diese zweijährige hochstufige Jugendausbildung. Die andere Mitarbeiterin ist verantwortlich für die Informatik hier im Jugendzentrum und sie*

hat keine ausgesprochene Ausbildung für Jugendarbeit aber sie unterstützt und betreut die Informatikabteilung eigentlich im Jugendzentrum“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 18-18).

Das Jugendzentrum Diabolo setzt ein Mindestalter von 23 Jahren aus. Die Ausbildungswege der MitarbeiterInnen können flexibel, sollten wenn möglich jedoch förderbar sein, d.h. ein Hochschulabschluss wäre wünschenswert: *„Prinzipiell was sein muss ist ein Mindestalter von 23, ansonsten von den beruflichen Qualifikationen oder von der Bildung her sind wir relativ offen, fein wärs halt, wenn es in irgendeiner Form förderbar ist. Das gibt das Landesjugendreferat vor. Da geht es eben vor allem in Richtung Hochschullehrgang oder Studium im Bereich Psychologie, Soziologie, so irgendwas. Das wär halt wünschenswert aber ja wie gesagt unbedingt Voraussetzung jetzt haben wir indem Sinne nicht“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 20-20).*

12.39. Kooperation mit anderen Organisationen

Das Jugendzentrum arbeitet nicht nur mit Eurodesk - einer internationalen Organisation, welche die Zusammenarbeit aller Jugendzentren und Schulen in Ungarn koordiniert - zusammen, sondern auch mit der örtlichen Polizei, der Drogenpräventionsstelle von Szombathely den Schule der Stadt und anderen Jugendzentren: *„Also eigentlich arbeiten wir Eurodesk zusammen. Das ist in Budapest eine Organisation. Eurodesk ist eine internationale Organisation, die eigentlich, die mitarbeiten, Zusammenwirkung von ähnlich Schülerorganisationen koordinieren aber es ist eine Europäische. Hier in Ungarn oder Szombathely kooperieren wir maximal untereinander, wie zum Beispiel ähnliches Logozentrum in Körmend“ (Interviewpartner 3, Abs. 17-17). „Wir haben schon mit der Polizei und Drogenpräventionsstelle Kontakt und selbstverständlich haben wir das“ (Interviewpartner 3, Abs. 21-21). „Also wir besuchen die Schulen“ (Interviewpartner 3, Abs. 23-23).*

Im Jugendzentrum Hartberg ist es üblich mit Jugendzentrumskollegen aus anderen Ortschaften zusammenzuarbeiten. Außerdem sind die MitarbeiterInnen des Jugendzentrums ständig mit den Streetworkkollegen vom Verein Hilfswerk in Verbindung: *„Ja, also unsere Kollegen, dadurch dass wir unser Trägerverein das Hilfswerk ist, sind wir dauerhaft mit unsere Kollegen aus Fürstenfeld, Feldbach und auch unsere Streetworkkollegen da in Hartberg. Da mach wir viele Projekte zusammen. Und natürlich auch mit anderen Jugendzentren, so in Weiz, Gleisdorf und so weiter“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 26-26). Zusätzlich kooperiert das Jugendzentrum mit den Schulen, der Polizei, dem AMS und der Mädchen-Frauenberatungsstelle: *„Also wir haben mit den Schulen, insbesondere eben, dass die Schule auch zu uns kommen, sich des Juz mal anschauen, kennenlernen für die neuen Klassen. Mit der Polizei auch unter anderem auch Selbstverteidigungskurse“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 28-28). *„Wir haben ein Vernetzungstreffen alle drei Monate, wo eben, das ist gleich da oben, im Altersheim, wo sämtliche Einrichtungen von Hartberg einfach zusammenkommen und da ausgetauscht wird. Vom AMS angefangen über die Mädchen- Frauenberatungsstellen, Suchtberatungsstellen alles zusammen“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 30-30).

Auch das Jugendzentrum Gersekarat arbeitet mit anderen Jugendzentren zusammen: *„Wir haben schon Kontakt aber so gut vernetzt. Ja hmm Vernetzung. Sie arbeiten schon zusammen mit anderen Jugendzentren wie mit diesem Logozentrum zum Beispiel auch in Szombathely“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 20-20).

Das Jugendzentrum Diabolo ist ständig bemüht, mit anderen Einrichtungen in Verbindung zu stehen: *„Ja wir sind vernetzt mit der Schule, wir sind vernetzt mit den restlichen Grazer Jugendzentren. Teilweise auch mit Jugendzentren in Graz Umgebung. Wir arbeiten ganz eng zusammen mit dem Team vom Sozialraum drei also mit die Sozialarbeiter, Familienbetreuer“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 22-22).

12.40. Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten variieren von Einrichtung zu Einrichtung. Alle haben unter der Woche und am Wochenende geöffnet. Jedoch an Freitagen und Samstagen länger:

- *„Dienstag bis Samstag. Dienstag und Donnerstag von 13 bis 17 Uhr, Mittwoch von 14 bis 18 Uhr, Freitag von 13 bis 20 Uhr und Samstag von 15 bis 19 Uhr“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 32-32).
- *„Wir haben eine Übergangszeit aber früher 14 bis 18 Uhr in der Woche. Freitag von 14 bis 20 Uhr. Und samstags je nach Anspruch“* (Interviewpartnerin 4, Abs. 22-22).
- *„Derzeit haben wir geöffnet von Dienstag bis Donnerstag von 15 bis 20 Uhr und am Freitag von 15 bis 21 Uhr“* (Interviewpartnerin 1, Abs. 24-24).

12.41. Zufriedenheit der Öffnungszeiten

Die Auswertung des Codes „Zufriedenheit der Öffnungszeiten“ ergab, dass sich die Jugendzentren bezüglich der Öffnungszeiten meist nach den Jugendlichen richten. Das Augenmerk liegt auf den Wünschen und Bedürfnissen der BesucherInnen:

- *„Wir arbeiten ja bedarfsorientiert und von dem her ja richtet es sich nach den Jugendlichen. Also wenn die Mehrheit von den Jugendlichen sagt, ok sie würden gerne jetzt die Öffnungszeiten ein bisschen verschieben um ein zwei Stunden oder so, ist es durchaus möglich. Also da richten wir uns sehr nach den Jugendlichen“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 34-34).

- *„Also in der Woche, ich denke wir können ziemlich gerecht werden, was die Ansprüche anbelangt. Weil in der Woche doch nur die Grundschüler kommen eher, mehrheitlich oder die Pendler und am Wochenende, am Wochenende sind wir eigentlich flexibel mit der Samstagsöffnungszeit und ich denke, dass die Jugendlichen damit zufrieden sind. Wir machen das nicht, dass wir nicht offen haben, wenn sie gerade kommen möchten“ (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 22-22).*
- *„Es ist immer wieder ein Diskussionsprozess, ob es passt oder nicht aber es wird dann auch mit den Jugendlichen gemeinsam besprochen, ob es für die auch richtig ist. Wenn es nach den Jugendlichen geht, müssten wir rund um die Uhr offen haben“ (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 26-26).*

Zusammenfassend kann erläutert werden, dass die Mitsprache der Jugendlichen hinsichtlich der Öffnungszeiten eine wesentliche Rolle spielt in den diversen Jugendzentren.

12.42. Lern- und Hausaufgabenunterstützung

Durch das Interview mit Interviewpartnerin 4 konnten die Forscherinnen herausfinden, dass im Jugendzentrum spezielle Computer angeboten werden, um Schreivarbeiten für die Schule zu erledigen. Diese werden aber ausschließlich für schulische Belange genutzt. Ebenso haben die Jugendlichen die Möglichkeit, Dokumente auszudrucken und zu kopieren. Wenn die fachlichen Kenntnisse von Seiten der MitarbeiterInnen vorhanden sind, unterstützen sie die BesucherInnen: *„Ja, es gibt zum Beispiel einen dritten Computer hier, der ist ausdrücklich nur für Arbeiten und für Schulziele für Schulaufgaben verwendet wird. Also gar nicht eigenschalten zum Spielen oder so. Man hat auch die Möglichkeit hier die Arbeit auszudrucken und zu kopieren. Nicht in Mengen aber ein paar Seiten kann man hier ohne weiteres ausdrucken oder kopieren. Wenn Sprachprobleme in Englisch, Deutsch – wenn niemand*

gerade da ist, der gut die Sprache beherrscht, dann helfe ich. Also wir stehen schon zur Verfügung“ (Interviewpartner 3, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 37-37).

Die Auswertung des Codes „Lern- Hausaufgabenunterstützung“ hat in Hartberg ergeben, dass dies selten dafür von den Jugendlichen in Anspruch genommen wird. Jedoch stehen die MitarbeiterInnen gerne zur Verfügung, wenn es bezüglich der Schule Fragen gibt. In Zukunft ist geplant, dass im Jugendzentrum Lernkonzepte durchgeführt werden: *„Das ist etwas, was wenig in Anspruch genommen wird. Wenn es in Anspruch genommen wird, dann läuft das meistens einfach parallel zur Öffnungszeit. Dass man sich wirklich einfach kurz in Büro setzt mit dem einen Jugendlichen und mit dem das dann einfach macht“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 48-48). *„Wir sind jetzt dabei die Lerntage, die in Graz angeboten wird, das Konzept, sind wir gerade dabei zu schauen, ob das für Hartberg auch passen ist für unsere Jugendlichen. Bedarf ist sicherlich da und da müssen wir schauen, dass das so umgesetzt werden kann und möglich ist für uns. Aber das ist etwas, was wir gerne in Anspruch nehmen würden“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 50-50).

Im Jugendzentrum Gersekarat ist die Mitarbeiterin bemüht weitere Kontakte zu suchen, wenn Jugendliche Probleme zu lösen haben oder Unterstützung bei schulischen Belangen brauchen. Jedoch ist sie auch bereit den Jugendlichen selbst zu helfen, wenn das benötigte Wissen vorhanden ist: *„Also wir machen das so, wir lösen das Problem so: In unserem Kreise zum Beispiel, dass die Schüler ihnen hier auch helfen bzw. ich helfe den Schülern, gewisse Schüler zu finden, die ihnen dann helfen können bei diesen Hausaufgaben, Schulaufgaben. Also eine Art Vermittlung. Wenn ich selber kann, dann helfe ich ihnen auch, wenn nicht, dann vermittele ich sie zu den geeigneten Schüler“* (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 30-30).

Auf die Frage, ob die BesucherInnen von Seiten der MitarbeiterInnen bei schulischen Hürden unterstützt werden ergab, dass die MitarbeiterInnen gerne zur Verfügung stehen, wenn das Wissen vorhanden ist: *„Soweit es möglich ist ja“* (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 40-40). Ebenso können die Jugendlichen die PCs für schulische Angelegenheiten nutzen: *„Ja“* (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 42-42).

12.43. Nutzung der EDV

Die Auswertung des Codes „Nutzung der EDV“ ergab in den Jugendzentren Hartberg und Diabolo, dass die EDV-Geräte von Seiten der Jugendlichen gerne in Anspruch genommen werden: *„Gerne genutzt, ja“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 52-52). Ebenso wurde ersichtlich, dass die PCs auch für schulische Angelegenheiten genutzt wird: *„Nein auch für schulische Sachen“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 56-56). Die Forscherinnen bekamen durch das Interview Ausschluss darüber, dass auch im Jugendzentrum Diabolo die EDV-Geräte im Jugendzentrum selbst sowie im Büro von den BesucherInnen genutzt werden: *„Ja wir haben draußen drei zugängliche PCs, wo sie alleine arbeiten können. Wenn des mal nicht reicht und sie was Besonderes brauchen oder wenn sie Hilfe brauchen, dann machen wir das hier bei mir im Büro“* (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 44-44).

12.44. Bedürfnisse

Im Jugendzentrum in Szombathely stehen die Bedürfnisse der Jugendlichen im Vordergrund. Daher werden oftmals Fragebögen verteilt, um die Interessensgebiete der Jugendlichen erfassen zu können: *„Fast alle Themen können wir abdecken. Aber es gibt immer wieder bei Großveranstaltungen – da verteilen wir ab und zu Fragebögen, welche Themen die Jugendlichen noch interessieren könnten und danach werden sie ausgewertet. Und je nach dem dann laden wir noch neue Experten ein zu gewissen Themen“* (Interviewpartner 3, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 39-39).

Ebenso gehen im Jugendzentrum Hartberg besonders auf die Wünsche und Anliegen der Jugendlichen, LehrerInnen oder auch TrägerInnen ein, um jugendspezifische Programme durchzuführen: *„Je nach dem was die Wünsche von den Schülern, Lehrern oder von der Gemeinde ist, je nach dem wird das Programm zusammengestellt und natürlich a die Dauer. Ich glaub das ist ein wesentlicher Punkt, was uns heraushebt“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 2-2). *„Wir arbeiten ja bedarfsorientiert und von dem her ja richtet es sich nach den Jugendlichen“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 34-34).

Das Augenmerk der MitarbeiterInnen im Jugendzentrum Diabolo wird meist auf die Bedürfnisse und Wünsche der Jugendlichen gelegt, sofern es möglich ist, um die BesucherInnenanzahl zu erhöhen: *„Das ist für uns das Wichtigste. Wie gesagt, unser Wunsch ist, dass möglichst viele von den Jugendlichen kommen. Es geht halt leider nicht immer, dass wir alles genauso machen können, wie sie es gerne hätten aber soweit es machbar ist, wird es natürlich auch umgesetzt“* (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 77-77).

12.45. Sinnvolle Freizeitgestaltung

Das Jugendzentrum Hartberg hebt während der Befragung zum Thema „Sinnvolle Freizeitgestaltung“ besonders den nicht vorhandenen Außenbereich hervor, welcher für die MitarbeiterInnen ausschlaggebend für eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen wäre. Jedoch erwähnt sie auch durchgeführte Fussballturniere mit den Burschen des Jugendzentrums: *„Ja wobei mir es ein großes Manko der Garten ist. Also ich persönlich hätte wahnsinnig gerne einen Garten, weil dadurch viel mehr möglich wäre und das durch die Gegebenheiten nicht möglich ist“* (Interviewpartnerin 2, Abs. 66-66). *„Ja, ich mein es ist schon so, dass zum Beispiel bei den Burschen – Mädelsgruppen, besonders im Frühling, Sommer, Herbst, dass man da so viel wie möglich draußen ist, mit den Jugendlichen. Überhaupt mit den Burschen,*

wo Fussballspielen ja Thema Nummer eins ist. Da schauen wir schon, dass wir ein wenig raus gehen können auch“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 68-68).

Die Interviewpartnerin 1 des Jugendzentrums Diabolo ist mit den Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung zufrieden: *„Es könnte immer mehr sein. Ich meine klar wünscht man sich ein möglichst großes vielfältiges Angebot aber ich glaube im Großen und Ganzen haut es schon hin“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 51-51).*

12.46. Ziele

Durch die Auswertung des Codes „Ziele“ wurde klar, dass alle Jugendzentren ähnliche Ziele verfolgen. Im Vordergrund stehen jedoch Ziele wie Informationsvermittlung zu Themen wie Schule, Studium oder Arbeitsplatz, Erhalt der Stammgruppe, Partizipation und Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen, Bedürfnisorientierung, Wohlfühlfaktor im Jugendzentrum, qualitative Verbesserung der Einrichtung, die Anzahl der BesucherInnen erhöhen sowie in anderen Ortschaften für das Jugendzentrum werben:

- *„Also wir sind offen für die Welt, wir sind offen für die Fragen, wir sind offen für die Jugendlichen. Wir möchten ihnen alle Möglichkeiten aufzeigen, welche vorkommen können und die müssen damit leben. Also praktisch wir versuchen bei Infoabenden zum Beispiel die Leute einfach mit Informationen zu bombardieren. Und die Jugendlichen sollen da herausfiltern, was sie brauchen. Oder wenn ihnen im Leben etwas nicht klar ist, dann können sie ruhig Fragen stellen selbstverständlich“ (Interviewpartner 3, Abs. 49-49).*
- *„Grundziele einfach nur, ja, dass man die Stammgruppe erhält. Dass der Großteil der Projekte von den Jugendlichen umgesetzt werden. Je nach dem was die Wünsche halt sind. Dass der Platz / Die Jugendlichen sollen sich natürlich da wohlfühlen, das ist so wie ihr zweites*

Wohnzimmer, sagen sie halt öfters. Und es wird je nach den Jugendlichen gestaltet“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 72-72).

- *„Jetzt der zweite Schritt ist dann, dass die Einrichtungen auch ein bisschen verbessert werden. Wir haben das mit der Jugendgruppe schon geklärt, dass unser nächstes Ziel ist, dass ein bisschen breiter Gruppen der Jugendlichen in den Nachbarortschaften unsere Wirkung ein bisschen verbreiten“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 38-38). „Jetzt unser Anliegen ist in der nächsten Zeit, dass wir auch die Nachbarortschaften an uns näher locken, weil ähnliche Jugendzentren gibt es dort nicht“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 40-40).*

12.47. Geschlecht

Durch die Auswertung dieser Kategorie wurde eindeutig ersichtlich, dass mehr Jungen als Mädchen alle Jugendzentren besuchen:

- *„Eher Jungs“ (Interviewpartner 3, Abs. 55-55). „Jungen“ (Interviewpartner 3, Abs. 57-57).*
- *„Definitiv mehr Burschen“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 84-84).*
- *„Eher Jungs sind mehr. Kommen zwar auch Mädchen aber mehrheitlich mehr Jungs als Mädchen“ (Interviewpartnerin 4, Abs. 42-42).*
- *„Mehr Jungs“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 65-65).*

12.48. Geschlechtsspezifische Angebote

Im Jugendzentrum Hartberg werden ständig geschlechtsspezifische Projekte durchgeführt. Zum Beispiel gibt es getrennte Öffnungszeiten für Mädchen und Jungen: *„Ja wir haben laufend Aktionen, Projekte. Ich meine wir haben auch geschlechtsspezifische Jugendarbeit einerseits, was zirka 14tägig stattfindet,*

getrennte Öffnungszeiten für Mädels und Burschen, was wir zusammen mit den Streetworkkollegen machen. Und außertourlich haben wir, je nach Budget oder je nach Wunsch der Jugendlichen machen wir eben normale Ausflüge, Projekte, Workshops ja“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 36-36). Bei den Mädchen kommen sogenannte Wohlfühlitage besonders gut an, weshalb diese des Öfteren auch veranstaltet werden. Außerdem werden Ausflüge organisiert: „Wir haben bei den Mädels zum Beispiel kommt sehr gut so Wohlfühlitage an, wo wir extrige Öffnungszeiten haben für die Mädels, da im Jugendzentrum meist. Also sprich so wie DVD anschauen, Gesichtsmasken selbst machen, verschiedene Massagentechniken, Aerobic, dass sie normale Angebote nutzen, so wie Billard und so. Weil in den normalen Öffnungszeiten sind sie natürlich sehr von den Burschen besetzt. Solche Sachen zum Beispiel, genauso wie Ausflüge, eben in die Therme oder Kegelscheiben, Bogen schießen, ja“ (Interviewpartnerin 2, Abs. 88-88).

Durch das Interview mit Interviewpartnerin 1 wurde ebenso ersichtlich, dass Projekte speziell nur für Mädchen in Zukunft geplant werden: *„Ja ich versuche gerade mal einzuführen, dass wir einmal im Monat eine Girlsnight oder Girlsday haben. Das ist jetzt im März das Pilotprojekt, schauen wir mal was rauskommt. Ob es im Gegenzug zu den Burschen was geben wird, weiß ich nicht und ist der Kollege gerade am reden und am planen“ (Interviewpartnerin 1, Abs. 67-67).*

12.49. Zufriedenheit mit Beruf

Um die Zufriedenheit der MitarbeiterInnen bezüglich ihres Berufes zu erfassen, wurde dieser Schwerpunkt auch in unser Interview mit einbezogen. Im Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely ist der Mitarbeiter vollkommen zufrieden in seiner beruflichen Tätigkeit und würde dies auch gerne zukünftig weitermachen: *„Ich das, weil das ist gut für mich und wie lange ich das machen kann, möchte ich das machen. Also so lange ich kann, werde ich hier tätig sein und behilflich sein. Und das gefällt mir eindeutig – das mag ich hier zu sein und*

mitzumachen. Ich möchte auch hier weiterhin tätig sein“ (Interviewpartner 3, Jugendzentrum MMIK Logo Szombathely, Abs. 67-67).

Die Mitarbeiterin des Jugendzentrums Hartberg ist glücklich in ihrem Job, jedoch sieht sie der Realität ins Auge, dass dieser Beruf in der Offenen Jugendarbeit, kein Job für die Ewigkeit ist: *„Also ich bin sehr zufrieden mit meinen Job, ich liebe ihn. Würde schon gerne bleiben aber natürlich ist die Jugendarbeit von dem her kein Job, was man bis zur Pension machen kann. Also da muss man schon ein bisschen realistisch auch denken, ja“* (Interviewpartnerin 2, Jugendzentrum Hartberg, Abs. 102-102).

Durch das Interview wurde ersichtlich, dass die MitarbeiterInnen sowie Jugendlichen in den letzten Jahren viel Arbeit bezüglich des Umbaus geleistet haben. Dadurch freuen sie sich nun auf eine ruhigere Zukunft im Jugendzentrum. Trotz der Anstrengungen ist sie als Jugendzentrumsmitarbeiterin sehr zufrieden und möchte zukünftig darin tätig sein: *„Ja in den letzten zwei Jahren haben wir ja bis zum Umfallen gearbeitet und wir waren sehr sehr strabaziert mit dem Umbau aber jetzt in der nächsten Zukunft denke ich, dass wir uns jetzt entfalten können und an den neuen Bedingungen. Und ich freue mich schon darauf, dass wir uns jetzt nicht nur auf den Umbau, sondern auch auf die qualitative Arbeit konzentrieren können in der Zukunft. Selbstverständlich gefällt es mir hier und ich möchte es weiter machen“* (Interviewpartnerin 4, Jugendzentrum Gersekarat, Abs. 48-48).

Die beiden Forscherinnen bekamen Aufschluss darüber, dass die Leiterin des Jugendzentrums Diabolo nach wie vor zufrieden in ihrer beruflichen Tätigkeit ist, jedoch denkt sie aufgrund ihres Alters und des langen beruflichen Zeitrahmens in der Einrichtung bereits an andere zukünftige berufliche Möglichkeiten: *„Prinzipiell ja, nur ist es für mich auch schon langsam eine Frage des Alters, also ich bin seit 16 Jahren im Jugendzentrum tätig. Ich denke mir, irgendwann wird es einmal vorbei sein. Also ich fang schon langsam an weiter*

zu denken, was ist danach? Zufrieden bin ich schon. Es macht mir nach wie vor Spaß“ (Interviewpartnerin 1, Jugendzentrum Diabolo, Abs. 81-81).

13. Zusammenfassung (Birgit Bauer)

Im Großen und Ganzen sind die Standorte der Jugendzentren sehr gut gewählt. Lediglich das Jugendzentrum in Gersekarat befindet sich in einem kleinen Ort in ländlicher Umgebung und ist daher sehr schwierig zu erreichen.

Zum „Stil des Gebäudes“ lässt sich sagen, dass alle Häuser in denen sich die Jugendzentren befinden, als Altbauten angesehen werden und renoviert wurden bzw. renovierungsbedürftig wären.

Alle Jugendzentren außer das Jugendzentrum in Gersekarat, welches etwas abgeschieden liegt, sind mit dem Bus oder anderen öffentlichen Verkehrsmitteln sehr gut erreichbar, da sie sich in der Nähe eines Busbahnhofes befinden. In unmittelbarer Nähe aller Jugendzentren befinden sich zudem zahlreiche Geschäfte und Schulen.

Zwei Jugendzentren von vier verfügen über einen großen Außenbereich, welcher mehr oder weniger genutzt bzw. gepflegt wird. Die anderen Jugendzentren würden gerne einen Gartenanteil besitzen, um Aktivitäten im Freien organisieren zu können.

Durch die Beobachtung wurde ersichtlich, dass allen Jugendzentren ausreichend große Räume zur Verfügung stehen. Auffallend war in Ungarn jedoch, dass das gut besuchte Jugendzentrum in Szombathely fast etwas zu klein ist und das schwer zu erreichende Jugendzentrum in Gersekarat große und viele Räume bereitstellt.

Die MitarbeiterInnen der ungarischen Jugendzentren legen nicht besonders viel Wert auf durch Fotos etc. persönlich gestaltete Räume. Im Gegensatz dazu sind steirische Jugendzentren individueller und jugendlicher kreiert.

Jedoch ist in Ungarn Sauberkeit im Jugendzentrum besonders wichtig, was von einem Jugendzentrum in der Steiermark nicht behauptet werden kann.

Bei genauerer Betrachtung der Codes „Einrichtung/Ausstattung“ und „Möbel“ wurde ersichtlich, dass alle Jugendzentren mit dem notwendigsten ausgestattet und die Möbel in gutem Zustand sind, jedoch in einem Fall weniger auf Gemütlichkeit Acht gelegt wird und die Möbel bereits sehr abgenutzt sind.

Besonders fiel auf, dass alle Jugendzentren auf dem neuesten Stand der Technik sind und über Fernseher, Beamer, Computer mit Internetanschluss, usw. verfügen. In den ungarischen Jugendzentren werden den Jugendlichen auch Zeitschriften und Bücher angeboten, was in den steirischen Jugendzentren nicht der Fall ist.

Zusätzlich stehen den Jugendlichen in jedem Jugendzentrum ein Drehfußballtisch und zahlreiche Gesellschaftsspiele zur Verfügung. Im Mittelpunkt aller Jugendzentren, sowohl in Ungarn als auch in der Steiermark, steht für die Jugendlichen die Play-Station bzw. die Xbox, welche gerne und auch oft genutzt wird.

Aufgrund fehlender finanzieller Mittel und des nicht vorhandenen Außenbereichs werden leider nur in Ausnahmefällen und auf Wunsch der Jugendlichen sportliche Aktivitäten geplant und auch durchgeführt. Lediglich das Jugendzentrum in Gersekarat kann mit zahlreichen sportlichen Angeboten, wie Fitnesscenter, aufwarten.

Alle Jugendzentren bieten zu den verschiedensten Themen Work-Shops an, nur das Jugendzentrum Diabolo führt aufgrund des Desinteresses der Jugendlichen keine durch. Ebenso finden in allen vier besuchten Jugendzentren Beratungstätigkeiten statt. Die beliebtesten Themen sind: Studium, Arbeitsplatzfindung, Sexualität und Gewalt. Genauso können die Jugendlichen ihren kreativen und musikalischen Interessen nachgehen und werden auch von den MitarbeiterInnen der Jugendzentren dahingehend gefördert.

In allen Jugendzentren wird der Partizipation bzw. den Mitgestaltungsrechten der Jugendlichen eine große Rolle zugeschrieben. Es ist den MitarbeiterInnen besonders wichtig, die Jugendlichen miteinzubeziehen und Entscheidungen treffen zu lassen.

Im Hinblick auf die Zufriedenheit der Jugendlichen mit den Angeboten/der Ausstattung kann betont werden, dass die Jugendlichen nach Auffassung der MitarbeiterInnen zufrieden und wunschlos sind. Bis auf ein paar Kleinigkeiten und den finanziellen Schwierigkeiten zweier Jugendzentren sind auch die MitarbeiterInnen klaglos.

Aufgefallen ist, dass die BesucherInnen der Jugendzentren in Ungarn respektvoller und liebevoller miteinander umgehen als in steirischen Jugendzentren. Jedoch kann in allen Jugendzentren ein gutes Verhältnis zwischen den BesucherInnen und MitarbeiterInnen festgestellt werden.

Ausschließlich im Jugendzentrum Hartberg wurde ein größerer Anteil von MigrantInnen beobachtet, welcher in das Geschehen gut integriert ist.

Im Vordergrund aller Jugendzentren steht das Handlungsprinzip der Freiwilligkeit. Die Jugendlichen sollen frei entscheiden, wann, wo und wie sie die Angebote der Jugendzentren nutzen wollen.

Die Jugendlichen, die die Jugendzentren hauptsächlich besuchen, sind zwischen 12 und 20 Jahren. In Ausnahmefällen sind sie etwas älter.

Die meisten Jugendzentren werden vom Land, der Stadt oder der Gemeinde finanziert. Das Jugendzentrum Gersekarat nimmt zusätzlich an Ausschreibungen teil, um sich zu finanzieren. Zwei Jugendzentren sind mit den finanziellen Mitteln, die ihnen zur Verfügung gestellt werden, zufrieden. Für die beiden anderen Jugendzentren ist die finanzielle Unterstützung nicht ausreichend.

Im Vergleich zwischen den westungarischen und den steirischen Jugendzentren wurde deutlich, dass die westungarischen mehr von anderen Organisationen bzw. Firmen gesponsert werden als die steirischen. Besonders bei Veranstaltungen, welche von den Jugendzentren durchgeführt werden, werden sie finanziell unterstützt.

Auffallend in der Kategorie „MitarbeiterInnen“ war, dass in den ungarischen Jugendzentren weit mehr ehrenamtliche bzw. freiwillige MitarbeiterInnen als in den steirischen tätig sind. Außerdem wurde klar, dass der Großteil der Jugendzentren unterbesetzt ist und sich die MitarbeiterInnen mehr Personal wünschen würden. Lediglich das Jugendzentrum Diabolo ist mit der Anzahl der MitarbeiterInnen zufrieden.

Die Qualifikation der MitarbeiterInnen ist in allen Jugendzentren unterschiedlich. Die Ausbildungswege der MitarbeiterInnen sind sehr vielseitig.

Alle Jugendzentren stehen in Kooperation mit anderen Organisationen. Sie arbeiten mit Schulen, der Polizei und anderen Jugendzentren aus anderen Ortschaften zusammen. Jedoch kooperieren steirische Jugendzentren mehr mit anderen Einrichtungen als westungarische.

Die Öffnungszeiten variieren in den Jugendzentren. Als Gemeinsamkeit kann lediglich festgestellt werden, dass alle Jugendzentren am Wochenende länger geöffnet haben.

Weiters konnte eruiert werden, dass die MitarbeiterInnen die Jugendlichen, soweit es ihnen möglich ist, bei Hausaufgaben unterstützen. Dafür steht den Jugendlichen die EDV des Jugendzentrums zur Verfügung.

Besonders wichtig ist allen MitarbeiterInnen, dass auf die Wünsche der Jugendlichen eingegangen wird und die Interessen erfasst werden, um so entsprechende Angebote entwickeln zu können.

Durch die Auswertung des Codes „Ziele“ wurde klar, dass alle Jugendzentren ähnliche Ziele verfolgen. Im Vordergrund stehen Ziele wie Informationsvermittlung, Partizipation der Jugendlichen, Bedürfnisorientierung, qualitative Verbesserung der Einrichtungen sowie die Erhöhung der BesucherInnenanzahl.

Besonders herausgestochen ist auch, dass eindeutig mehr Jungen als Mädchen die Jugendzentren besuchen. Das Jugendzentrum Hartberg legt großen Wert auf geschlechtsspezifische Angebote. Ebenso möchte das Jugendzentrum Diabolo in Zukunft in gendersensible Projekte investieren.

Zusammenfassend kann nun gesagt werden, dass sich alle Jugendzentren ähnlich sind und gleiche Methoden sowie Ziele verfolgen. Jedoch setzt jedes Jugendzentrum seinen Schwerpunkt in einem anderen Bereich. Es konnte kein wesentlicher Unterschied zwischen den steirischen und westungarischen Jugendzentren festgestellt werden, lediglich Gemeinsamkeiten.

14. Resümee (Bianca Reitinger)

Die Wichtigkeit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, welche ein außerschulisches, pädagogisches sowie öffentliches Sozialisationsfeld ist, steigt laufend an. Die Aufgabenbereiche, Arbeitsfelder, Methoden, Handlungsprinzipien etc. werden immer vielfältiger, was oftmals eine Herausforderung für die MitarbeiterInnen darstellt.

Aufgrund dieser Vielfältigkeit gibt es immer mehr zugängliche Räume für junge Menschen, wo sie ihren Freiraum gestalten und diverse Angebote nutzen können. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit wurde zu einem unverzichtbaren Bestandteil für junge Menschen in der heutigen Zeit.

Allgemein ist positiv hervorzuheben, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit als dritte Lerninstitution gesehen wird. Ebenso ist sie aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung notwendig und nicht mehr wegzudenken. Im Weiteren kann nochmal darauf hingewiesen werden, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Bedeutung hat, da sie ein Ort der Anerkennung, des Rückzugs und der Begegnungen sein kann.

Besonders anzumerken ist, dass Jugendzentren einen Ort darstellen, in dem sich jugendspezifische Ausdrucksformen entwickeln können, aber auch Hilfestellungen zur Lebensbewältigung bereitgestellt werden.

Vor Beginn des Erfassens dieser Arbeit haben wir uns Gedanken darüber gemacht, wie wir schriftlich vorgehen werden und was bezüglich der Empirie auf uns zukommt. Unsere Vorurteile gegenüber Ungarn, dass die Jugendzentren eher veraltet oder unentwickelter als jene in der Steiermark sind, wurden durch unsere Untersuchung sofort abgelegt. Einerseits wurden wir von allen MitarbeiterInnen und Jugendlichen sehr herzlich aufgenommen und andererseits waren die Jugendzentren hinsichtlich der jugendspezifischen Angebote und Ausstattungen auf dem neuesten Stand. Es war spürbar, wie

wichtig den MitarbeiterInnen eine gute Beziehung sowie ein guter Zusammenhalt zu den Jugendlichen ist. Es herrschte kein hierarchisches Verhältnis, die Jugendlichen wurden auf die gleiche Stufe wie die MitarbeiterInnen gestellt. Die Wünsche, Bedürfnisse, Anliegen, Mitsprache der jungen Menschen war ihnen besonders wichtig.

15. Literaturverzeichnis (Birgit Bauer / Bianca Reitinger)

Alte Spinnerei Kinder- und Jugendkulturzentrum Kulmbach (o.J.): Pädagogisches Konzept. In: http://www.alte-spinnerei.info/mtbase/web/pub/file//as_konzept.pdf [25.04.2012]

Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ (2009): „Europa und die Jugend. Auszüge aus einem Positionspapier zum ersten Europäischen Jugendbericht“. In: Sozialmagazin, 34, H. 9, S. 44-51.

Bauer, Anneliese (2007): Offene Jugendarbeit im ländlichen Raum unter Berücksichtigung des Fernbleibens der Jugendlichen von Jugendräumen am Beispiel ‚Perpetuum Mobile‘ in Straden. Diplomarbeit. Graz.

Blinkert, Baldo/**Höflin**, Peter (1995): Jugend-Freizeit und offene Jugendarbeit. Eine empirische Untersuchung zur Unterstützung der Jugendhilfeplanung in Pforzheim. Pfaffenweiler: CENTAURUS-Verlags-gesellschaft.

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2011): Qualität in der Offenen Jugendarbeit in Österreich. Leitlinien, Hilfestellungen und Anregungen für Qualitätsmanagement in der Offenen Jugendarbeit. Wien. Unveröffentlichtes Dokument.

bOJA – Bundesweites Netzwerk Offene Jugendarbeit (2011): Der heute im Parlament diskutierte 6. Jugendbericht bestätigt Bedeutung und Innovationskraft der Offenen Jugendarbeit. Wien. Unveröffentlichtes Dokument.

Bohn, Irina (2008): „Sozioökonomische Reichweite von Jugendarbeit in Europa“. In: Unsere Jugend, 60, H 4, S. 163-173.

Budde, Jürgen (2009): „Entwicklung und Zukunft der Offenen Jugendarbeit. Handlungsfeld der Sozialen Arbeit“. In: Sozialmagazin, 34, H. 1, S. 36-42.

Christa, Harald (2008): „Erfolgreiche Netzwerkarbeit – Ein integriertes Modell von Basis- und Erfolgsfaktoren“. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit, 59, H. 6, S. 411-418.

Deinet, Ulrich (1999): Sozialräumliche Jugendarbeit. Eine praxisbezogene Anleitung zur Konzeptentwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Deinet, Ulrich/**Sturzenhecker**, Benedikt (Hrsg.) (2005): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Deinet, Ulrich (2011): Jugendarbeit, regional und vor ort. In: Land Steiermark, Fachabteilung 6A – Landesjugendreferat (Hrsg.): Jugendarbeit: vor ort. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung. Graz: Verlag für Jugendarbeit und Jugendpolitik, S. 9-23.

Dresing, Thorsten/**Pehl**, Thorsten (2011): Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen. 3. Auflage. In: <http://www.audiotranskription.de/Praxisbuch-Transkription.pdf> [02.05.2012]

Dür, Wolfgang/**Griebler**, Robert/**Hojni**, Markus (2011): Die Gesundheit der Jugend in Österreich als Grundlage für politische Maßnahmen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 275-293.

European Commission (2012): Jugend in Aktion. Benutzerhandbuch 2012. In: http://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-3054/neuUG_cleanfin.pdf
[15.04.2012]

European Youth Information and Counseling Agency (ERYICA) (2004): Europäische Charta der Jugendinformation. In: <http://eryica.org/files/European%20Youth%20Information%20Charter%20-%20German%20Version.pdf>
[14.04.2012]

European Youth Information and Counseling Agency (ERYICA) (2012): ERYICA in Brief. In: <http://eryica.org/en/content/eryica-brief> [14.04.2012]

Fachgruppe Offene Jugendarbeit/ARGE Offene Jugendarbeit/Abteilung Jugendpolitik im BMGFJ (o.J.): Offene Jugendarbeit in Österreich- Eine erste Begriffsklärung als Grundlage für eine bundesweite Vernetzung. o.O. Unveröffentlichtes Dokument.

Fromme, Johannes (2005): Jungen und Mädchen bis 12 Jahre. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 77-88.

Gasser, Martina/**Ebner**, Werner/**Einwanger**, Jürgen (2011): Erlebnispädagogik und Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 437-449.

Graff, Ulrike (2005): Mädchen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59-64.

Großegger, Beate (2011): Familie, Freund/innen, Szene: Beziehungskulturen im jugendlichen Alltag. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 199-227.

Gschwandtner, Franz/**Paulik**, Richard/**Seyer**, Seifried/**Schmidbauer**, Rainer (2011): Präventionsforschung. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 323-338.

Häder, Michael (2006): Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Häfele, Eva (2011): Strukturen der Jugendarbeit in Österreich. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 379-408.

Heinzelmaier, Bernhard (2011): Jugendliche Freizeitkulturen in der Risikogesellschaft. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 229-254.

Heimgartner, Arno (2005): Auswertung qualitativer Daten – Ein Vergleich verschiedener Softwaretools. In: Stigler, Hubert/Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch. Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: StudienVerlag.

Heimgartner, Arno (2011): Der Weg zu empirischen Portraits der Offenen und der Verbandlichen Jugendarbeit in Österreich: Sichtbare Partizipation und mehr. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 409-428.

Holzer, Veronika (2000): Offene Jugendarbeit ist unverzichtbar. In: Hagen, Martin/Marent, Roland/Schoibl, Heinz (Hrsg.): Offene Jugendarbeit zum Anfassen. Referate, Diskussionsbeiträge, Materialien. Graz-Wien: Verlag Zeitpunkt, S. 12-17.

Hubweber, Norbert (2005): Die finanzielle Förderung Offener Kinder- und Jugendeinrichtungen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 445-452.

IJAB-Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland (2011): Ungarn im Fokus: EU-Ratspräsidentenschaft. In: <http://www.dija.de/laenderfokus-daenemark/archiv/ungarn-im-fokus/> [14.04.2012]

Jugendzentrum Diabolo (2012): Über uns. In: <http://www.juzdiabolo.at/index.php?th=4&lm=4&al=1> [19.04.2012]

Jugendzentrum Hartberg (2011): Jugendzentrum Hartberg. Jahresbericht 2011. In: <http://steiermark.hilfswerk.at/download.php?id=1540> [19.04.2012]

Jugendzentrum Hartberg (2010): Jugendzentrum Hartberg. Jahresbericht 2010. Unveröffentlichtes Dokument.

Kittl, Helga (2005): Aufbereitung qualitativer Daten – Von der Datenerfassung zum Primärtext. In: Stigler, Hubert/Reicher, Hannelore (Hrsg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften. Innsbruck: StudienVerlag, S. 215-224.

Konzept Diabolo Graz (o.J.): Das Jugendzentrum Diabolo. Unveröffentlichtes Dokument.

Krafeld, Franz Josef (2005): Jungen und Mädchen in Cliques. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 71-76.

Krisch, Richard (2011): Bildung und Ausbildung im Kontext von Jugendarbeit. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 503-516.

Kraft, Dorit (2011): Offene Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel von Jugendzentren in Österreich. Masterarbeit. Graz.

Lamnek, Siegfried (2005): Qualitative Sozialforschung. 4. Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.

Lechner, Martin/**Schmid**, Franz/**Schmidt**, Rudolf (1990): Benediktbeurer Beiträge zur Jugendpastoral. Band 2. Offene Jugendarbeit. München: Don Bosco Verlag.

Maier, Gerhard/**Wonisch**, Manfred (1991): Einrichtungen Offener Jugendarbeit in der Steiermark. Eine Analyse der steirischen Jugendzentren, Jugendtreffs und Jugendräume. Diplomarbeit. Graz.

Mayring, Philipp (1999): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken. 4. Auflage. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

MMIK Logo Ifjsagi Szolgalata (o.J.). Gersekaratert Barati Kör Ifjusagi Klub es Informacios Pont, Gersekarat. In: <http://www.vasvili.hu/logo-ifjusagi-pont-halozat/gersekaratert-barati-kor-ifjusagi-klub-es-informacios-pont> [02.05.2012]

MMIK Logo Youth Service (o.J.): MMIK Logo Youth Service. In: <http://www.vasvili.hu/vasvili/mmik-logo-youth-service-> [24.04.2012]

Mühlbacher, Martina (2009): Pimp it up – Evaluation des Jugendzentrums Judenburg. Masterarbeit. Graz.

Nussbaumer, Claudia (2011): Jugendzentren als Einrichtungen Offener Jugendarbeit – Eine Untersuchung zur Wahrnehmung und Bewertung der Kärntner Jugendzentren durch deren BesucherInnen. Masterarbeit. Graz.

Otten, Hendrik (2005): Jugendarbeit in Europa. Anregungen zur Qualifizierung pädagogisch Verantwortlicher und zur Professionalisierung pädagogischen Handelns im interkulturellen Kontext vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit „Jugend“ und in der Perspektive von „Jugend in Aktion“. In: http://www.jugendfuereuropa.de/downloads/4-20-428/Qualit%C3%A4tProfessionalit%C3%A4t_edit.pdf [15.04.2012]

Pluto, Liane (2009): „Fördern ohne zu überfordern“. In: Sozialpädagogische Impulse, H. 3, S. 7-9.

Repp, Gernot/**Schoibl**, Heinz (1997): Offene Jugendarbeit in Vorarlberg. Angebotsstrukturen – Nutzungsformen – Wirkung. Eine explorative Untersuchung des LAK / Projektgruppe Offene Jugendarbeit. Salzburg.

Schilling, Johannes (1991): Jugend- und Freizeitarbeit. Neuwied: Hermann Luchterhand Verlag.

Schmid, Franz (1990): Geschichte Offener Jugendarbeit. In: Schmidt, Rudolf (Hrsg.): Offene Jugendarbeit. München: Don Bosco Verlag.

Schröder, Achim (2005): Jugendliche. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89-96.

Schut-Ansteeg, Thomas (2007): „Erlebnispädagogische Medien im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit“. In: Unsere Jugend, 59, H. 4, S. 155-163.

Schwarz, Gotthart (1992): Verwaltete Jugend(t)räume. Jugendarbeit zwischen organisierter Ohnmacht und sozialem Management. 2. Auflage. München: Fachhochschule München, Fachbereich Sozialwesen.

Schweighofer-Brauer, Annemarie (2010): „Geschlechterpädagogische Impulse“. In: Sozialpädagogische Impulse, H. 4, S. 7-9.

Sielert, Uwe (2005): Jungen. In: Deinet, Ulrich/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. 3. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 59-64.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2008): Leitfaden für die Offene Jugendarbeit in der Steiermark. 3. erweiterte Fassung. Graz. Unveröffentlichtes Dokument.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2009): Leitbild der Offenen Jugendarbeit in Graz. Graz. Unveröffentlichtes Dokument.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2010): Jahresbericht 2010. Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit. Graz. Unveröffentlichtes Dokument.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2010): Geschlechtsbezogene Zugänge in der Offenen Jugendarbeit. Anregungen zur Arbeit im Handlungsfeld. Graz. Unveröffentlichtes Dokument.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2011): Qualitätshandbuch für die Offene Jugendarbeit Steiermark. Graz. Unveröffentlichtes Dokument.

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit (2011): Das Jugendzentrum Diabolo erstrahlt in neuem Glanz. In: jugend inside, H. 4, S. 17.

Waibel, Eva Maria (2000): Grußworte. In: Hagen, Martin/Marent, Roland/Schoibl, Heinz (Hrsg.): Offene Jugendarbeit zum Anfassen. Referate, Diskussionsbeiträge, Materialien. Graz-Wien: Verlag Zeitpunkt, S. 8-11.

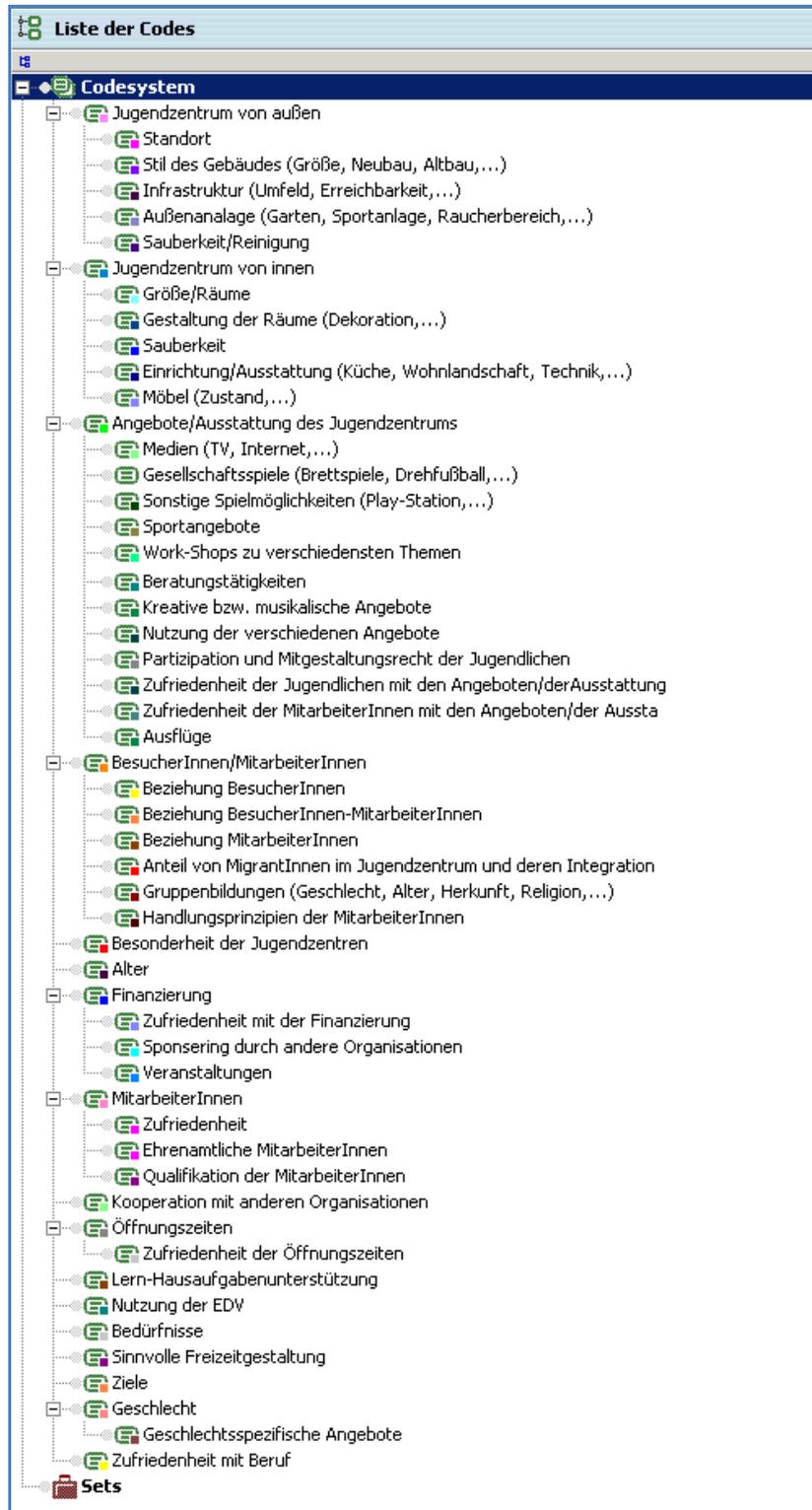
Walzel, Benedikt (2011): Bildung und Berufsorientierung in Kinder- und Jugendorganisationen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hrsg.): 6. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien. Unveröffentlichtes Dokument, S. 517-524.

16. Abbildungsverzeichnis (Birgit Bauer / Bianca Reitingner)

Abbildung 1: Ablaufplan der teilnehmenden Beobachtung (Mayring 1999, S. 63)	97
Abbildung 2: Ablaufmodell des problemzentrierten Interviews (Mayring 1999, S. 53)	99
Abbildung 3: Liste der Hauptkategorien	111

17. Anhang (Birgit Bauer / Bianca Reitingner)

17.1. Liste der Codes



17.2. Interviewleitfragen

Interviewleitfragen

„Offene Kinder- und Jugendarbeit – Vergleich steirischer und westungarischer Jugendzentren“

Allgemeine Informationen

ExpertIn Nr.:

Name der Interviewerin:

Datum der Befragung:

Startzeit der Befragung:

Endzeit der Befragung:

Warming-Up Fragen

Was macht ihr Jugendzentrum zu etwas Besonderem?

Durch was zeichnet es sich aus?

Strukturelle Rahmenbedingungen

Wie wird das Jugendzentrum finanziert?

Von wem wird es getragen?

Sind Sie mit der finanziellen Förderung zufrieden?

Wird das Jugendzentrum von anderen Organisationen gesponsert?

Versuchen Sie durch Eigeninitiativen (Veranstaltungen/Feste) ihr Budget aufzubessern?

Wie viele MitarbeiterInnen sind im Jugendzentrum tätig?

Sind Sie mit der Anzahl der MitarbeiterInnen zufrieden?

Gibt es ehrenamtliche MitarbeiterInnen?

Welche Qualifikation muss ein/eine hauptamtliche MitarbeiterIn mitbringen?

Ist das Jugendzentrum mit anderen Einrichtungen/ Institutionen vernetzt?

Kooperiert das Jugendzentrum mit anderen Organisationen?

Wie sind die Öffnungszeiten des Jugendzentrums? Sind Sie mit den Zeiten zufrieden?

Angebote

Werden im Jugendzentrum Work-Shops angeboten?

Zu welchen Themen?

Wie oft werden diese angeboten?

Werden diese von den Jugendlichen auch genutzt?

Bietet das Jugendzentrum den Jugendlichen Beratung und Einzelfallhilfe bei schwierigen Lebenslagen und jugendtypischen Themen an?

Wenn ja, welche Themen werden am häufigsten besprochen?

Nutzen die Jugendlichen dieses Angebot?

Werden die Jugendlichen bei Hausübungen unterstützt?

Wird ihnen beim Lernen geholfen?

Wird die EDV von den Jugendlichen auch für schulische Belange genutzt?

Werden diese Angebote auf die Bedürfnisse bzw. Interessen der Jugendlichen abgestimmt?

Sind die Jugendlichen mit den Angeboten zufrieden?

Gibt es Beschwerden?

Würden die Jugendlichen gerne etwas verändern?

Sind sie selbst mit den Angeboten zufrieden?

Würden sie gerne etwas verändern?

Werden mit Jugendlichen zusammen Ausflüge gemacht?

Sind Sie der Meinung, dass ausreichend Möglichkeiten der sinnvollen Freizeitgestaltung im Jugendzentrum zur Verfügung stehen?

Nach welchen Zielen arbeiten die MitarbeiterInnen?

Werden Ziele verfolgt? Wonach orientieren sich die MitarbeiterInnen?

Ausstattung

Sind Sie mit der Ausstattung des Jugendzentrums zufrieden?

Sind Sie mit dem Zustand der Möbel zufrieden?

Ist das Jugendzentrum auf dem neuesten Stand der Technik oder würden sie gerne etwas verändern bzw. erneuern?

Geschlechter

Besuchen mehr Mädchen oder mehr Jungen das Jugendzentrum?

Gibt es geschlechterspezifische Angebote?

Werden die Angebote eher von Mädchen oder eher von Jungen in Anspruch genommen?

Gibt es geschlechterspezifische Ziele?

Alter

Gibt das Jugendzentrum eine Altersbeschränkung vor?

Wie alt sind die Jugendlichen, die das Jugendzentrum am häufigsten besuchen?

Partizipation

Arbeitet das Jugendzentrum nach dem Prinzip der Partizipation?

Können die Jugendlichen bei Angeboten mitbestimmen bzw. werden diese gemeinsam mit ihnen erarbeitet?

Abschlussfrage

Sind sie mit den Angeboten des Jugendzentrums zufrieden oder würden sie gerne etwas verändern?

Sind sie generell mit ihrem derzeitigen Beruf zufrieden? Möchten Sie auch zukünftig weiter in diesem Bereich tätig sein?

17.3. Beobachtungsraster

Beobachtungsraster

„Offene Kinder- und Jugendarbeit – Steirische und Westungarische Jugendzentren im Vergleich“

(A) Allgemeine Informationen

(A1) Jugendzentrums Nummer.:

(A2) Name der Beobachterin:

(A3) Datum der Beobachtung:

(A4) Startzeit der Beobachtung:

(A5) Endzeit der Beobachtung:

(B) Beobachtungskriterium „Das Jugendzentrum von außen“

(B1) Standort

(B2) Stil des Gebäudes (Größe, Neubau, Altbau,...)

(B3) Infrastruktur (Umfeld, Erreichbarkeit,...)

(B4) Außenanlage (Garten, Sportanlage, Raucherbereich,...)

(B5) Sauberkeit/Reinigung

(C) Beobachtungskriterium „Das Jugendzentrum von innen“

(C1) Größe/Räume

(C2) Gestaltung der Räume (Dekoration,...)

(C3) Sauberkeit

(C4) Einrichtung/Ausstattung (Küche, Wohnlandschaft, Technik,...)

(C5) Möbel (Zustand,...)

(D) Beobachungskriterium „Angebote/Ausstattung des Jugendzentrums“

(D1) Medien (TV, Internet,...)

(D2) Gesellschaftsspiele (Brettspiele, Drehfußball,...)

(D3) Sonstige Spielmöglichkeiten (Play-Station,...)

(D4) Sportangebote

(D5) Work-Shops zu verschiedensten Themen

(D6) Beratungstätigkeiten

(D7) Kreative bzw. musikalische Angebote

(D8) Nutzung der verschiedenen Angebote

(D9) Partizipation und Mitgestaltungsrechte der Jugendlichen

(E) Beobachtungskriterium „BesucherInnen / MitarbeiterInnen“

(E1) Beziehung / Interaktionen zwischen den BesucherInnen

(E2) Beziehungen / Interaktionen zwischen den BesucherInnen und MitarbeiterInnen

(E3) Beziehung / Interaktionen zwischen den MitarbeiterInnen

(E4) Anteil von MigrantInnen im Jugendzentrum und deren Integration

(E5) Gruppenbildungen (Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion,...)

(E6) Handlungsprinzipien bzw. Methodenauswahl der MitarbeiterInnen